Zimmers Handbibliothek der praktischen Theologie.
Bd. 11-14, Abt. 19.

Die christliche Volkslitteratur

und

ihre Verbreitung.

Von

Chr. Heinrich Schöner,

Pfarrer in Dottenheim (Mittelfranken).

Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.

1891.

Die klare Erkenntnis und die schmerzliche Empfindung eines vorhandenen Notstandes ist der Anlaß zur Anregung und Herausgabe dieser „Handbibliothek der praktischen Theologie".

Unter allen Beteiligten ist es wohl nur eine Stimme und eine Klage, daß der evangelische Geistliche der Gegenwart in Deutschland nicht genügend vorbereitet in das praktische Amt eintritt. Zwar die wissenschaftliche Theologie zu studieren hat jeder ausreichende Gelegenheit, denn die Lücken, welche die Universitäts-Vorlesungen und -Übungen lassen, sind leicht durch das Studium anerkannter und bekannter wissenschaftlicher Werke auszufüllen. Anders aber steht es mit der Kunstlehre für das kirchliche Handeln. In der Universitätszeit können von dieser nur die Grundanschauungen und die allgemeinsten Grundsätze angeeignet werden; eine spätere, geordnete Einführung in das praktische Amt aber ist der weit überwiegenden Mehrzahl der Kandidaten zur Zeit noch versagt. Und selbst wenn einmal jeder evangelische Geistliche in Deutschland erst nach längerer, wohlgeordneter praktischer Vorbildung in das geistliche Amt eintritt, wird selbst dann noch einem jeden sich eine Fülle von technischen Fragen der verschiedensten Art entgegenstellen, auf die ihm auch die vorherige praktische Schulung die Antwort nicht bietet.

Es kann kein Zweifel sein: wir evangelischen Geistlichen Deutschlands brauchen Lehr- und Nachschlagebücher, die uns über die zahlreichen und vielseitigen Aufgaben des geistlichen Amts gründliche und zuverlässige, praktische und rasche Auskunft geben.

Unsre, zum Teil so hochbedeutenden, Darstellungen des Systems der praktischen Theologie befriedigen dies Bedürfnis nicht, so wichtig, ja unentbehrlich sie auch sind. Denn bemüht, aus dem Ideal des Reiches Gottes und der Kirche die Aufgaben des kirchlichen Handelns abzuleiten, stellen sie für die Technik wohl die leitenden Grundsätze auf, aber die Technik selbst lehren sie nicht. Sie wollen es nicht, und sie können es auch nicht. Denn in einer Zeit, in der die jüngste der Disziplinen der praktischen Theologie, die innere Mission, bereits so umfangreich geworden ist, daß es keine zehn Männer in ganz Deutschland geben dürfte die deren Gebiet ganz übersehen, ist es völlig ausgeschlossen, daß ein einzelner die gesamte Technik des kirchlichen Handelns als Meister beherrscht.

Eine wirklich praktische „praktische Theologie", wie wir sie als Ergänzung zu unsern Systemen dieser Disziplin brauchen, kann nur in fachmännischen Einzeldarstellungen gegeben werden. Darum hat der Herausgeber, dem akademisches Lehr- und praktisches Pfarramt gleichmäßig solches Bedürfnis fühlbar machten, zur gemeinschaftlichen Herstellung eines Werkes, das in die Lücke treten soll, einen Kreis von Fachleuten für die einzelnen Zweige der praktischen Theologie zu vereinigen unternommen, die, mitten in der Sache und der Arbeit stehend, über dieselbe aus der Fülle ihrer Erfahrung heraus sprechen können. Diesen Herren Mitarbeitern ist überdies seitens des Herausgebers eine insgesamt weit über 100,000 Nummern umfassende Litteraturübersicht — nicht bloß über die in Frage kommenden (deutschen und z. T. ausländischen) Bücher der letzten 40 Jahre, sondern auch über sämtliche einschlägige Artikel und Korrespondenzen der wichtigeren theologischen und kirchlichen Zeitschriften — für diese Arbeit zur Verfügung gestellt worden. Damit dürfte die Gewähr dafür geleistet sein, daß das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit möglichst dem entspricht, was erstrebt wurde.

Die „Handbibliothek der praktischen Theologie" bringt eine Sammlung von Einzeldarstellungen aller Zweige der praktischen Theologie, deren jede für sich ein abgeschlossenes Ganze bildet, das sein Autor allein berechtigt und verpflichtet ist zu vertreten. Als Glied der Bibliothek wird jeder Teil durch einen Nebentitel gekennzeichnet, ist aber sonst von den anderen Teilen der Sammlung ganz unabhängig und einzeln zu beziehen.

Die einzelnen Teile sind so geordnet, daß sie auch zusammengebunden werden können und eine Bibliothek von 17 Bänden zu je etwa 40 Bogen ausmachen. Die Verteilung

[illegible]

praktischen Theologie.

Bd. XI. XIV. Abt. 1)

Die deutsche [illegible] und ihre Beurteilung.

Von

[illegible] Schöne

[illegible]

[illegible]

1921

Zimmers Handbibliothek
der

praktischen Theologie.

Bd. XI-XIV, Abt. 19.

Die christliche Volkslitteratur und ihre Verbreitung.

Von

Ch. H. Schöner.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1891.

Die christliche Volkslitteratur

und

ihre Verbreitung.

Von

Chr. Heinrich Schöner,
Pfarrer in Dottenheim (Mittelfranken).

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1891.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Wer auf das Volk wirken will, muß sich dazu vor allem des Wortes bedienen, sei es des mündlichen oder des geschriebenen. Unter den erziehenden und bildenden Einflüssen des Wortes wächst der einzelne wie ein ganzes Volk auf und bildet sich der Charakter. Dies ist auch das Mittel, durch welches Gott von Anfang an sich dem Menschen offenbarte. Der Mensch hörte die Stimme des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühle geworden war (Gen. 3), Gott gab ihm sein Gebot und Verbot, seine Verheißung durch das Wort. Ja, so mächtig ist das Wort als Offenbarungsmittel, daß selbst Gottes eingeborner Sohn „das Wort" genannt wird. Man hat gesagt: „Gott ist nicht Schrift, sondern Mensch geworden"; aber auch: „Das Wort hat eine große Macht, doch die größte Macht hat das fleischgewordene Wort", d. h. die Persönlichkeit und die That.

Auch für die Menschen untereinander war das Wort ursprünglich das Hauptmittel der Verständigung, des Austausches der Gedanken. Mit der zunehmenden Kultur bildete sich die Schriftsprache aus, erst durch Bilder, dann durch Zeichen. Damit war auch für die Bewahrung und Fortpflanzung des göttlichen Wortes und der geschichtlichen Ereignisse gesorgt. Den Steinen vertraute man an durch die Schrift, was man der Mit- und Nachwelt überliefern wollte, an deren Stelle später andere geeignete Materialien traten. Damit war eines der größten Bildungs- und Förderungsmittel für die Menschheit gefunden, ein Kontakt der Generationen aller Zeiten, der Menschen

an den verschiedensten Orten hergestellt, eine Brücke über den Strom der Zeit gebaut. Für die göttliche Offenbarung aber gab es fortan eine Urkunde, welche die großtmöglichste Sicherheit für unverfälschte Überlieferung der göttlichen Heilsgedanken und -Thaten bot. Aus ihr schöpft fortlaufend das mündliche Wort in Predigt und Unterweisung.

Es konnte aber nicht ausbleiben, daß sich ihr auch andere Schrifterzeugnisse anreihten und daß diese nicht bloß heilige, sondern auch weltliche, ja geradezu gottfeindliche Dinge behandelten. So entstand eine Litteratur, deren Umfang und Mannigfaltigkeit im Laufe der Zeiten ins Riesige gewachsen ist; zumal in unserer Zeit, die eine Zeit der Bücher ist, von der man glauben möchte, daß in ihr das papierene Zeitalter angebrochen ist, in welchem die Presse die erste Großmacht ist. „Die bewegenden Mächte unseres deutschen Volkslebens waren im Mittelalter die fahrenden Sänger, im Zeitalter der Reformation war es die Predigt, in unserem Zeitalter aber ist es die Presse. Der Mund der fahrenden Sänger ist längst verstummt, die Predigt hört heutzutage nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unseres Volkes, aber die Presse übt heute ihren Einfluß auf alle Kreise unserer Bevölkerung aus."

Wie sie auf dem Boden der denkenden Menschheit erwachsen ist und eine reiche Fülle von Früchten hervorgebracht hat, so fehlt es ihr auch nicht an Unkraut. Ja dieses hat, da sich in der Litteratur der Geist der Zeit reflektiert, in Zeiten geistiger und religiöser Verirrungen solche Dimensionen angenommen, daß alle Wohlmeinenden sich verbinden müssen, um der Überhandnahme solchen Unkrautsamens entgegenzuwirken. Das Gesetz kann und darf die schlechten Bücher nicht verbieten, es darf die tauben Ähren und das Unkraut nicht ausrotten, um nicht zugleich den Weizen mit auszurotten. Aber wir können und sollen acht geben auf das, was vertrieben und gelesen wird. Gerade jetzt sind wir doppelt verpflichtet, daran zu denken, daß Bücher Worte sind, und daß Worte entweder von Christus oder von dem Teufel kommen. Gerade jetzt sind wir verpflichtet, alle Bücher im Lichte des Wortes Gottes zu prüfen, heilige und sündliche, religiöse oder

weltliche, gute und schlechte, und so auch das geschriebene Wort recht zu teilen als gute Haushalter.

Es wäre eine traurige Verkennung der Hauptaufgaben in einer Zeit wie der unsrigen, wenn diejenigen, welche für des Volkes Wohl zu sorgen haben, dagegen gleichgültig sich verhielten, wenn insbesondere Geistliche mit der Predigt des göttlichen Wortes, die ja nur einen Teil desselben und zwar in der Regel den besseren erreicht, sich begnügen würden. Niemand wird die große Macht des lebendigen von Mund zu Mund und von Herzen zu Herzen gesprochenen Wortes unterschätzen. Insonderheit läßt sich die Predigt oder die geistliche Rede durch nichts anderes vollständig ersetzen. Gleichwohl aber kann doch auch das Predigtamt allein nicht alles ausrichten, am allerwenigsten in unseren Tagen, wo die Presse einen so großen Einfluß auf viele übt. In einer Zeit, wo die Entfremdung vom Wort Gottes und der Kirche in weite Kreise unseres Volkes gedrungen und viele von dem verordneten und berufenen Diener der Kirche nichts wissen wollen, gleicht seine Stimme vielfach der eines Predigers in der Wüste. Und selbst wo günstigere Verhältnisse obwalten, bleibt immer noch eine große Zahl solcher, die aus irgendeinem Grunde selten eine Predigt hören. Will man solche nicht unberücksichtigt lassen, so muß ihnen die Wahrheit in Christo auf einem andern Wege entgegengetragen werden. So kommt es, daß die Predigt bereits die Wanderung von den Kirchenräumen auf die Straßen und freien Plätze angetreten hat, wo sie den Sonntagslosen in Gestalt gedruckter Einzelpredigten in die Hand gegeben wird. Wer hätte sich solche Erscheinung noch vor kurzem träumen lassen? Es findet aber seine Erklärung in der Bedeutung des gedruckten Wortes: „Außer einem lebendigen Menschen giebt es nichts Wunderbareres als ein Buch. Durch die Bücher können die Boten des Herrn und die Diener des Teufels Tausenden von Menschen Jahr für Jahr alles sagen, was sie wollen.“ (Kingsley.) Ähnlich spricht sich Klaus Harms aus (vgl. Lobeck, Die Sorge für das Volksschriftenwesen, S. 3) und Herder, der sagt: „Es kann nichts so sehr bilden und verderben als gute oder schlechte Lektüre!“ und an einer andern

Stelle: „Ein Buch hat oft eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben.“

Aus solchen und ähnlichen Erwägungen sind die Bestrebungen erwachsen, welche sich die Verbreitung des auf christlichen Grundlagen ruhenden Schrifttums angelegen sein lassen. In erster Linie steht, wie das ihrem singulären autoritativen Wert als Wort Gottes entspricht, die Bibel, in zweiter Linie stehen die aus ihr geschöpften Erbauungsbücher, in dritter die christlichen Charakter an sich tragenden Volksschriften, und in vierter die auf christlicher Weltanschauung ruhende Tagespresse.

Hier nun haben wir es mit der dritten Kategorie zu thun. Zu ihrer Würdigung haben wir zunächst die christliche Volkslitteratur selbst ins Auge zu fassen.

Erster Teil.

Die christliche Volkslitteratur.

Erstes Kapitel.

Die Notstände auf dem Gebiete der Volkslitteratur.

Es ist ein viel umworbenes und umstrittenes Gebiet, das sich hier vor uns aufthut. Alles, was einen Einfluß auf das Volk erringen und sich die Taschen füllen will, wirft sich darauf — ein Beweis von der hohen Bedeutung der Volkslitteratur, aber auch von dem Wetteifer, der dazu gehört, um als Sieger aus dem Wettbewerb hervorzugehen. Durch die Volkslitteratur strömt entweder reines Quellwasser oder trübes Sumpfwasser oder gar ein Giftstrom in das Geistesleben unseres Volkes. Was Brot und Wasser ist im irdischen, das ist die Geistesnahrung auf geistigem und sittlichem Gebiet. Bildung, Sittlichkeit, Religion — das ist alles bedingt durch das, was unser Volk geistig in sich aufnimmt. Wer dem gegenüber noch gleichgültig bleiben kann über das, was unser Volk liest, der ist mit Blindheit geschlagen und hat kein Herz für das Wohl des Volkes und für das Gedeihen der Arbeit, die jahraus jahrein an dasselbe verwendet wird. Predigt, Jugendunterricht, Seelsorge — das ist alles ganz gut, notwendig und heilsam: aber ihr Einfluß wird erstickt, wenn der Mehltau einer Christus feindlichen Presse auf die auf-

sprossende gute Saat fällt. Das zeigt so manches Beispiel aus der Geschichte und dem Leben und bestätigen auch die Erscheinungen der Gegenwart. Wir haben es hier mit einem Feinde zu thun, der zu seiner Bekämpfung die äußerste Anstrengung erfordert. Wie die Schlachten gegen einen äußeren Feind mit Pulver, Blei und Kanonen geschlagen werden, so wird der Kampf mit diesem inneren Feinde mit denselben Waffen, deren er sich bedient, nämlich mit der Feder, geführt.

Und daß wir es wirklich mit einem großen, sich auf einem weiten Terrain ausbreitenden Feinde zu thun haben, zeigt ein Blick auf die Produkte, die er zu vielen Tausenden unter das Volk wirft. Es ist der Tod (geistiger und moralischer) in den Töpfen. Und man begnügt sich nicht mehr bloß, dieselben auf gewöhnlichem Wege auszubieten, sondern es werden Missionare der Hölle zu vielen Tausenden ausgesandt bis in die kleinsten entferntesten Dörfer und Hütten, um das darin verborgene Gift an den Mann zu bringen. Eine wahre Flut von Büchern, Zeitungen, Schriften aller Art, gute und schlechte, ist über das ganze Land verbreitet, und alt und jung will sie lesen. Ungescheut und unverhohlen wagt es die obscönste Litteratur, an das Volk heranzutreten und die elementarsten Begriffe von Religion und Moral zu untergraben. Spricht man doch schon es gradezu aus (so z. B. der „Hessische Volksfreund"), daß „mit der von allem bisher Gekannten abweichenden Sitten- und Seelenmalerei eine neue Epoche der deutschen Litteratur anbreche". Wenn s. Z. berühmte Schriftsteller die Unzucht mit gleißendem Schimmer malten, so ist jetzt ein Geschlecht von Schriftstellern aufgetreten, das keine Tünche mehr kennt und den Sumpf und Moder unmittelbar vorführt. Dieser „Realismus" macht sich gegenwärtig in unserer Litteratur und Kunst mit wahrhaft cynischer Ungeniertheit breit. Und gegenüber dem Einschreiten der Polizei gegen solche „neue Sitten- und Seelenmalerei" sagt dasselbe Blatt: „Die Thatsache, daß ein Dichter wegen einer angeblichen ‚Obscönität' seiner Schöpfungen verurteilt wurde, ist zu allen Zeiten das Kennzeichen des Genies gewesen. Nur ganz kleine Geister haben ihm daraus einen Vorwurf gemacht." Wir wissen also,

für was diejenigen anzusehen sind, die es trotzdem wagen, dagegen ihre Stimme zu erheben.

Aber leider können wir dem nicht Einhalt thun, denn wir haben ja Preßfreiheit — Freiheit für jedermann, daß, wenn er irgendwie durch Wort und Schrift an das Volk herankommen will, er es dreist thun kann, ohne daß ihn jemand daran hindern kann. Hier giebt es keine Sperre, keinen Schlagbaum, der dem verderblichen Treiben auf diesem Gebiet ein Halt gebietet, keine Analyse und Untersuchung auf Schädlichkeit oder Unschädlichkeit wie bei den Lebensmitteln, Geheimmitteln 2c., auch wenn wir einer eminenten Volksverseuchung gegenüberstehen. Und die Zahl solcher Schriften ist Legion, von den im Gewand einer falschen Wissenschaft auftretenden bis zu den gemeinsten Schund- und Schandromanen. Diese Bacillen dringen in den Volkskörper und erzeugen moralische und geistige Schwindsucht. Was Lassalle s. Z. von der Zeitungspest sagte, daß, wenn sie noch 60 Jahre fortwütet, unser Volksgeist verderbt und zugrunde gerichtet sein muß bis in seine Tiefen, das gilt insbesondere auch von der Litteratur der sogen. Volksromane und von so manchem sogen. Volksstück, das über die Bretter geht. Sogar der neue „Sozialdemokrat“ sagte hierüber einmal: „Auf der einen Seite die liberale Presse, auf der andern diese Kolportagelitteratur, wer sollte da noch über den geistigen Ruin unseres Volkes im Unklaren sein können? Noch ein paar Jahre und diese Litteratur weiter wirken lassen, welche Zustände, welche Moral müssen dann nicht heranreifen!“ Freilich benutzte das destruktive Blatt diese an sich so wohl begründete Mahnung zu einer Anpreisung der Schriften eigener Tendenz, indem es fortfährt: „Da gilt es denn, der sozialdemokratischen Presse überall Thür und Thor zu öffnen“ (wie denn wirklich z. B. die Sozialdemokraten der Provinz Sachsen allein im Jahre 1878 trotz Notstand 12000 Mark für Gründung einer sozialistischen Buchhandlung aufbrachten) — also von der Scylla in die Charybdis —. Und in der That entfaltet die Sozialdemokratie hierin eine Thätigkeit und einen Eifer, die mit ihrer sonstigen radikalen Thätigkeit in vollem Einklang stehen. Daß einer ihrer Führer in der Reichstagsdebatte vom 13. Fe-

bruar 1888 sich auf Schriften unserer großen Geister berufen konnte, als solche, die mehr an Sozialdemokratie und Gotteslästerung streifen, gereicht uns nicht zur Ehre.

In einem Vortrage, den der auf diesem Gebiet wohl bewanderte Buchhändler K. J. Müller in Berlin über die Notwendigkeit der Verbreitung christlicher Volksschriften gegenüber der verderblichen Schauerromankolportage gehalten hat, entwirft derselbe eine Schilderung der letzteren, welche uns in einen wahren Höllenschlund hinabschauen läßt. Und was mögen unter den 723 Volksschriften, die allein im Jahre 1889 auf dem ordentlichen Büchermarkt erschienen sind, für zweifelhafte Produkte sein! Kein Wunder, wenn da die Gottlosigkeit überhand nimmt, Mord und Selbstmord, Ehebruch und Auflehnung gegen die bestehenden Ordnungen, wie sie in vielen dieser litterarischen Produkte geradezu verherrlicht werden, an der Tagesordnung sind, ohne daß sie kaum einen Eindruck machen? Diese Thatsachen sind zum Teil Früchte unserer Litteratur! Nur ein Beispiel: Bei einem sechzehnjährigen Mörder fand man in Dresden in seiner Tasche mehrere Lieferungen der berüchtigten Räuberromane. Und solcher könnten wir noch viele nennen.

Darum thut es not, mehr als es bisher geschehen, auf unsere Litteratur zu achten. Vergessen wir nicht, daß jedes Volk die Litteratur hat, die es verdient und daß nach ihr der Stand des geistigen Lebens in einem Volke erkannt wird. Darum muß auch jeder, der unser Volk vor solchen Zuständen bewahrt wissen will, die Augen aufthun und Hand anlegen, damit es besser wird. Lassen wir uns nur nicht von dem Blendwerk, welches namentlich unsere moderne Unterhaltungslitteratur der Gebildeten entfaltet, täuschen, um sorglos die Augen zu verschließen gegen die Gefahren, die uns auch von dieser Seite drohen. Man weiß in der That nicht, welche von beiden Litteraturgattungen, jene unverhüllt auftretende Schundlitteratur oder diese übertünchte Unterhaltungslitteratur, die gefährlichere ist. So hat namentlich die so weit verbreitete „Gartenlaube“ mit ihren alles Christliche zersetzenden freigeisterischen Ideen das Denken und Fühlen vieler Tausende von deutschen Familien gleichsam als Laienprediger des

Unglaubens bestimmt und wie ein papierner Papst über sie geherrscht (vgl. Weber, Die Religion der „Gartenlaube", und über denselben Gegenstand: Monatsschrift von Schäfer, 1878—79). Und wie viel Unheil richten die modernen Romane an durch Erhitzung der Phantasie, Überreizung der Nerven, Ablenkung von einer förderlichen Geistesarbeit, Ertötung oder Abschwächung der sittlichen Gefühle!

Dabei ist nicht gleichgültig, auf welchem Wege diese verderbliche Litteratur in das Volk eindringt. Während sie bei den Gebildeten meist auf Bestellung geht (insbesondere bei den sogen. Familienblättern), wird sie in das untere Volk massenhaft auf dem Kolportagewege, ja selbst durch Volksschulbibliotheken hineingetragen. Im hessischen Landtage wurde ausdrücklich konstatiert, daß sozialistische Schriften in solchen getroffen wurden. Ist das Zufall oder ist System darin? Eine Unzahl von Buchhändlern sucht ausschließlich in diesem Erwerbszweige ihren Gewinn. Es besteht eine Vereinigung derselben und sogar ein Lehrbuch für Kolportagebuchhändler, in welchem die „bluttriefenden" Romane als zur sozialen Besserstellung und zur sittlichen Erhebung des Arbeiters dienend bezeichnet werden. Daß Cyankali, Dolch und Revolver sich in jedem Kapitel dieser Romane ablösen, preist dieses Lehrbuch als einen direkten Vorteil. Man sucht diesen Romanen eine geschichtliche, ja sogar (weil dem Volk die Religion eben doch noch etwas gilt) eine falschreligiöse namentlich abergläubische Unterlage zu geben, um damit um so eher Eingang zu finden. Diese Romane enthalten fast ausschließlich übertriebene und krankhafte Darstellungen, wobei es auf Nervenaufregung geradezu abgesehen ist. Die allerverzerrtesten Verhältnisse, die ungeheuerlichsten Thaten, die unglaubhaftesten Lebenslagen müssen herhalten, um die erschlafften Nerven zu kitzeln und den verwöhnten Geistesgaumen zu kitzeln. Die größten Verbrechen werden herausgeputzt und mit einem Schimmer von Heroismus umgeben. Mord und Selbstmord, Zucht- und Sittenlosigkeit, Verhöhnung und Verdächtigung von Thron und Altar, Aufreizung zum Klassenhaß bilden meist den Inhalt dieser Romane. Was nur immer an Schauerlichem und Skandalösem ersonnen werden

kann: der Unglaube, der sich in frivoler Lust am Höchsten und Heiligsten vergreift; der Fleischesdienst, der sich über alle Schranken göttlicher und menschlicher Ordnung frech hinwegsetzt; der grasse Egoismus, der lüstern nach dem sieht, was des andern ist; der unruhige Revolutionsgeist, welcher vom Umsturz der bestehenden Verhältnisse die Erfüllung seiner finsteren Pläne erwartet; der Geist der Lüge, welcher die Begriffe für Recht und Wahrheit zu verwirren sucht; die nackte Schamlosigkeit, welche das Laster verherrlicht oder mit geheimnisvollem Reiz umgiebt; brutale Roheit, traurige Oberflächlichkeit, thränenreiche Sentimentalität — das alles lagert seinen Unrat in diesen Schrifterzeugnissen ab.

Zweites Kapitel.

Voraussetzungen und Erfordernisse der christlichen Volkslitteratur.

Haben wir es mit einem so schlimmen Feinde wie dem eben geschilderten zu thun, so muß man denselben viel schärfer im Auge behalten, als es gewöhnlich geschieht, und zugleich sich nach Waffen umsehen, womit er geschlagen werden kann. Nagt eine so verderbliche Krankheit an dem Volkskörper, so muß man auch auf Heilmittel dagegen bedacht sein. Welches diese sind, kann nicht zweifelhaft sein. Der Feind muß mit seinen eigenen Waffen geschlagen, die Krankheit homöopathisch geheilt werden. Und es wäre ein trauriges Armutszeugnis für unser Volkstum und Christentum, wenn es nicht an seiner besseren Litteratur solche Waffe, solche Heilmittel besäße. In erster Linie haben wir die Bibel, dieses Palladium des Christentums, von welchem alle großen Geister bekennen mußten, daß sie durch nichts ersetzt, geschweige denn übertroffen werden kann. Ist sie doch ein unerschöpf-

licher Born der Erkenntnis und Weisheit, der nie versiegt und alle Bedürfnisse des Geistes und Herzens stillt. Und aus ihr entspringen, als dem urspünglichen Quell, alle die Bächlein, Flüsse und Ströme unserer christlichen Litteratur, die sich ein Bett gegraben haben durch die Gaue unseres Volkes, um sie zu befruchten, und auf ihren Ursprung, das Wort Gottes, zurückweisen. Nun fließt sie in unzähligen Kanälen in die Häuser und Gemeinden und speist sie mit lebendigem Wasser. Oder sollte unser christliches Volk im Laufe von neunzehn Jahrhunderten nicht so viele geistige und geistliche Schätze sich erworben haben, daß es damit alle seine Bedürfnisse befriedigen kann, ohne zu dem trüben Sumpfwasser einer Christus feindlichen Litteratur greifen zu müssen? Es wurde vor nun bald 30 Jahren von einem gewiegten Kenner eine kritische Musterung der Traktate vorgenommen, und es hat sich dabei eine solche Unmasse von vorhandenem Stoff ergeben, daß die vorgenommene strenge Sichtung immer noch einen ganz erklecklichen Vorrat an diesem Zweige christlichen Schrifttums ergab. Sollte nicht ein ähnliches Vorgehen auf dem Gebiete der christlichen Volkslitteratur uns ein Material an die Hand geben, welches bei sorgfältiger Verwertung große Erfolge verspricht? Übersehen wir nicht, daß gerade der Teil der Bevölkerung, bei welchem das Christentum in Mißkredit geraten ist, vorwiegend zum lesenden Publikum gehört. Haben wir dieses für bessere Lektüre gewonnen, so ist der Hauptzufluß des Unglaubens abgegraben.

Mit dem Begriff „Volkslitteratur“ bezeichnet man schon lange nicht mehr nur Volkslieder und Volksepen, überhaupt alles, was aus dem Volke selbst hervorgegangen ist, im Gegensatz zur Kunstpoesie; sondern diejenigen Schriften, welche eine aus selbständiger Erfahrung und aus der unmittelbaren Gegenwart hervorgegangene Lebens- und Weltanschauung vertreten. Mithin ist sie nicht etwa nur für das gemeine Volk, sondern auch für die gebildeten Schichten des Volkes bestimmt. So faßt sie auch Berthold Auerbach in seinem geistvollen Buche: „Schrift und Volk, Grundzüge der volkstümlichen Litteratur“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1846) auf. Und der durch seine Erzählungen wie durch seine vortreffliche Schrift „Volkslitteratur und Volksschrift“ be-

kannte Volksschriftsteller Meyer-Merian bemerkt in derselben: „Man übersieht, daß das Volk nur seiner Schulbildung und Kulturstellung nach mittelschlächtig ist, dagegen in Bezug auf sein Empfindungsvermögen, sein Gemüt, seine innere Kraft, sein sittliches Gefühl, kurz in Bezug auf alles rein Menschliche überhaupt, einen möglicherweise sehr hervorragenden Rang in der Gesellschaft einnimmt.“ Und Barthel in seiner „Litteraturgeschichte der Neuzeit“ bezeichnet die volkstümliche Litteratur als das Mark und den Kern unserer ganzen heutigen Litteratur; „denn in ihr allein ist echt nationaler Gedanke und Gehalt, der, aus dem unmittelbaren Leben der Gegenwart entnommen, auch lebendig zum Herzen spricht; und wenn jetzt bei uns noch irgendwo der germanische christliche Geist in weltlicher Poesie zum vollen Ausdruck gekommen ist, so ist es in diesem Volksschriftentume“.

Darum hat auch die christliche Volkslitteratur eine hohe Aufgabe vor sich, welche des Schweißes der Edlen wert ist, und müssen wir uns dieselbe voll und ganz zum Bewußtsein bringen. Dazu gehört, daß man sich zunächst das Verhältnis zwischen Christentum und Volkstum, wie es in der christlichen Volkslitteratur seinen konkreten Ausdruck findet, recht vergegenwärtigt. Der Begriff des christlich Volkstümlichen hat zu seiner Voraussetzung, daß zwischen Volkstum und Christentum ein inniger Zusammenhang besteht, sofern beide göttliche Schöpfung sind, im Prinzipe der Gemeinschaft große Menschenmassen tief und stark einen. Der Unterschied zwischen beiden ist, daß das Volkstum ein Schöpfungsprinzip in Gestalt der Natur und zwar der durch die Sünde gefallenen Natur, das Christentum ein Prinzip der Gnadenschöpfung ist. Ferner, daß das Volkstum das Äußerliche, Vergängliche, das Christentum das Innerliche, Himmlische, das Volkstum das Partikuläre, das Christentum das Universale darstellt; dann daß bei der Volkskultur der Mensch das Maß der Dinge, beim Christentum der Gottmensch Christus ist, und daß eben darum die Volksgemeinschaft vielfach eint, was das Christentum scheidet, was aber keinen Gegensatz involviert, sondern seine Ausgleichung durch die höhere Einheit findet, in welcher beide zueinander gesetzt werden. Diese Einheit ist schon darin

gegeben, daß unser Volk im großen und ganzen ein christliches ist, daß christliche Kräfte und Mächte es auf die Stufe erhoben haben, auf welcher es steht. Die eigentliche Volksschrift muß, um mit v. Eichendorff zu reden, mit dem Volke „das Gefühl von der Wahrheit und Schönheit seiner Religion teilen, welche bis dahin noch immer das Christentum ist". Glaube und Liebe stehen nicht bloß in frommen Büchern, sondern in der Wahrheit und Wirklichkeit unseres Volkes. Und es gilt den Silberblick im Volksgemüt zu finden, um ihm seine Schätze aufzuzeigen (Lobeck). Das Christentum verkennt seine Aufgabe, wenn es das Volkstum von sich stößt, und das Volkstum schädigt und zerstört sich selbst, wenn es sich vom Christentum abwendet. Nur ein lebendiges Christentum kann ein echtes, gesundes Volksleben zeitigen; es allein kann einem Volk in allen Grundbeziehungen seiner Existenz und seiner Wohlfahrt förderlich sein. Es ist kein Zustand eines Volkslebens, keine Stufe seiner Entwickelung denkbar, wo das Christentum nicht seine Wirksamkeit einsetzen oder fortsetzen könnte. Und kein Kulturstand ist so hoch, daß er auf die im Christentum liegenden idealen Impulse, welche auf Vollendung der Menschheit nach dem Bilde Gottes hinstreben, verzichten könnte. Hier findet das Wort seine volle Erfüllung: „wo ist ein Volk, zu dem die Götter sich also thun?"

Beide, Volkstum und Christentum müssen sich einander accommodieren, auf ihre gegenseitigen Anschauungen und Bedürfnisse eingehen. Wo sie einander fremd bleiben oder sich gar in einen Gegensatz zueinander stellen, da fällt der Schaden auf beide zurück: die Isolierung erzeugt Entfremdung, die Entfremdung Gegensatz, während bei gegenseitiger Fühlung beide gesund bleiben und eines das andere fördert. Es ist nicht an dem, wie die Gegner des Volkstums sagen, daß eine allzu innige Verbindung mit demselben der Geist des Christentums nicht vertrage, dasselbe trübe und störe, oder wie die Gegner des Christentums sagen, daß das Christentum durch seine einseitige Wertlegung auf das überirdische Leben, durch seinen transcendentalen Idealismus das freie Volkstum unterdrückt. Es ist das eine wie das andere eine große Verkennung des realen Verhältnisses zwischen beiden und ruht

meistens auf einer Verwechslung des wahren lebendigen Christentums mit der empirischen Christenheit. Bei richtiger Betrachtung sind gerade die Thatsachen der Geschichte ein zusammenhängender Beweis, daß Christentum und Volkstum einander suchen wie zwei Pole, daß sie fortwährend zusammen streben, aber freilich auch zu einem durchgeführten befriedigenden Verhältnis noch nicht gekommen sind. Was ist Schuld daran? doch wohl hauptsächlich dies, daß das Christentum auf Wiedergeburt des einzelnen und des Ganzen dringt, diese aber noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, und weil die Vertreter des Christentums es vielfach auch nicht verstanden haben und verstehen wollen, sich in den Geist des Volkstums zu versenken und ihn zum Geist des Christentums emporzuziehen. Denn gerade vom richtigen Verhältnis ihrer Gemeinschaft hängt Wohl und Wehe von Christentum und Volkstum ab. Zum Beweis hierfür verweise ich auf die Reformation, in der das freie Volkstum im Verein mit dem aus dem Christentum herausgebornen Glaubensleben die Fesseln sprengte, in welche der unduldsame römische Geist Volk und Kirche geschlagen hatte. Anderseits ist der Niedergang des religiösen und kirchlichen Lebens in späteren Zeiten nicht bloß in der Abwendung des Volkes vom Christentum, sondern ebenso auch in der Erstarrung des Christentums in äußeren christlichen Formen, welche dem Volksgeiste widerstrebten, zu suchen. Weder ein orthodoxes Christentum mit seinem abstrakten Doktrinarismus, noch ein pietistisches Christentum mit seinem bloß auf das Individuum gerichteten Interesse, auch nicht ein territoriales Christentum mit seinem Institutionalismus und Partikularismus findet einen offenen Boden im Volk, wohl aber ein soziales Christentum, welches für unser Volk ein Herz hat und ihm das bietet, wonach es lechzt. Und die Periode dieses Christentums scheint jetzt angebrochen zu sein. Das Christentum muß an dem status communis des Volksgeistes seinen Bundesgenossen suchen und diese Verbindung pflegen. Es muß die Aufgaben des Volkslebens in Familie, Schule, Kommune, Staat zu den seinigen machen, muß sich aus den Kirchenmauern heraus auf den Markt des Lebens begeben. Thut es das, dann ist die Zeit nicht mehr fern, wo

das Morgenrot einer neuen schönen Zukunft für beide, für Christentum und Volksleben leuchtet.

Bereits ist ein Anfang dazu gemacht in der innern Mission, und namentlich ist es ein Zweig derselben, welcher diese Aufgabe mit geistigen Mitteln zu lösen sucht: die christliche Volkslitteratur und deren Verbreitung. Denn diese will nichts anderes, als die Verbindung zwischen Christentum und Volkstum pflegen, die wahrhaft christliche Kultur in unserm Volke erhalten und beleben. Daß die Aufgabe nicht leicht ist, muß zugestanden werden, ebenso, daß die Versuche auf diesem Gebiet nicht immer glücklich geraten sind. Bald kam man dabei zu weit nach rechts, bald zu weit nach links, oder man ließ die Absicht zu deutlich herausmerken, und der Erfolg schlug fehl, denn alles tendenziös Gefärbte stößt ab. In der Kunst der Accommodation liegt der Schlüssel zur Lösung der Aufgabe. Die Erzeugnisse christlicher Volkslitteratur müssen ebenso den Geist des Christentums atmen, als sie dem Volksgeist homogen sein müssen. Sie dürfen nicht über und nicht unter dem Niveau des Durchschnittsmenschen stehen, müssen im Kampf mit den zu verdrängenden unchristlichen Produkten an Mannigfaltigkeit und Anziehungskraft der Stoffe wetteifern. Es müssen auch vom ästhetischen wie vom technischen Standpunkt aus höhere Anforderungen gestellt werden, als wie man sie in christlichen Kreisen zu stellen gewohnt ist. Alles engherzige Wesen, alles Formelwesen, alles Kokettieren mit religiösen Empfindungen muß vermieden werden, wenn eine christliche Volksschrift Eindruck machen soll; sie darf nicht in die tiefsten und außerordentlichsten Lebenserfahrungen einführen wollen, wozu es den meisten an der nötigen christlichen Reife fehlt, sonst stellt sich die Gefahr früher Abnutzung solcher Eindrücke und Erlebnisse und einschleichender Unwahrheit ein, indem die Kraft schwindet und die Redensarten bleiben.

Nur wenn die tiefen religiösen Töne unverstellt herzlich aus Leben und Geist kommen, geben sie den rechten ins Herz gehenden Grundton. Und das ist zugleich wahrhaft dichterische Erfassung des Lebens (Lobeck). Ein Volksbuch kann vieles aus dem Herzen

und Leben des Volkes heraussagen, aber es darf kein zu verschwenderischer Gebrauch mit dem gemacht werden, was zu den geheimsten und wunderbarsten Vorgängen in der innern und höhern Welt gehört, sonst wird der zarte Duft abgestreift. Die christliche Volksschrift muß in ergreifenden Zügen und mit überwältigender Wahrheit, Kraft und Klarheit ein Bild des sich in Kampf und Buße zum Heil und Frieden hindurchringenden Menschen- und Völkerlebens, über dem zugleich die dichterische Weihe schwebt, entrollen. Eine solche Darstellung kann aber nur dem gelingen, der mit allen Fasern eines christgläubigen Gemütes auch das selbst innerlich durchlebt hat, was er schildert. Ein solcher schreibt ohne prämeditierte Tendenz, nur aus innerem Trieb heraus. Tendenzwerke leisten vielfach (wie Vorberg, Ein Streifzug durch die moderne Belletristik, sagt) der einseitigen Auffassung Vorschub, als wenn Christentum, Adel, Konservatismus ꝛc. ganz homogene Begriffe wären. Auch darf sich die christliche Volkslitteratur nicht auf rein religiöse Stoffe beschränken, denn was sogar aus biblischen im Dienste der Belletristik gemacht werden kann, sehen wir an Ebers u. a., während profane Stoffe, wenn sie in geschickter Weise unter christliche Beleuchtung gestellt werden, oft viel wirkungsvoller sind als rein biblische oder religiöse. Wenn alles, was nicht unmittelbar religiös ist, von ernstgesinnten Christen weggestoßen wird, so bringt das die christliche Volkslitteratur in den Geruch einer einseitig tendenziösen Litteraturgattung und raubt ihr den Einfluß auf weitere Kreise. Und in der That kann sich das Vorurteil vieler Kreise gegen die christlichen Volkserzählungen nicht ganz ohne Grund auf manches Gemachte und Geschminkte darunter stützen. Nichts schadet oft einem sonst guten litterarischen Produkt mehr, als wenn es nicht in die richtige Behandlung gebracht wird. Wenn wir auch nicht der jeweiligen Mode das Wort reden wollen, so müssen wir doch sagen, daß es thöricht wäre, in Volksschriften zu unseren Zeitgenossen in der Sprache Kanaans, die es nicht versteht und der es keinen Geschmack abzugewinnen weiß, reden zu wollen. Darum müssen auch die Erzeugnisse der christlichen Volkslitteratur ein Gepräge an sich tragen, das innerlich dem

Volksgeiste homogen ist und sie auch in äußerer Hinsicht den Zeitgenossen gefällig macht.

Hiernach stellen wir folgende Anforderungen an ein gutes Volksbuch:

1) Es darf zum mindesten der religiös sittlichen Bildung nicht entgegen sein und muß die Kennzeichen einer echten Volksschrift, insbesondere Einfalt und Natürlichkeit an sich tragen.

2) Es muß zur Erweiterung des Gesichtskreises dienen, und in möglichst anziehender, dem Bildungsgrade angemessener Form geschrieben sein.

3) Es darf nicht nur für den Augenblick unterhalten, ohne auf das Herz veredelnd einzuwirken.

4) Es muß dem Familienleben und -sinn Vorschub leisten, und von dem verderblichen Wirtshausleben ablenken.

5) Es muß das Wirken des Geistlichen in und an der Gemeinde, Unterricht, Predigt, Seelsorge unterstützen, und so ein Helfer des geistlichen Amtes sein.

Mag auch die unchristliche Volkslitteratur und ihre Erzeugnisse mit allerlei pikanter Würze den verwöhnten Geschmack reizen, wir lassen uns doch dadurch nicht irre machen, bestreben uns aber, auch in der Form gesunden, nüchternen Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden, womit wir auch den Worten des Herrn und seines Apostels nachkommen (Matth. 10, 16; Kol. 4, 6).

Zur Vollendung der christlichen Volkslitteratur gehört auch, daß sie nicht das vergängliche Produkt vorübergehender Stimmung ist, sondern als etwas unvergänglich Beglaubigtes das Siegel einer gewissen Klassicität an sich trägt. Und dazu tragen die christlichen Ideen, wenn sie mit Meisterschaft verarbeitet sind, alle Voraussetzungen in sich, während vieles, was einst als Triumph klassischer Litteratur bis in den Himmel erhoben wurde, längst der Vergessenheit anheimgefallen ist. Ein echter christlicher Volksschriftsteller muß, während er die Feder führt, zugleich emporschauen und lauschen auf die göttliche Stimme von oben, und hineinblicken in des Volkes Leben und Treiben, ja in sein Herz, um das, was es fühlt, worin es lebt

und webt, in sich aufzunehmen und das also Geschaute hineinzuflechten in das Gewebe seines Schaffens.

Wie steht es nun in dieser Beziehung mit unserer christlichen Volkslitteratur; hat sie wahrhaft klassische Produkte aufzuweisen, oder ist die Klassicität, wie vielfach behauptet wird, nur bei den Profanschriftstellern zu suchen, und zwar gerade bei denjenigen, deren Werke zu der christlichen Anschauung im schärfsten Gegensatz stehen? Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das Verhältnis zu bestimmen, in welchem die großen Führer und Häupter unserer klassischen Litteratur zum Christentum stehen. Immerhin können wir hier wenigstens so viel sagen, daß, wenn wir auch oft aus ihren Schriften bald Klagen über die entschwundene Götterwelt, bald das Grabgeläute für den Christengott und Heiland heraushören, wenn sich auch oft eine unendliche Kluft zwischen unserer sogen. klassischen Litteratur und dem Geiste des Buches aller Bücher aufzuthun scheint, doch auch nicht zu verkennen ist, daß ein gewisses, wenn auch latentes Christentum sich vielfach selbst bei denjenigen unserer Klassiker findet, welche den Geist des Christentumes zu verleugnen scheinen. Es ist der ewige Kampf zwischen Glaube und Unglaube, der nicht bloß die Weltgeschichte, sondern auch die Litteratur durchzieht; und es hat die Erfahrung gezeigt, daß noch kein Schriftsteller, und mochte er noch so begabt sein, sich dauernd behauptet hat, der dem Volke die Religion angetastet hat. Auch die großen Geister müssen an dem Maßstabe dessen, was dem Volk das Heiligste ist, nämlich der Religion und Sittlichkeit, gemessen werden und sind nicht über die Anforderung der Moral um ihres erhabenen Geistes willen hinaus. Vielmehr muß ein um so strengerer Maßstab angelegt werden, je mehr ein litterarisches Produkt Anspruch auf allseitige Beachtung und Wertschätzung macht. So sagt auch Eichendorff, daß zu einem wahren Volksschriftsteller dreierlei gehöre: daß er es ehrlich meine, daß er wisse, was er will, und daß er mit dem Volk, für das er schreibt, das Gefühl für die Wahrheit und Schönheit seiner Religion teile. Auch Oeser in seiner Abhandlung „die Volksschrift und die Volksschriftsteller“ teilt nicht bloß diese Forderung, sondern spricht

sich darüber auch folgendermaßen aus: „Der Volksschriftsteller bringt das Höchste zur Sprache, das der gereifte Christ als sein Eigentum geschöpft hat aus dem Born, der ins ewige Leben quillt. Innige Frömmigkeit ist auch das Eigentümliche nicht bloß seiner amtlichen Wirksamkeit, sondern auch seiner schriftstellerischen Thätigkeit, wie er denn auch mit besonderer Vorliebe gerade geläuterte Christenmenschen in seinen Schriften schildert."

Darum ist es eine der Hauptaufgaben der Gegenwart, unser Volk mit gesunder christlicher und zugleich volkstümlicher Lektüre bekannt zu machen. Oder sollten wir im Guten weniger eifrig sein, als die Gegner des Christentums im Schlimmen? Und warum wollten wir das Gute nicht benützen, das wir reichlich haben? Eine Umschau in der christlichen Volkslitteratur wird uns den Beweis liefern, daß wir schon jetzt über Schätze verfügen, die sich der profanen klassischen Litteratur an die Seite stellen können. Allerdings findet man beides, Volkstümlichkeit und Christlichkeit, nicht immer in höchster Vollendung und vollendetem Einklang. Die einen, wie z. B. Berthold Auerbach, wissen zwar vorzüglich in Komposition und Darstellung den Volkston zu treffen, aber es geht durch ihre Schriften ein skeptischer, demokratischer Geist; oder sie sind zwar christlich gehalten, aber es lebt und webt in ihnen nicht die Volksseele, die doch vorhanden sein muß, um Leben zu haben und zu wecken. Wo aber beides vorhanden ist, der volkstümliche und christliche Geist in schönster Harmonie, da giebt es einen guten Klang. Und an Kräften, die beides in sich vereinigen, fehlt es, Gott sei Dank, in unserer Zeit nicht, wie wir nachher sehen werden. Es gilt nur, die Geister wachzurufen, daß sie auf den Plan treten, der eine mit seinem funkensprühenden Geiste, der andere mit seinem liebewarmen Herzen, wieder ein anderer mit seinem praktischen Geschick und seiner Lebenserfahrung. Wenn sie ins volle Menschenleben hineingreifen, dann fördern sie ebenso wahrheitsgetreue als packende Gebilde zutage. Und was sie so nach ihren Gaben und Kräften zustande gebracht haben, das braucht bloß hineingeleitet zu werden in alle Schichten des Volks, um erzieherisch und weiterbildend auf dasselbe einzuwirken. Die Erfahrungen, die man in

dieser Beziehung gemacht hat, sind ganz dazu angethan, um einen segensreichen Erfolg in Aussicht zu stellen und uns mit Mut und Vertrauen zu erfüllen. Es gilt nur, um mit dem Apostel Paulus an Timotheus zu reden, das Wort recht zu teilen — die Orthotomie.

Drittes Kapitel.

Umschau auf dem Gebiete der Volkslitteratur.

Man erkennt ein Volk an seiner Litteratur; in ihr prägt sich der Geist des Volkes aus. Alles, was ein Volk denkt, sinnt, thut und erfindet, findet seinen Niederschlag in der Litteratur, ähnlich wie die aufsteigenden Dünste in der Natur sich wieder herniedersenken auf die Erde. Es wäre traurig, wenn unser christliches Volk nicht auch eine christliche Volkslitteratur aufzuweisen hätte, welche allen Schichten des Volkes, den oberen wie den unteren, das bietet, was sie brauchen. In ihr ist ein Fond verborgen, der, recht verwertet, einer Brunnenstube gleicht, von der in unzähligen Kanälen das Wasser ausströmt. Und sollte unser christliches Volk im Laufe von Jahrhunderten nicht so viel geistige Schätze sich erworben haben, daß es damit seine geistigen Bedürfnisse befriedigen kann, ohne zu widerchristlichem Schund greifen zu müssen, da es ihm doch dazu weder an Kräften noch an Material gebricht?

Im Nachfolgenden wollen wir eine kurze Umschau anstellen, sowohl inbezug auf *unsere christlichen Volksschriftsteller*, als auf das *vorhandene hauptsächlichste Material der christlichen Volkslitteratur*. Von vornherein müssen wir jedoch als ausgeschlossen betrachten alles, was in die Kategorie der biblischen Litteratur, der christlichen Erbauungsschriften und

der Tagespresse einschlägt, da diese Gegenstände im Gesamtwerke besonders behandelt werden. Dagegen umfaßt unser Gegenstand alle diejenigen Zweige der Litteratur, welche in irgendeiner Beziehung zum christlichen Volksleben stehen. Und zwar bestimmt sich Inhalt und Richtung der christlichen Volkslitteratur einerseits nach den Bedürfnissen, anderseits nach dem Verlangen unseres Volkes, wenn sie die entsprechende Aufnahme im Volke finden soll. Freilich gehen hier die subjektiven Geschmacksrichtungen oft weit auseinander, so zwar, daß was der eine mit Begier verschlingt, der andere als lose Speise verwirft. „Der Fromme liebt das Schaurige (?) — der Leidende das Traurige — der Hoffende das Künftige — der Weise das Vernünftige", sagt Mirza Schaffy. Aber man kann doch drei Hauptkategorieen christlicher Volkslitteratur unterscheiden: 1) die belehrende, 2) die geschichtliche, 3) die unterhaltende Volkslitteratur. Letztere bildet wohl den wertvollsten und einflußreichsten Bestand.

1) Daß unser Volk Belehrung braucht und auch größtenteils sucht, liegt schon in seinem bescheidenen Bildungsgang, sofern beim überwiegenden Teil des Volkes mit der Entlassung aus der Schule die Lernperiode abschließt. Das dort Erworbene kann aber heutzutage nicht mehr als ausreichend erachtet werden, nicht einmal in bäuerlichen und bürgerlichen Kreisen, höchstens bei den untersten Klassen, wie Tagelöhnern, Fabrikarbeitern u. s. w. Da es aber nicht jedem vergönnt ist, zur Erweiterung seines Wissens eine Fortbildungsschule zu besuchen, so ist ein großer Teil unseres Volkes auf den Weg der Selbstbelehrung angewiesen. Hier muß ihm die Kirche, damit er nicht zu falschen, verderblichen Bildungsmitteln greift, entgegenkommen, indem sie ihm die auf christlicher Weltanschauung ruhenden Bildungsmittel und die Waffe zu Schutz und Trutz gegen den falschen Bildungsgeist unserer Zeit in populären Belehrungsschriften leicht und ohne allzugroße Opfer zugänglich macht. Nur darf die Belehrung sich nicht in unfruchtbaren Theorieen ergehen, sondern muß sich auf dem Gebiet des praktischen Lebens bewegen, „brotartige Nahrungskraft und geistige Lauterkeit" haben. Aber wo findet man solche fürs Volk geschriebene Belehrungsschriften? In Bibliotheken der Pastoren

und einiger weniger Laien, in den Händen von Leuten, für die sie gerade nicht geschrieben sind. Heraus damit und dem Volke zugänglich gemacht!

2) Ferner muß in einer Zeit, wo der geschichtliche Sinn so mannigfache Pflege und Förderung erfährt, das Gewonnene auch dem Volke zugute kommen, insbesondere in biographischer Form. Nicht bloß die profane, sondern auch die Kirchengeschichte muß wenigstens in ihren hauptsächlichen Erscheinungen populäre Darstellung finden. Wie jeder Staatsbürger die Geschichte seines Vaterlandes, so muß auch jeder Christ die Geschichte seiner Kirche kennen, wenn er sich ein selbständiges Urteil in kirchlichen Angelegenheiten als Glied eines großen Gemeinwesens bilden soll. Von der allgemeinen Geschichte vollzieht sich der Übergang zur Einzelgeschichte, sei es nun die Geschichte einzelner Gebiete oder hervorragender Persönlichkeiten. Wenn solche aus dem großen Rahmen der Gesamtgeschichte herausgenommen und in anziehenden, fesselnden Einzelbildern geschildert werden, so darf man eines nachhaltigen Interesses bei dem Volke sicher sein. Was aber den geschichtlichen Roman betrifft, so kommt es ganz auf die Art und Weise der Behandlung an, wenn er fruchtbar auf dem Gebiete der Volkslitteratur sich erweisen soll.

3) Für Unterhaltungsschriften bietet sich der mannigfachste Stoff und die meiste Nachfrage. Aus beiden Gründen ist aber auch die sorgfältigste Auswahl nötig. Erzählungen für das Volk, welche des Volkes Wohl und Wehe, Freuden und Kümmernisse, sein Glauben, Lieben, Hoffen fesselnd darzustellen wissen, viel Handlung und wenig Reflexion enthalten und zugleich das Volk aufrütteln in seiner Selbstgenügsamkeit, in seiner Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes, können zu wahren Schätzen unseres Volkes werden.

Hier möchten wir auch der Illustration, den Bildern das Wort reden, welche nun einmal in unserer Zeit, wo man alles dem Volk anschaulich vor Augen führt, nicht unterschätzt werden dürfen. Und entsprechend dem Inhalt muß auch die Form sich gestalten und dem ersteren angepaßt sein. Nichts schadet oft mehr einem litterarischen Produkt bei aller sonstigen Güte des

Inhalts, als wenn dasselbe nicht in die richtige Sprach- und Kunstform gebracht wird. Und hier müssen wir allerdings gestehen, daß unsere christliche Volkslitteratur noch vieles von der profanen lernen kann. „Auch für unser Volk ist das Beste gerade gut genug.“ Man darf dem Volke schon etwas bieten, was gute Nahrung ist. Mit dicken, schwulstigen Büchern muß man ihm vom Leibe bleiben; dagegen thun um so mehr kleine, packend geschriebene Schriftchen gute Dienste. Das Große, wenn es wirken will, muß sich in Kleines zerteilen und umgekehrt, wie die größten Naturkräfte aus der Wirkung der kleinsten sich summieren. In den jetzigen Armeeen hat man infolge der Einführung der neuen weittragenden Präcisionswaffen eine neue Fechtweise eingeführt: die Kolonnen lösen sich vor dem Feinde nunmehr in Linien einzelner Schützen auf, um sich überall festsetzen und um so leichter den einzelnen Mann ins Auge fassen zu können. So lösen sich auch die Truppen der kleinen Letterschützen in fliegende Kolonnen auf, während wo anders wiederum stehende Truppen am Platze sind, je nachdem es die Lage mit sich bringt.

Mit ersterem möchte ich unsere Sonntagsblätter, Flugblätter, Zeitschriften und Traktate vergleichen, mit letzterem den festen Stamm unserer christlichen Volkslitteratur. Welcher Art aber sie auch seien, wenn nur ihren Waffen nicht die Schneide fehlt!

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir zu den Hauptströmungen unserer heutigen Volkslitteratur über. Obenan setzen wir die Jugendlitteratur.

In der Familie thut sich die Welt im kleinen auf; sie ist gewissermaßen das erste Buch, aus dem man lernt. Was da in des Kindes Gemüt sein Licht und seine Schatten wirft, läßt in der Regel bleibende Eindrücke für das ganze Leben zurück. Hier ist es insbesondere die Mutter, welche dem Kinde ein lebendiges Buch sein soll. In der Eltern Hände ist es denn auch gelegt, wenn die Zeit der Reife angebrochen ist, das Kind in die erste Lektüre einzuführen. Hier gilt der Grundsatz: „Maxima debetur pero referentia.“ Je kunterbunt die Jugendlitteratur ist, um so größere Vorsicht thut bei der Auswahl not. Hier ist insbesondere auch das Alter, Geschlecht, natürliche Neigung des Kindes

zu berücksichtigen, und alles, was dem kindlichen Gemüt Ärgernis oder Verwirrung bereiten könnte, zu vermeiden. Namentlich darf auch dem Hang zum Abenteuerlichen nicht durch die Lektüre Vorschub geleistet werden. Man weiß ja, welches Unheil Räuber- und Indianergeschichten in unserer Jugend anrichten. Da aber des Kindes Sinn gern in die Ferne schweift in die unbekannten Regionen, und kecke Abenteuer die Teilnahme des jugendlichen Lesers erregen, so gilt es sein Verlangen nach dergleichen Lektüre in die rechte Bahn zu leiten.

Verfolgen wir nun in Kürze den Gang der Jugendlitteratur, wie sie sich im Laufe eines Jahrhunderts aus den ersten Anfängen herausgestaltet hat.

Unsere moderne Jugendlitteratur nahm ihren Anfang mit den philantropistischen Bestrebungen Basedows, die in dem Rochowschen und Weißeschen Kinderfreund ihren Niederschlag in der Jugendlitteratur fanden. Rochow wollte wie Pestalozzi nichts anderes, als dem Elend des Volkes steuern und sah als das beste Mittel hierzu die Jugenderziehung an. In der Weise aber, wie das jeder von ihnen thun wollte, gingen sie auseinander. Rochow, der unter Landleuten lebte, wollte märkische Bauernkinder für den Bauernberuf erziehen; Pestalozzi dagegen hatte seine schweizerischen Fabrikarbeiter im Auge. Christ. Felix Weiße aber trat in die Fußtapfen Basedows, der ihm auch die Anregung gab. Sein Kinderfreund (Bd. XXIV, 1776—1782) trägt noch die Form einer Unterhaltung im Familienkreise, diesem natürlichen Quell der Jugendunterhaltung, und bringt in gefälliger Einkleidung belehrende Geschichten der verschiedensten Art, die mit Gedichten und Kinderschauspielen abwechseln. Sie sind aber nichts weniger als kindlich wahr; es ist der Zopfstil, hineingetragen in die Kinderstube. Und so fand schon die erbetene Fortsetzung (Bd. XII, 1783—1792) zu Weißes Lebzeiten, geschweige nach seinem Tode, keine rechte Popularität. Indessen ist bei Weiße und vielen Nachahmern, wo das alte kirchliche Spiel und die Schulkomödie eine freilich karikierte Fortsetzung im Kinderschauspiel fanden, wenigstens noch ein schwacher Zusammenhang mit der früheren Jugendlitteratur sichtbar.

In demselben philantropistischen Sinne, nur bedeutender und nachhaltiger, wirkte die durch Joach. Heinr. Campe eingeführte Jugendlitteratur, namentlich durch ihren romantischen Anstrich. Sein Robinson (1780) war, was den Stoff anbelangt, der glücklichste Griff, den ein Jugendschriftsteller jener Zeit thun konnte. Der Zug der Jugend nach Abenteuerlichem und der pädagogische Enthusiasmus für Rousseau'sche Idealnaturzustände fanden auf Robinsons wüster Insel ihre allseitige Befriedigung. Zu seiner Herausgabe war er wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß Rousseau den ursprünglichen Robinson des Defoe als ein für Kinder ganz geeignetes Buch dringend empfohlen hatte. Aber wie weit steht dieser jüngere Robinson jenem ursprünglichen älteren nach, wie ist die Campesche Erzählung, besonders durch die eingefügten altklugen Kindergespräche und durch kraft- und saftlose Moral- und Nützlichkeitspredigten entkräftet und verwässert! Großen Eingang fanden auch die von Campe herausgegebenen Reisebeschreibungen, besonders die Entdeckung von Amerika. Aber auch hier war der interessante Stoff durch langweilige Betrachtungen abgeschwächt. Die moralischen Kinderschriften Campes, wie sein Theophron oder erfahrener Ratgeber der Jugend, mußten frischen Knaben unleidlich sein, zudem war der Einfluß Campes auf den Geschmack der Kinder auch in religiöser Hinsicht bedenklich, denn nun traten die biblischen Geschichten, die durch Hübners biblische Historien sich einen Boden in der Kinderwelt erworben hatten, mehr und mehr zurück. Und Niemeyers Wunsch, den er in der Freude über die neuzeitliche Kinderlitteratur geäußert hatte, nun werde doch niemand zum alten Hübner zurückkehren mögen, ging in Erfüllung. Campes Robinson wurde die Bibel der Kinderwelt und durch ihn sein Verfasser zum Koryphäen der Kinderschriftsteller. Noch jetzt ist es wohl das gelesenste aller Kinderbücher, obgleich seitdem mehr als zwanzig Robinsone und auch eine Übersetzung des echten Robinson (1841) erschienen sind. Es erwuchs, wie Schlosser in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts sagt: „Ein neues Geschlecht, nur aufs Handgreifliche, Häusliche, unmittelbar im äußeren Leben Nützliche bedacht, voll kindischer Naseweisheit." — Wenn ein giftiger Wind von

der Wüste herweht, so verschmachten und ergrauen plötzlich alle zarten, grünen, saftigen Pflanzen. Und dieser Wind wehte nicht bloß von Westen (Frankreich), sondern zum Teil auch von Norden her.

Neben Weißes höfischer Kinderwelt und Campes prosaischem Nützlichkeitsmenschen trat eine dritte Gattung von Kinderschriften, die spezifisch moralische, hervor, deren Vertreter, Chr. Gottfr. Salzmann, der Direktor der Erziehungsanstalt Schnepfenthal (1784) ist. Eine gewisse volkstümliche und herzliche Frömmigkeit unter rationalistischer Verdeckung ist ihm nicht abzusprechen und erhebt seine Schriften, namentlich seinen „Joseph Schwarzmantel" (1810), die bei der Jugend den größten Beifall fanden, noch heute über viele unserer modernen Kinderschriftsteller.

Der Beifall, den Campe, Weiße, v. Rochow, Salzmann fanden, lockte eine unabsehbare Schar von Skribenten herbei, die — um mit Kühner zu reden — wie hungrige Heuschrecken über das neue Feld herfielen; Väter und Mütter wurden von den Kindern zur Anschaffung dieser Schriften förmlich bestürmt.

Erst die Zeit der Freiheitskriege begann den leichtfertigen Eifer der Kinderbuchmacherei etwas zu dämpfen, und man fand nun wieder Raum, das Interesse der Jugend und des Alters um eine gesundere Lektüre zu sammeln. Als solche erwies sich vor allem Pestalozzis „Lienhard und Gertrud" (1781), ein Buch, das unter jenem Schwall seichter und durch Entnervung sittenverderblicher Bücher, wie Gervinus sagt (V, 352), einzig dasteht in seiner Einfalt und Schlichtheit, mit der es dem Volk seinen Gesichtskreis entlehnt und seine Denk- und Handlungsweise und die Freude des häuslichen Lebens schildert, um es an sich selbst und innerhalb seiner Sphäre fortzubilden. Auch ist in „Lienhard und Gertrud" alles Gewicht auf das thätige Christentum gelegt, die Liebe zuweilen fast im Gegensatz des Glaubens hingestellt, indem der tote Heuchlerglaube nicht immer scharf genug vom echten Glauben, der in der Liebe thätig ist, unterschieden wird. Der Geistliche in „Lienhard" ist ein redlicher Mann, doch zum bloßen Moralisieren stark hinneigend; seine Seelsorge ist mehr die eines treuen persönlichen Freundes, als in Geist und Kraft

einer Kirche. Überhaupt ist die pädagogisch religiöse Seite des Buches ziemlich schwach; es ist mehr eine rhetorische, von Christus entfremdete Verstandestheorie. Als Zweck des Buches giebt der Verfasser selbst in dem Vorwort zur zweiten Auflage an: „ein von der wahren Lage des Volkes und seinen natürlichen Verhältnissen ausgehende bessere Volksbildung zu bewirken.“ „Es war“, sagt er, „mein erstes Wort an das Herz derer, die für den Armen und Verlassenen im Lande an Gottes Statt stehen.“ „Ich sah das Elend des Volkes“, sagt Pestalozzi an einer anderen Stelle („Wie Gertrud ꝛc.“, S. 5). „Das Buch, das mein Gefühl von diesen Lagen meiner Unschuld auspreßte, ‚Lienhard und Gertrud‘, war ein Werk meiner inneren Unbehilflichkeit und stand unter meinen Zeitgenossen da, wie ein Mann, der Leben redet und tot ist.“ „Ich wollte durch mein Leben nichts und will heute (1801) nichts anderes, als das Heil des Volkes, das ich liebe und elend fühle, wie es wenige elend fühlen, indem ich seine Leiden mit ihm trug, wie sie wenige mit ihm getragen haben“ (ebendas. S. 323). Ich teile diese Äußerungen mit, weil sie nicht bloß die Seele von „Lienhard und Gertrud“ charakterisieren, sondern das aussprechen, was man von einer Volksschrift vor allem erwarten muß, wenn sie ihren Zweck erreichen soll.

Sehr verbreitet war um diese Zeit auch „Beckers Not- und Hilfsbüchlein“ (Bd. II, 1814), namentlich in den Mittelständen, wo es von der Jugend ohne Arg gelesen wurde. Ganz besonders aber erfreute sie sich an der heiteren Naivetät und den köstlichen Schwänken von Hebels Schatzkästlein, diesem heute noch als erprobtem Volksschatz verehrten Buche, dessen prächtige Geschichten auch in viele Lesebücher übergegangen sind. Von unseren Klassikern ist es namentlich Fouqué, Tieck, Herder, welche der Jugend einen Anteil an ihren Werken gönnten. Während diese, namentlich die beiden erstgenannten, Meister der Romantik sind, wußte der liebenswürdige Friedrich Jakobs durch seine Darstellung eines anmutigen Stilllebens — wir erinnern nur an die „Feierabende in Mainau“ und „Ährenlese aus dem Buch des Pfarrers von Mainau“ — sowie durch seine „Episoden aus der französischen Revolution“, seine „Zigeunergeschichte“ u. m. a. eine tief sittigende

Wirkung auf jung und alt zu üben. Noch größeren Einfluß hatten, jeder in seiner Weise, die Brüder Grimm und Christoph v. Schmid. Erstere durch ihre vorbildlichen Kinder- und Hausmärchen (1812), letzterer durch seine moralischen Erzählungen auf biblisch-christlichem Grund, seine biblischen Geschichten für Kinder und Legenden (Genovefa 1819). Unter der großen Zahl der übrigen Jugendschriftsteller ragen als besonders fruchtbar und beliebt Gustav Nieritz (1829) und Franz Hoffmann hervor. Namentlich des letzteren bemächtigte sich die buchhändlerische Spekulation, um den Büchermarkt mit Jugendschriften nur so zu überschwemmen.

Auch die im Altertum vielgebrauchte Fabel wurde in die moderne Kinderlitteratur eingeführt. Den Reigen auf diesem Gebiet eröffnete Wilh. Hey, Superintendent in Ichtershausen (gestorben 1854), aus Anregung von Otto Speckters sinnigen Zeichnungen, die er mit entsprechendem Text begleitete. In seine Fußtapfen traten Fröhlich, Friedr. Güll, Pocci, Reinick, Dieffenbach u. a.

Eine besondere Art dieser Gattung ist die namentlich von Heinrich Hoffmann eingeführte Kinderposse (Struwelpeter), die wohl manches Kinderherz schon hoch gaudiert hat. Hier möchten wir für das Kindesalter von sieben bis acht Jahren außer den Märchen von Grimm, Bechstein, Andersen ganz besonders auf den trefflichen Kinderschriftsteller Güll hinweisen, der durch die kindliche Art, die sein köstlich natürliches Reimwerk voll Ernstes und Humor an sich trägt, wahrhaft entzückend auf das kindliche Gemüt wirkt. Märchenhafte Pracht im orientalischen Gewand entfalten die bekannten „Märchen aus Tausend und Einer Nacht“. Für die reifere Jugend empfehlen sich Reisebeschreibungen, Erzählungen aus der Geschichte (insbesondere auch Missionsgeschichte) und aus dem Leben. In neuerer Zeit hat auch die periodische Presse die Jugend nicht vergessen. Wir erinnern nur an den Barmen-Elberfelder „Kinderboten“ (seit 1849), an den Hamburger illustrierten „Deutschen Kinderfreund“ von Fries, „Jugendblätter“, illustr. Familienblatt von G. Weitbrecht, und an die Stuttgarter „Jugendfreude“, von denen manche, wie der Elber-

felder Kinderbote, wöchentlich in vielen Tausenden (25 000 Exemplaren ausgehen). Daneben giebt u. a. der bayerische Lehrerverein unter dem Titel „Jugendlust" ein auf mehr humanistischem Standpunkt stehendes Kinderblatt heraus, und ein Nürnberger Lehrer sogar eine „Kindergartenlaube" (?!). Überhaupt wenn man bedenkt, welchen Fortschritt die Jugendlitteratur seit Salzmann gemacht hat und mit welchem Wetteifer man sich auf dieses Gebiet geworfen hat, so zwar, daß das junge Geschlecht ordentlich verwöhnt und anspruchsvoll gemacht, auch treibhausartig eine vorzeitige Reife künstlich erzeugt wird, so muß man in der That darüber erstaunen. Auch das äußere Gewand und die Form, in der diese Jugendlitteratur auftritt, läßt die früheren Erzeugnisse weit hinter sich. Ich erwähne nur die mannigfachen Werke von Jul. Lohmeyer, die illustrierten Bücher von O. Pletsch, Mohn, Meggendorfer, R. Reinick, Marie Galle u. s. w. Jedenfalls gilt das früher häufig gehörte Wort: „Langweilig wie ein Kinderbuch" von der Jugendlitteratur unserer Tage nicht mehr. Auch wird man gewiß von einem Kinderbuch der Johanna Spyri, Julie Ludwig, Marie v. Hanstein u. a. angenehmer berührt, als von den krankhaften, maßlosen Erzeugnissen unserer Zeitromane und dem gedankenlosen Geklingel unserer Modelyriker. Für die Jugend empfehlen sich ganz besonders Biographieen hervorragender Männer und Frauen. Dr. Tholuck sagt mit vollstem Rechte: „Es ist eine lebendige Ausstrahlung, die wie vom Herrn so auch von seinen Jüngern ausgeht, es ist eine magnetische Atmosphäre, die sich um das Leben des Glaubens legt." Und wie viele müssen gleich ihm bekennen, daß die eine oder andere Lebensbeschreibung für ihr inneres Leben von entscheidendem Einfluß gewesen ist. Unsere christliche Volkslitteratur ist auch auf diesem Gebiete nicht arm. Wir haben sowohl Einzelbiographieen als Sammlungen, die allen Anforderungen entsprechen. Wir erinnern in letzterer Hinsicht nur an die von Tholuck befürwortete „Sonntagsbibliothek" (8 Bde. mit je 6 Heften), an die Wildenhahnschen Biographieen, an Hübners „Jungfrauenspiegel" (Hamburg, Koch, 1876), Merz, „Frauenbilder" (Steinkopf, Stuttgart); „Lebensbilder aus der Heidenmission" (Gütersloh, Bertelsmann). Guter erwecklicher

Einzelbiographieen haben wir so viele, daß sie gar nicht alle aufzuzählen sind und wir deshalb lieber unterlassen, einzelne herauszugreifen.

Wir wenden uns nun der Unterhaltungslitteratur zu. Über die Wichtigkeit, welche dieselbe in ihrer Stellung zu den sittlichen Interessen des Volkslebens hat, brauche ich mich wohl nicht des weiteren zu verbreiten. Ebenso wenig über die Schwierigkeit, ein so umfassendes Gebiet auch nur einigermaßen erschöpfend zu behandeln. Da ich eine solche erschöpfende Darstellung schon im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht zu bieten vermag, so sei doch wenigstens einiges darüber bemerkt.

Es steht fest, daß die Unterhaltungslitteratur große Vorsicht erfordert, zumal in der Gegenwart, wo der Büchermarkt mit dieser Gattung von Litteratur förmlich überschwemmt wird und es gilt, einen entsprechenden Ersatz für die faden und zum teil unchristlichen Unterhaltungsschriften zu bieten. Ist doch auch die Moral der modernen Unterhaltungspresse vielfach so lax, und der Unglaube teils offen, teils so geschickt verdeckt, daß, wenn ihr nicht eine geist- und herzveredelnde Lektüre gegenübergestellt wird, für unser Volk eine große Gefahr vorliegt. Wir haben deshalb auch hier wie bei den belehrenden Schriften nicht bloß nach dem Titel, der oft recht einladend klingt, auszuwählen, sondern, wenn nicht der Autor schon an und für sich eine Garantie für die Güte des Gebotenen bietet, Inhalt und Fassung des Buches sorgfältig zu prüfen. Giebt es doch unter den scheinbar christlich gehaltenen Büchern vielfach unwahre, gemachte und unpopuläre Geschichten. Man lasse sich auch nicht durch religiöse und moralische Floskeln täuschen, denn es verbirgt sich oft unter blumenreichen Auen eine Schlange. Ohne wohl davor warnen zu wollen, hat das so treffend Goethe im „Faust“ ausgesprochen, wo er nach pantheistischen Expektorationen Fausts das bethörte Gretchen sprechen läßt: „Das ist alles recht schön und gut, ungefähr sagt das der Pfarrer auch, nur mit ein bißchen anderen Worten.“ So wie dort der Genosse und Sklave des Lügengeistes das arglose, fromme Mädchen bethört, so geschieht es heutzutage von unseren Volksskribenten, teils absichtlich, teils in dem Wahne, das dargebotene

fade Zuckerwasser durch seine Überzuckerung schmackhafter machen zu können.

Hier drängen sich uns namentlich solche belletristische Arbeiten auf, welche sich mit den Thatsachen der heiligen Geschichte beschäftigen. Besonders sind es biblische Sensationsromane nach Art eines Lewis Wallace (Ben Hur), Karl Edmund Edler („Der letzte Jude"), Ebers („Josua"), bald geradezu Parodieen, wie Hans Tharaus „Studienfreunde", M. Möllers „Reformator von Galiläa", Paul Aders „Josua von Nazara" und der neueste sozialdemokratische Roman „Josua Davidsohn", die sich des biblischen Stoffes bemächtigen, um unter dieser Fahne aus christlichen und christusfeindlichen Kreisen sich ein Lesepublikum zu werben. Daß aber selbst Theologen, wie Professor Dr. Delitzsch, Hausrath, M. Pressel sich auf dieses Gebiet begeben haben, um biblische Romane zu schreiben, will manchem etwas bedenklich erscheinen, namentlich wenn das in antipositivem Sinne geschieht, wie von Hausrath unter dem Pseudonym Taylors in Antinous und Klytia. Letzterer mag ja in der neutestamentlichen Zeitgeschichte ebenso gut zuhause sein, wie Felix Dahn in der römischen Geschichte; aber er sollte sich doch nicht verhehlen, daß es einem Professor der Gottesgelehrsamkeit nicht wohl ansteht, so heilige Gestalten wie die ersten Christen und die Märtyrer wie alberne, heuchlerische und fanatische Leute hinzustellen. Auch M. Pressels „Priscilla und Sabina" leistet nicht, was man von einem biblischen Stoffe erwarten muß. Bei dieser novellistischen Umgießung der heiligen Geschichte wird das Hohe eher hinabgezogen als dem Herzen näher gerückt.

Was geschieht nun, um Passenderes an die Stelle zu setzen? Leider muß man sagen, daß eine christliche Unterhaltnngslitteratur von größerem Umfang und in höherem Sinne noch vor wenigen Jahrzehnten kaum existiert hat. Erst in neuerer Zeit sind Unterhaltungsblätter für die Familie wie Daheim, Quellwasser, Immergrün, „Gotthold", der illustr. Hausfreund (Basel), das protestantische Familienblatt von R. Weitbrecht, auch als Beilagen für Zeitungen wie das Faulhabersche „Deutsche Unterhaltungsblatt", in diese Lücke eingetreten. Aber auch bei ersteren besteht die Ge-

fahr, vor dem Zeitgeist die Segel zu streichen, um ein größeres Lesepublikum zu gewinnen. Auch treffen die christlichen Unterhaltungsblätter nicht immer den richtigen Ton, wie er beim Volk Anklang findet, sondern verfallen oft in einen salbungsvollen Stil, der wohl eher auf die Kanzel als in ein Volksbuch gehört. Hiermit hängt es auch zusammen, daß namentlich der eigentliche Roman (als poetisches Kunstwerk betrachtet) von spezifisch christlicher Seite nur spärlich kultiviert worden ist, denn der vielbesprochene und heftig angefeindete Roman „Eritis sicut Deus" gehört insofern nicht hierher, als er durchaus nicht eine Lektüre für das Volk sein, sondern die Schäden und Abgründe der modernen Humanität der Gebildeten bloßlegen will und daher auch ein ganz anderes Publikum voraussetzt, als dasjenige, mit welchem wir uns hier beschäftigen. Dasselbe gilt von Biernatzki's Novellen oder „Wanderungen auf dem Gebiet der Theologie im Modekleide der Novellen" (namentlich s. „Hallig"), die nicht für das Volk, sondern die Gebildeten bestimmt sind.

In die Geschichten des Deutschen Vaterlands alter und neuer Zeit führen verschiedene Bücher ein. Ich erinnere nur an Luise Pichlers „Vater Friedriberts Haus" mit Schilderungen des Lebens der alten Germanen, des Hünenschlosses, der Persönlichkeit Karls des Großen 2c, an Bonnets Erzählungen aus alten deutschen Städten. Der kirchengeschichtliche Roman ist würdig vertreten von Dr. Ebrard, der erst unter dem Namen Sturm seinen Roman: „Einer ist euer Meister", dann seine geschichtlichen Tragödien „Dupleffis-Mornay" und „Rudolf von der Pfalz" und zuletzt seinen „Totentanz", eine Nachahmung der Danteschen göttlichen Komödie, schrieb. Auch die geschichtlichen Arbeiten der Ludowika Hesekiel sind mit warmherziger, edler Begeisterung, wenn auch etwas schwärmerisch geschrieben. Sonst aber haben wir auf diesem Gebiete zeitgenössischer Litteratur nichts, was wir den Werken des Engländers Charles Kingsley, z. B. seiner „Hypatia" an die Seite stellen könnten. Es fehlt am dichterischen Genius, der die Gottesgabe besitzt, mit christlicher Überzeugung eine großartige Auffassung der geschichtlichen sozialen Verhältnisse zu verbinden.

Noch dürftiger steht es in dieser Beziehung auf dem Gebiete des modernen christlichen Familienromans. Das Beispiel der Maria Nathusius, die mit ihrer „Elisabeth“ sich selbst übertroffen hat, hat eine zahllose Schar von Nachfolgerinnen erweckt, welche dem Geschmack des christlichen Lesepublikums nicht immer eine gesunde Richtung gegeben haben.

Es ist darum auch kein Wunder, daß ein gewisses Vorurteil gegen diesen Zweig der Litteratur besteht und auch das Absatzgebiet christlicher Romane ein beschränktes ist. Dagegen findet sich kein Mangel, eher fast ein Überfluß an kleineren erzählenden Volksschriften christlichen Inhalts, deren Wert aber ein sehr verschiedener ist: neben wahrhaft bedeutenden Leistungen auch solche, die über das Mittelmaß nicht hinausgehen. Wir werden auf die bedeutenderen später, wenn wir ihre Autoren passieren lassen, zurückkommen.

Verhältnismäßig am reichlichsten ist derjenige Zweig der christlichen Volkslitteratur bedacht, den man unter dem Namen der Dorfnovellistik bezeichnet. Hier sind manche unserer bedeutendsten christlichen Volksschriftsteller ganz in ihrem Elemente. In ihr spiegelt sich das Leben und Treiben gewisser Volksgruppen am getreuesten. Auch als Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte verschiedener Volkstypen nimmt sie eine wichtige Stelle in der Volkslitteratur ein. Namentlich nach dem Vorgang Berthold Auerbachs (allerdings eines Israeliten) ist die Dorfnovellistik ein fleißig bearbeitetes Gebiet geworden, das, nachdem einmal die Bahn gebrochen war, von christlichen Volksschriftstellern verschiedener Provinzen energisch und erfolgreich in Angriff genommen wurde. So hat Hebel manchen Schwabenstreich ans Licht gezogen, J. Gotthelf wandte sich an die Schweizer Bauernschaft; Schubert setzt sich an der Pegnitz oder im Ammergrunde nieder. Stöber versetzt uns in seine Heimat, das Altmühlthal und die bayrischen Alpen; Horn in die Gefilde der Mosel und Pfalz, Wildenhahn in die gute alte Zeit des sächsischen Erzgebirges, Fries in das meerumschlungene Holstein mit seinen psychologisch tiefen Erzählungen. Ahlfeld, Jahn, Armin Stein sind an der Saale und Elbe dem Volksleben suchend und liebend nachgegangen,

Glaubrecht und Ohly führen uns lebendige Gestalten aus dem hessischen, Wild und M. Mehr aus dem Rieservolke vor u. s. w. Auch hierüber behalte ich mir weiter unten eingehendere Darlegung vor.

An diese Art von Volksschriften reihe ich das etwas buntfarbige Gebiet der Volkspoesie im engeren Sinne an: Mährchen, Sagen, Lieder, wie sie von jeher im Munde des Volkes lebten. Man hat das deutsche Volk ein singendes Volk genannt und mit Recht. Aber wer, der unter dem Volke lebt, wüßte nicht, welche schreiende Ausartungen sich hier in den unteren Volkskreisen finden. Noch verhältnismäßig das beste Genre sind die namentlich in den Gebirgsgegenden verbreiteten sogen. Schnadahüpfel, über die wir so manche wertvolle Sammlung besitzen. Sofern darin die natürliche Volkslaune übersprudelt, kann man sie als ein charakteristisches Produkt des zum Ausdruck kommenden Volksgeistes beurteilen. Anders dagegen ist es mit den sogen. Schlumperliedern, welche zuweilen die gemeinste Zotenreißerei bekunden und sogar, vielfach unbewußt, von kleinen Kindern nachgesungen werden.

Wie schön wäre es, wenn wir auf wahrhaft gediegene christliche Volkslieder, die sich im Volke ganz eingelebt haben, hinweisen könnten! Aber es sind deren leider nicht allzu viele. Es wird wohl noch lange anstehen, bis sich die Lieder eines Knapp, Gerock, Jul. Sturm u. a. im Volke selbst eingebürgert haben. Bis jetzt sind es meist nur die gebildeten christlichen Kreise, in welchen sie sich tiefer eingewurzelt haben. Daß aber kleine Blumenlesen wahrhaft schöner Lieder oder Dichtungen, seien dieselben nun erzählende, oder betrachtende (lyrische), zu Traktaten verwendet werden, wäre nur zu billigen. Welch' herrlicher Blumenstrauß könnte auch aus den Blumen und Blüten am Wege der Liebe, ich meine aus dem Gebiete der christlichen charitas, gebunden werden! Wir wüßten nicht, warum nur immer der natürlichen Liebe, und nicht auch der christlichen zu Ehren Lieder gedichtet und verbreitet werden sollen. Aber es fehlt uns bis jetzt eine solche Sammlung der zerstreut da und dort in den Blättern vergrabenen poetischen Ergüsse.

Ähnliches gilt von den bildlichen Erzeugnissen. Wenn mit

denselben, wie das z. B. vom Münchener Waisenhausverein, vom Neukirchener Erziehungsverein, von der Anstalt „Bethel“ bei Bielefeld, vom rauhen Hause u. a. geschehen ist, Einführung und Pflege der christlichen Kunst im Volke und Förderung der Werke der Liebe verbunden wird, so verdient das alle Beachtung und Nachahmung.

Endlich fehlt es nicht an Sammlungen von christlichen Sagen, die, zumal wenn sie in poetisches Gewand gehüllt sind, ihren eigenartigen Zauber nicht verleugnen. Dies gilt namentlich von den Sagen von O. Marbach, Simrock, Gust. Schwab.

Wir wenden uns nun derjenigen Schriftgattung zu, welche noch die meiste Verbreitung unter dem Volke findet und schon an sich, auch wenn kein Satz darin stände, der auf das Leben des Volkes Bezug hat, zu den Volksschriften gehört, nämlich der Kalenderlitteratur. Schon seit länger als einem Jahrhundert gehört der Kalender mit zu denjenigen Schriften, welche die Bibliothek des gemeinen Mannes bilden. Ursprünglich dem Zweck dienend, die Zeit im Jahre anzugeben, so wie die Uhr die Tageszeit meldet, fand der Kalender mit der Zeit eine Erweiterung, die weit über den ursprünglichen Zweck hinausgeht, und ihm dadurch eine große Bedeutung im Volke verschaffte.

Besitzt doch schon an und für sich der Kalender eine gewisse Autorität beim Volke, so daß man nicht selten Behauptungen damit erhärtet hört, daß die Leute sagen: „es steht im Kalender“. Auch sind sie für bäuerliche Sprichwörter (allerdings hauptsächlich inbezug auf Witterung) eine wahre Fundgrube geworden. Freilich treibt der Aberglaube vielfach im Kalender sein Versteckspiel, aber abgesehen von diesem und so manchem anderen muß schon deswegen dem Kalender große Aufmerksamkeit von christlicher Seite geschenkt werden, weil er auch von antichristlicher Seite stark als Zielobjekt ausersehen ist.

Die Kalenderlitteratur gewinnt wie die Tagespresse immer mehr an Bedeutung und sollte darum von niemand unterschätzt werden. Ist doch der Kalender für das Volk ein unentbehrliches Haus- und Familienrequisit, das sich auch der Ärmste verschafft. Die Auflage manches Kalenders geht in die Hunderttausend. Und was das ganze Jahr über im Hause liegt, sollte ohne Ein-

fluß auf die Anschauung und die Gedanken des Volkes bleiben? Wenn das, was die Zeitung gebracht hat, längst vergessen ist, und diese selbst irgendwohin verschwunden, bleibt doch der Kalender als ein Gefährte und Gesellschafter vom Anfang bis zum Ende des Jahres. In ihm finden und stärken sich auch die politischen und die religiösen Parteien, ja sie geben uns ein kleines Genrebild unserer dermaligen politischen, religiösen und sozialen Zustände.

Das ist denn auch von den christlichen Kreisen erkannt worden; und es ist eine erhebende Erscheinung der Gegenwart, zu sehen, welchen Umfang die christliche Kalenderlitteratur gewonnen hat und wie sie auch an Güte unter sich wetteifert. Es giebt wohl kaum mehr eine Landeskirche, ja Provinz, wo nicht ein oder mehrere christliche Kalender erscheinen. Man lese nur die „Kritische Übersicht der deutschen Volkskalender für das Jahr 1878" in der Schäferschen Monatsschrift 2. Jahrgang 1878, Heft 4 und 5 nach, und man wird die Überzeugung gewinnen, daß die christlichen Kreise auf diesem Gebiete nicht unthätig geblieben sind. Auch an Erfolg (bei manchen Kalendern stieg der Absatz bis zu 100000 Exemplaren) fehlt es nicht. Allerdings hat sich bis jetzt ein deutscher evangelischer Kalender, der sich zum eigentlichen Massenabsatz eignete, aus der Zahl der bestehenden noch nicht herausgebildet. Vorläufig haben noch „Der Reichsbote", der Kaiserswerther Kalender „Die Spinnstube", der „Daheimkalender" verhältnismäßig auf weitestem Gebiete die meiste Verbreitung gefunden. Unbeschadet der für kleinere Gebiete berechneten und demgemäß eingerichteten Kalender würde aber ein allgemeiner deutscher evangelischer Kalender eine große Mission üben können und ein Band um die deutsche evangelische Christenheit schlingen. Aber freilich gemacht kann das nicht werden, es müßte sich ein solcher Kalender selbst durch innere und äußere Vorzüge Bahn brechen. Doch ist es ja auch nicht zu unterschätzen, daß ein lokalgefärbter Kalender auch sein Gutes hat. Vor allem aber wäre zu wünschen, daß ein christlich-sozialer Kalender, wie der in Berlin erscheinende „Arbeiterfreund", in der Arbeiterwelt Eingang fände. Für das Militär erscheint ein

Soldatenkalender in Stuttgart im Verlage der „Evangelischen Gesellschaft“.

Wir kommen nun zu einem sehr wichtigen Zweige der christlichen Volkslitteratur, nämlich zu der periodischen Presse. Verfasser dieses stellte s. Z. im „Theologischen Jahrbuch von 1876“, S. 306 ff. (2. Tl. von Schneiders Schreib- und Hilfskalender) ein Verzeichnis der bestehenden christlichen Wochenblätter zusammen, das von einem gewaltigen Fortschritt auf diesem Gebiete zeugt. Manche dieser Blätter, wie das „Stuttgarter Sonntagsblatt“, der in Hamburg erscheinende „Nachbar“, das „Berliner Sonntagsblatt u. a. weisen bereits eine Auflage aus, die an die Hunderttausend, ja noch darüber geht.

Diese Blätter stiften viel Segen durch biblische Vertiefung, gute christliche Erzählungen, durch in christlichem Sinne geschriebene politische Übersichten u. a. Freilich sind sie mehr innerhalb der gläubigen Kreise verbreitet und sind sozialen Schwierigkeiten gegenüber nicht durchgängig auf der Höhe der Zeit. Der Versuch des Verfassers, in Verbindung mit einer bewährten Kraft durch Herausgabe eines „Volksblattes“ weitere Volkskreise heranzuziehen, hatte leider nicht den erstrebten Erfolg. In neuerer Zeit ist man endlich an die Herausgabe christlicher Arbeiterblätter („Evangelischer Arbeiterbote“, „Illustrierter Arbeiterfreund“, „Feierabend“, „Illustriertes Familienblatt für ländliche Arbeiter“, herausgegeben vom Verein zur Verbreitung christlicher Zeitschriften in Berlin SW.) herangetreten und hat dabei vornehmlich die sozialdemokratischen Verführungskünsten ausgesetzte Landarbeiterbevölkerung ins Auge gefaßt. Aber es hat sich gezeigt, wie schwer ein solches Blatt den verschiedenen Interessen in Stadt und Land, in Nord und Süd, in gleicher Weise gerecht werden kann. Wir brauchen ein christliches Arbeiterblatt, welches nach Art der sozialdemokratischen „Volkstribüne“ Einfluß auf die Arbeitermassen zu gewinnen vermag. Beachtenswerte Vorschläge in dieser Hinsicht hat Pastor Nelle in den fliegenden Blättern aus dem rauhen Hause (1889, Maiheft) gemacht. Wenn übrigens das bereits Bestehende mit rechtem Eifer ausgenutzt wird, kann eine segensreiche Wirkung nicht ausbleiben.

Außerdem muß unsere Aufmerksamkeit auf Herausgabe passender Flugblätter gerichtet werden, welche die Hand auf einzelne besondere Schäden unseres Volkslebens legen und auf Besserung hinwirken. Vor einigen Jahren wurde von Pastor Kannegießer in Rathenow ein Anfang dazu gemacht. Von mehr wissenschaftlichem Gehalt sind die Pfaffschen Flugschriften, und Gleiches gilt von den „Zeitfragen des christlichen Volkslebens". Auch geben einige Vereine wie der „Deutsche Verein gegen der Mißbrauch geistiger Getränke" und Zeitungen wie der „Reichsbote" hier und da geeignete Flugblätter heraus. Würden solche als Beilage weitverbreiteten Zeitungen zugelegt, so wäre das der einfachste Weg, um ihnen zahlreiche Verbreitung zu sichern. Neuerdings sind auch von Stuttgart aus einige gediegene Flugblätter, wie z. B. „Die Sittlichkeit des Mannes Ehre" ausgegangen. Aber was ist das gegen die Millionen sozialdemokratischer Flugblätter, die überall hinausgestreut werden, wie Samenkörner des Unkrauts? —

Die Traktate kommen hier nur insofern in Betracht, als sie belehrenden oder erzählenden Inhalts sind, während die erwecklichen zur Erbauungslitteratur gehören. Löwe in seiner „Kritischen Musterung der Traktate deutscher evangelischer Gesellschaften", Hamburg 1852, führt u. a. auch „Zeittraktate in der Gegenwart" unter den speziell belehrenden auf, dann in Abschnitt III Erzählungen und Gespräche aus der Kirchen- und Missionsgeschichte, aus dem Leben für Arme, Kranke, Leidende, für Weltmenschen und Zweifler, für junge Leute, für Handwerker, für Dienstboten, für Eheleute und Hausstände, für Seeleute und Soldaten, für Gefangene und Verurteilte. Die meisten der von ihm kritisch behandelten Traktate tragen noch mehr oder weniger die methodistische Auffassung an sich, wie sie keineswegs von den großen englischen Traktatgesellschaften geteilt wird, deren Schriften sich auf fast alle Gebiete des Wissens erstrecken (s. Wichern, Denkschrift, 1849, 62. Schaubach, 166 ff. Bodemann, Die Verbr. 2c., 31 ff.).

Erst in neuester Zeit ist ein freierer, deutsch-evangelischer Geist in diesen wichtigen Zweig christlicher Litteratur eingedrungen und hat aus ihm das gemacht, was er den Zeitverhältnissen

entsprechend sein soll, um einem geläuterten Geschmack zu genügen. Aber es fehlt uns noch eine kritische Darstellung der neuesten einschlägigen Litteratur ähnlich der Löweschen aus dem Jahre 1852.

Damit dürften die wichtigsten Zweige christlicher Volkslitteratur hervorgehoben sein und wären nur etwa noch die populär-wissenschaftlichen Schriften zu erwähnen, welche namentlich in apologetischer Hinsicht eine wichtige Mission haben. Hier ist es insbesondere das in neuerer Zeit zu so großer Blüte gelangte Gebiet der Naturwissenschaften, welches kultiviert zu werden verdient.

Das Streben nach Belehrung und Bildung ist im Geiste unseres Volkes begründet, und es wäre thöricht, wenn man ihm irgendeinen Hemmschuh anlegen wollte. Oder sollte vielleicht das Evangelium das Licht der Wahrheit zu scheuen haben, wie das von radikaler Seite ihm vorgeworfen wird, und wie manche ängstliche Gemüter auch unter den Kirchlichen erschrecken, wenn von naturwissenschaftlichen Entdeckungen und Ergebnissen historischer Forschungen von etwas bedenklicher Art die Rede ist? Oder sind Christentum und moderne Bildung wirklich so unverträglich miteinander, daß sich eine tiefe Kluft zwischen beiden aufthut, die durch nichts überbrückt werden kann? Auch von diesen Wissenschaften gilt das Wort, welches Baco von Verulam einst von der Philosophie gebrauchte: „Obenhin gekostet entfremdet sie den Menschen seinem Gott und Herrn, innerlich erfaßt aber führt sie ihn wieder zu demselben zurück." Darum nur getrost an diese Wissenschaften heran, wir brauchen gar nichts dem Volke zu verhehlen. Nur freilich wenn jede Hypothese irgendeiner Berühmtheit gleich als Triumph der Wissenschaft über das Bibelchristentum hingestellt wird, dann müssen wir dem Volke sagen, daß es deswegen noch nicht so weit ist, die christliche Wahrheit aufzugeben. Wohl aber ist in jedem Streite, er möge auf einem Gebiete gekämpft werden, welches es auch sei, unter ehrlichen Gegnern eine Verständigung möglich. Es gilt in unsern Tagen einen harten heißen Kampf, den Materialismus und Kommunismus heraufbeschworen haben. Das Christentum braucht diesem Kampf nicht aus dem Wege zu gehen; er muß

mit den Waffen des Geistes von oben ausgekämpft werden. Die Kathedertheologie muß hier herabsteigen auf den offenen Markt und in gemeinverständlicher Weise der Pseudowissenschaft unserer Tage die Decke herunterreißen. Das ist unsere Aufgabe in der Gegenwart, und dazu können und sollen die populär-wissenschaftlichen Schriften dienen. Und es bricht sich die Überzeugung immer mehr Bahn, daß unser Begriff von „christlichen Volksschriften" weiter, als es bisher der Fall war, gezogen werden muß, wenn wir nicht von gegnerischer Seite überholt werden wollen. Aber allerdings bedarf es zu einer anziehenden Darstellung in volkstümlicher Form gründlicher Beherrschung des Stoffes und ein aufmerksames Auge auf die Wünsche und Bedürfnisse unseres Volkes. Vortreffliche Winke über das Volksschriftenmaterial und die verschiedenen Klassen von Schriften giebt Prof. Dr. Schnell in seinem Schriftchen: „Erfahrungen auf dem Traktatgebiete", Basel, Verlag christlicher Schriften. 1879, das wir der Beachtung bei einer zu treffenden Auswahl empfehlen.

Viertes Kapitel.

Die christlichen Volksschriftsteller der Neuzeit.

Da wir hier keine förmliche Litteraturgeschichte geben wollen und können, so kann unsere Aufgabe nur die sein, die wichtigsten Volksschriftsteller der Neuzeit namhaft zu machen und auf deren Werke hinzuweisen. Hat doch die volkstümliche Litteratur der Gegenwart erfreulicherweise so zugenommen, daß es schwer ist, sich durch die wachsende Masse der Volksschriftsteller hindurchzufinden. Auch sind zur Orientierung Handbücher vorhanden, die wie die Wegweiser von Höpfner, Bernhardi kritisch gesichtetes Material bieten und den gewünschten Überblick geben. Ferner haben wir Anthologieen, unter denen das „Hausbüchlein für das Volk

und seine Freunde" von Heinrich Proehle bis jetzt als die tüchtigste Arbeit hervorragt. Ebenso giebt E. Schaubach in seiner gekrönten Preisschrift „Zur Charakteristik der heutigen Volkslitteratur, Hamburg 1863" eine wahr und lebensvoll geschriebene Darstellung der Hauptströmungen unserer heutigen Volkslitteratur vom litterarischen und christlichen Standpunkt.

Aber wir müssen doch wenigstens einiges zur Sache Gehörige herausheben, und es dürfte, da wir uns nun einmal eine gewisse Beschränkung auferlegen müssen, dem Zwecke dieser Schrift und dem Kreise, für den sie bestimmt ist, entsprechen, wenn wir namentlich der aus dem geistlichen Stande hervorgegangenen Volksschriftsteller gedenken, die ohnehin im Vergleich zu denen nichtgeistlichen Standes in der Mehrzahl sind. Letztere Erscheinung darf uns nicht wundern, denn im geistlichen Stande gleicht sich die gelehrte Bildung und das Leben unter dem Volke aus. Es ist damit die Brücke geschlagen zwischen Lehrstuhl und Volkstum. Bietet doch nicht leicht ein Stand so wie der des Geistlichen mannigfache Gelegenheit und Veranlassung, mit dem Volke in nähere Beziehung zu treten, seine Eigenschaften und Anschauungen zu studieren und sich in den Volksgeist hineinzuversetzen. Das bringt schon das Amt und der Wirkungskreis eines Geistlichen mit sich. Nur wer das Volk kennt, kann auf dasselbe einwirken; gegen Stubengelehrte und Theoretiker verschließt sich das Herz des Volkes. Der Geistliche nimmt an allem Anteil, was das Volk in Freud' und Leid bewegt. Aber nicht jeder hat die Gabe, mit dem Volk zu fühlen, des Volkes Eigenart sich selbst zu eigen zu machen; es gehört dazu eine scharfe Beobachtungsgabe und Intuition, ein gleichsam divinatorisches Mitgefühl und eine gewisse innerliche Versenkung in den Geist des Volkes. Wo aber das sich findet, da ist der Weg vom Seelsorger zum Volksschriftsteller gebahnt. Bitzius, Öser u. a. konnten nur deshalb solche bedeutende Volksschriftsteller werden, weil sie Geistliche waren; aus Amt und Leben schöpften sie die Fähigkeit zu ihrer dichterischen Thätigkeit. Auch gerade das räumlich eng begrenzte Gebiet gestattet eine Konzentration auf gewisse interessante Punkte und Züge des Volkslebens. Hier bietet sich Gelegenheit, einzelne charakte-

ristische Züge dem Volksleben abzulauschen, die dann den Stoff zu dichterischer Verarbeitung bieten.

In diesem Sinne spricht sich auch Dr. Friedr. Schäfer in seinem Aufsatze: „Christliche Volksschriftsteller" (Monatsschrift von Schäfer, 1886, S. 269) aus. Anderseits hat auch Nitzsch nicht ganz unrecht, wenn er sagt („Die eigentümliche Seelenpflege", S. 166), daß auch die uns nun in reicher Zahl geschenkten Volksschriftsteller noch immer vorzugsweise zu den gebildeteren Ständen reden, denen sie eben der Wissenschaft Inhalt ohne den Ton der Schule zubringen, während sie zu dem bloß unterrichteten Volke nur mehr oder minder herunterreichen. Das gilt z. B. von Schubert, von Stöber sogar und von vielen anderen, die mehrere Bildungsstufen an sich ziehen."

Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir auf die einzelnen Schriftsteller selbst über.

Zunächst wollen wir aus älterer Zeit kurz erwähnen zwei Volksschriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, nämlich den Theologen, Juristen und Humanisten Seb. Brandt, dessen berühmtes Werk „Das Narrenschiff" bis zum Jahr 1512 bereits zehn Auflagen (für die damalige Zeit gewiß etwas Außerordentliches), sowie verschiedene Übersetzungen in fremde Sprachen und sonstige Ehrungen erlebte. Zweck der großen Satire ist: auf die Thorheiten in Staat und Gesellschaft, Kirche und Familie zum Zweck einer Besserung aufmerksam zu machen. Bei der Lektüre dieses Buches wird man unwillkürlich auch an die heutigen Narren erinnert. Der andere ist Johann Fischart, nach seinem Geburtsort (um 1550 Mainz) Mentzer genannt; allerdings nicht Theologe, sondern Doktor der Rechte, aber einer der frischesten und reichhaltigsten Geister unter den Dichtern seines Jahrhunderts, ja als Satiriker wohl der bedeutendste unserer Nation. Eine echte, biedere, deutsche Kernnatur! Wer sich über diesen originellen Volksschriftsteller informieren will, den verweise ich auf meinen Aufsatz: „Ein Mann des Volkes aus dem sechzehnten Jahrhundert" im bayerischen Volksblatt 1877 und auf einen Auszug seiner „Ermahnung an die lieben Deutschen" in W. Wackernagels Lesebuch; insbesondere auch auf sein Ehezuchtbüchlein und seine Anweisung zur

christlichen Kinderzucht, die sich in verschiedenen Anthologieen finden.

Nachdem die neue Blüte der deutschen Litteratur zur Reformationszeit aus dem evangelischen Geistesaufschwung sich entfaltet hatte, war in den Kriegsstürmen des siebzehnten Jahrhunderts kein Raum für dieselbige mehr. Nur die Blüte des Kirchenliedes gab Zeugnis von der im geheimen verschlossenen Welt lebendiger Anschauungen und tiefer, ergreifender Gefühle. Je mehr aber unser Volkstum in langem, sozialem Siechtum rang, um so mehr schwand ihm wie der christliche Glaube, so die ideale Begeisterung. Die Bestrebungen der Humanisten konnten dem nicht wehren. Aber in langer Vorbereitung wirkten sie in den Schulen, bei den Gebildeten unseres Volkes eine Verschmelzung deutschen und antiken Geistes. Erst spät und langsam entfaltete sich aus ihren Anregungen und unter dem Einfluß und Antrieb der englischen und französischen Litteratur eine neue Glanzperiode unserer Litteratur. Klopstock, Lessing, Winkelmann bezeichneten die neue litterarische Bahn. Über eine Reihe von Sternen und Sterngruppen, wie solche die Namen des Hainbundes, der Kreis der Gallitzin, Klinger, Heinse, Voß, Geßner, Claudius, Stilling, Lavater uns vergegenwärtigen, erheben sich die beiden Sterne erster Größe, die Heroen unserer Litteraturentwickelung: Goethe und Schiller. Für uns kommen jedoch nur die drei letztgenannten in Betracht, zunächst Claudius, der Wandsbecker Bote, mit seiner rührenden menschlichen und christlichen Einfalt, ursprünglich Theologe, dann Jurist, der sich mühsam den Weg zu einer einträglichen Existenz trotz seiner schriftstellerischen Tüchtigkeit bahnen mußte. Von ihm sagt Heinrich Gelzer: „Aus seinen Schriften schaut uns wie aus reinem Kindesauge ein kleiner Himmel von Unschuld und Liebe, von Gottesfrieden und lauterem Wahrheitssinn an. Wie ein Christbaum steht er in unserer Litteratur da, dessen tausend Lichter seit vielen Jahren überallhin scheinen, wo für kindliche Freude, für heilige Erwärmung noch eine Stätte ist. Er war so eine einzigartige Gestalt, wie sie nur die deutsche Nation und die evangelische Kirche hervorbringen konnte. Weniger günstig urteilt Gervinus (Nationallitteratur I, S. 38 ff.) über ihn.

Ihm zur Seite steht der mystisch angehauchte Jung Stilling mit seiner Wahrheit und Kraft der inneren Erfahrung. Seine schönsten Schriften sind seine jederzeit mystischen Erzählungen, die einen außerordentlichen Beifall bei allem Volk fanden. Es läßt sich auch für seine Leserwelt nicht leicht etwas Hinreißenderes denken, als seine schon durch ihren Titel („Das Heimweh“; „Stimmen aus dem Geisterreiche“) die Gemüter fesselnden Blätter, mehr noch ergreifend durch den kernhaften Gehalt, die oft ans Majestätische streifende Scenerie, den kunstlos scheinenden, aber doch bilderreich geschmückten und oft blühenden Stil, die Wärme des christlichen Gefühls sowie die großartig unternommene Lösung lockender Geheimnisse (s. „Protestantische Monatsblätter“ 1857, Juliheft: „Jung Stilling als Volksschriftsteller“). Ferner Lavater, der „den unsterblichen Fremdling im Menschen an den äußeren Zeichen um ihn suchte“, aber selbst vielen ein Rätsel blieb bis auf den heutigen Tag (über sein Wirken s. Bodemann, J. Caspar Lavater, Gotha 1856). Sie sind wie fremde Erscheinungen unter den Schöngeistern ihrer Zeit.

Doch müssen wir unter die Volksschriftsteller jener Zeit auch K. L. Immermann rechnen. Von dem satirisch-humoristischen Hintergrund seines „Münchhausens“ hebt sich der lose hineingewobene „Oberhof“, eine Geschichte aus dem westfälischen Volksleben, ab. Das ist einmal eine echte, rechte Dorfgeschichte, die aber erst später zur Anerkennung kam. Köstlich ist sein Scherzepos „Tulifentchen“, ein Werk des gesundesten Humors. Mit seinem Romane „Die Epigonen“, die offenbar in direkter Beziehung zu „Wilhelm Meister“ stehen, trat der Dichter zum erstenmale aus der Phantastik in das wirklich uns nahestehende Leben über, indem er hier die „gute Gesellschaft“ seiner Zeit zu schildern versuchte, aber die Trostlosigkeit des „Wilhelm Meister“ noch überbot. Leider blieb er nicht auf dem mit „Münchhausen“ betretenen Wege poetischer Thätigkeit, die ihn mit der frischen Wirklichkeit des Volkslebens innig befreundete, da er zu tief in der Romantik wurzelte. Und so ließ er in seinem letzten Produkt, dem Romanzencyklus „Tristan und Isolde“ der Phantasie wieder freien

Lauf, indem er sich ganz in das mittelalterliche Element der Zaubertränke und der ritterlichen Minne versenkte.

Gehörten die Genannten großenteils mit Ausnahme von Lavater dem nichtgeistlichen Stande an, so lassen wir nun einen geistlichen Volksschriftsteller ersten Ranges folgen. Es ist dies Johann Gottfried Hebel, Prälat in Karlsruhe (geb. 1760, gest. 1826). Sein „Rhein. Hausfreund" ist das mustergültigste Ideal eines echten Volkskalenders, wie ein solcher zu damaliger Zeit noch eine ganz neue Erscheinung war. Die darin niedergelegten Erzählungen finden sich im Auszug in seinem „Schatzkästlein" (3. Bd. 1832). Sie sind, wie Vilmar sagt, an Laune, an tiefem und wahrem Gefühl, an Lebhaftigkeit der Darstellung vollkommen unübertrefflich und wiegen ganze Fuder von Romanen auf. Sie sind die Freude der Jugend und die Unterhaltung des Alters, und wie alle echte Natur- und Volksdichtung eigentlich niemals auszuschöpfen. Dem Stoffe nach sind sie allerdings alt und aus den volksmäßigen Scherz- und Anekdotenbüchern des sechzehnten Jahrhunderts entlehnt. Selbst aus den didaktischen Stücken weht uns der Hauch echten deutschen Volkslebens entgegen. Es ist eben in seinen Schriften in der That der Volkston im höchsten und besten Sinne getroffen.

Als Hebel den Schauplatz seiner Thätigkeit verließ (1826), tauchte im benachbarten Lande Württemberg ein anderes Gestirn volkstümlicher Rede auf, nämlich der Möttlinger Pfarrer Chr. Gottlob Barth (geb. 1799). Seine erste Schrift „Der arme Heinrich oder die Pilgerhütte am Weißenstein, Erzählung für Christenkinder", erschien 1827. Es gab damals außer den Hebelschen Sachen und einigen harmlosen Erzählungen nicht viel Lesenswertes für die Kinder. Barth erkannte diese Lücke und gab Anstoß zu einer christlichen Jugendlitteratur, deren Ströme aber bald allzu sehr in die Breite gingen. Ihren Erfolg verdankt trotz einer gewissen Sentimentalität das Schriftchen seiner Unmittelbarkeit, man merkt es ihm an, daß es aus dem Herzen geschrieben ist. Eine zweite Jugendschrift „Gotthilf und Erdmann" erschien 1828, deren leitender Gedanke die Herzensbekehrung ist. Weiter machte er sich, da gute Traktate fehlten, an die Über-

setzung kleiner englischer Kindertraktate. Im Jahre 1831 konnte er schreiben: „Im ganzen sind 130 000 gedruckt und bis auf wenige auch verkauft.“ Dabei fuhr er fort in der Herausgabe passender Kinderschriften, so der geschichtlichen Erzählung von Setma, dem türkischen Mädchen. In einer Woche, wo er sich ganz in ein hinteres Zimmer verschloß, schrieb er im Fellbacher Pfarrhaus seine Erzählung: „Das Felsenkind“, eine Arbeit aus einem Guß, mit einer Kielfeder geschrieben. Um für die reifere Jugend von zwölf bis achtzehn Jahren eine gute Lektüre zu beschaffen, machte er sich an die Herausgabe der „Jugendblätter“. Ähnlich wie im Fellbacher Pfarrhaus schrieb er in seinem eigenen Haus in größter Verborgenheit die Jugendschrift „Tres amigos“ und seine „Briefe aus Nirgendheim“. Sein Fleiß war so riesengroß und ist so geeignet, zur Arbeit im Dienste des Herrn anzueifern, daß wir uns nicht versagen können, ein paar charakteristische Äußerungen aus seinem Munde hierher zu setzen. Als ihn die Leute fragten, wie er denn fertig werde, gab er zur Antwort: „1) Wenn's tausend möglich ist, laß ich die nicht vor, die kommen wollen. 2) Mach' ich alles kurz ab, auch die Briefe. 3) Mach' ich's resolut ab und tüftle nicht lang' dran herum.“ Das Gleichnis von den Pfunden stand ihm vor Augen, und er sagte: „Mir ist bei diesem Evangelium besonders wichtig geworden, daß man auch wegen Faulheit in die Hölle kommen kann.“ Einen Brief an Zeller schloß er mit den Worten: „Ade, Ade! Ich kann nicht mehr! — Muß so viel Briefe schreiben — Und Korrektur und Agentur — Und andere Uhren treiben.“ Die Ermahnungen zur Schonung wies er mit der Inschrift am Seehaus zu Bremen zurück! „Navigare necesse est, vivere non est.“ Am 27. September 1862 kam sein Feierabend. Bahnbrechend war er auf dem Gebiet der Popularisierung der biblischen Wissenschaft. Auf Aufforderung des Dekan Brand in Windsbach beteiligte er sich an der Herausgabe der „Evangelischen Schullehrerbibel“ (Gegenstück zu Dinters Schullehrerbibel). Für die Schule schrieb er eine biblische Geschichte mit Bildern, die bis zu seinem Tode 157 Auflagen erlebte. Sein Werk, das er nach Niederlegung seines Pfarramtes in Calw weitergeführt hatte, lebt in dem be-

kannten Calwer Verlagsverein fort, welcher unter anderem die „Calwer Familienbibliothek", ein ebenso stattliches als wohlfeiles Werk (der Band von etwa 300 Seiten kostet bloß 2 Mark) neuerdings erscheinen läßt.

Auch die Schweiz, Pestalozzis und Zschockes Vaterland, weist einen Volksschriftsteller ersten Ranges auf, der namentlich nach dem Vorbilde Auerbachs die Dorfnovellistik bearbeitete. Es ist das der unter dem Namen Jeremias Gotthelf bekannt gewordene Berner Albert Bitzius (geb. 1797, gest. 1864 als Pfarrer in Lützelflühe im Emmenthal), der „Shakespeare des Berner Volkslebens", wie er genannt wurde. Er ist bei aller Derbheit im Ausdruck ein „Meister der Charakteristik", mag er nun die patriarchalische, kernhafte Gestalt eines gottesfürchtigen Bauern, oder die Laster des Geizes, der Trunksucht und des Jähzornes vorführen; mag er uns in die Behaglichkeit eines reichen Bauernhauses oder in die wüste Wirtschaft verkommener, gottloser und liebesarmer Menschen versetzen — immer fühlt man seinen Zeichnungen an, daß sie mit wunderbarem Geschick aus dem vollsten Leben gegriffen sind. Dabei steht ihm ein solcher Reichtum an Bildern, Sprichwörtern, solch eine Kenntnis der kleinsten Züge aus dem Leben des Volkes, seiner Sitten und Unsitten, seiner Vorurteile und seines edleren Gehaltes zugebote, daß dadurch das Trockenste und Alltäglichste bei ihm interessant wird und selbst seine Breite in der Ausführung behaglich anlassen kann". Macht ihn so seine Meisterschaft in der Auffassung des Volksmäßigen zum echten Volksdichter, so macht ihn zugleich seine männliche christliche Gesinnung zum wahrhaften Volkslehrer (siehe hierüber Schaubach a. a. O., S. 184 ff.).

Dasselbe Ziel, das einst Oberlin bei seiner praktischen Thätigkeit vor Augen hatte, nämlich das Volk aus seinem zum Teil selbstverschuldeten Elend durch Anregung seiner Thatkraft herauszuziehen, erstrebt auch Bitzius in seinen Schriften. Überall sucht er darzuthun, daß der Mensch nicht anders aus der Not und Sorge herauskomme, als wenn er, auf Gottes Kraft vertrauend, richtig und redlich seine Pflicht thut. Überall zeigt er aus dem Leben selbst, daß dem Fleiße, der im Glau-

ben und der Gottesfurcht seine Triebkraft hat, unbedingt der Segen Gottes folge. So sind seine Schriften die kräftigste Mahnung an das Volk zu selbstthätiger Besserung seiner Notstände. Der Litterarhistoriker Barthel, dem wir hier folgen, findet es unbegreiflich, wie einzelne Kritiker unserer Zeit das gesunde echte Christentum, wovon sie durchdrungen sind, ohne weiteres für pfäffischen Dunst ausgeben können. Übrigens hat er auch Gegner, die ihm wegen seiner männlich-christlichen Gesinnung anfangs widerstrebten, zur Anerkennung gebracht. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Der Bauernspiegel", die „Bilder und Sagen aus der Schweiz", „Käthi, die Großmutter", „Leiden und Freuden eines Schulmeisters", und vor allem „Uli, der Knecht", der, wie auch sein „Sylvestertraum" in Deutschland am meisten Anklang fand. Freilich ist für den Nichtschweizer manches unverständlich und für die Volksbibliotheken Nord- und Mitteldeutschlands durch die dort unbekannten Worte und Satzbildungen in seiner jetzigen Gestalt unbrauchbar. Zu standard works unserer Volksbibliotheken könnten die Bitziusschen Schriften erst durch eine Umarbeitung werden, die aber bis jetzt fehlt.

Ich reihe an diesen Schweizer Geistlichen ein deutsches Pastorenkleeblatt: Glaubrecht, Horn und Karl Stöber, deren Namen überall in der christlichen Leserwelt einen guten Klang haben, wenn sie auch die Bedeutung von Gotthelf vielleicht nicht erreichen. Der unter dem Namen O. Glaubrecht bekannte Rudolf Öser (geb. 1807, gest. 1859 zu Lindheim in der Wetterau) gleicht insofern dem Vorgenannten, als auch er die Schäden des Volkslebens wie wenige kennt und überall durch Thatsachen zu überzeugen weiß, daß für dieselben nur bei Christo Rettung zu finden sei. Er eröffnete gleichzeitig mit Karl Stöber (1842) mit „Anna, die Blutegelhändlerin" eine Reihe von Dorfgeschichten, wie „Der Kalendermann von Veitsberg", „Die Schreckensjahre von Lindheim", „Der Zigeuner" u. s. w., deren Schauplatz die Wetterau und das südliche Hessen ist. Eine seiner besten und ausgereiftesten Erzählungen, „Die Heimatlosen", spielt in den Freiheitskriegen. Kleineren Umfang haben die Erzählungen: „Die Goldmühle" und „Fluch und Segen", die die Wahrheit des Wortes zu lebendigster Anschauung bringen, daß der Gottlose

keinen Frieden hat, während er in seinem Meisterwerke „Leiningen" das Elend einer ganzen durch Gottlosigkeit zerrütteten Gemeinde schildert und im Gegensatz dazu die heilsamen Wirkungen zeigt, die von einem Stillleben christlicher Gottseligkeit ausgehen. Das Büchlein ist, wie Barthel sagt, ein rechter Balsam für die Wunden, die unsere Zeit dem Glauben geschlagen hat. Kehrbild zu den vorgenannten ist die andere Volksschrift „Ein böses Jahr". Möchten unsere Gemeinden, für die sich diese Schrift besonders eignet, den Spiegel des Volkslebens und Volksleidens nicht verschmähen, den dies böse Jahr vorhält, sagen auch wir mit dem Verfasser.

Im Stile ist Öser Bitzius offenbar über; man merkt seiner klaren, abgerundeten Schreibweise an, daß sie sich an Lessing und Goethe gebildet hat. Der anmutige und zugleich schalkhafte Ton seiner Erzählungen erinnert namentlich im Anekdotischen an die, besten Geschichten Hebels. Bei aller Zartheit der Empfindungen wie sie dieser Persönlichkeit eigen ist, weiß er doch auch zur rechten Zeit den männlichsten Ernst hervorzukehren. Er ist auch ein Meister in der Naturschilderung und Kleinmalerei.

Die ausgedehnteste und am tiefsten gehendste Wirksamkeit hat wohl der Hunsrücker Pfarrer Wilh. Örtel, oder mit seinem Schriftstellernamen W. O. von Horn (nach seinem Wohnorte Horn) als der bekannte Spinnstubenschreiber gehabt. Auch ist er wohl der fruchtbarste von den drei Genannten. Seine Eigenart, seine Geschichten als Nacherzählung eines Mannes aus dem Volke (man denke nur an den „Schmiedejakob" in der „Spinnstube"), hat ihn wohl auch mit besonders beliebt gemacht, obwohl er alle künstlichen Mittel zur Spannung des Lesers verschmäht. Indem er den Faden eines Lebenslaufes fortspinnt und der Entfaltung seiner Charaktere nachgeht, weiß er doch seine Leser bei aller Einfachheit des Stoffes und der Anlage so zu fesseln, daß er nie ermüdet. Meister in der Charakterzeichnung, läßt er die tüchtigen Kraftgestalten seiner Heimat so auftreten, daß man für ihr Schicksal immer die lebhafteste Teilnahme empfindet. Auch durch die Detailmalerei des Landschaftlichen und Häuslichen weiß er ungemein zu fesseln, mag er uns nun auf den vulkanischen Boden der Eifel, auf die Waldhöhen des Hunsrücker Hochlandes, an die

rebenbepflanzten Ufer des Rheins, der Aar und der Mosel versetzen, oder mag er uns in die Bauernhöfe, Dorfschmieden, Scheunen und Spinnstuben jener Gegenden führen. Dazu kommt, daß er mit Vorliebe die Rechte alter Volksbräuche und Sitten aufnimmt und seine ganze Darstellung mit dem lokalen Sprachidiom jener rheinischen Seitenthäler färbt, so daß er nach allen Seiten hin ein vollständiges und lebendiges Bild des dortigen Volkstums giebt. Dabei ist alles so von jenem wahren Christentum beseelt, welches das Leben heiligt und die Seele erquickt, daß auch die sittlichende Wirkung nicht ausbleiben kann. Und wie gesund dieses Christentum bei ihm ist, beweist schon allein der kernige, heitere Humor, den er trotz seines sittlichen Ernstes ungezwungen damit zu verbinden weiß. (Barthel.) Seine „Spinnstube", ein Seitenstück zu Hebels „Rheinischem Hausfreund", den es fast übertrifft, ist eines der besten Volksbücher, die wir haben. Seine gesammelten Erzählungen enthalten historische Novellen und Dorfgeschichten.

Als Dritten im Bunde nennen wir Karl Stöber, den Schriftsteller des Altmühlthales (geb. 1796, gest. 6. Januar 1865 zu Pappenheim), als Bahnbrecher der christlichen Volksschriften-Litteratur einer der ersten nach Hebel, der es aus dem Grunde verstand, kurze einfache Erzählungen sinnreich zu gestalten. Auch wer sich für den Schauplatz seiner Erzählungen nicht interessiert, wird doch durch seine eigenartige Darstellung, mit welcher der im Leben so trocken gewesene Mann die mannichfachsten Beziehungen — oft scheinbar fernliegende — mit köstlichem Humor in seine Erzählungen hineinzuweben weiß, von seinen Schriften hingenommen. Fast jeder Satz schlägt ein und befruchtet, und es kommt ein solcher Reichtum von biblischen Anschauungen, von Schrift- und Spruchweisheit, von Bildern und Gleichnissen zutage, daß man oft Überladung fürchten muß. Es tritt uns hier eine so geistvolle Ideenassociation entgegen, wie sie sich selten findet; eine behagliche Stimmung lagert über seinen Bildern und Gestalten aus dem Leben. Dadurch, daß ein Ludwig Richter seine Erzählungen illustrierte, zeigt sich am deutlichsten der innere Wert seiner Erzählungen und ist zugleich ihr Reiz erhöht. Eine Gesamtausgabe derselben ist in vier Bänden bei

Justus Naumann, Leipzig und Dresden, erschienen. Hier haben wir einen wahren Schatz geistvoller und doch einfacher gemütlich heiterer und in die Tiefe der Wahrheit gehender Geschichten, auf deren Grund überall die Perle des Evangeliums überall in den mannigfachsten Farben schimmert. (Weiteres über ihn s. bei Barthel).

Stöbers Landsmann ist Wilhelm Redenbacher (geb. 1800 in Pappenheim, gest. 1876), ein Schützling des Genannten, der es ihm möglich machte, den Kaufmannsstand, für den er ursprünglich bestimmt war, mit dem Studium der Theologie zu vertauschen. Derselbe veröffentlichte zuerst in dem von ihm seit 1831 herausgegebenen „Sonntagsblatt" kurze Erzählungen, Bearbeitungen etlicher von Gottholds zufälligen Andachten, die in den vier Bändchen „Christliches Allerlei" gesammelt erschienen. Seine reichste Thätigkeit fällt in die vierziger und fünfziger Jahre mit ihren Auswüchsen auf politischem und kirchlichem Gebiete (Lichtfreunde). Er deckte die Thorheiten und Gefahren dieser Afterreligion auf und ließ in seiner „Epistel ans deutsche Volk" (1849) eine treue Warnung vor den demagogischen Umtrieben in mannhaften Worten ergehen. Vor allem aber war es die in Verbindung mit mehreren Freunden, wie dem ihm nahe stehenden Heinr. Bomhard („Veits Ulter von Roth, eine alte Geschichte, die doch neu ist") und dem nachher zu erwähnenden trefflichen Karl Wild in den Jahren 1847—1853 herausgegebene und in 18 Bändchen erschienene „Neueste Volksbibliothek", welche in den frisch und anschaulich geschriebenen Erzählungen die menschlichen Thorheiten und Sünden, besonders das tolle Treiben der Kommunisten züchtigte. Den ganzen Redenbacher hören wir aus dem „guten Rat".

Nächst ihnen nennen wir einen andern bayerischen Pfarrer. Karl Heinr. Caspari (geb. 1815, gest. 10. Mai 1861). Kann derselbe sich auch nicht an Fruchtbarkeit mit den Vorgenannten messen, so ist doch das wenige, was er geschrieben hat, um so vorzüglicher. Seine alten Geschichten aus dem Spessart und namentlich „Der Schulmeister und sein Sohn" gehören zu dem besten, was wir an Volksgeschichten besitzen. Es sind Porträte, die er in seinen Erzählungen giebt, und zu denen ihm zum großen Teil

seine Spessarter Landsleute gesessen; sie zeugen von einer tiefen Beobachtungsgabe und volkstümlichen Schreibweise. Zugleich sind sie „kräftige Zeugnisse christlichen Glaubens und christlicher Sitte", wie sein Grabredner Dr. Meyer von ihnen sagte. Leider ist die letzte nicht ganz vollendete Volksschrift „Sonst und jetzt", von welcher er selbst äußerte, sie werde seine beste werden, abhanden gekommen.

Dem schwäbischen Kreise der christlichen Volksschriftsteller gehören an: Karl Wild und Melchior Meyr, beide im sogenannten Ries bei Nördlingen lebend. Karl Wild (geb. 1807 in Kirchheim, gest. 1871) ist die Gabe eigen, interessante Stoffe aus alten Urkunden ausfindig zu machen (wozu ihm insbesondere die nahe Maihinger Bibliothek förderlich war) und sie in lebendiger Darstellung für das Volk anschaulich zu gestalten. Dabei greift er besonders in die Zeiten der Reformation und des Dreißigjährigen Kriegs zurück, um kraftvolle Gestalten aus demselben uns vorzuführen. So in „Theod. Morung, Kanonikus von Bamberg, Würzburg und Eichstädt und später Pleban in Hof" (1481, gest. 1485 in Ansbach), diesem glaubensmutigen Vorkämpfer der Reformation, über den wir L. Kraußold eine wertvolle Biographie verdanken. Ferner in „Griselle", einer Erzählung von den kirchlichen Kämpfen Schottlands während der Reformation. In den „Geschichts- und Lebensbildern in Erzählungen", wo er uns das bewegte Leben des Pfalz-Neuburgschen Kirchenschreibers Martin Winter zur Stärkung und zum Trost des evangelischen Glaubens schildert, versetzt er uns in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs; ebenso in seiner „Bettelmannsküche oder Gottesgericht über einen undankbaren Sohn". Dagegen haben lokale Färbung seine sieben Erzählungen aus dem Leben und aus Büchern, wo er uns in die Zeit preußischer Herrschaft in dem Bayreuther Oberland versetzt; und sein „Schwur-Paulus", welcher in seiner Heimat im Riese spielt. In die Romantik des Mittelalters griff er mit seiner Geschichte von Parsival nach Wolfram v. Eschenbachs Dichtung, die er in gemeinverständlicher Sprache für das deutsche Volk bearbeitete. Überall läßt er ohne viel Umschweife und Reflexionen, wie sie in seines Freundes Redenbacher Schrif-

ten sich öfters finden, die Sache selbst reden, wie denn auch seine „Lebens- und Zeitbilder“ durch ihre frische und markige Zeichnung von selbst fesselnd auf den Leser wirken. Da er in Bayern nicht die wohlverdiente Beförderung fand, übernahm er eine Wallersteinsche Patronatspfarrei in Württemberg, wo er sein Leben beschloß. Auch die Söhne der Vorgenannten, nämlich Stöber jun., Redenbacher jun. und Wild jun. haben sich in Volksschriften versucht und dabei gezeigt, daß etwas von der Gabe ihrer Väter auf sie übergegangen ist.

Das Rieser Volksleben schildert uns treffend Melchior Meyr (geb. 1810 zu Ehringen bei Wallerstein, wo er auch die größte Zeit seines Lebens zubrachte, gest. 1871 in München) in seinen anmutig und humorvoll geschriebenen Erzählungen aus der Ries. Hierbei sei auch gedacht des christlichen Volksdichters Kähn in Baldingen bei Nördlingen, der zwar in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden ist, aber es vortrefflich verstanden hat, kleinen Begebenheiten aus dem Leben eine tiefreligiöse und sittliche Unterlage zu geben. Dies gilt insbesondere auch von Meyrs Erzählung: „Sieg des Schwachen“ (vgl. über dieselbe Noltenius, Die Volksbibliotheken in Schäfers Monatsschrift III, S. 17 ff.)

Wenn wir bisher Männer gedacht haben, die zu einer Zeit, wo man noch selten ein Zeugnis von Christo vor dem Volke hörte, mit christlicher Erzählung hervorgetreten, so dürfen wir nicht versäumen, des ehrwürdigen alten Meisters christlicher Erzählungskunst, der gleichzeitig mit dem vorgenannten Caspari in München gelebt hat und gestorben ist, nämlich des Dr. theol. Gotth. Heinr. v. Schubert zu gedenken, der mit seiner tiefen Gemütlichkeit, Kindeseinfalt und religiös durchdrungenen Naturanschauung, wie Barthel sagt, „unerreichbar dasteht“. Wie er von seinem Streben in diesem Leben sich selbst dahin aussprach: „ich hab’ in meinem ganzen Leben nichts anderes gesucht als den Frieden Gottes, den hat mir Gottes Gnade geschenkt und bisher bewahrt, er ist der selige Erwerb meines Lebens“; so ist auch über seine ganze Persönlichkeit wie über seine Schriften der Sonnenschein des Friedens ausgebreitet. Während seiner 54jährigen litterarischen Thätigkeit hat er ebenso die Höhen der Wissen-

schaft, als die Tiefen des Volkslebens durchschritten und beleuchtet. Hier kommt er jedoch für uns nur als Volksschriftsteller in Betracht. In einer seiner ersten Schriften, „Altes und Neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde“, 1. Band 1816, bietet er ein buntes Mancherlei aus Gegenwart und Vergangenheit in Lebensbildern und einzelnen Glaubenserfahrungen, aus dem Reich der Gnade und dem Reiche der Natur. Wir erinnern nur an die Lebensbeschreibung Joh. Gottfr. Schöners und Kißlings. Seine Erzählungen „Der Krüppel von Rottenstein“ — „Das Leben des Obersten Gardiner“ — „Züge aus dem Leben des J. F. Oberlin“ — die zwei Erzählungen: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ — „Robert der Soldat“ zeigen die Macht der Gottesgnade, wie sie erneuernd und heiligend das Menschenleben durchwaltet.

Ein besonders begabter Volkserzähler ist auch der als Kanzelredner bekannte Friedr. Ahlfeld (geb. 1810 als der Sohn armer Bauersleute in Mehringen bei Aschersleben, seit 1851 Pastor in Leipzig, gest. 1884). Aus dem Volke hervorgegangen hat er sich gerade in dem Lebensalter und auf der Bildungsstufe, auf welcher der Sohn des Dorfes gar zu gern oft vergißt, wie eine Hacke in seiner Jugendzeit ausgesehen hat, immer wieder gerne dem Volke genähert. Darum hat er auch stets das Ohr des Volkes zu finden und das Herz desselben zu treffen gewußt. Auch sein geschichtlicher Sinn, der ihn später so auszeichnete, erhielt in den Freiheitskriegen durch die Durchzüge russischer Truppen die erste Anregung. Als er das Gymnasium in Dessau bezog, machte er sich schon bei seinen Kameraden als Erzähler beliebt; erzählen war und blieb seine Stärke, wenn auch (da er darin manchmal in seinen Predigten fast zu weit ging) fast seine Schwäche. Durch seine nachmaligen Lehrer Rosenkrantz und Heinrich Leo wurde er in die ältere deutsche Litteratur und in die Geschichte eingeweiht. Das gab seiner natürlichen Veranlagung die rechte Richtung. Zuerst trat er mit Einzelerzählungen im Volksblatt für Stadt und Land hervor. Sind es auch meist nur kürzere Erzählungen, deren Schauplatz die fruchtbaren Saalgegenden in Preußisch-Sachsen sind, so reichen sie doch hin, um ihn auch auf

diesem Gebiet als einen Großen im Reiche Gottes (wie ihn mit prophetischem Blick sein Großvater Kantor Georg Hermann bei der heiligen Taufe prognostizierte) erkennen zu lassen. Was ihn dabei besonders auszeichnet, ist seine außerordentliche Prägnanz und Anschaulichkeit in der Darstellung, die an überraschenden Bildern, an Gleichnissen aus der Natur wie der heiligen Schrift und geistvollen Beziehungen des Äußern auf das Innere so reich ist. Überall prägt sich seine gesunde Lebensanschauung und sein christlich sittlicher Charakter sowie seine tiefe Kenntnis des Volkslebens aus. Die beste seiner Erzählungen ist „Der Auszugsvater“, worin er uns ein treffliches Bild eines ehrenhaften Christenmenschen giebt. Außerdem erwähne ich noch sein seelenvolles Charakterbild Berend Stein, worin er das Muster eines Laienpredigers darstellt.

Eine besondere Gattung von Schriften für allerlei Volk, insbesondere aus gebildeteren Kreisen, nämlich der biographische Roman, wurde von Wildenhahn, der sich auch durch seine erzgebirgigen Dorfgeschichten einen Namen erworben hat, kultiviert. Während in ähnlichen Arbeiten wie von H. Rau über Mozart, von Brachvogel über F. B. Bach, von A. Ring über John Milton und seine Zeit, das christliche Moment wenig zu seinem Rechte kommt, bringt Wildenhahn das Leben christlicher Glaubensstreiter in einer für die Gebildeten in der Gemeinde anziehenden Weise zur Darstellung. Durch seine Romane Luther, Johannes Arndt, Paul Gerhard, Spener eröffnete er der Poesie einen neuen Quell in der evangelischen Kirchengeschichte und erweckte durch seine treffliche Charakterzeichnung und lebendige Vergegenwärtigung der Details auch bei dem Geschlechte der Gegenwart Sympathie für diese vielfach verkannten Kirchenmänner. Stellt sich doch das große Publikum dieselben oft als Eiferer vor, deren Fühlen und Denken, deren Bestrebungen unserer Zeit mit ihren Interessen unverständlich und unverträglich vorkommen. Allerdings eine Volkstümlichkeit in dem Sinn, wie sie manchem der vorher genannten Autoren nachgerühmt werden darf, ist diesen Wildenhahnschen Lebensbildern nicht eigen, dafür empfehlen sie sich um so mehr für ein gebildetes Publikum.

Noch müssen wir zweier, gleichfalls bereits verstorbener Schriftsteller gedenken, von denen der eine dem Lehrstand angehört, der andere ein Mann der innern Mission war, beide aber Volksmänner im echten Sinne des Wortes waren. Wir meinen den frühzeitig verstorbenen thüringischen Schulmeister Heinrich Schaumberger und den bekannten Vorsteher der Zülchower Anstalten Gustav Jahn.

Dem Hessenlande, auf dessen Boden auch viele seiner Erzählungen hinweisen, gehört an Emil Ohly, zuletzt Pfarrer in Ginsheim (geboren 6. August 1821, gestorben 24. September 1890), dessen Name in der theologischen Welt Deutschlands und weit über Deutschland hinaus einen guten Klang hat. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann derselbe schon früh, indem er Erzählungen für die Jugend schrieb, welche im „Jugendalbum", im „Jugendfreund" und später im „Töchteralbum", daneben in anderen Zeitschriften und Blättern erschienen sind. Ein Teil derselben ist in einem Bändchen unter dem Titel „Aus dem Jugendleben berühmter Künstler" gesammelt. Von seinen später erschienenen zahlreichen Volksschriften sind besonders zu erwähnen: „Aus der roten Mappe", „Erinnerungen aus dem Leben eines hessischen Landpfarrers", „Reise- und Heimatbilder aus Krieg und Frieden"; auch schrieb er das Leben Kaiser Wilhelms und des Fürsten Bismarck, als letzterer noch im ungetrübten Glanze seiner „Größe" dastand. Sein frischer, sprudelnder und geistvoller Humor, den er von der Studentenzeit bis ins Alter bewahrte, befähigte ihn, sehr lebendig und fesselnd zu erzählen. Eine Zeit lang gab er auch das christliche Familienblatt „Altes und Neues" heraus. Am bekanntesten ist er geworden auf dem Gebiete der praktischen Theologie, der er fast dreißig Jahre lang durch die von ihm begründete homiletische Vierteljahrsschrift „Mancherlei Gaben und ein Geist" und anderer Schriften diente. Für uns kommt bei genannter Zeitschrift hauptsächlich der Anhang „Blütenstrauß christlicher Dichtkunst" in Betracht, den er mit seinem Freunde Julius Sturm seinen Lesern darbot. Derselbe enthält köstliche poetische Ergüsse, meist aus der Feder von Geistlichen.

Einen trefflichen Volksschriftsteller haben wir an oben genanntem Heinr. Schaumberger (geb. 15. Dezember 1843 zu Neustadt an der Haide, † 1874), der fränkische Zschokke genannt. Nur mit Wehmut können wir dieses Mannes gedenken, dem Not und Krankheit die Feder in die Hand gedrückt hat. Um so mehr weiß er auch wie wenige beides ergreifend zu schildern. Seine Personen sind lebensvolle Gestalten und ist insbesondere „Der neue Schulz“ ein wahres Muster von Plastik. Ebenso „Die Armenhäusler“ — „Der Hausnickel“, der als Kalkant auch ein Stück Geistlichkeit zu sein vermeint und darum Anspruch auf den Obstertrag des Kirchhofes macht; „Der Hasenherle und die Wassermaus“, wie der vortreffliche Schreinerslorz, der aus einem Armenhäusler Stationsmeister wird. Mit unbeschreiblicher aber schauriger Wahrheit schildert er in seiner Hauptschrift „Im Hirtenhause“ das Elend eines solchen Hauses, in dem alles zusammengedrängt ist: Arme, Kranke, Tagediebe, fremde Bettler, Handwerksburschen —, aber er schildert uns auch, wie man aus einem solchen Hause durch Fleiß und Thatkraft wieder herauskommen kann. Ebenso lebensvoll ist auch „Zu spät“. Dagegen scheint uns in „Vater und Sohn“ das Laster des Ehebruches etwas zu realistisch dargestellt, so daß es nicht jedem, namentlich der Jugend, in die Hand gegeben werden kann. Wenn man bedenkt, daß dieser lungenkranke Mann, in den die Schulluft frühzeitig den Keim der Schwindsucht gelegt hat, noch bei vierzig Grad Fieber geschriftstellert hat, so darf man wohl annehmen, daß er unter günstigeren Verhältnissen und bei einem längeren Leben noch Großes geleistet hätte.

Ein echter Volksmann und Volksschriftsteller ist Gustav Jahn, Vorsteher der Diakonenanstalt in Zülchow (geboren 1818 zu Sandersleben in Anhalt-Dessau, wo er auch eine Zeit lang Bürgermeister war, gestorben 1888). Er genoß schon (da er noch geduldig als Gerbergeselle seine Felle wusch) als Dichter des hohen Liedes einen litterarischen Ruf. Dann wurde er (besonders seit seiner litterarischen Teilnahme am hallischen Volksblatte) unter dem Namen „der Schulze Gottlieb“ bekannt und beliebt. Seine Meisterschaft bewährte er in der populären Briefform und erinnert er hier an den alten treuherzigen Claudius. In

seiner urkräftigen Persönlichkeit verkörperte sich so recht die deutsche Volksseele in ihrer heiteren Gemütlichkeit und Herzenstiefe, in ihrer durchaus auf das Praktische gerichteten Thätigkeit und Arbeitsfreude, geheiligt durch einen auf die höchsten Ideale der Menschheit gerichteten Sinn. Mehr noch als die vorhin erwähnte dichterische Bearbeitung „des hohen Liedes" sichern ihm die von ihm herausgegebenen Volksbücher ein bleibendes Andenken. Wir nennen die „Geschichte der französischen Revolution", „Die Befreiungskriege", „Kamerad Hechel", „Der lahme Fried". Neben seinen Geschichten des deutschen und französischen Krieges giebt er uns in seiner lieblichen Briefgeschichte von Franz Schwertlein und Ernst Tiefner ein rührendes Bild christlicher Freundestreue, das durch treffliche Darstellungen inneren Lebens und seinen Wechsel von Humor und Schwermut überaus anspricht. Ihm zur Seite stehen seine Briefe über den Brautstand, in denen er die geheimnisvollen Tiefen bräutlicher Liebe mit dem Lichte des Evangeliums beleuchtet und vorzüglich durch herrlichen Vergleich zwischen der irdischen und himmlischen Liebe überrascht. (Barthel.)

Von lebenden Volksschriftstellern können wir einige hervorragende nicht übergehen. Bald nach Beendigung des Krieges zwischen Preußen und Österreich ließ der Holsteinsche Pfarrer N. Fries (geboren 1823 in Flensburg, seit 1867 Pastor in Heiligenstedten) sein erstes Volksbuch ausgehen, das den Titel trägt: „Bilderbuch zum heiligen Vaterunser." Neun liebliche Erzählungen, über die der Hauch des Friedens ausgegossen ist, bot es dar mit sinnigen Illustrationen von Lud. Richters Meisterhand. Später erschienen noch weitere vier Erzählungen, welche als gesunde Kost dem Volke ohne Bedenken dargeboten werden dürfen, nämlich 1) „Unseres Herrgotts Handlanger", eine Dorfgeschichte; 2) „Die Frau des Ulanen"; 3) „Geel-Goeschen" und 4) „Das Haus auf Sand gebaut". Zu dem besten, was Fries geschrieben hat, gehören die Charakterzeichnungen, welche er in dem Werkchen „Wege des Herrn, drei Geschichten", entworfen hat. Es sind Erzählungen zur Beleuchtung des fünften und sechsten Gebotes. Treffliche Erzählungen von Fries finden sich auch in dem

Hamburger Volksblatt: „Der Nachbar", welches derselbe mit Rinck herausgegeben. Die Schriften von Fries sind oft von wunderbarer Zartheit, die auf unsere nicht immer allzu zart besaiteten Bauern auch nach dieser Richtung unwillkürlich einen guten Eindruck ausüben dürften.

Eine ganz besondere Eigenart in der christlichen Volkslitteratur vertritt O. Funcke (geboren 1836 in Wülfrath, seit 1865 Pastor in Bremen). Schon eine seiner ersten Schriften „Reisebilder und Heimatklänge", zuweilen an den Wandsbecker Boten erinnernd, fand großen Beifall. Die tiefsten und höchsten Fragen des Lebens weiß er sogar bei denjenigen, an die sonst kein ernstes Mahnwort heranzubringen vermag, interessant zu machen. Er ist Meister des Feuilletonstils, den er erst in die christliche Litteratur gebracht hat.

Ein Liebling in allen Kreisen des Volkes ist Emil Frommel (geboren 1828 in Karlsruhe, seit 1869 Hofprediger in Berlin). Er ist ein Meister ersten Ranges in den kurzen humoristisch gefärbten Erzählungen. Dieselben werden stets eine unverwüstliche Anziehungskraft behalten, gleichwie die seines Landsmannes Hebel. Weniger vollendet sind seine längeren Erzählungen. Aber in allem kommt sein tief gemütliches, originelles Erzählertalent zur schönsten Entfaltung. Auch findet sich in seinen Erzählungen eine Menge schöner, gehaltvoller Aussprüche, die einen reichen Schatz von Lebenserfahrung in sich bergen — goldene Äpfel in silbernen Schalen. Erzählungen wie „Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn", „Aus der Hausapotheke" und insbesondere „Der Heinerl von Lindenbronn" haben sich bei hoch und niedrig, in Nord und Süd Freunde erworben. Seine gesammelten Schriften sind nach Inhalt und Form so vollendet, daß man sie unbedenklich einer deutschen Chrestomatie einverleiben kann. Es prägt sich in ihnen in erquicklicher Weise ein echt deutscher Familiensinn aus, namentlich in denjenigen, welche seiner Wupperfelder Wirksamkeit entsprangen, wie in der obengenannten Familienchronik" und in dem dazugehörenden Supplementband „Aus vergangenen Tagen". Hier zeichnet er sein eigenes Porträt, wozu selbst unscheinbare Züge und Ereignisse ihm die Folie ab-

geben. In seiner „Anne-Greth“ zeigt er, wie es auch auf dem Lande königliche Geister giebt, die eine stille Herrschaft üben ohne allen Zwang und Gewalt. Ein beliebtes Kapitel in seinen Erzählungen ist die Geduld. In einer derselben: „Wie sich zwei in der Geduld geübt haben“, treibt sein Humor die schönsten Blüten. Noch immer führt Frommel auch als Erzähler fleißig seine Feder. So sind erst jüngst unter dem Titel „Unterwegs“ drei neue Erzählungen erschienen, in denen seine ganze Art und Eigentümlichkeit sich wiederspiegelt: tief, volkstümlich, humoristisch im edlen Sinne, voll reicher Lebensweisheit und Erfahrung. Zerstreut finden sich von ihm auch Erzählungen im Daheim-Kalender, in Christoterpe u. a. a. O.

Von lebenden Volksschriftstellern nennen wir noch Armin Stein (Nietschmann) und Heinrich Steinhausen, welch letzterer als eigenartiger und geistreicher Schriftsteller namentlich durch seine „Irmela, eine Geschichte aus alter Zeit“, seinen Ruf begründet hat, dann Evers (Berlin, Stadtmission), Bonnet, Baur; von † katholischen: Christoph Schmid, Verfasser der „Ostereier“ und anderer Kinderschriften, Alban Stolz (Freiburg), letzteren wegen seiner kernigen, echt volkstümlichen, christlich mannhaften, tief religiös-sittlichen Behandlung religiöser und volkstümlicher Stoffe. Ob es je (wie Pastor Evers-Berlin, auf dem sechsundzwanzigsten Kongreß für innere Mission in Nürnberg für wünschenswert erklärt hat) zu einer Koalition der christlichen Volksschriftsteller neben dem „Verein christlicher Verleger“ kommen wird, möchten wir fast bezweifeln. Es fehlen dazu verschiedene Vorbedingungen, ohne die uns die Sache kaum realisierbar dünkt. Warum Evers weder auf diese, noch auf die Zielpunkte einer solchen Koalition näher eingegangen ist, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich war die Zeit hierzu zu knapp bemessen. Doch vielleicht holt derselbe es noch nach. Wir wünschen seiner Anregung besten Erfolg.

Fünftes Kapitel.

Die Leserkreise und ihr Lesebedürfnis.

Fragen wir nun, in welchen Kreisen die christliche Volkslitteratur ihre Leser zu suchen hat, weil in der Beantwortung dieser Frage die Richtung liegt, nach welcher sowohl diese selbst abzielt, als bei ihrer Verbreitung zu sehen ist. Wie es eigentlich schon im Begriffe „Volkslitteratur" liegt, ist dieselbe für alle diejenigen Bevölkerungsschichten bestimmt, welche man kurzweg mit dem Namen „Volk" bezeichnet, im Unterschied von den höheren Ständen. Aber da entsteht nun gleich eine Schwierigkeit: wo ist die Grenze zwischen beiden? Gehören auch die Halbgebildeten, welche ihre Bildung auf unseren Mittelschulen sich erworben haben, zum „Volk"; oder sind nur diejenigen Kreise darunter zu verstehen, welche auf der Basis des durch die Volksschule abgegrenzten Wissensgebietes stehen? Berthold Auerbach in seinem geistvoll und anregend geschriebenen Buche: „Schrift und Volk, Grundzüge der volkstümlichen Litteratur, angeschlossen an eine Charakteristik Hebels" (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1846) bestimmt den Leserkreis folgendermaßen: „Wenn wir nach der Seite des Geistes und dessen Erscheinung in der Litteratur den Begriff ‚Volk' abmarken wollen, so mögen wir darunter diejenige große Zahl der Menschen verstehen, die ihre Lebens- und Weltanschauungen vorherrschend aus selbständiger Erfahrung und der unmittelbaren Gegenwart zieht." Das wären also Leute, die, unbeeinflußt von der Wissenschaft, das um sie Vorgehende ganz unmittelbar auffassen und höchstens aus Sprichwörtern, Erzählungen oder Liedern, welche von Mund zu Mund gehen, ihre von andern entlehnte Erkenntnis schöpfen. Es wäre das eine Art geistiger Naturmensch, der noch unbeleckt ist von der Kultur. Aber wo sind heutzutage noch diese reinen, in patriarchalischer Unschuld dahinlebenden Naturmenschen zu finden? Haben doch nivellierende

Mächte, wie Eisenbahnen, Zeitungen, Bücher u. s. w. dafür gesorgt, daß auch in die entlegensten Dörfer der Hauch der neuen Zeit gedrungen ist. Die „gute, alte Zeit", wo der Bauer ausschließlich seine ganze Bildung aus der Bibel, dem Katechismus und der Predigt, und seine Tagesweisheit aus der Unterhaltung am häuslichen Herd, im Krug oder in den Gemeindeversammlungen schöpfte, ist vorüber. In buntem Wechsel reiht sich wie in einem Kaleidoskop Bild an Bild, ein Ereignis drängt das andere, eine Tagesfrage löst die andere ab, und wenn sich auch der Mann des Volkes davon unberührt erhalten wollte, so würde er doch durch die Rechte und Pflichten des modernen Staatsbürgers dazu gedrängt, sich einigermaßen mit dem Gang der Zeit bekannt zu machen. Nicht bloß die zarte Hand der Jungfrau, sondern auch die schwiele Hand des Arbeiters in Werkstatt, Fabrik und am Pflug greift jetzt mehr als sonst neugierig nach einem Buch oder Blatt. Und was sie da lesen ist für sie ein wichtiger Faktor in der geistlichen und sittlichen Entwickelung. Durch die fortschreitende Zivilisation ist der Weg zur allgemeinen Volksbildung bereits gebahnt, und am Ende dieses Jahrtausends wird es voraussichtlich nur wenige mehr geben, welche das ganze Jahr über kein Buch zur Hand nehmen. Die tiefe Kluft, welche in früherer Zeit zwischen dem Volk und den durch Bildung und sozialen Rang Höherstehenden bestand, ist schon äußerlich in Sitte, Art, Name, Tracht überbrückt; die Grenze zwischen beiden fließend geworden. Freuen wir uns dessen; seien wir aber auch nicht blind gegenüber den Aufgaben, welche daraus für uns resultieren, gegen die Gefahren, die es abzuwenden gilt. Es ist eben nicht genug, daß Bücher nicht schaden; es ist schon ein Verlust an Zeit und Geisteskraft, wenn sie nicht nützen. Sie müssen eine bedeutende Macht in Gehalt und Form haben, um zu fesseln. Des Volkes Geist ist eine Ranke, die hoch aufzuwachsen vermag, aber auch eines Stabes, eines festen Pfahles bedarf. Solche Pfähle sind die höher gebildeten Geister, die Schriftsteller, die ihren Gedankengang in ihren Schriftwerken niederlegen. Sie werden dem Geringsten Lehrer mit tiefer Wirksamkeit. An solchen ist „das Volk der

Denker" nicht arm; sie repräsentieren einen großen geistigen Reichtum, der unserem Volke zugute kommt.

Und so nimmt auch die heutige Volkslitteratur einen weiteren Rahmen ein als noch vor kurzem. Weil aber doch immerhin zwischen den einzelnen Schichten des Volkes gewisse Unterschiede hervortreten, so hat dieselben auch die Volkslitteratur zu berücksichtigen; sie hat ebenso herabzusteigen auf die untersten Stufen, auf der sich die Klasse der Besitzlosen (bis auch das eigentliche Proletariat, das nur in Kartoffeln und Branntwein seinen Genuß sucht, zu erreichen ist, wird es immerhin noch eine Weile anstehen) befindet, also die Schar der Dienstboten, der Handwerksgesellen, der Arbeiter in der Fabrik, der Soldaten in der Garnison, als sie hinaufzusteigen hat bis zu den Salons der Vornehmen und Reichen, deren Reichtum weniger in ihrem Geiste als in irdischem Besitze ruht. Vor allem aber ist es der Mittelstand, wie er sich uns in der bürgerlichen Sphäre darstellt, auf den neben Bauernstand und Arbeiterbevölkerung das Augenmerk zu richten ist, auf letztere um so mehr, jemehr sie durch die sozialdemokratische Bewegung gefährdet ist.

Oder scheiden wir nach Altersklassen, so ist es ebenso die Jugend als das reifere Alter, die zum Leserkreis der christlichen Volkslitteratur gehören, und deren Lesebedürfnis unzweifelhaft feststeht. Das Lesen ist die erste und letzte Kunst, die sich der Mensch aneignen müsse, pflegte v. Zezschwitz seinen Schülern zu sagen.

Wie ist es nun in diesen Kreisen mit der Leselust bestellt? Was die ländliche Bevölkerung anlangt, so spielt sich das Leben derselben gewöhnlich in einem solchen Einerlei ab, daß man sich in den Erholungsstunden nicht immer mit bloßer Unterhaltung durch Rede begnügen mag. Anderseits ist aber auch wiederum richtig, was der Wiener Schriftsteller Müller-Guttenbrunn in seiner 1886 erschienenen Flugschrift: „Die Lektüre des Volkes" sagt. Derselbe stellt die Berechnung an, daß von den 50 Millionen Deutschen im Deutschen Reich und Österreich ca. 20 Millionen der ackerbautreibenden Bevölkerung angehören, welche außer Bibel, Gebetbuch und Kalender kaum ein weiteres Lesebedürfnis hat. Und in der That giebt es große ländliche

Kreise, wo es an Leselust noch gar sehr fehlt. Während der Arbeitszeit hat man keine Zeit und in der arbeitsfreien keine Lust zum Lesen. Man geht lieber dem Vergnügen oder dem Müßiggang nach, legt sich hinter der Ofenbank auf die Bärenhaut oder vertändelt die freie Zeit mit elendem Geschwätz, Kartenspiel u. dgl. Doch was kann man von dieser Klasse erwarten, wenn, wie es vorgekommen ist, sogar in einem Blatte für Gebildete unter den Anzeigen wiederholt eine solche figuriert, welche als „interessanteste Unterhaltung für die langen Winterabende" Figuren empfiehlt, welche durch die Ofenwärme in Bewegung geraten. Darum muß schon in der Jugend die Leselust geweckt und zu dem Ende ihr Anregung und Anleitung gegeben werden, wie sie am besten ihre freie Zeit mit Lesen guter Schriften ausfüllen kann. Soviel steht fest, daß Gott in vielen Kreisen unseres Volkes eine Thüre uns aufthut, durch die wir nur eintreten dürfen, um das Feld für eine reich gesegnete Wirksamkeit zu finden.

Auch müssen wir uns die Frage vorlegen: „Was wird in unseren Gemeinden gelesen?" Verfasser dieses ist auf sehr einfache Weise dahinter gekommen, indem er nicht bloß bei seinen Hausbesuchen die Bücher sich zeigen ließ, aus denen die Familie ihre geistige und geistliche Nahrung schöpft, sondern auch von seinen Konfirmanden auf einem Blatt Papier die Titel der in ihrem elterlichen Hause befindlichen Schriften sich schreiben ließ und daraus eine Zusammenstellung machte. Ähnliches berichtet ein bayerischer Geistlicher in Nr. 10, 1891, des „Korresp.-Blattes f. d. evang. Geistlichen Bayerns".

Zur Beantwortung obiger Frage findet sich auch in den „Blättern für das Armenwesen", Jahrgang 1877, Nr. 16, ein Artikel aus Württemberg, aus dem hervorgeht, daß vor allem die Schriften religiösen Inhalts ihre Anziehungskraft auf unser Volk noch nicht verloren haben und daß dasselbe mit Vorliebe nach solchen Schriften greift, welche auf dem Boden eines positiven biblisch-gläubigen Christentums stehen. So sind, abgesehen von dem sogenannten Starkenbuch, das als das eigentliche Manuale unseres Volkes wenigstens in Süddeutschland am meisten verbreitet ist, in Württemberg hauptsächlich die Predigtbücher von

beiden Hofacker, Kapff, Hauber, Müller, Gerock, Braftberger verbreitet und werden neben den Jung-Stillingschen Schriften zur häuslichen Erbauung benutzt. Auch haben der „Heidenbote", das „Calwer Missionsblatt", die „Mitteilungen aus dem Wirkungskreis des Gustav Adolf-Vereins", der „Kinderfreund", „Christenbote", „Evangelisches Sonntagsblatt", einen ausgedehnten Leserkreis. Doch finden sich da und dort auch methodistische Schriften, sowie auch solche von Strauß und Vogt, welche dem Unglauben, oder Blätter wie das „Süddeutsche Sonntagsblatt", welche dem Halbglauben huldigen. Von Schriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts steht der Kalender obenan; nächstdem kommen die „Blätter für Volksbildung", die „Illustrierte Jugend- und Volksbibliothek", die „Jugendblätter" von Gundert, das „Daheim", die „Gartenlaube", aber auch die Schriften von Schmid, Stöber, Caspari, Glaubrecht, Nieritz, Pichler, Redenbacher, Grube. Aber es fehlen auch nicht Romane von der Sorte der Spießschen Schauer- und der Claurensschen Liebesromane selbst bei — Schulkindern. Erhebungen in Baden ergaben ein günstiges Resultat (s. „Monatsblätter" 1890, S. 112 ff.) inbezug auf Lesebedürfnis und dessen Befriedigung. Von den bei der Volksbibliothek in München ausgeliehenen Büchern gehörten nach einer Statistik 60 Prozent der belletristischen Abteilung, 20 Prozent den Sammelwerken, 10 Prozent der Abteilung für Geschichte und Geographie, 6 Prozent der naturwissenschaftlichen, 4 Prozent der volkswirtschaftlichen Abteilung an. Und aus dem Norden unseres Vaterlandes wird berichtet („Nachbar" 1883, Nr. 41): Aus B. las ich vor kurzem über die Verbreitung schlechter Volkslitteratur folgendes: „Hier haben seit langen Jahren die Demokraten, Sozialdemokraten, Fortschrittler und früher die Uhligschen Lichtfreunde, später die Apostel der Gottesleugner, entsetzlich gewirkt. Mehrere Leihbibliotheken sind hier, die eine hat eine große Menge naturwissenschaftlicher, atheistischer Tendenzschriften, die viel gelesen werden, außerdem die Sachen von Eugen Sue u. a. Das Volk liest viel, besonders Romane. Die Hälfte der Weber hat stets einen auf dem Webstuhl."

Solchen Zuständen gegenüber giebt es kein besseres Mittel als energische Verbreitung guter Schriften. Der Evangelische Bund hat auf seiner dritten Jahresversammlung einmütig anerkannt, daß es gelte, gegenüber dem Materialismus und Indifferentismus eine apologetische Litteratur für denkende Männer des Volkes zu schaffen, weil die Traktatlitteratur nicht ausreiche. Ebenso gilt es aber auch, eine sozialpolitische Volkslitteratur als Gegengewicht gegen die sozialdemokratische Litteratur zu schaffen, so z. B. gegenüber der „Berliner Arbeiterbibliothek" ein ähnliches die Irrtümer widerlegendes Unternehmen.

Ich verweise hier auf die Vorträge von P. Lic. Weber auf genannter Versammlung und auf dem ersten evangelisch-sozialen Kongreß (s. Bericht über die Verhandlungen des letzteren, S. 94). Schon der Umstand, daß seit langem auf fast allen größeren Konferenzen, in Heidelberg, Frankfurt, Dresden (Baust. 1875, Nr. 84) und sonst (Fl. Bl. aus dem R. R. 1865, Nr. 2) und neuerdings noch mehr dieser Gegenstand nicht von der Tagesordnung verschwindet, beweist seine Wichtigkeit. So schrieb auch das Litteraturblatt des katholischen Erziehungsvereins in Bayern Nr. 8 vom 1. September 1875 in einem Aufsatz über die Kolportage-Romane: „Wir kennen keinen Gegenstand, der in der Gegenwart alle nur irgend einflußreiche Persönlichkeiten, namentlich Geistliche, Lehrer und Hausväter mehr zum energischen Handeln dagegen veranlassen dürfte als die Kolportage-Romane und ihre Kolporteure."

Das führt uns zum zweiten Teile unserer Abhandlung.

Zweiter Teil.

Verbreitung christlicher Volkslitteratur.

Sechstes Kapitel.

Wert und Notwendigkeit derselben.

Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, daß es an einer guten Volkslitteratur im evangelischen Volk deutscher Zunge nicht fehlt. Aber was hilft es, wenn man sie nicht kennt, nicht benützt. Leider liegen so viele Kleinodien unbenützt wie ein totes Pfund vergraben. Da kann dann auch das Beste nichts wirken. Es fehlt eben gerade das, was es nutzbar macht, nämlich die Verbreitung. Es stände gewiß besser um unser Gemeindeleben, wenn neben der Verkündigung des Wortes Gottes und fleißiger Benutzung der Bibel auch gute Bücher überallhin verbreitet würden. Das vielfach darniederliegende Familienleben, an dessen Stelle häufig der Wirtshausbesuch getreten, würde gehoben, Geist und Herz von jung und alt mit edler Speise genährt, das Verständnis der Bibel und der Predigt erleichtert, so mancher falsche Wahn beseitigt werden, überhaupt die christliche Erkenntnis und die Volksbildung zunehmen. Was aus Natur, Geschichte und Leben dem Volke erzählt wird, würde ihm Gottes Weisheit, Allmacht und Güte zur Erkenntnis bringen und ihm zeigen, was die Menschheit dem Christentum, was wir der Reformation verdanken. Wie

ganz andere freudige Teilnahme würden die Werke der inneren und äußeren Mission in den Gemeinden finden, wenn man sich durch das Lesen gut geschriebener Nachrichten von dem unterrichtete, was der Herr durch seine Boten und Werkzeuge fort und fort an der Menschheit thut. Und wie ganz anders gerüstet würde unser Volk gegen die Angriffe einer widerchristlichen Zeitströmung dastehen, wenn es durch eine gute christliche Litteratur geschult wäre, um Wahrheit und Irrtum klar unterscheiden zu können. Die Litteratur ist der Schlüssel zu den Vorratskammern, in welchen sich die Geistesprodukte der Nation befinden, und dieser Schlüssel muß dem Volke verschafft werden. Deshalb sagten wir mit Höpfner (dem wir hierin vollkommen zustimmen), daß die Veranstaltungen zur Verbreitung guter Lektüre nicht minder wichtig sind, als die zu ihrer Hervorbringung. Soll solche Verbreitung aber in umfassender und planmäßiger Weise geschehen, so darf sie nicht auf dem geschäftsmäßigen Weg durch buchhändlerischen Vertrieb beschränkt bleiben. Wohl haben wir Gott sei Dank eine stattliche Zahl christlicher Buchhandlungen und Verleger, die nicht um des Gewinnes nur, sondern um der guten Sache willen den Verlag und die Verbreitung guter, auf christlicher Weltanschauung gegründeter Litteratur sich angelegen sein lassen. Berufsbuchhandel in allen Ehren: es soll ihm unvergessen bleiben, daß ein Palm und ein Perthes in Tagen deutscher Schmach mannhaft und opferbereit zur Wiederaufrichtung der deutschen Ehre gelitten und gestritten; daß so mancher Verleger große Opfer bringt und mit viel Aufwand ein weniger gangbares aber wertvolles christliches Buch vom Autor übernimmt, um es dem Publikum darzubieten, wie denn überhaupt „die Geschichte des deutschen Buchhandels eine Geschichte voll von Ehrenzeugnissen des echtesten Idealismus ist“. (Kaiser.) Aber es walten hier noch so viele andere Momente ob, z. B. Billigkeit, Entfernung der Buchhandlung, Nachfrage ꝛc., daß der buchhändlerische Betrieb allein für Verbreitung christlicher Litteratur nicht genügt. Aber auch abgesehen davon, giebt es noch weite Berufskreise, die nie den Weg zum Buchladen finden, es sei denn, daß es sich um ein Schulbuch oder sonst ein unentbehrliches Buch handelt.

Solchen müssen gute Schriften angeboten, sie müssen ihnen aufs bequemste und beste in die Hände gespielt werden. Darum darf die Schriftenverbreitung nicht das Monopol des Buchhandels sein, bei dem ja doch auch in erster Reihe „das Geschäft" ins Auge gefaßt wird; vielmehr muß sie auch von solchen in die Hand genommen werden, die sich nicht berufsmäßig und um des Erwerbes willen damit befassen, sondern in selbstloser, bloß das Volkswohl ins Auge fassender Absicht sich diesem Werke widmen als einem Werk christlicher Liebe. „Man redet jetzt so viel von innerer Mission", sagt Barthel, „jenem Werke der sittlich-religiösen Hebung und Rettung unseres Volkes, und thut dafür auch vieles, wenn auch noch immer nicht genug. Aber wollte man doch nur die Schriften dieser wahren Volksfreunde als stille Boten unter die Massen aussenden: man würde diesem Werke gewiß bedeutend in die Hände arbeiten, ohne den Vorwurf der Vielgeschäftigkeit auf sich zu laden, der dem Freunde desselben mit Recht und weit mehr noch mit Unrecht gemacht wird. In vielen Fällen dürfte ohnehin sich die Thätigkeit der organisierten inneren Mission auf die Presse beschränken, und für sie bietet sich überall ein Feld. Denn wo ist ein Erdenwinkel, in dem nichts, gar nichts gelesen wird, kein Buch, kein Blatt, kein Kalender?"

Es ist Mannes- und Christenpflicht, in dem „Bücherdickicht", worin so viele sich verirren, zu lichten, zu raten, Handreichung zu thun, wenn er nicht seine Pflanzung in Haus und Gemeinde den vielen schädlichen Einflüssen preisgeben will. Insbesondere ist das Pflicht derer, die als Berater in Kirche und Schule zur Pflege der intensivsten Wurzeln des Volkslebens, der geistlichen, sittlichen, religiösen, berufen sind. Was sie auf diesem Boden aussäen, trägt reiche Früchte; nicht mit Resolutionen, sondern mit resoluten Thaten ist unserm Volk zu helfen. Und wenn wir auch keineswegs sagen wollen, daß das gedruckte Wort und seine Verbreitung die alleinige oder vorzüglichste Hauptkraft und ein Haupthebel für die gesunkene Christlichkeit im Volke ist, so zeigt doch die Erfahrung, welch' mächtige Beihilfe die Schriftenverbreitung nach dieser Seite bietet. In dieser Beziehung sagt F. Naumann (in seinem Vortrag: „Die Mithilfe der Kirchengemeinden und ihrer Organe

zur Lösung der sozialen Frage", „Monatsblätter für innere Mission" 1890, S. 181): In erster Linie steht uns hierbei die Schriftenverbreitung. „Sie ist eine ganz unumgängliche Notwendigkeit. Die Sozialdemokratie schreibt und druckt ohne Unterlaß, sie kolportiert mit Geschick. Wir haben sozialdemokratische Lokalkolportage, aber keine christliche Lokalkolportage. — Die Berliner Arbeiterbibliothek wird Woche für Woche angepriesen — haben wir nichts anzupreisen? Man sehe die Schaufenster unserer Buchhandlungen! Christliche Litteratur fehlt fast ganz! Wir sind inbezug auf Presse und Broschürenmaterial in einem Zustand der Ohnmacht, welcher entsetzlich ist. Hier muß Wandel geschafft werden." Und das um so mehr, als mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes die Schleußen weit geöffnet sind, welche dem Strom sozialistischer Preßerzeugnisse vollen Lauf lassen, ohne daß er durch gesetzliche Maßregeln wie bisher aufgehalten wird. Wir aber wollten mit der Verbreitung christlicher Schriften bei dem schon Gewonnenen stehen bleiben, und unser armes Volk einer wahrhaft satanischen Verführung überlassen? — Damit dürfte wohl über die Notwendigkeit der Verbreitung christlicher Schriften das entscheidende Wort gesprochen sein.

Siebentes Kapitel.

Zur Geschichte der Verbreitung christlicher Schriften.

Wenn auch die Verbreitung christlicher Schriften in unserer Zeit mehr vielleicht als in irgendeiner anderen entwickelt ist, so ist die Sache selbst doch nicht neuen Datums. Wir wollen zwar

nicht mit Bodemann bis auf das Alte Testament zurückgreifen (2 Mos. 17, 14; 2 Chron. 17, 9), aber immerhin bildet doch ein Analogon das Beispiel des frommen Königs Josaphat, der seine Fürsten, Priester und Leviten in alle Städte Judas aussandte, damit sie das Volk lehrten aus dem Gesetzbuch des Herrn, das durch den Priester und Schriftgelehrten Esra wieder gesammelt und dem Volke Israel übergeben war. Wir könnten uns ferner auf die Apostel Petrus und Paulus berufen, indem letzterer den Kolossern auflegt (Kol. 4, 16), die Epistel, wenn sie gelesen ist, weiterzugeben, damit sie auch in der Gemeinde zu Laodicäa gelesen werde. Und auch der Apostel Petrus hatte wohl beim Schreiben seiner Briefe einen größeren Leserkreis im Auge, an den sie nur durch Weiterverbreitung gelangen konnten (1 Pet. 1, 1). Auch könnten wir in der Geschichte auf so manche Vorläufer wie Wiclef, Peter Waldus hinweisen, von denen ersterer, nachdem er die Bibel übersetzt und eine große Zahl von Traktaten verfaßt hatte, einen Verein stiftete, dessen Mitglieder (gewöhnlich die armen Priester genannt) sich dem Liebesdienste widmeten, die Schriften überall von Ort zu Ort zu verbreiten.

Die eigentliche Voraussetzung zur Schriftenverbreitung war durch Erfindung der Buchdruckerkunst gegeben. Aber erst mit der Reformation trat diejenige Bewegung ein, wodurch das gedruckte Wort eine weitere Verbreitung fand. Wenn auch einzelne Traktate, wie der des Aonio Paleario von der Wohlthat Christi eine überaus weite Verbreitung fanden, so kann doch erst von Luthers 95 Thesen, die er an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug (1515), diesem Erstlingsmanifest der Reformation, gesagt werden, daß sie die erste bedeutende Flugschrift war, welche in unglaublich kurzer Zeit überall hin verbreitet wurde. Schien es doch, wie Mykonius sagt, als wären die Engel selber Botenläufer gewesen. Wie ein zündender Funke ins Pulverfaß fällt, fielen die Thesen in den Zündstoff einer allgemeinen Empörung des tiefverletzten Gefühles christlicher Frömmigkeit gegen päpstliche Tyrannei. Der verhaltene Zorn hatte das lösende Wort gefunden, wie im Donnerschlag erschütterte das kühne Manneswort des kommenden Reformators die dumpfbrütende Christenheit bis

in die fernsten Enden. Man las die durch Schrift und Druck vervielfältigten Thesen in Palast und Hütte. Man sprach, man stritt darüber, dafür und dawider, als das Ereignis, welches alle anderen Fragen vollständig in den Schatten stellte. Bekannt ist jenes Wort des Dr. Fleck, der ausrief: „Hoho, der wird's thun, er kommt, darauf wir lange gewartet haben" (siehe Lüdemann, die Bedeutung der 95 Thesen). Ebenso bekannt ist Luthers suspirium: „Wollte Gott, es wären doch gute Bücher neben der Schrift". Den Thesen folgte eine ganze Reihe von Schriften, in welchen Luther einzelne Stücke der neuen Lehre und des kirchlichen Lebens unter das Licht des Evangeliums stellte. Diese nehmen einen hervorragenden Platz in Luthers Werken, ja einen Ehrenplatz in der deutschen Litteratur ein, namentlich die beiden Schriften „Von der babylonischen Gefangenschaft" und „An den Adel deutscher Nation". Besonders ließ er sich angelegen sein, „kleine Septernlein", erbauliche, belehrende und unterhaltende Schriftchen, für seine lieben Deutschen abzufassen. Mönche und Laien zogen als Kolporteure von Ort zu Ort, um Schriftchen zu verbreiten. Hiermit beginnt die erste Blütezeit der Schriftenverbreitung; und Luther war zugleich auch der erste große Volksschriftsteller der neuen Zeit. Seine Freunde sekundierten ihm entweder durch Übersetzung seiner Flugschriften oder durch Abfassung eigener fürs Volk berechneter Schriften. Auch aus der Mitte des Volkes selber gingen Schilderungen seiner Zustände und Bedürfnisse, die bei Gott und Menschen Abhilfe suchten, hervor, wie der berühmte „Karsthans", „Luthers Passion" u. a., alles in deutscher Sprache, wie es noch nie erhört worden; zuweilen gegen den Willen Luthers, dem die Drucker seine Manuskripte gleichsam entwendeten, woraus es zu erklären ist, daß so manches als Luthers Wort und Werk heutzutage ausgegeben wird, was auf ihn nicht zurückgeführt werden kann, aber doch ihm von seinen Gegnern angerechnet und falsch gedeutet wird.

In dieser Richtung wirkten die 1524 in Basel zusammengetroffenen französischen Flüchtlinge, an ihrer Spitze der Südfranzose Ritter Anemond de Coct, dann der Lyoner Kaufmann Vaugris, Wilhelm Farel, Peter Toussaint. Sie wollten die Evangelisation ihres Vaterlandes dadurch betreiben, daß sie (wie einer

ihrer Briefe sich ausdrückt) „es mit evangelischen Büchlein überschwemmten". Zwar der Plan, eine eigene Druckerei zu errichten, scheint auf Schwierigkeiten wegen Mangel an Geldmitteln gestoßen zu sein, doch boten die Baseler Buchdrucker Conrad Resch und Johannes Wattenschnee, gelegentlich auch Froben u. a. ihren Beistand an; und auch Lyoner Kaufleute schossen Geld vor, so daß Anemond de Coct, der deutsch verstand, und Farel einige passende deutsche Schriften, wie eine Auslegung des Vaterunsers (von letztgenanntem Farel) übersetzen und hinausgeben konnten.

Wir verkaufen es, schrieb Vaugris voll Freude über diesen Anfang, zu vier Baseler Rappen das Stück, größere Partieen das Hundert zu einem Gulden. Es folgten eine Bearbeitung des kleinen lutherischen Katechismus, einzelne Psalmen, Gebete, Briefe, Stücke des Neuen Testaments u. s. w. Die Baseler Pressen, wird berichtet, waren unausgesetzt mit dem Druck dieser französischen Traktate beschäftigt. Zum Teil wurden sie von Basel aus verbreitet, meistens aber nach Neuschatel versendet, wohin Farel sich unterdessen begeben hatte, dort den zahlreichen französischen Flüchtlingen, eifrigen Studenten oder mutigen Handwerkern anvertraut, „zu sehr geringen Preisen", wie es heißt, damit sie um so mehr Absatz finden und von diesen in den umliegenden Landschaften ausgetragen werden, wobei als Regel galt, womöglich an keinem Hause vorüberzugehen, sondern überall anzuklopfen mit dem Gruß: „Friede sei mit euch". Ähnliches geschah in Frankreich durch Ludwig v. Berquin, einen der bedeutendsten Männer Frankreichs, wie ihn Erasmus nennt, der seine beste Zeit und Kraft, zuletzt sein Leben an die Abfassung und Verbreitung von Traktaten setzte, wie seine weniger gebildeten Landsleute sie nötig hatten (s. Stähelin, das Traktatenwesen, S. 11). Später wurde die Schriftenverbreitung in ungleich größerem Maßstabe in Genf betrieben, welches durch Calvin der Mittelpunkt der reformierten Kirche, sowie der Sammelplatz von Fremden aus allen Gegenden und die Zufluchtsstätte der um ihres Glaubens willen Verfolgten geworden war. Hier arbeiteten mehr als dreißig Pressen an dem Druck von Bibeln und christlichen Schriften, von welch letzteren Calvin selbst und dessen Gehilfen und Schüler eine große Anzahl verfaßten. Auch fand sich unter

den Flüchtlingen und unter den in Calvins Schule Gebildeten eine Anzahl von Jünglingen und Männern, die mit dem größten Eifer und mit der bewunderungswürdigsten Ausdauer, ja mit eigener Lebensgefahr die Schriftenverbreitung betrieben. Aus den Klagen der Gegner geht zur Genüge hervor, welchen Umfang dies Werk eingenommen. Ein katholischer Geschichtsschreiber jener Tage schreibt: „wie zahllose Feuerfunken seien diese Schriften durch das Land geflogen —, den Brand mehrend und entzündend.“ Ein anderer vergleicht sie mit dem Schwärmen der Heuschrecken, die Ägypten verheerten; und daß der Erfolg nicht ausblieb, beweist eine Bemerkung in der katholischen Chronique der Stadt Dieppe, welche lautet: Ein Ballen mit kleinen Büchern, den ein armer Kolporteur in unsere Stadt brachte, ist der Anlaß geworden, daß mehr als die Hälfte der Einwohner der neuen Lehre folgte und die Altäre, an denen man Messe las, wie verwaist dastanden. Als die Römlinge sahen, daß sie das nicht hindern konnten, griffen sie zu ihren herkömmlichen Waffen, nämlich zur Gewalt und setzten Gefängnis und Tod als Strafe auf die Verbreitung dieser Schriften. Und wie mancher dieser „porteballes, portelivres, contreporteurs“, wie sie hießen, hat darüber in der That sein Leben verloren. Aber sie achteten den Tod nicht, der ihnen mit jedem Schritte drohte, im Bewußtsein, ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten. Sie hatten wohl oben in ihrer Tasche allerlei unverdächtige Waren, brachten aber bald, wenn sie irgendwie Empfänglichkeit fanden, die Schätze, welche sie in Genf, Lausanne, Neuenburg geholt, aus der Tiefe hervor, um sie an den rechten Mann zu bringen. Kein Weg war ihnen zu weit, keine Jahreszeit zu rauh, keine Gefahr zu furchtbar, sie kamen in die Schlösser der Reichen und in die Hütten der Armen; sie gingen in die Arbeitszimmer der Männer und an die Putztische der Frauen, allen eine passende Kleinigkeit verkaufend, wenigstens mit der Zugabe christlicher Schriften. Leider sind nur noch Fragmente derselben auf uns gekommen, welche in einer Pariser Bibliothek aufbewahrt sind. Sie sind unter dem Titel „Le Chansonnier Hugenot“, Paris 1821 wieder an das Tageslicht gebracht worden. Das Buch der Blutzeugen von Crespin schildert die Schicksale und

Leiden so manches dieser „portelivres“, welcher seinen Eifer mit dem Leben bezahlen mußte. Es sind außer dem Obengenannten Berquin die Namen Thomas Calberg, welcher am 24. Juni 1554 den Feuertod erlittt, nachdem Erstgenannten bereits im Jahre 1529 dieses Los getroffen hatte. Dann Wilhelm Hußon, Apotheker iu Blois, der in schrecklicher Weise, weil er jede Verleugnung seines evangelischen Glaubens verweigerte, zugerichtet und an einem Galgen verbrannt wurde. Dann Peter Chapot 1546 und Macé Moreau, der 1550 zum Feuertot verurteilt wurde.

Eine ähnliche Bedeutung wie in Frankreich gewannen die Traktate dieser Zeit auch in den Niederlanden, in Italien und Spanien, wenn es gleich hier mehr gelungen ist, das durch sie angezündete Feuer wieder zu ersticken. Ich erinnere nur an das vorhin genannte Büchlein von der Wohlthat Christi des Aonio Paleario oder eines andern, von dem Peter Paul Vergerius berichtet, allein in Venedig seien binnen sechs Jahren mehr als 40000 Exemplare gedruckt und verkauft worden, bis nach Sizilien hinab habe jedermann es zu lesen begehrt. Und doch ist es bekanntlich der Inquisition gelungen, es so gründlich auszutilgen, daß es zwei Jahrhunderte hindurch für verloren galt und erst vor zweiunddreißig Jahren wieder aus dem Lager der Bibliothek zu Cambrigde ans Licht gezogen wurde.

Genannter ehemaliger Bischof Vergerius war es übrigens, der selbst in Graubünden das Papsttum mit kleinen italienischen Flugschriften bekämpfte und die Anregung gab, daß in Wirklichkeit eine Bibel- und Traktatgesellschaft entstand, welche sich die Länder an der Adria als Feld ihrer Wirksamkeit erkor. Vergerius brachte von Herzog Christoph, König Maximilian und anderen Fürsten und Städten eine nicht unbedeutende Summe für diesen Bücherdruck zusammen, und nach ihm nahmen sich besonders Johann v. Ungnad mit großer Thätigkeit und Aufopferung der Sache an. Man druckte mehrere tausend Exemplare ABC-Bücher, Katechismen, Neue Testamente, Konfessionen, Kinderpredigtsammlungen in wendischer, cyrulischer, glagolischer und italienischer Sprache und versandte sie in die Länder, wo diese Sprachen geredet wurden, um dem armen Volk mit der evangelischen Wahr-

heit zuhilfe zu kommen. War der Erfolg auch nicht sehr bedeutend, so war es doch ein schönes Vorbild dessen, was in unseren Tagen die Traktatgesellschaften in viel größerem Maßstab ausführen. Und von dem Prediger Stephan Prätorius in Salzwedel (1580) wird berichtet, daß er beim Ausbruch der Pest für die Pestkranken aufmunternde Ansprachen verfaßte, dieselben auf einzelne Bogen drucken ließ und in den Gemeinden verteilte. Dies Auskunftsmittel schlug so gut an, daß er auch nach dem Erlöschen der Pest eigene Zuschriften für verschiedene Altersstufen und Stände, ja selbst an verfolgte fremde Glaubensgenossen (Niederländische Protestanten) und an die seefahrenden Aldermänner von Bergen verteilte.

Mit der zunehmenden Ermattung und Erstarrung des religiösen Lebens in dem nächstfolgenden Zeitraume, dem Ende des sechszehnten und dem siebzehnten Jahrhundert, verschwinden diese Zeugen der Reformationszeit vom Schauplatz, tauchen aber sofort überall wieder auf, wo eine neue Erweckung und Erhebung eintritt. So namentlich in England, dem im siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts religiös bei weitem bewegtesten und lebendigsten Lande. Der mutige Zeugniskampf der Puritaner gegen die verweltlichte Staatskirche, die gewaltige religiöse Erneuerung der ganzen Nation, die sich an Whitefields und Wesleys Auftreten knüpfte, hatte das Erscheinen unzähliger zum Teil vortrefflicher Traktate im Gefolge. Von den Kongregationalisten war es namentlich der hervorragende Prediger Cotton Mathes in Boston († 1728), Verfasser von 382 Schriften, welcher den puritanischen Geist aufrecht haltend, immer selbst einige seiner Schriften in die Hände der Leute brachte. Er pflegte bei solchen Gelegenheiten zu sagen: „So lange ihr das Buch vor euch habt, so denkt, ich spreche jetzt mit euch." In manchen Jahren hat er über 1000 Bücher ausgeteilt. Gegen die in die Häuser gedrungenen antinomistischen Schriften entwickelte der anglikanische Bischof Georg Bull († 1710) eine erfolgreiche Thätigkeit durch fleißige Nachforschungen, Vorstellungen u. dgl. Von wesentlich anderem Gepräge als die der Reformationszeit, trugen die Schriften eines Whitefield, Wesley u. a. ganz den methodistischen Charakter an

sich, der diese Bewegung kennzeichnet und sich auch auf die späteren Schriften dieser Gattung übertrug. Manche derselben, wie die von Baxter, Bunyan, gehören aber noch heute zu dem Besten, was wir in dieser Hinsicht haben. In den Jahren 1698 und 1701 bildeten sich unter diesen Einflüssen zwei Gesellschaften aus Gliedern verschiedener Kirchen, die neben anderem auch ausdrücklich die Verbreitung von Traktaten sich zum Zwecke setzten, und deren eine, die Gesellschaft zur Förderung christlicher Erkenntnis, bis auf diesen Tag fortwirkt.

Auch in Deutschland war unterdessen eine bessere Zeit angebrochen. Der Pietismus, d. h. die namentlich von Spener und Franke ausgehende religiöse Belebung und Vertiefung ergriff und bewegte die Kirche und entwickelte von der Buchhandlung des Halleschen Waisenhauses aus eine umfangreiche litterarische Thätigkeit. Joh. Jak. Moser, ein echter Volksanwalt, feiert dieselbe in seinem bekannten Lob der Buchdruckerkunst:

„Quell der Weisheit, Preis sei dir,
Jetzt und ewiglich dafür,
Daß wir unter andern Gaben
Auch die Druckereien haben.
Offenbarlich wär' es nicht
Ohne diese deinem Licht
In so kurzer Zeit gelungen,
Daß es wär' so weit gedrungen.
Hätten sonst zu unsrer Zeit
Spener, Francke, andre Leut',
Sonderlich die kleinen Schriften
So viel Segen können stiften."

Für die Verbreitung der Franckeschen Traktate und anderer Schriften wirkte insbesondere der Kandidat Ehlers. Den ersten Schritt that er damit, daß er eine gewaltige Predigt Franckes über den barmherzigen Samariter, die ihn zu dem Entschluß gebracht hatte, sein ganzes Leben dem Dienste der Elenden (wir würden sagen der inneren Mission) zu weihen, drucken ließ und damit die Leipziger Messe bezog. Die ehrsamen Buchhändler schüttelten den Kopf über den sonderbaren Kandidaten, der bei seinem armseligen Tischlein stand und Tag für Tag seine

Predigt feilbot. Doch er ließ sich weder hierdurch, noch durch den Stein, womit ihm die Fenster eingeworfen wurden, irremachen. Seine Antwort darauf war: „Für diese Steine sollen sie uns noch Geld ins Haus bringen und einen Segen dafür mitnehmen.“ Und so geschah es. Denn durch jenen Aufruhr war die Aufmerksamkeit auf den eigentümlichen Buchhändler gelenkt worden; Alles will ihn sehen, alles drängt sich zu seinem Tischlein, alles will seine Predigt kaufen — bald ist der Tisch leer, der ganze Vorrat verkauft!

Auch die Brüdergemeinde war auf diesem Gebiete nicht unthätig, indem sie ihre kleinen Büchlein ausgehen ließ, aber entgegen dem ursprünglichen Vorsatz, früher, ehe sie gehörig geprüft und verbessert wurden. Nicht nur mehrere Gemeindeglieder und Freunde, sondern auch Feinde brachten sie an sich. Sie wurden, so unausgearbeitet und mangelhaft sie waren, aus Gewinnsucht nachgedruckt und in alle Welt ausgestreut, von den Gegnern mißverstanden oder verdreht und zu vermeinten Beweisen von Irrlehren und anderen Beschuldigungen gegen die Brüder gebraucht. Die Buchdruckerei war erst in Herrnhut angelegt (1724) von den Freunden des Grafen von Zinzendorf; nach dem Hingang ihrer Protektorin, der Großmutter des Grafen von Zinzendorf (1726), nach Ebersdorf verlegt, war dann eine Zeit lang aufgehoben, wurde aber in Marienborn erneuert (1744). Vgl. Cranz, Alte und neue Brüderhistorie, S. 128, 148, 408.

Den Übergang zur folgenden Zeit vermitteln für Deutschland die sogen. Christentumsgesellschaft und die Bestrebungen des Nürnberger Pfarrer Schöner (vgl. „Auf zur Mitarbeit am Werke der inneren Mission“; Erlangen, Junge; 1890, S. 23); für England einige Gesellschaften, welche die Verbreitung von Traktaten wenigstens als einen Teil ihrer Aufgabe ansahen. Wir gedenken zunächst der erstgenannten, deren Gründer der eifrige Augsburger Prediger F. B. Urlsberger (1780) ist. Das Absehen der von ihm gegründeten Gesellschaft ging dahin, „durch gründliche und erbauliche Schriften dem Strome verderblicher und mit Beredsamkeit und Witz überzuckerter und witziger Bücher, womit die Ruhmsucht, Eitelkeit, Bosheit, Freidenkerei, Religionsspötterei,

Reformierbegierde, Zügellosigkeit, eingebildete Klugheit, Rechthaberei, Streitlust u. s. w. die Welt überschwemmt, entgegenzuarbeiten und zugleich wahre christliche Erbauung durch Erkenntnis Gottes und Christi, nebst vernünftig christlicher Aufklärung unter dem Volke zu veranlassen, auch, so viel möglich, den schädlichen Aberglauben zu zerstören und besonders die armen unwissenden und heilsbegierigen Landleute mit nützlichen, gemeinverständlichen, kraftvollen und erbaulichen Büchern wohlfeil und unentgeltlich zu versehen"; wobei (s. „Nachricht von der deutschen Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit", 1784, S. 22) auf verschiedene österreichische evangelische Gemeinden hingewiesen wird, die schon mehrere Tausende dergleichen Bücher von der Gesellschaft unentgeltlich erhalten haben. Vom Jahre 1783 an gab die Gesellschaft die christliche Monatsschrift „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit" heraus, welche wohl als die erste evangelische Zeitschrift Deutschlands anzusehen ist und noch jetzt in Basel erscheint; auch wurde sie die Muttergesellschaft vieler anderer blühender Vereine, z. B. der Baseler Bibel- und Traktatgesellschaft. Später, als sie ihre Aufgabe erweiterte, trat die Schriftenverbreitung mehr zurück.

In England kam die geistvolle, fromme Hanna Moore auf den Gedanken, den revolutionären, antichristlichen Traktaten, die zur Zeit der französischen Revolution von Frankreich hinüberkamen, Flugblätter im christlichen Sinne entgegenzusetzen. Sie schrieb eine Menge kleiner Schriften in Prosa und Versen, die nach Millionen durch das Land verbreitet wurden und nicht ohne Segen blieben. Ihr Beispiel erweckte andere thatkräftige Christen zur Nacheiferung. Namentlich waren es die Schotten Campbell, Simon und Haldane, welche in ganz besonderer Weise in dieser Richtung wirkten. Nach vielfachen Beratungen und Gebeten und sehr ermutigend ausgefallenen Versuchen gingen sie 1796 an die Gründung einer Traktatgesellschaft, die in Edinburg ihren Sitz nahm und bis auf den heutigen Tag im Segen arbeitet. Unmittelbar an sie schloß sich das bei weitem größte Werk dieser Art an, ein Werk von wahrhaft weltumfassender Thätigkeit und kirchenhistorischer Bedeutung: die Religions-Tract-

Society in London (Adresse: Paternoster-Row 56), welche alle anderen ähnlichen Gesellschaften an intensiver und extensiver Thätigkeit weit überragt und den Anstoß zur Gründung der meisten neueren Traktatvereine in der ganzen Welt gegeben hat. (Über ihre Entstehung vgl. Stähelin, Das Traktatwesen, S. 15 ff.; Busch, Hilfsbüchlein, Gotha, Perthes, S. 110.) In einem einzigen Jahre (1880) allein sind vom englischen Hauptdepot 69 000 000 Schriften und Blätter zur Verteilung gekommen und wurde der Gesamtbetrag auf 3 871 600 Mark berechnet. Wie beschämen uns deutsche Christen solche Zahlen, und wie wenig würdigen wir noch die Macht der Presse im Dienste des Reiches Gottes! Die Grundsätze oder „goldenen Regeln", wie ihre Statuten sich ausdrücken, können für alle ähnlichen Vereine als Norm dienen, sofern nach ihnen vor allem Wahrheit, Klarheit und Popularität, Freiheit von Sektengeist und Intoleranz gefordert werden. (In ausführlicher Fassung finden sich diese Grundsätze in den vier ersten Berichten der Berliner Buch- und Traktatgesellschaft.) Nach diesen Grundsätzen handeln nun auch die anderen Gesellschaften, die seit der Gründung der Londoner, teils durch diese veranlaßt, teils überhaupt aus dem Bedürfnis der Zeit entspringend, durch die ganze protestantische Welt hin entstanden sind. Wer kann sie alle nennen und zählen, oder auch nur annäherungsweise ihre Wirksamkeit schildern! Nicht nur über Europa, sondern über alle fünf Weltteile erstrecken sie sich, wo es nur irgend protestantische Gemeinden mit evangelischem Glauben giebt (s. Baust. Nr. 103; Nachbar, 1880, S. 387). Eine der größten, in demselben weltumfassenden Sinne wie die Londoner wirkenden, Gesellschaften ist die zu Newyork bestehende Amerikanische Traktatgesellschaft. Auch sie läßt Büchlein in weit über hundert Sprachen ausgehen und ihre Pressen drucken täglich im Durchschnitt gegen 100 000 Schriften, darunter 3000 größere Bände (über ihre Geschichte, Ausbreitung und Kolporteurwesen vgl. „Fliegende Blätter" 1851, Nr. 4).

Auch in Deutschland blieb man in der Verbreitung christlicher Schriften nicht unthätig. Zunächst waren es einzelne Persönlichkeiten, die sich der Sache kräftig annahmen; so Klaus

Harms in Kiel, der mit seinen „Thesen" die Zeit des wiedererwachenden Glaubenslebens anbahnte und auf Darbietung gesunder volkstümlicher Nahrung bedacht war. Ferner Jung Stilling (seit 1802), Kaufmann Hebeisen in Straßburg († 1804), Oberforstmeister v. Schirnding in der Lausitz, Kaufmann Tobias Kießling und Pfarrer J. Gottfried Schöner in Nürnberg, Pfarrer Pflaum in Helmbrechts (Oberfranken), Brandt in Windsbach, Spittler und Marriott in Basel, Pastor Uhle (1811), Landrat a. D. v. Kröcher auf Vinzelberg (Sachsen), Dr. Wichern, Pastor Winter in Schwarzenberg (Sachsen), Fliedner und Disselhoff in Kaiserswerth, Buchhändler Karl Georg Zimmer und Ph. Schlosser in Frankfurt, Pastor Straube in Petershagen, Bodemann in Finkenwerder, Pfarrer Schiller in Westheim (Rheinpfalz) u. a.

Wir könnten die Reihe derselben noch weiter ausdehnen; doch möge es genügen, wenigstens die Namen der bekanntesten hervorgehoben zu haben.

Auch erstanden in Deutschland nach und nach eine Reihe von Schriftenvereinen, die den Zweck verfolgen: a) Das vorhandene Material zu sichten und zu prüfen; b) altbewährte und neue gute Volksschriften zur Ergänzung vorhandener Lücken dem Bedürfnis gemäß herauszugeben. Sie gehen also planmäßig und systematisch vor. Wir lassen die wichtigsten derselben in chronologischer Reihenfolge folgen:

1811. Der christliche Verein im nördlichen Deutschland, 1810 durch Frau v. Öynhausen und deren Hofmeister, späteren Pastor Uhle ins Leben gerufen. Derselbe hat namentlich in den Jahren des Befreiungskrieges und auch späterhin durch umfangreiche Verbreitung sehr populär gehaltener, eigens für das Volk verfaßter Bücher und Büchlein Großes geleistet. Im Jahr 1889 hat der Verein nahezu 50000 Bücher versandt, und aus dem Verkauf seiner von ihm herausgegebenen Schriften über 22000 Mark gelöst; außerdem 28000 Mark an Beiträgen vereinnahmt gegenüber etwa 40000 Mark Ausgaben. Die Haupt-Expedition ist zur Zeit in Eisleben (Klöppel). Vgl. Burk, Pastoraltheologie in Beispielen. 1. Band, S. 624.

1814. Wupperthaler Traktatgesellschaft in Barmen (Wertherstraße 83). Ihr Hauptabsatzgebiet sind, wie schon der Name besagt, Traktate, indem sie seit ihrem Bestehen gegen 6000000, in einzelnen Jahren über 250000 Exemplare verbreitete.

1814 (1816). Berliner Traktatgesellschaft, später unter dem Namen „Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in den preußischen Staaten" bekannt (Magazin: Berlin, Klosterstraße 67). Gegründet durch Forstmeister v. Schirnding, hat sie bei einer Jahreseinnahme von etwa 21000 Mark gegen 13000000 Exemplare verbreitet und ist auch in Kinderkreisen durch die von Pastor Ziethe herausgegebenen vortrefflichen „Palmenzweige" wohlgelitten (s. „Die innere Mission in Berlin", Berlin 1883, S. 124 ff.; Jubelbericht und andere Berichte).

1820. Niedersächsische Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften (Hamburg, St. Georg, Brennerstraße 51). Anfangs von England beeinflußt und unterstützt, wurde die Gesellschaft von dem verstorbenen Pastor Rinck reorganisiert, die Unterstützung aus England überflüssig gemacht, die Schriften einer strengen vom deutsch-evangelischen Gesichtspunkte ausgehenden Kritik unterworfen, dabei aber doch zugleich die interkonfessionelle Basis festgehalten, so daß nun ihre Publikationen zu den gesundesten und empfehlenswertesten gehören. Die Gesellschaft hat in dem Berichtsjahre 1888/90 nicht weniger als 86 Schriften in 500000 Exemplaren gedruckt und 666700 Exemplaren verbreitet. Es ist darunter das neue „Seemannsbuch".

Bücherstiftung in Stuttgart, gegründet von etlichen Stuttgarter Freunden, um Schriften erbaulichen Inhalts, namentlich von den Häuptern des württembergischen Pietismus im vorigen Jahrhundert zu möglichst billigen Preisen zu verbreiten. Im Jahre 1845 eine Buchhandlung erworben, ein Agent für den Vertrieb angestellt und ein geeignetes Lokal (in der Bibelanstalt) gemietet. Im Jahr 1875 verband sie sich mit der „Evangelischen Gesellschaft".

1822. Verein zur Verbreitung kleiner Erbauungsschriften, gegründet von Brandt, der aber seinen Gründer nicht lange überdauerte. (Beck, Innere Mission in Bayern, S. 160.)

1832. Evangelische Gesellschaft zu Stuttgart (Färberstraße 2), vom damaligen Kandidaten, späteren Pfarrer D. Hahn in Eßlingen begründet, später nach Stuttgart verlegt. Entfaltet eine ausgebreitete Thätigkeit in vielen Zweigen der inneren Mission und kann als Hauptsammelort der Beteiligung des württembergischen Pietismus an diesen Arbeiten gelten. Ihre Hauptthätigkeit bildet die Schriftenverbreitung, welche teils durch den Verkauf im Hause und bei einzelnen Niederlagen, teils durch christliche Kaufleute in ihren Läden und auf Märkten bewerkstelligt wird. Wir empfehlen ihren reichhaltigen Katalog der Beachtung. S. über dieselbe Puckenhofer Blätter 1886.

1832. Calwer Verlagsverein, jetzt Vereinsbuchhandlung zu Calw und Stuttgart (Hohestraße 2), gegründet von dem schon als Volksschriftsteller genannten Pfarrer Barth. Ihr Hauptzweck ist die Herausgabe von christlichen Schulbüchern gewesen; derselbe hat sich aber unter der rührigen Leitung des Dr. Gundert immer mehr erweitert und zuletzt auch auf das Gebiet der Heidenmission und innern Mission ausgedehnt.

1833. Goßnerscher Missionsverlag, seit 1876 Buchhandlung der Goßnerschen Mission. Hat außer Erbauungsschriften, einer Reihe Übersetzungen aus dem Englischen (Ryle, Saphir, Alford) und einer Anzahl Missionsschriften, Traktate und Erzählungen (auch für Kinder) den christlichen Hausfreund u. a. herausgegeben. Hauptdepot Berlin, Potsdamerstraße 31.

1834. Evangelische Gesellschaft in Straßburg im Elsaß, begründet von Härter und Cuvier. Hat ihre Thätigkeit auch auf Errichtung von Leihbibliotheken und Lesesälen für Handwerker gerichtet (Hackenschmidt, Armut und Barmherzigkeit im Elsaß, S. 49, woselbst wohl irrtümlich das Jahr 1839 als Gründungsjahr angegeben ist).

1836. Verein zur Verbreitung (Verlag) christlicher Schriften in Basel. (Adresse Streitgasse 18.) Besonders thätig (auch in der Diaspora) durch seine Traktate und Schriften über dieselben (vgl. Stähelin, Das Traktatwesen, 2. Aufl., 1873, S. 18ff.; Erfahrungen auf dem Traktatgebiet, 2. Aufl., 1879);

beschäftigt sich mit Schriften über den ganzen Kreis der menschlichen Lebensinteressen und die Geschichte in einzelnen Partieen (Kirchengeschichte) und Personen (Biographieen). In dieser Beschränkung bewegen sich vorzüglich die vom Verein verbreiteten Traktate, bei deren Auswahl er sehr sorgfältig verfährt.

1840. Zwickauer Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften, insbesondere zugunsten der untersten und ärmsten Volksklassen vom Kirchen- und Schulrat Dr. Döhner ins Leben gerufen.

1844. Agentur des rauhen Hauses in Hamburg (Hahntrapp 7), durch Dr. Wichern und Syndikus Sieveking gegründet und seit 1856 von F. Schroll trefflich geleitet. Unterhält in etwa sechsundachtzig Orten Norddeutschlands Depots und hat sich besonders um den Verlag wichtiger Schriften der innern Mission, von Erzählungen und Lebensbildern (wir erinnern nur an die Schillingsbücher des rauhen Hauses) großes Verdienst erworben.

1845. Berliner evangelischer Bücherverein (Oranienstraße 106), um welchen sich besonders Dr. Hengstenberg und Dr. Huber verdient gemacht haben. Verlegt meist neue Ausgaben älterer wertvoller Werke lutherischer Theologen.

1848. Evangelischer Verein für die protestantische Pfalz. Auf Anregung des Dr. Ebrard vom Pfarrer Schiller in Westheim gegründet und bis zu seinem Ende in thatkräftiger, hingebender und opferbereiter Weise geleitet. Zu seinen verbreitetsten Erzeugnissen gehören: „Glaubenszeugnisse des Kaisers Wilhelm", „Glaubenszeugnisse des Fürsten Bismarck". Im pfälzischen Memorabile hat der Herausgeber seiner Pfalz ein überaus wertvolles geschichtliches Denkmal gesetzt, das sich auch durch Originalität auszeichnet und mit attischem Salz reichlich gewürzt ist. Es sind von demselben bis zum Jahr 1884 zwölf Teile erschienen, die bis an die Goldküste von Afrika liefen und von denen man Auszügen in Journalen und Kalendern von Amerika begegnet. Und das alles hat Schiller mit einer sehr kleinen Kraft ohne Betriebskapital, aus Glauben auf Glauben zuwege gebracht — ein ermunterndes Vorbild für seine Amts-

brüder! (S. über den Verein „Pfälz. Memorabile“ IV, S. 335 ff.) Nach dem neuesten Bericht hat der Verein im Jahre 1890 schöne Gaben empfangen, aber es fehlt ihm seit dem Tode seines Gründers die Seele, und es dürfte sich schwerlich ein Nachfolger finden, der ihn voll und ganz ersetzt. Als Vereinsgabe für das Jahr 1891 wird die Lebensbeschreibung von L. Richter, dem Mann des deutschen Hauses, hinausgegeben.

1848. Evangelische Gesellschaft in Elberfeld, begründete auch einen Buchhandel, der aber in neuerer Zeit weniger hervortritt. (Adr. Kipdorf 12.)

1849. Verein für Schriftenverbreitung in der Provinz Sachsen, von Landrat a. D. W. v. Kröcher ins Leben gerufen, hat insbesondere im Regierungsbezirk Magdeburg segensreich durch Verbreitung der alten trefflichen Erbauungsbücher gewirkt.

1849. Depot der evangelischen Gesellschaft zu Zürich. Vertreibt durch den Buchhandel und Kolporteure Bibeln, Erbauungsbücher, Traktate und Bilder. (In demselben Jahre wurde zu Fürth durch Stadtpfarrer Lehmus ein „Verein zur Verbreitung bekenntnistreuer Erbauungsbücher“ gegründet, der im stillen in der Stadt Fürth noch fortwirkt. (Beck, Innere Mission in Bayern, S. 55 ff.)

1850. Nürnberger evangelischer Verein für innere Mission, durch Missionar Gotthelf gestiftet, verlegte er 1860 seine Hauptagentur nach Erlangen (Vorstand reformierter Pfarrer Hähnchen, Expedient Lehrer Löffler), und hat seit einigen Jahren den Namen „Evangelischer Bücherverein“ angenommen. Durch seine in ganz Bayern aufgestellten Agenten verbreitet er allerlei christliche Schriften, auch Volksschriften anderer Vereine und christlicher Verleger (Beck, Innere Mission in Bayern, S. 60 ff. und Blätter für innere Mission 1888, Nr. 5).

Abteilung II der Gesellschaft für innere Mission im Sinne der lutherischen Kirche, hervorgegangen aus dem Löheschen Kreise, hauptsächlich zu dem Zwecke, „Traktate, welche der Seelsorge der Völker und einzelner Seelen dienen und in die Hand arbeiten“, herauszugeben und zu verbreiten. Seit dem Bestehen des Vereins sind wohl gegen 100 000 Exemplare verbreitet worden, darunter der Freimund-Kalender. Hauptniederlage Lehrer Ruf in Nördlingen. (S. Beck, Innere Mission in Bayern, S. 18 ff. u. 56 ff.) Organ: Frei-

mund, kirchlich-politisches Wochenblatt, begründet von Pfarrer Wucherer in Nördlingen, fortgesetzt von Verschiedenen, nun von Pfarrer Braun in Burk bei Wassertrudingen. Streng lutherische Tendenz.

1853. Verein für Verbreitung christlicher Schriften und Bilder im Herzogtum Anhalt. Ging 1857 wegen Mangel eines geeigneten Kolporteurs ein, hat aber im Herbst 1865 eine Neubildung erfahren. Verbreitete Bibeln, Gebet- und Erbauungsbücher verschiedener Art; erzählende Volksschriften, Traktate, Kinderschriften, Bilder u. s. w.

1860. Verein zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften im Königreich Sachsen, gegründet vom Mädchenlehrer Franz Prätorius in Ernstthal und dessen Bruder (s. Bausteine Nr. 162, 1863.)

1863. Evangelischer Verein in Nassau, Abteilung für Kolportage. Ging bereits im ersten Jahr mit eigenem Verlag vor und verbreitete 22533 Traktate. Gründer Pastor Ninck, nach dessen Versetzung die Geschäftsführung nach Herborn verlegt wurde, woselbst seit 1876 eine Buchhandlung unter der Firma „Buchhandlung des Nassauischen Kolportagevereins" besteht. Dort befindet sich auch das Hauptdepot des Vereins, der unter den Geistlichen viele Mitglieder und Mitarbeiter und an allen Dekanaten Agenten hat, die Bücherniederlagen halten und in lebendigster Weise für den Verein in ihren Kreisen wirken. Er hat nun schon circa 800000 Schriften verbreitet, darunter den Kalender „Deutscher Hausfreund" mit jährlich 37000 Exemplaren.

Hannoverscher Evangelischer Bücherverein, gegründet von Pastor Bodemann in Finkenwerther. Verbreitete durch Agenturen und Kolporteure Schriften eigenen und fremden Verlags. Allerlei Mißgeschick bewog den Gründer, auf Kolportage zu verzichten und seine Thätigkeit zu beschränken, weshalb schon länger keine Jahresberichte herausgegeben werden. Dagegen ist der gleichzeitig von Pastor Bodemann im November 1863 gegründete

Hannoversche Evangelische Schriftenverein, dessen Geschäftsführung sein Stifter und bisheriger Leiter aus Alters- und Gesundheitsrücksichten im Jahre 1878 aufgab, in die Leitung der christlichen Buchhandlung zu Bredstedt in Schleswig übergegangen. (Vgl. Jahresbericht vom Jahre 1876.)

1865. Verein für innere Mission im Herzogtum Sachsen-Altenburg, welcher nächst der Unterstützung schon bestehender gleichartiger

Vereine die Verbreitung christlicher Volksschriften als das nötigste und nächste Werk erachtet und dasselbe auch bis jetzt ausschließlich getrieben hat, und zwar durch dreifache Weise: durch Niederlagen, Bibliothek und Kolportage. Eine Hauptniederlage in Lumpzig (Adresse: Pastor Günther) enthält nur das Beste. Die früher bestandenen Zweigniederlage an verschiedenen Stellen des Herzogtums sind fast ganz eingegangen. Mit diesem Absterben der Zweigvereine ist auch der Hauptstamm vertrocknet. Möchte wieder neues Leben in den Verein kommen!

1867. Christlicher Kolportageverein im Großherzogtum Baden. Vorstand Freiherr Jul. v. Gemmingen-Gernsbach. Organ: „Mitteilungen". Derselbe setzte in einem Jahr (1881) ohne die heiligen Schriften 1116400 Bücher, Traktate, Kalender, Bibeln 2c. nach allen Teilen der Erde durch seine Kolporteure und freiwilligen Arbeiter ab. Die Verbreitung der Briefcouverts mit Sprüchen, auf welchen eine Aufforderung zur Sonntagsheiligung aufgedruckt steht, setzte er trotz mancher Hindernisse vonseiten der Postbehörden fort. Auch legt der Verein seine Schriften auf Bahnhöfen auf, bedient sich also der Verkehrsverhältnisse für seine Zwecke.

1868. Verein zur Verbreitung christlicher Schriften in Striesen bei Dresden, Trompeterstraße 3. Vorsteher Finger nimmt sich hauptsächlich der Eisenbahnwärter von der russischen bis an die holländische Grenze an und findet dort dankbare Aufnahme. Dieser kleine Verein hat im Jahre 1884 128473 Schriften verbreitet.

1871. Deutsche Gesellschaft der Sonntags- und Arbeiterfreunde, durch Pastor Quistorp in Ducherow gegründet und geleitet, hat sich durch Verlag und billige (teilweise unentgeltliche) Verbreitung von Flugblättern zugunsten der Sonntagsfeier und der Arbeiterfrage trotz mancher Mißgriffe ihres Leiters ein Anrecht auf Anerkennung erworben.

1872. Evangelischer Kolportageverein am Niederrhein. Von der niederrheinischen Predigerkonferenz mit dem Zweck gegründet, nicht bloß religiöse und erbauliche, sondern überhaupt Schriften, die den höheren Lebenszwecken in evangelisch christlichem Geiste dienen, zu verbreiten. Vorstand Pfarrer Schober in Ruhrort, Schriftführer und Verwalter des Hauptdepots Pfarrer Hirsch in Lintorf. (Höpfner, Innere Mission der Rheinprovinz, S. 164 und 165.)

1873. Verlag der evangelischen Diakonissenanstalt zu Posen, von Pastor Schlecht begründet. Die Verbreitung der Verlagsartikel geschieht meistenteils durch die Pfarrämter, nur teilweise durch den Buchhandel. Dieselben bestehen außer Vorträgen hauptsächlich in Konfirmationsscheinen, einem vortrefflichen evangelischen Volkskalender und dem Posener Sonntagsblatt.

Buchdruckerei und Buchhandlung der Idiotenanstalt Neuerkerode in Braunschweig (Depot Gördelingerstraße 48), zum Besten der genannten Anstalt von Pastor Stutzer begründet. Die Verlagsartikel, aus denen wir die in mehrfacher Auflage erschienenen „sozialdemokratischen Windbeuteleien", das „Braunschweigsche Volksblatt" und den „Braunschweigschen Volkskalender", sowie die Predigtsammlung über die Braunschweigschen Perikopen („aus dem Heiligtum") hervorheben, werden durch den Buchhandel und durch Kolporteure vertrieben.

1874. Verein zur Verbreitung für Flugschriften für das evangelische Volk von Pastor Kannegießer in Rathenow. Seit dem Weggang seines Gründers nicht mehr viel hervorgetreten. Hat leider noch immer keine Nachfolger gefunden.

1878. Deutsch-evangelische Buch- und Traktatgesellschaft in Berlin (Depot bei Buchhändler Beck N. Ackerstraße 143). Steht mit dem Verein für unentgeldliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Berlin und Stettin in Verbindung. Verbreitet jährlich 200—300 000 Stück Schriften.

Verein zur Verbreitung christlicher Zeitschriften in Stuttgart. Bezweckt die Weckung und Förderung christlichen Lebens und christlicher Erkenntnis hauptsächlich unter solchen, welche die kirchlichen Gottesdienste nicht besuchen können oder der Kirche und dem christlichen Leben ferne stehen, und sucht diesen Zweck zu erreichen in erster Linie durch regelmäßige, und wo es nötig ist, unentgeldliche Verbreitung von christlichen Zeitschriften, deren er ungefähr zehn verschiedene verbreitet. (S. über seine Entstehung: Blätter für das Armenwesen, 1878, Nr. 50.) Im ersten Jahre setzte er 216 000, im zweiten 436 000, im dritten schon 687 000 Exemplare ab —, gewiß ein Beweis, daß wenn nur Hand an dieses Werk angelegt wird, der Segen und Erfolg nicht ausbleibt.

1880. Verein zur Verbreitung christlicher Zeitschriften in Berlin. Vorsitzender Prediger Hülle, SW., Berlin, Alte Jacobstraße 129. Wurde behufs Zeitschriftenverbreitung gegründet. (Näheres: die innere Mission in Berlin, S. 107 und 108.) Derselbe verschleißt gegenwärtig wöchentlich nicht weniger als 258 375 Blätter, darunter das „Berliner Sonntagsblatt" in 142 800 Exemplaren, den „Arbeiterfreund" mit 85 400 und das „Neue evangelische Sonntagsblatt" mit 44 150 Exemplaren.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission. Erstes Geschäft: Berlin, W., Mohrenstraße 27. Zweites Geschäft: Berlin, SW., Blücherstraße 3 am Halleschen Thor. Entwickelt namentlich durch die sonntägliche Verteilung von Predigten an die sonntagslosen Berufsklassen, sowie an Kranke, die kein Gotteshaus besuchen können, wozu Pastor Haß die erste Anregung gegeben hat, eine segensreiche und großartige Thätigkeit. Ebenso durch Herausgabe eines Sonntagsblattes, von Volksblättern und Erzählungen (Pastor Evers) und Verbreitung guter Werke aus allen Zweigen der Litteratur.

Christliche Buchhandlung in Breklum, begründet von dem rührigen Pastor Jensen. Unterhält einen reichen Verlag und Vertrieb christlicher Schriften, darunter das „Schleswig-Holsteinsche Sonntagsblatt und Missionsblatt", „Neuer Kalender für das evangelisch-lutherische Volk", alles zum Besten der äußeren und inneren Mission.

Hier sei auch genannt die Buchhandlung Eben-Ezer in Kropp bei Schleswig, begründet in exklusiv lutherischer Richtung von Pastor Paulsen daselbst. Der Mann entwickelt eine kolossale Rührigkeit trotz seines ausgedehnten Kirchspieles, ist von energischer Thatkraft und unermüdlicher Ausdauer, macht aber sich durch seine und seiner Anhänger Rücksichtslosigkeit viele Gegner.

1882. Evangelischer Schriftenverein für Baden. Vorsitzender Dekan Zimmern-Graben bei Karlsruhe.

Außer den genannten nennen wir noch: die Buchhandlung der Schriftenverbreitung in Neumünster (Holstein).

Buchhandlung des Vereinshauses, Leipzig, Roßstraße 9.

Schriftenniederlage des evangelischen Vereins in Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Schriftenniederlage der Anstalt Bethel bei Bielefeld.

Verlag der Diakonissenanstalt Kaiserswerth.

Niederlage des Schriftenvereins in Dresden, Amalienstraße 22 (s. „Bausteine“, Nr. 107, S. 73ff.).

Schriftenniederlage des schlesischen Provinzialvereins in Liegnitz.

Evangelischer Schriftenverein in Karlsruhe (Hebelstraße 13), der insbesondere auch gute Unterhaltungsschriften bei billigen Preisen und ansprechender Ausstattung herstellt; so die Hausbibliothek (bis jetzt 12 Bände à 1 Mark), Volksbücher (11 Nrn. à 10—60 Pfennig), „Kleine Schriften“ (25 Nrn. à 5 Pfennig), Erbauungsbücher 2c. (S. ersten Jahresbericht von 1890).

Auch Darmstadt, Dessau, Breslau, München, Weimar und andere Städte haben ähnliche Vereine oder Niederlagen.

Aufgabe dieser Vereine ist es vornehmlich, das ganze einschlägige Schrifttum kennen zu lernen, zu sichten, bereit zu stellen und für dasselbe die einfacheren Volkskreise in Stadt und Land zugänglich zu machen (wie der weltliche Kolportagebuchhandel). Außerdem hat auch „Der Verein für christliche Volksbildung in Rheinland und Westfalen“ (1882) die Schriftenverbreitung in den Kreis seiner Thätigkeit aufgenommen. Er benutzt alle sich darbietenden Gelegenheiten, um Flugblätter drucken zu lassen und zu verbreiten.

Alle diese Vereine arbeiteten bislang ohne sonderliche Fühlung untereinander, jeder für sich. Es ist aber schon wiederholt, so z. B. auf Anregung des Predigers Erdmann aus Elberfeld auf dem Kongreß für innere Mission in Halle (1872), auf die Ersprießlichkeit einer die besondere Eigentümlichkeit wahrenden Vereinigung der Schriften- und Kolportagevereine Deutschlands und der deutschen Schweiz hingewiesen worden. Die Vorschläge des Genannten bezweckten: 1) die Herstellung einer jedem Vereine zuzuschickenden statistischen Übersicht über die in genannten Ländern

wirkenden Schriften- und Kolportagevereine mit Angabe ihres Arbeitsfeldes, ihrer Agenturen und einer kurzen Charakteristik ihrer Schriften; 2) die Zusendung der Schriftenverzeichnisse, Jahresberichte und neuen Verlagsschriften; 3) die Begründung eines Korrespondenzblattes zur Mitteilung der gemachten Erfahrungen und besonderer Bedürfnisse, Beurteilung von Volksschriften und Berichterstattung über ausländische Schriftenverbreitung; 4) eine gemeinsame Sichtung und Prüfung der Schriften, gemeinsames Preisausschreiben für zeitgemäße Schriften; 5) Einrichtung eines buchhändlerischen Zentraldepots; 6) gegenseitige Rabattbewilligung; 7) Anordnung von regelmäßigen Konferenzen; 8) Ernennung einer Kommission; 9) Begründung einer Kasse, aus der die laufenden Ausgaben bestritten werden könnten (s. die Verhandlungen Halle 1872, S. 138).

Obwohl diese Vorschläge die Billigung der Konferenz fanden und der Antragsteller beauftragt wurde, die so sehr wichtige und zeitgemäße Verbindung aller Schriften- und Kolportagevereine weiter anzubahnen und die vorgeschlagene Kommission samt einem Korrespondenzblatt zustandezubringen, scheint doch die Ausführung bis heute auf sich warten zu lassen. Es war deshalb sehr am Platze, daß Pfarrer Kayser auf dem sechsundzwanzigsten Kongreß die Sache wieder zur Sprache gebracht hat (s. Verhandlungen S. 142). Schon Rückert sagt: „Wenn alle Wässerlein kämen zu Laufe, so gäb es wohl einen Fluß; wenn jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eines ohne das andere vertrocknen muß.“ Überall heißt es: „Viribus unitis!“ Das möge man sich auch hier gesagt sein lassen. Bei einer engeren Verbindung der Schriftenvereine unter sich und mit christlichen Buchhandlungen würden auch so manche berechtigte Wünsche ihrer Verwirklichung näher gerückt. Zu diesen gehört: 1) Beschränkung auf das Beste und Zurückdrängung des Minderwertigen in der Volksschriftenlitteratur durch preiswürdige Herstellung einer gemeinsamen Auswahl aus dem reichen Schatz derselben; 2) Herstellung einer wahren Volksausgabe, die den eisernen Bestand einer evangelischen Haus- und Volksbibliothek bildet, durch Übereinkunft mit den Verlegern, Erwerbung der Autorrechte, wo nötig und das Verlags-

recht noch nicht erloschen; 3) Verbindung derselben durch einmütigen Vertrieb im gesamten Vaterland; 4) Gewinnung von Agenten und Kolportage-Buchhandlungen, die mit ganzer Kraft hierfür eintreten. Wäre dies nicht eine dankbare Aufgabe der Gegenwart? Wir dürfen uns nicht damit begnügen, daß die seitherigen Vertriebswege der christlichen Volkslitteratur in sich zerteilt, arm und unansehnlich, wie kleine Bächlein dahinrinnen, während der Strom der schlechten Litteratur sich in mächtigen Wogen über die Gauen unseres armen Vaterlandes ergießt und mit allen Mitteln des modernen Vertriebes in alle Schichten des Mittel- und Arbeiterstandes geleitet wird. Was ein einzelner Verein, wie der „Verein für Massenverbreitung guter Schriften", in kurzer Zeit zuwege brachte, sollte das nicht mit vereinten Kräften um so mehr gelingen, wenn wir alle, die ein Herz für unser Volk haben und ihm sein Christentum erhalten helfen wollen, zur gemeinsamen Mithilfe aufrufen?! — Regt es sich doch überall. Der deutsche Buchhandel tritt ebenfalls gegen die schlechte Presse auf und will sich verpflichten, keine sittenverderbenden Romane verbreiten zu helfen. Insbesondere sorgen außer diesen Vereinen eine Anzahl christlicher Buchhandlungen in Hamburg, Halle, Leipzig, Stuttgart, Gotha, Basel für Verbreitung einer gesunden Volkslitteratur. Zwischen diesen Buchhandlungen und den christlichen Vereinen für Schriftenverbreitung hat sich schon ein teilweise erfreulicher Geschäftsverkehr gebildet, so daß die Vereine meistenteils die Vorteile des buchhändlerischen Rabatts genießen und dadurch eine bedeutende Beisteuer zur Erhaltung der Kolportage empfangen. Wir lassen nachstehend das neueste Verzeichnis der Mitglieder des Vereins christlicher Verleger folgen:

Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.
C. Bertelsmann in Gütersloh.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission in Berlin.
C. Detloffs Buchhandlung in Basel.
C. Dülfer in Breslau.
Julius Fricke in Halle.
D. Gundert in Stuttgart.
Ferd. Riehm in Basel.

Felix Schneider in Basel.
Wiegandt & Grieben in Berlin.
C. F. Spittler in Basel.
J. F. Steinkopf in Stuttgart.
Buchhandlung der evangelischen Gesellschaft in Stuttgart.
Vereinsbuchhandlung in Calw.
Friedr. Andreas Perthes in Gotha.
Georg Böhme in Leipzig.
Justus Naumann in Leipzig.
Dietr. Soltau in Norden.
Ad. Nusser in Itzehoe.
Jul. Zwißler in Wolfenbüttel.
C. H. Beck'sche Buchhandlung in München.
Missionsbuchhandlung in Basel.
Gustav Schloeßmann in Gotha.
Evang. Schriftenverein für Baden in Karlsruhe.
Evang. Büchervérein in Berlin.
Buchhandlung des Vereinshauses (H. G. Wallmann) in Leipzig.
Heinrich Feesche in Hannover.
C. Ed. Müller in Bremen.
Carl Walcker (Firma Belsersche Verlagshandlung) in Stuttgart.
Richard Preyß in Augsburg.
Ernst Roettger in Kassel.
Hellmuth Wollermann in Braunschweig.

Vorstand.

O.-M. 1886 bis 1889; 1890—1892:

Paul Kober-Gobat (Firma C. F. Spittler), Vorsitzender.
R. Reich (Firma C. Detloff), Stellvertreter u. Schriftführer.
K. J. Müller (Firma Buchhandlung der Berliner Stadtmission), Schatzmeister.
Johs. Mohn (Firma Bertelsmann).
D. Gundert in Stuttgart.

Erwartungsvoll blicken wir auf diesen Verein, ob von ihm die Hilfe zu einer durchgreifenden Kolportage christlicher Schriften zu erwarten ist und ob er wirklich ein Schutz- und Trutzbündnis für christliche Litteratur bildet. Sollte ein solches nicht imstande sein, gute christliche Volksschriften gemeinsam herzustellen und in billigen Lieferungsausgaben zu verbreiten? Es wird dabei viel auf die leitende Spitze und den fachmännischen Beirat ankommen, sowie auf ein einmütiges, energisches Vorgehen, wenn dieser Verein das leisten soll und kann, was von ihm erhofft wird. Hierbei dürfte die Errichtung eines Zentralbureaus kaum zu umgehen sein. Ebenso muß dem Verein diejenige Unterstützung zuteil werden, ohne die er seine Aufgabe nicht lösen kann.

Achtes Kapitel.

Besondere Veranstaltungen und Arten der Schriften-verbreitung.

Fragen wir nun nach der Art und Weise, wie die vorgenannten Schriftenvereine ihre Erzeugnisse an den Mann zu bringen suchen, und welche Wege überhaupt die Schriftenverbreitung zur Erreichung ihres Zweckes einzuschlagen hat, so kommen hauptsächlich folgende in Betracht.

1. Die Einrichtung von Niederlagen und Agenturen. Hierzu sind durchaus nicht große Vorräte nötig. Es genügt, die gangbarsten Schriften auf Lager zu halten oder auf Nachfragen bei dem Hauptdepot zu bestellen. Und so haben auch viele Schriftenvereine Zweigniederlassungen oder Agenturen an verschiedenen Orten errichtet, an welche sie eine gewisse Anzahl ihrer Schriften und außerdem ein Verzeichnis der von ihnen aufgenommenen Schriften abgeben. Für Bekanntwerden der Niederlage muß freilich gesorgt werden, wenn die Schriften nicht tot

daliegen sollen und sich allmählich eine stehende Kundschaft bilden soll. Es empfiehlt sich, daß in jedem Land, bei größeren in jeder Provinz ein Hauptdepot und in jeder Synode ein bis drei Zweigdepots eingerichtet werden. Die Synodalkommission wähle die Bücher nach strengster kritischer Sichtung aus. Außerdem unterhält das Hauptdepot noch einen Kolporteur (christlicher Handwerker, dessen Geschäft bloß im Sommer geht).

2. Gründung von Volks- und Lesebibliotheken in Stadt und Land, um dem Volke die Schriften nahe zu bringen. In Frankreich ist seit 1862 eine großartige Bewegung in dieser Sache zu bemerken, bei welcher die einflußreichsten Männer des Staates teilnehmen. Besonders waren die Unterrichtsminister Roulard und Duruy hierin thätig. Auch in Petersburg blüht nach einer Schilderung des Konsistorialrat Dalton auf dem Kongreß für innere Mission in Bremen dieser Zweig der inneren Mission in außerordentlicher Weise (s. Verhandlungen des 22. Kongresses, S. 138). Von der Stadt wandern dort die gelesenen Bücher auf das Land. In Deutschland war einer der ersten, der für diese Art christlicher Volksbildung gesorgt hat, ein fürstlich-wallersteinscher Beamter Namens Troeltsch, der eine Stiftung zum besten der Errichtung von Volksbibliotheken in fürstlich-wallersteinschen Pfarreien gemacht hat. Infolge dieser Stiftung bestehen dort schon seit Anfang dieses Jahrhunderts ansehnliche Volksbibliotheken. Eine ähnliche Stiftung besteht in der Gemeinde Eschenbach (Mittelfranken) seit dem Jahr 1830 zur Erinnerung an das 300jährige Jubiläum der Augsburgischen Konfession. Der damalige Pfarrer Hanger schuf nämlich, wie er's nannte, eine Jubiläumsbibliothek. Er sammelte in der Gemeinde und bei andern Wohlthätern verhältnismäßig bedeutende Geldmittel und kaufte damit Bücher. Seit der Zeit giebt es in dieser Gemeinde eine Volksbibliothek, die gegenwärtig nahezu 1000 Bände zählt und außerdem noch den Vorzug hat, daß sie auch ein Barvermögen von 700 Mark besitzt, von dessen Renten alle Jahre 28 Mark zu Neuanschaffungen zur Verfügung stehen. Dieses Beispiel verdient Nachahmung. Außerdem ist bis jetzt das meiste in dieser Richtung in Bremen durch den 1849 als

eine Abteilung des Vereins für innere Mission (Sektion für Volkslitteratur) gegründeten Volksschriftenverein geschehen, der nicht weniger als 14 Volksbibliotheken bis zum Jahre 1881 gegründet hat. Sehr viel geschieht auch im Königreich Sachsen, unter namhafter staatlicher Unterstützung seit 1875 auf Antrag eines Abgeordneten in der Ständekammer („Bauſt." 1876, S. 39—40; 1877, S. 59. 106. 107). Es giebt in Sachsen Ephorieen, z. B. Pirna, wo jede Parochie, ja stellenweise jedes Dorf mit einer Volksbibliothek versehen ist (laut Generalbericht des Landeskonsistoriums von 1875, S. 75). Von Baden wird berichtet, daß in fast allen Gemeinden Bibliotheken zum allgemeinen Gebrauch vorhanden sind; in größeren Orten deren mehrere („Monatsbl." 1890, S. 113). Auch Württemberg ist rührig.

Volksbibliotheken sind für die Erhaltung eines gesunden christlichen Volkstums von größter Bedeutung; sie haben weder direkt auf Bekehrung, noch auf Belehrung hinzuwirken, sondern eine edle Unterhaltung zu bieten, die auf Herz und Gemüt einzuwirken vermag. Als vorzugsweise dazu geeignet sind anzusehen im christlichen Geiste geschriebene Geschichten und Erzählungen, namentlich solche, in denen sich das Evangelium der Liebe als heilskräftig bei Notständen des inneren und äußeren Lebens erweist. Daneben ist besonders Wert zu legen auf Biographieen und Geschichtswerke, die in frischem, volkstümlichem Tone geschrieben sind und dem Volk unmittelbare Teilname abgewinnen. Auch gute Zeitschriften, in erster Linie gute illustrierte Familienblätter eignen sich zur Aufnahme. Ferner wirklich populär gehaltene Schriften apologetischen Inhalts. Hier möchte ich den vom Kongreß für innere Mission in Bremen angenommenen Antrag des Direktor Dr. Frick in Halle in Erinnerung bringen: den Zentralausschuß für innere Mission zu ersuchen, die Herstellung solcher Schriften anzuregen, welche für die Kreise des einfachen Volkes das sind, was die christlichen Zeitfragen für die Kreise der Gebildeten geworden (s. Verhandlungen des 22. Kongresses, S. 137). Bei der Auswahl ist der Bildungszustand des Leserkreises in Betracht zu ziehen, namentlich ist auch auf solche Personen zu sehen, die durch ihre Stellung am Kirchenbesuch und Verkehr gehindert sind. So ist namentlich auch für

Wanderbibliotheken bei den Bahnwärtern zu sorgen. Die Verwaltung übernimmt am besten, namentlich in Städten, ein Verein, auf dem Land die Kirchengemeinde oder der Pfarrer. Die Ausgabe der Bücher muß einer geeigneten Persönlichkeit übertragen werden, die sich mit Eifer und Freudigkeit dieser segensreichen Arbeit gern widmet und eine Kenntnis der einschlägigen Litteratur besitzt. Zur äußeren Einrichtung gehört ein verschließbarer Schrank oder doch Regal, ein Katalog der vorhandenen Schriften, ein Verzeichnis der Leser und der ausgeliehenen Schriften mit Angabe der betreffenden Nummer des Katalogs, Bestimmung von Ausgabestunden (Ausnahmen jedoch weitherzig zu gestatten), Entwerfung eines Statuts, jährliche Gesamtrevision und Einziehung aller ausgeliehenen Bücher am Ende des Jahres oder um Michaeli. Der Einband sei einfach, aber dauerhaft, damit er sich nicht so bald abnützt. Die Kosten werden bestritten: a) Durch das nicht zu hoch bemessene Lesegeld, pro Buch etwa 3—5 Pfennige oder im Abonnement. b) Bewilligung eines Zuschusses aus dem Ärar, Beihilfe durch die Gemeinde, durch größere Grund- und Fabrikbesitzer und, wo solche vorhanden, die Renten der Bibliothekstiftung. c) Durch freiwillige Gaben in der Gemeinde. Arme Gemeinden können sich auch an Verleger, Rezensenten u. s. w. um Zuwendung von Büchern wenden. Wo man aber keine feste Bibliothek gründen will oder kann, sind ja auch leihweise leicht die nötigen Bücher zu erlangen. Diesem Umstande hat die niedersächsische Gesellschaft Rechnung getragen, indem sie auf die Zeit vom 15. September bis 15. Mai eine Bibliothek von 30 Bänden in 8 Sammlungen gegen eine Gebühr von 15 Mark zur Benutzung stellt. Es hat diese Art der Einrichtung auch den Vorteil, daß sie dem vielbeklagten Mißstand, der bei fleißiger Benutzung einer ständigen Bibliothek hervortritt, nämlich bald ausgelesen zu sein, begegnet. Wo aber mehrere Bibliotheken unter sich in brüderlicher Gemeinschaft stehen, kann durch gegenseitigen Austausch diesem Übelstand abgeholfen werden. Eine andere häufig hervortretende mißliche Wahrnehmung ist, daß die Benutzung der Bibliothek im Laufe der Zeit nachläßt, sei es nun aus obigem Grunde oder wegen

Nachlasses der Leselust. In diesem Falle giebt es zwei Wege, um wieder Leben in die Sache zu bringen, nämlich die Einrichtung eines Lesevereins oder Leseabends und eines Lesezirkels. Überhaupt erscheint es wünschenswert, sich nicht mit Aufstellung einer Volksbibliothek zu begnügen, sondern Lesevereine mit einem Lesekomitee an der Spitze zu gründen. Man hat dann einen festen Verband vor sich, und es wird so die Sache zur Angelegenheit eines weiteren Kreises oder der Gemeinde; man kann auch nicht mehr von bloßen „Pfarrbüchern" reden. Zugleich ist mit einem Leseverein oder Leseabend ein näherer persönlicher Verkehr angebahnt. Beim Vorlesen und Zusammenlesen werden viele unsichtbare und doch unzerreißbare Verbindungsfäden angesponnen, es findet ein Austausch der Gedanken statt, man kann Erläuterungen und Zusätze geben. Solche Leseabende empfehlen sich namentlich für die ledige Jugend. Soll dieselbe ihren bedenklichen Zusammenkünften in Rockenstuben, Wirtshäusern und den daraus hervorgehenden Sünden abgewöhnt werden, so muß man ihr einen Ersatz bieten. Und das geschieht durch Einrichtung von Lesekränzchen in irgendeinem passenden Lokal, in dem Bücher belehrenden und unterhaltenden Inhalts gereicht, oder Vorträge, Erzählungen u. dgl. gehalten werden. Namentlich ist eine solche Einrichtung für Handwerker und Fabrikarbeiter, Jungen und Gesellen wünschenswert, da sie oft nur durch Mangel eines ordentlichen Aufenthaltes ins Wirtshaus getrieben werden. In größeren Orten (Städten) empfiehlt es sich, eigene Lesehallen zu diesem Behufe einzurichten, wo passende Schriften und Bltäter aufliegen, gleich wie das für Gebildete in Kasinos, Bibliotheken ꝛc. geschieht. Wenn man für Erquickung des Leibes kommunale Badeanstalten errichtet, so dürfte sich eine größere Kommune auch dazu aufschwingen, zur Erquickung des Geistes Lesehallen mit gutem Lesestoff zu errichten.

Was aber die Einrichtung eines Lesezirkels anlangt, so ist dieselbe etwa derart, daß man eine Einzeichnungsliste herumgehen läßt, um zunächst zu erkunden, wer sich daran beteiligen will, sodann einzelne Lesekreise bildet, für jeden derselben eine Mappe anschafft, eine feste Leseordnung mit Turnusliste aufstellt

und für regelmäßige Zirkulation Sorge trägt, zu deren Sicherung man durch Konfirmanden an bestimmten Tagen die Auswechselung bewirken kann. Die ausgelesenen Bücher und Blätter können dann der Volksbibliothek einverleibt werden. Probiere jeder, wie und auf welchem Wege er das Ziel an seinem Wirkungskreis den bestehenden Verhältnissen entsprechend erreichen kann. Man gedenke dabei auch der Armen, der Gefangenen, Kranken ꝛc.

3. Die Kolportage. Die dienende Christenliebe hat sich schon längst dieser Einrichtung bedient, wie wir oben des weiteren ausführten. Sie ist aber allmählich von der erwerbsüchtigen Spekulation und dem agitierenden Parteigeist überflügelt worden, die sich dieses Mittels bedienten, um entweder ihre Taschen zu füllen, oder einen Einfluß auf das Volk zu erlangen. Man lese nur nach, was hierüber erfahrene Männer, wie der Buchhändler K. J. Müller in seinen verschiedenen Schriften, auf die wir im nachfolgenden noch weiter zurückkommen werden, berichtet. Berufs- und Gelegenheitskolporteure entfalten heutzutage eine Thätigkeit, die aller Beschreibung spottet. Um so mehr thut es not, diesen Weg zu beschreiten, um nicht hinter den Christus feindlichen Mächten zurückzubleiben. In dieser Beziehung sagt Pastor Naumann in seiner Schrift „Das soziale Programm der evangelischen Kirche“: Der Kolportage von Büchern muß ein sehr vermehrter Eifer zugewendet werden, auch da, wo sie dauernd bedeutende Zubuße von Geld erfordert. Die Kolportage ist fast das einzige Mittel, um der gedruckten glaubenslosen Agitation entgegenzuarbeiten. Sie ist für das Land und die kleinen Städte der Ersatz für die Volksversammlungen der Großstädte.

Aber wer soll die Kolportage betreiben? Die Erfahrungen, die man in dieser Hinsicht gemacht hat (vgl. Lic. Rades Vortrag über „Weltliche und christliche Kolportage“ in der Schäferschen Monatsschrift, Bd. VI, Heft 11, und K. J. Müller, Die Kolportage christlicher Schriften, wie ist sie zu betreiben, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll?), weisen übereinstimmend darauf hin, daß die Kolportage vorzüglich durch Vereine der inneren Mission ausgeübt werden kann und soll. Ein Verein ist vermöge seiner zahlreichen materiellen und geistigen Hilfskräfte besser

als einzelne Persönlichkeiten in der Lage, auf diesem schwierigen Gebiete Ersprießliches zu leisten, indem ihm die nötige Erfahrung bezüglich der Auswahl der Bücher, des aufzustellenden Kolporteurs und des zu begehenden Terrains zur Seite steht, er auch imstande ist, Zuschüsse zu leisten, Enttäuschungen und Verluste eher zu tragen, wie es der einzelne in der Regel in diesem Maße nicht kann. Das Hauptgewicht ist dabei zu legen nicht auf das, was lohnt, sondern was frommt. Der Schriftenverein hat auch alle hierbei interessierten Kreise in Kirche, Gemeinde und Staat heranzuziehen, um ihnen seine Dienste anzubieten und die ihrigen zu begehren. Den von einem solchen Verein ausgesandten Kolporteuren kann auch der Geistliche unbedenklich eine Empfehlung ausstellen, die sich sonst in der Regel nicht empfiehlt.

Mit Recht wird ein großes Gewicht auf die Bezirkskolportage gelegt, wie das erst jüngst Pastor Kayser auf dem Kongreß für innere Mission in Nürnberg gethan hat. Er sagt darüber u. a. (s. Verhandlungen S. 134): Sie ist es allein, durch welche den wilden Kolporteuren der Schund- und Schauerromane, den Verbreitern jener angeblich empfehlenswerten Andachtsbücher in Lieferungen u. s. w. wirksam entgegengetreten werden kann. Jetzt erst kann der Geistliche mit gutem Gewissen warnen, er weiß seine Gemeinde versorgt. Hier ist ein Werk der inneren Mission auf dem Lande, das die kirchlich gesinnten Gemeindemitglieder verbindet, wie es auch geeignet ist, den immer anregenden Gegenstand für Bezirksvereine der inneren Mission (und, setzen wir hinzu, für Bezirkssynoden und Kapitelskonferenzen) zu bilden. Ähnlich den Verpflegungsstationen in ländlichen Bezirken bietet die Bezirkskolportage eine gesunde volkstümliche Arbeit, an der sich alle beteiligen können, die das Volk vor Schaden bewahren wollen. Und wir haben es erlebt, wie sich auf diesem Boden Männer zu fröhlicher und ersprießlicher gemeinsamer Liebesarbeit die Hand reichten, die nach ihrem theologischen und kirchenpolitischen Standpunkt sich recht fern waren. Von allen den Gegenden unseres Vaterlands, wo man mit der Bezirkskolportage ernstliche Versuche gemacht hat, wird das Gelingen berichtet. „Hic Rhodus hic salta“. (Anweisung über

die Ausführung resp. Leitung des Kolportagegeschäfts giebt J. K. Müller in seiner Schrift: „Die Kolportage christlicher Schriften", S. 12 ff.) Durch ein solches Zwischenglied wie die Bezirkskolportage wird eine Brücke hergestellt zwischen dem geistlichen Amt und dem Volk und kann eine etwa entstandene Kluft zwischen beiden allmählich wieder ausgefüllt werden.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, durch wen die Kolportage ausgeführt wird. Daß hierzu nur zuverlässige Personen von christlich-sittlicher Qualität ausgewählt werden dürfen, versteht sich von selbst. Da diese dazu berufen sind, die Verbindung des Volks mit dem kirchlichen Amt und Gottesdienst zu vermitteln, so müssen sie auch den Kreisen, für die und unter denen sie wirken sollen, nach Stand, Sitte und gemeinsamer Lebensanschauung und Erfahrung nahe stehen, müssen die Sprache des Volkes reden, dessen Sorgen und Mühen aus eigenem Miterleben kennen und darum dessen Vertrauen besitzen oder doch bald gewinnen können. Freilich das Ideal eines Kolporteurs, wie es Wichern entwirft (in seiner Denkschrift 1849, S. 68), wird wohl nur in ganz vereinzelten Fällen erreicht werden. Dazu sind die Versuchungen, welche mit einem unsteten Wanderleben und einer Art christlicher Vagabondage (wie sie Kayser nennt) fast unzertrennbar verbunden sind, zu mannigfach, als daß sie nicht auch ihren schlimmen Einfluß ausüben. So berichtet K. Müller, daß von 30 Kolporteuren, die er ausgesandt, nur ein einziger ihn nicht betrogen habe, und dieser eine ein ziemlich beschränkter Mann war, der kein Geschäft machte, alle andere seien auf Abwege geraten. Ähnlich spricht sich der Verfasser des Schriftchens „Wie verbreitet man christliche Schriften?" (Basel, Spittler) aus (S. 5). Es bleibt also nur die Gelegenheitskolportage übrig. Darunter verstehen wir einen Mann, welcher neben seinem ordentlichen Berufe als Handwerker, Fabrik- oder Landarbeiter einen kleinen Umkreis seiner Heimat bereist und guten Lesestoff anbietet. Da die beste Zeit für solche Kolportage die vier Wochen vor Ostern und die zwölf Wochen von Michaelis bis Weihnachten ist, so trifft es sich gut, daß die Zeit des Lesens, der Winter, zugleich die Zeit ist, in welcher bei dem Ruhen so

manchen Erwerbszweiges sich hier eine Nebenbeschäftigung und Nebenverdienst bietet.

Eine weitere Frage ist: unter wem Kolportage zu treiben ist? Daß in dieser Beziehung zunächst diejenigen Kreise in Betracht kommen, auf welche es die wilde Kolportage hauptsächlich abgesehen hat, und die sich nicht selbst ihren Lesestoff wählen, sondern ihn von dem sich darbieten und bestimmen lassen, der ihn ins Haus bringt, ist klar. Aber soll man nicht auch die Gebildeten ins Auge fassen? Daß die Notwendigkeit einer Gebildetenmission auf Grund der thatsächlichen Notstände vorhanden ist, ist kaum zu bezweifeln. Gehört doch zu der großen der Kirche entfremdeten sittlich gefährdeten und verkommenen Masse auch ein gut Teil Gebildeter. Unsere gesamte überspannte Kultur und namentlich unsere Litteratur ist es, die den höheren Ständen den Boden des Glaubens unter den Füßen weggezogen hat, und das Verderben des Volkes ist von oben nach unten gezogen. (Stern, auf dem Elberfelder Kongreß, 1851. Verhandlungen S. 49.) Die höheren Kreise schwimmen mit vollen Segeln im Fahrwasser der Modepresse und thun alles, um das niedere Volk auch in den Wirbel hineinzuziehen. Auch ist es ein gut Teil Gebildeter, welchen das kirchliche Amt noch weniger erreicht als die unteren Klassen. Da aber nach Wichern (in seiner Denkschrift 1849) die Aufgabe der inneren Mission dahin geht, diejenigen Massen innerhalb der Kirche, welchen kein Wort Gottes nahe kommt, welche demselben ganz entfremdet werden und in Gefahr stehen, von ihr ganz geschieden zu werden, mit dem Worte Gottes zu erreichen und für dasselbe empfänglich zu machen, so fallen mithin auch solche unter den Gebildeten, bei welchen das zutrifft, in das Bereich der Kolportage. Ähnlich hat sich schon Ehrenfeuchter: „Die innere Mission unter den höheren Ständen“ (Verhandlung des Kongresses zu Elberfeld 1851, S. 25) ausgesprochen. Und daß diese nicht samt und sonders unzugänglich für das Wort Gottes und gute christliche Schriften sind, hat Seminardirektor Stern aus Karlsruhe auf angezogenem Kongresse bezeugt: es sei in Baden vorgekommen, daß reiche Standesherren geringe Leute auf ihr Schloß haben

kommen lassen, um von ihnen das Wort des Lebens zu hören. Mag nun solches Verlangen da sein oder nicht — wir dürfen die höher stehenden Klassen des Volkes bei der von uns geschilderten Arbeit nicht übergehen. Freilich müssen wir dazu auch Schriften haben, durch welche das Evangelium den Gebildeten nahe gelegt werden kann (die Unwissenheit vieler Gebildeten in Dingen des Glaubens ist ja groß), Predigten allein können es nicht thun. Man muß auch zur Unterhaltungslitteratur greifen und hier das Geeignetste auswählen, insbesondere Journale schaffen, die, ähnlich der „Revue", „Gegenwart", „Rundschau", den Gebildeten entsprechende Nahrung im christlichen Geiste bieten. Im übrigen verweise ich auf Abteilung 21 dieser Sammlung: „Die Arbeit der inneren Mission an den Gebildeten" von Knipser, insbesondere S. 85, und auf die Verhandlungen der Spezialkonferenz von Herausgebern und Mitarbeitern christlicher Blätter auf dem neunundzwanzigsten Kongreß für innere Mission S. 53 ff.

Neuntes Kapitel.

Allerlei Gelegenheiten, Mittel und Wege zur Schriftenverbreitung.

Wenn auch organisierte Thätigkeit nicht entbehrt werden kann, so bedarf es doch nicht immer und überall, um christliche Schriften unter das Volk zu bringen, besonderer Veranstaltungen, wie der vorgenannten. Jedem, dem es darum zu thun ist, Samenkörner auszustreuen, bietet sich dazu mancherlei Gelegenheit und Veranlassung. Insbesondere ist der Geistliche, teils durch sein Amt, teils durch seine persönliche Berührung mit den Gemeindegliedern häufig in der Lage, solchen Samen auszustreuen. Nach Nr. 48 der „Bausteine" hat seiner Zeit ein Amtsbruder der am 30. April 1872 in Dresden tagenden Spezialkonferenz über

Schriftenverbreitung berichtet, wie er es seit zehn Jahren mit der Verbreitung von guten Schriften gehalten, und welche Erfahrungen er dabei gemacht hat (ein Separatabdruck wurde vom Dresdener Schriftenverein ausgegeben, ist aber vergriffen). Er zeigt darin, wie schon die kirchliche Zeit mannigfache Gelegenheit zur Schriftenverbreitung gegenüber der ganzen Gemeinde, und wie auch gegenüber einzelnen solche vielfach sich bietet. So vermeldete er beim Ausgang des bürgerlichen Jahres wiederholt die Ankunft der „biblischen Wegweiser", und gab im Nachmittagsgottesdienst des Neujahrstages Anleitung zum Gebrauch desselben. In der Passionszeit machte er auf eine Passionsgeschichte aufmerksam, die er massenweise bezog und dann einzeln absetzte. In der Trinitatiszeit las er in den Betstunden einzelne Zeitpredigten, Vorträge berühmter Männer aus der alten wie neuen Zeit vor und bemerkte am Schluß: wer die Predigt kaufen will, melde sich, damit ich die nötige Anzahl bestellen kann. Funfzig bis hundert Stück wurden schnell gewünscht. Beim Herannahen des Winters erinnerte er die Gemeinde, daß sie von ihm Bücher geliehen bekomme, so weit es seine Bibliothek erlaubt, nicht ohne dabei den Wunsch nach einer Volksbibliothek auszudrücken. Bei den Abendbibelstunden im Pfarrhaus hielt er solche schon bereit. Daß Bibeln, Predigt-, Gebet- und andere Bücher im Pfarrhause stets zu kaufen sind, gab er gleichfalls bekannt. Außerdem versorgte er Konfirmanden, Brautleute, erstmalige Paten, Schulkinder, Wanderer und Bettler, Hebammen ꝛc. bei sich darbietender Gelegenheit mit passenden Schriften. Bei Brandunglücksfällen sandte er statt des baren Geldes verschiedene Erbauungsschriften mit einem besonderen Segenswunsch.

Ähnlich werden wohl schon so manche Amtsbrüder verfahren haben. Freilich werden sie alle mehr oder weniger dabei große Opfer haben bringen müssen. Jener Amtsbruder versicherte, daß er „oft in größter Armut sitze und auf ein Häuflein lieber Kinder zu schauen habe; der Herr ist aber so überschwenglich reich, daß ihm trotzdem nichts mangelt". In dieser Beziehung gilt das Wort von Harms in seiner Pastoraltheologie: „kaufen sie Bücher auch für andre, nicht immer für sich allein"! Vom Pastor Rollner

in Lausa bei Dresden erzählt sein Biograph Blüher (S. 191), daß er gegen einen Lesezins von einigen Pfennigen Bücher aus seiner christlichen Leihbibliothek abgab. Nach Burk in seiner Pastoraltheologie in Beispielen (I, S. 630) erzählt ein schweizerischer Geistlicher im „Baseler Volksboten“: „Allen, die sich bei mir meldeten, trug ich christliche Andachts- und Erbauungsbücher wie auch andere moralische lehrreiche und zugleich unterhaltende Schriften zum Lesen an. Da es aber den meisten Erwachsenen an Zeit und Lust zum Lesen mangelte, zog ich junge Leser heran, die ich durch unterhaltende nützliche Schriften zu gewinnen und zu fesseln wußte. Ich nahm aus meiner Büchersammlung die zweckmäßigsten Werke heraus, schaffte um billige Preise nach und nach weitere an, wandte mich auch an Freunde um Unterstützung. So sammelte sich ein kleiner Leserkreis von Jünglingen und Töchtern, die daheim für sich oder in Gesellschaft ihrer Angehörigen etwas Nützliches lasen. Bezahlen ließ ich mir nichts, dagegen suchte ich zu erfahren, ob und wie man lese, ließ mir nacherzählen, half nach und streute dabei nützliche Bemerkungen ein.“ Pfarrer Nielsen in Sarau, Holstein, Schüler und Freund von Harms, begrüßte alljährlich seine Gemeinde mit einem „Adventsbriefe“, den er von Schulkindern abschreiben ließ, um jedes Haus mit den nötigen Exemplaren zu versehen.

Solche und ähnliche Beispiele, deren wir noch so manche namhaft machen könnten, zeigen, daß es an Gelegenheiten nicht fehlt, um gute Schriften auszustreuen. An Segen bei dieser Thätigkeit fehlt es auch nicht. Ich erinnere nur an den Mann, der in die ländliche Wohnung von Richard Baxters Vater einen Traktat warf, der den Sohn zum Herrn bekehrte. Dessen herrliches Buch von der Ruhe der Heiligung war es, das den Philipp Doddridge zum Herrn führte; dessen Buch vom Anfang und Fortgang des neuen Lebens im Menschen, das den Staatsmann und Sklavenbefreier Wilberforce bekehrte; dessen Büchlein von der Religion im Leben oder vom praktischen werkthätigen Christentum bestimmte Chalmers, diese Säule der freien Kirche Schottlands, seine gewaltigen Geistesgaben dem Herrn zu widmen. So hat dieser eine Traktat (wie ein ins Wasser geworfener Stein immer größere

Kreise um sich zieht) immer größere Segenswirkung um sich gezogen. Gottes Werke fangen immer klein an und enden unbeschreiblich groß und herrlich. Ist es doch oft ein einziges Blättchen gewesen, welches, als Umhüllung dienend, einen großen Gedanken wachrief, dem segensreiche Wirkungen nachfolgten! (Vgl. m. Artikel: „Nur ein Blatt" in den „Puckenh. Blättern" Nr. 7 u. 16. Jahrg. 1883.)

Es sei hier insbesondere auf einen Weg hingewiesen, der durch die modernen Verkehrsverhältnisse so leicht gebahnt ist, nämlich die Post. Auf diesem Wege sind, wie seiner Zeit berichtet wurde, von einer einzigen Seite in einem Jahre 120000 Schriften unter Gebildeten verbreitet worden. Was hier im großen geschehen, kann im kleinen jeder einzelne thun, indem er unter Streifband solchen, die er sonst nicht mit seinem Wort erreichen kann, eine passende Schrift zusendet. Auch kann man sich leicht anderer bedienen, um kleine Schriften unter die Leute zu bringen. Ich erinnere nur an Schulkinder (Droysen nennt sie „die besten Kolporteure"), Reisende, Händler u. s. w. Auch eignet sich sehr häufig eine Schrift zum Geschenk, wie schon W. v. Humboldt sagte („Die Wichtigkeit der Presse", S. 5).

Sehr passende Gelegenheit zur Schriftenverbreitung in weiteren Kreisen bieten größere Versammlungen und Menschenansammlungen. Namentlich versäume man nicht, Missionsversammlungen dazu zu benützen. Hier thut die vorherrschende günstige Stimmung den besten Vorschub zu williger Aufnahme. Auch weltliche Veranlassungen wie Märkte, welche viel Landvolk anziehen, sollte man auf diese Weise in den Dienst des Reiches Gottes ziehen, damit sie nicht bloß Böses, sondern auch Gutes stiften. So bezog auf Veranlassung der Geistlichen in Rothenburg (Mittelfranken) ein Agent der evangelischen Gesellschaft in Stuttgart die Kirchweihmesse und machte den früher häufig importierten Bildern und Büchern eine derartige Konkurrenz, daß die Händler ausblieben. Der Agent mietete eine Meßbude und legte seine christlichen Bücher und Bilder aus, besuchte sämtliche Meßverkäufer, schenkte ihnen Traktate und gab ihnen Bücher zu lesen (gewiß nachahmenswert). In Württemberg kommt es (nach Schmidt,

Innere Mission in Württemberg, S. 103) vor, daß Kaufleute christlicher Gesinnung den Vertrieb christlicher Schriften auf Märkten oder in ihren Läden übernehmen. So sind also die „Kießlinge" doch noch nicht ganz ausgestorben! Ja noch mehr: auf der Weltausstellung in Paris (1878) wurde von den Engländern ein Bibelkiosk ausgestellt. Da konnte man sehen, wie Männer und Frauen aus allen Völkern der Erde ihre Hände nach dem Wort des Lebens ausstreckten und die Bibelabschnitte in Empfang nahmen. Nahe an 500000 solcher Schriftteile (an einem einzigen Tage 40000) und 150000 kolorierte Traktate sind auf diese Weise unentgeltlich verteilt worden — gewiß nicht ohne Segen. Ähnliches könnte auch einmal mit anderen Schriften geschehen.

Dasselbe gilt auch inbezug auf den Bibelwagen in Italien (Rom). Wir nehmen sogar keinen Anstand, unter Umständen auch das Ausrufen von volkstümlichen christlichen Schriften als zweckentsprechend zu bezeichnen, auf die Gefahr hin, daß manche solches unangemessen nennen. So viel aber steht fest, daß es der Gelegenheiten, Mittel und Wege zur Schriftenverbreitung so mancherlei giebt, daß ein nur einigermaßen erfinderischer Kopf bald das herauskriegen wird, was sich für seine Verhältnisse und Eigenart am besten schickt. Auch hier gilt das Wort: Schicket euch in die Zeit (kaufet die Zeit aus); denn es ist böse Zeit.

Zehntes Kapitel.

Die Schriftenverbreitung und die Kirche.

Nach der bisherigen Entwickelung war die Verbreitung christlicher Schriften fast lediglich Vereinssache. Daß sie auch zur Aufgabe der Kirche und des geistlichen Amtes insonderheit gehört — zu dieser Anschauung konnte man sich bislange nicht

aufschwingen, obwohl die Kirche als Hüterin des öffentlichen Volkswohles unter den Völkern dasteht und der Prediger nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit der Feder und der That zu predigen hat. Man sonnte sich in dem schillernden Worte „Amt" und fand den Weg nicht zu dem ruhigen stillen Lichte des Dienstes. Man fürchtet sich fast bei jedem Versuch kirchlicher Hilfsleistung vor dem Verlassen der durch das Amt geordneten Bahn; und es mußte erst ein lange verhaltener Hilferuf ergehen, erst schwere Nöten sich zeigen, bis man vom Schlaf erwachte, bis man aus seiner ätherischen Glaubensatmosphäre herabstieg zum Liebesdienst an unserm Volk. So begegnen wir auch selten in wissenschaftlichen Anleitungen über Pastoraltheologie unserm Gegenstande. Ich habe eine ganze Reihe einschlägiger Werke eingesehen, aber nur in ganz wenigen einige Andeutungen über denselben gefunden. So sagt Palmer in seiner Pastoraltheologie: „Unter die dem christlichen Amt innerlich verwandten Institute ist auch die Anlage einer kleinen Bibliothek zum Ausleihen an Gemeindeglieder zu rechnen." Er weist dabei auf das Beispiel des oben schon angeführten Roller und auf das ebenfalls angeführte Wort von Harms hin.

Nitzsch in seinem Buche: „die eigentümliche Seelenpflege des evangelischen Hirtenamtes" (§ 461) nennt unter den Hilfsmitteln die Sorge für Verbreitung der heiligen Schrift und der Traktate, indem er sagt: „Der Geistliche hat sich mit dem Vorrat der Hauptgesellschaften bekannt zu machen, das Erprobteste sich anzuschaffen und davon in Schule und Haus zu bringen, je nachdem das Erfordernis fühlbar ward. Und § 463 sagt er: ‚fast die ganze Geistlichkeit des Landes klagt über die Wirkung der Wochenblätter, der Zeitungen, der gemeinen Leihbibliotheken'. Dem Amte und der Vereinsthätigkeit kommt zu, nicht sowohl schädliche Litteratur durch polizeiliche Verbote oder kirchliche Interdikte zu wehren, sondern eine gute zu schaffen, und da sie Gott sei Dank schon da ist, dem Bedürfnis möglichst nahe zu bringen. Der Geistliche soll die guten Bücher kennen und unterscheiden und in dieser Kenntnis fortschreiten; es reicht nicht aus, öffentlichen Empfehlungen von achtenswerter Seite unbesehens zu trauen.

Zweitens ist die Frage: Wem empfiehlst du? Wem giebst du das Buch? Welchem Alter, Geschlechte, welcher Bildungsstufe und für welches spezielles Bedürfnis? Und § 464 sagt er: „Unmittelbar haben Seelsorger an Stiftung, Erhaltung und Gebrauch christlicher Volksbibliotheken teilzunehmen." „Nun werden wir doch von Vätern und Müttern der gebildeten Kreise der Lesebedürfnisse der Jugend, der Büchergeschenke, des Materials wegen für heimisches Vorlesen in winterlicher Abendzeit, wo ein christliches Vertrauen uns entgegenkommt, ernstlich zurate gezogen, oder haben fast einen pädagogischen Einfluß auf die Wahl der Lektüre. Auf jeden Fall hat der Geistliche in dieser Beziehung seine eigenen Hausgenossen gesund und rein zu erhalten. Daß er die Modelitteratur verfolge, ist ihm gar nicht anzumuten, aber er soll dem Schlechten Besseres entgegenzusetzen wissen, da er vielfach Neues und Neuestes dem Alten, Altes Bewährtes Klassisches dem Neuen vorzuziehen haben wird. Ohne ängstliche Gesetzgeberei — wir hörten schon das Lesen des vicar of Wakefield für Sünde erklären — wird er mit entschiedenem Abscheu eine sogenannte schöne Litteratur abwehren, wie sie der Absicht dient, das Fleisch zu habilitieren oder unter der Hülle der Vornehmigkeit ein christvergessenes philosophisches Heidentum aufzubringen trachtet. Der Geistliche wisse sich selbst als ein vorzüglich mitzählendes und verpflichtetes Organ des Gerichts, durch welches ein christlich sittlicher Volksgeist gegen seine eigene Sünden reagiert. Schon durch Belehrung läßt sich mancherlei Ärgernis vorbeugen." Außer dieser Anweisung und Ratgebung verbreitet sich Nitzsch des Weitern auch über das Schriftmaterial und unterwirft es zum Teil einer Sichtung. Harnack in seiner praktischen Theologie weist bei dem Abschnitt: „Sorge für den intellektuellen Zustand der Gemeinde" auf die Verbreitung christlicher Schriften hin, die nicht einer regellosen Kolportage zu überlassen sind. Sondern der Pastor mache sich mit dem Vorrat solcher Schriften bekannt, um das Erprobteste zu empfehlen und zu verbreiten. Mit den Traktaten aber sei man vorsichtig, halte Maß und überschütte die Gemeinde nicht."

Dr. v. Zezschwitz, der einmal in einer Predigt sagte: „Die

innere Mission ist in der Kirche die Macht der Zukunft. Darum treibt innere Mission ihr strengen Lutheraner!" kommt in seiner Christenlehre (3. Abtg., S. 168), wo er von engerer Vereinigung der Konfirmanden spricht, gleichfalls auf die Sache zu sprechen, wenn er sagt: wenn sie mit allen andern einst eine recht feste und eng zusammengeschlossene Gemeinschaft bilden sollen, so ist es an ihnen, jetzt schon als die neue zuwachsende Schar recht brüderlich zusammenzuhalten und sich untereinander bereits als ein eng zusammengehöriges Ganze anzusehen. Recht gelingen wird das nur, wenn der Pfarrer die am Orte Bleibenden durch gleichzeitigen Abendmahlsgenuß und durch gemeinsame Versammlungen an Winterabenden zusammenzuhalten gewußt hat. Für dergleichen kann schon entscheidend wichtig werden, wenn man ... die jungen Christen zu einem traulichen Beisammensein am Konfirmationstag selbst Nachmittag und gegen Abend zu vereinigen weiß, wo etwas Hübsches gelesen wird und ein zwanglos väterlicher Geist derartige Vereinigungen von Anfang an wert macht.

In seinem „System der praktischen Theologie" geht Z. über den vorliegenden Gegenstand kurz hinweg, obwohl er (§ 380) der Thätigkeit für Verbreitung der Bibel und anderer christlichen Schriften „die erste Stelle" einräumt. Wir verweisen auf den vierten Teil, Seelsorge. Und in seiner Schrift „Innere Mission, Volkserziehung und Prophetentum" (Frankfurt a. M. 1864) streift er wohl unseren Gegenstand, ohne jedoch näher auf ihn einzugehen, obwohl der Abschnitt über die Mittel der innern Mission ihm Anlaß zu näherem Eingehen gegeben hätte. Auffallend ist, daß Wächter in einer Schrift mit dem Titel: „Die soziale Bedeutung der evangelischen Kirche in der Gegenwart", wo es sich doch ganz besonders darum handelt, auf einen so wichtigen Zweig sozialer Thätigkeit näher einzugehen, nur ganz kurz von den Traktaten und Volksbibliotheken und der Kolportage sagt, daß sie „dem Volk eine gesunde und erhaltende und erbauliche Lektüre vermitteln, indem an die Arbeiter bei den Eisenbahnen und Kanälen, an die zahllosen Glieder aller Berufszweige, welche des sonntäglichen Gottesdienstes entbehren müssen, gegenwärtig bereits Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Predigt- und Erbauungs-

bücher allwöchentlich verteilt werden.“ Bei Vilmar aber bringt es seine prinzipielle Stellung zur innern Mission mit sich, daß er auf unsern Gegenstand in seinem Lehrbuch der Pastoraltheologie nicht eingeht. Er sagt: die Teilnahme des Pfarrers an Vereinen der innern Mission kann nicht angeraten werden, weil die Amtsbefugnis und Amtspflicht auf diesem Weg fremden Autoritäten ja wohl gar einer fremden Majorität unterworfen werden könne. Auch müsse diese Teilnahme als unzulässig bezeichnet werden, wenn die innere Mission sich als bekenntnislos zeigt. Eine Hilfe habe in dieser Hinsicht der Pfarrer am Institut der Senioren (Kirchenältesten). Soweit kommt man, wenn man den Amtsbegriff und starren Konfessionalismus auf die Spitze treibt. Doch widmet er der innern Mission einen Abschnitt in seiner Sammlung von Aufsätzen unter dem Titel „Kirche und Welt“ 1. Teil (S. 135). Was würde der Litterarhistoriker Vilmar zu unserer Forderung sagen?

Wie in allem, was sich auf das Volksleben bezieht, so geht auch hier der Verfasser der verdienstlichen Schrift „Bäuerliche Glaubens- und Sittenlehre (2. Auflage, S. 329) auf die Wichtigkeit der Verbreitung einer christlicher Presse näher ein. Er sagt: „Die Thätigkeit der ‚organisierten‘ inneren Mission dürfte sich auf das Landvolk vorderhand in vielen Fällen am besten auf die Presse beschränken.“

Gott sei Dank bricht sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß die Verbreitung christlicher Schriften eine praktische Seelsorge ist, durch die Tausende gerettet werden können, wie durch die Verbreitung schlechter Schriften Tausende entsittlicht uud ins Verderben getrieben werden. Von dieser Anschauung geleitet, haben neuerdings auch mehrere Kirchenbehörden darauf bezügliche Erlasse ergehen lassen. So hat das hessische Oberkonsistorium im Amtsblatt 1878 Nr. 6, von dem Wert einer passenden Lektüre des Volkes ausgehend, Volksbibliotheken bezw. die Bildung von Ortslesevereinen empfohlen. Der badische Oberkirchenrat veranstaltete auf Anregung seitens der inneren Mission eine sehr vollständige Enquete über das Lesebedürfnis. Aus mehr als 300 Gemeinden lief die Beantwortung zahlreicher Fragen über alle in Betracht kommenden Punkte ein.

Auf Grund dieser Berichte haben die sämtlichen Diöcesansynoden Beratung gepflogen und die Schriftensache in Angriff genommen. In einem Erlaß vom Mai 1890 hat sodann diese Behörde den Geistlichen und Kirchenvorständen die Einrichtung von evangelischen Volksbibliotheken in Stadt und Land, die Beförderung der christlichen Zeitschriften, die Bezirkskolportage, die Errichtung von Niederlagen in jeder Diöcese und in jeder größeren Stadt aufs wärmste empfohlen.

Auch das Bayerische Oberkonsistorium hat in seinem Bescheid über die Diöcesansynoden des Jahres 1890 der Sache gedacht, indem es sich folgendermaßen ausspricht: „Eine nicht geringe Wirksamkeit übt die Sozialdemokratie durch die von ihr verbreiteten Schriften. Die Kirche aber darf nicht lässiger sein in Verbreitung des Guten, als jene in Verbreitung des Schlimmen ist. Daß sie, wo immer es angeht, vor schlechten Preßerzeugnissen warnen und gute Schriften und Blätter empfehlen und in die Hände der Leute zu bringen suchen, das sehen wir als eine Sache an, welche den Geistlichen ganz besonders am Herzen liegen muß. Gewissenhafte Sorgfalt und Vorsicht ist auch hier nötig, insbesondere Kolporteuren gegenüber, welche irgendein nicht zu beanstandendes Buch empfohlen haben wollen, ohne daß man weiß, was sie sonst noch alles anbieten."

In mehreren preußischen Provinzen haben sich die Synoden der Sache warm angenommen. So schreibt P. Simon in seiner Monographie „Die Aufgaben und Arbeiten der inneren Mission in der Provinz Sachsen": „In der Ephorie Eilenburg hat die Kreissynode die Sache in die Hand genommen und Bücher und gute Bilder im November und Dezember als die passendsten Monate durch einen geeigneten Mann in der Diöcese kolportieren lassen. Eine zweite Ephoralkolportage giebt es in der Diöcese Barleben." Unterdessen sind wohl noch andere Diöcesen diesem Beispiele nachgefolgt. Insbesondere war der aus der Provinzialsynode von 1869 hervorgegangene Provinzialausschuß in dieser Richtung thätig. Günstige Aussichten liegen in der Provinz Brandenburg vor, wo seit Herbst 1890 eine Synodalkolportage besteht, deren Thätigkeit durch eine Ansprache

an die Gemeindeglieder eingeleitet wurde (s. Müller, Die Kolportage, S. 9 ff.) Ebenso hat der ostpreußische Provinzialverein im Herbst 1875 die Einrichtung einer ständigen Kolportage durch alle Gemeinden in die Hand genommen, so daß womöglich in jeder Synode ein ansässiger ständiger Kolporteur aus den Gemeindegliedern angestellt und unter Aufsicht und Leitung der kirchlichen Ämter (Pastoren, Superintendenten, Kreissynodalausschüsse) gestellt werden sollte. In der Motivierung dieses Schrittes heißt es treffend: „Das freie Vereinsleben soll damit nicht eingeengt, aber es soll in die Organe der Kirche eingereiht werden, wie das Herz schlägt im Leibe, außer dem Leibe ist es tot.“ Aus Pommern schreibt Droysen, Die Innere Mission, ihre Aufgaben und Arbeiten (S. 86): „In der Synode Wolgast war mehrere Jahre lang ein Pfarrgehilfe angestellt, der neben seinen sonstigen Arbeiten auch christliche Schriften innerhalb des Synodalkreises kolportierte und zu ihrer Benutzung, insbesondere auch zu Hausandachten, die nötigste Anleitung gab. Die Zahl der von ihm namentlich zur Weihnachtszeit abgesetzten größeren und kleineren Schriften zählt nach Zehntausenden. Er ist später, als der Diakonissendienst eingerichtet wurde, von Dr. Wichern, der ihn geliehen, abberufen worden. Der Verfasser klagt über den Mangel an Kolportage und hält die Überwindung ihrer Schwierigkeiten für eine so verheißungsreiche Aufgabe, daß ihre Frucht für das geistige und geistliche Leben unseres Volkes ihre Mühen und Kosten weit überwiegen würde. Vielleicht wäre es möglich — sagen wir mit Fr. Naumann in seinem Vortrag: „Die Mithilfe der Kirchgemeinde und ihrer Organe“, Monatsblätter, Heft 11, 1891 — daß die eine oder andere Kirchenbehörde einen Kandidaten oder Pfarrer mit dem Auftrag aufstellte, die Vertretung christlicher und kirchlicher Interessen in der Presse zu seiner Berufsarbeit zu machen. Denn nur wenn die Sache berufsmäßig und systematisch unter höherer Leitung betrieben wird, ist Ersprießliches zu hoffen. Naumann gedenkt dabei auch der „Sprengelvorstände, als Wächter über den Lesestoff des christlichen Volkes in ihrem Bezirk.“ Nur ist zu befürchten, daß solche „Beein-

flussung" als eine Art Preßgericht und Bevormundung von übelwollender Seite hingestellt wird.

Freilich wenn die entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten erfolgreich sollen überwunden werden, so muß sich die Kirche des Beistandes der dabei interessierten Faktoren bedienen können, nämlich der Kirchenregierungen, der Synoden, der Vereine für innere Mission, der Schule und vielleicht auch der weltlichen Behörden, letzterer speziell zum Schutz gegen verführerische Erzeugnisse der Litteratur und Kunst. Namentlich gilt es, christlich gesinnte Laien heranzuziehen, wie das vielfach schon bei der Verbreitung von Blättern, Predigten u. s. w. an Sonntags- und Familienlose geschehen ist.

Vor allem ist es die eigene Gemeinde, die in Betracht kommt bei Versorgung mit guter, christlicher Litteratur, denn das Gemeindeleben zu wecken ist die Hauptaufgabe der Gegenwart. Wollen wir „lebendige Gemeinden", um dieses Schlagwort der Neuzeit zu gebrauchen, so müssen wir auch Leben zu erwecken suchen, und dazu gehört die Pflege des geistigen und geistlichen Lebens. Je lebendiger der geistige Besitz, um desto mehr Leben wird auch in unsere Gemeinden kommen. Ob nun diese Pflege in den Rahmen der Lokalgemeinde eingefügt werden kann oder dazu die Hilfe der inneren Mission nötig ist, darüber gehen die Ansichten noch auseinander. Doch glaube ich, daß, wenn wir die rechten Hilfskräfte aus und an der Gemeinde haben (also eine Diakonie), auch das kirchliche Amt viel in der Sache thun kann. Es werde nun einmal mit der vorgefaßten Meinung gebrochen, als sei die Predigt die einzige Verkündigungsform des Wortes Gottes und habe der Geistliche keinen andern Weg, auf die Gemeinde einzuwirken, als durch sie. Viele haben sich der altgewohnten Art der Verkündigung entzogen, müssen also auf anderem Wege erreicht werden. Und dann mache man einmal Ernst mit dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen und mit unseren presbyterialen und synodalen Institutionen und gebe ihnen einen entsprechenden Wirkungskreis, wie es ihre Aufgabe mit sich bringt; dann werden die Bestrebungen und Thätigkeiten, die, von einzelnen Geistlichen oder Vereinen wahrgenommen, als etwas

Sonderliches aussehen, Gemeindesache werden. Darauf zielen auch unsere presbyterialen und synodalen Institutionen ab.

So hat nach der Hannoverschen Kirchenvorstands- und Synodalordnung (§ 33) der Kirchenvorstand in Unterstützung der pfarramtlichen Thätigkeit für Erweckung und Mehrung christlichen Glaubens und Lebens zu wirken, gottlosem und sittenverderblichem Wesen zu steuern, und durch Aufsicht, Belehrung, Ermahnung und Warnung zum Aufbau der Gemeinde zu helfen. Ferner (§ 37) liegt ihm die Leitung der christlichen Liebesthätigkeit ob, und kann er sich dabei nach Umständen der Hilfe anderer Kirchengemeindeglieder bedienen, auch die Thätigkeit der christlichen Vereine in Anspruch nehmen, auch sich besondere Helfer in amtlicher Stellung beiordnen. Ähnlich lauten die Bestimmungen anderer dergleichen Ordnungen.

Wenn nun auch die amtlichen Organe in erster Reihe in Betracht kommen, wo es sich um eine an das kirchliche Amt anschließende sekundäre Thätigkeit handelt, so darf doch darin die Hilfeleistung nicht aufgehen, sondern es müssen auch die lebendigen Glieder der Gemeinde hierzu in Anspruch genommen werden. So können da, wo die Einrichtung der Sprengelvorstände besteht, wie in Frankfurt (nach dem Gesetz, die Zusammensetzung und den Geschäftskreis des evangelisch-lutherischen Gemeindevorstandes betreffend, vom 6. Januar 1857, § 20), Sprengelvereine für Männer, Jünglinge, Jungfrauen u. s. w. gebildet werden. Oder es nimmt wie in Gemarke (s. Höpfner, Das Werk der inneren Mission in der evangelischen Kirche der Rheinprovinz, S. 165) ein bereits bestehender Jünglingsverein, oder wie in Leipzig der Männerverein (s. Stöcker, Die Schriftenverbreitung als Mittel der Evangelisation, S. 13) die Sache in die Hand. Außerdem sind da und dort freie Vereinigungen ad hoc von Männern und Frauen zustande gekommen, welche in hingebender Weise sich allwöchentlich der Arbeit der Predigtverteilung an die Sonntagslosen unterziehen; so z. B. in Berlin, Stuttgart, Nürnberg, München und an anderen Orten. Indem wir so kleine Kreise geförderter, bewußter Christen um eine bestimmte Aufgabe scharen, Jünger- und Jüngerinnenkreise, deren Sachkenntnis und Opferfreudigkeit

alle christliche Arbeit nach außen erst hebt, unterhalten wir ein Liebesfeuer, dessen Glut weiter brennt und auch andere entzündet. Wir müssen dahin trachten, daß jedem christlichen Hause der unentbehrliche Lesestoff („Mi Bibel und mi Hebel", wie Scheffel das allemannische Haus schildert) zugeführt wird und sich auch auf dem Bücherbrett des kleinen Mannes ein eiserner Bestand von guten, wenn auch wenigen Büchern findet. Ferner habe jede Provinz und jedes Land ein eigenes Organ (Sonntagsblatt), ja es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne Bezirke und selbst größere Gemeinden ihr eigenes Blatt haben, wie das auch schon vielfach der Fall ist. Solche Lokalgemeindeblätter sind neuerdings u. a. in Berlin (Elisabethengemeinde, in Anlehnung an den zur Förderung der Stadtmission von Prediger Evers herausgegebenen „Sonntagsfreund"), in Nürnberg („Kirchlicher Anzeiger") eingeführt worden. Unseres Wissens ist der nun durch ganz Deutschland verbreitete „Nachbar" gleichfalls aus lokalen Verhältnissen (Stadtmission) hervorgegangen. Alles, was lokale Färbung hat, zieht das Volk an. Wo man aber kein eigenes Blatt gründen kann, benutze man ein bereits bestehendes passendes, setze sich mit der Redaktion in Verbindung und liefere ihr für den eigenen Bedarf zum Einsatz in die zu beziehenden Exemplare Lokales, wobei man auch den Kopf des Blattes beliebig nach Titel u. s. w. ändern kann.

Hier thut sich uns ein weites, segensreiches Feld kirchlicher Thätigkeit auf. Möchte von recht vielen Pfarrern gesagt werden können, was das sächsische Landeskonsistorium in seinem General-Bericht von 1875 sagt: daß viele ihre Aufgabe verstehenden Pfarrer gute Blätter in ihren Gemeinden regelmäßig zirkulieren lassen und Zweigniederlagen und Agenturen des Schriftenvereins übernommen, um auf diesem Wege bessere Preßerzeugnisse leichter unter dem Volke zu verbreiten. Burk in seiner „Pastoraltheologie in Beispielen" (1. Bd., S. 619—622) berichtet uns von verschiedenen Pfarrern aus dem 16. (Steph. Prätorius in Salzwedel 1580), 17. (G. Bull, anglikanischer Bischof in St. David, geb. 1634, gest. 1710), 18. Jahrhundert (Dr. Cotton Mother, kongregationalistischer Homilet, gest. 1728, Joh. Phil. Fresenius,

1755, Abt Steinmetz, 1761, Felix Neff, Pfarrer auf den Hochalpen), in welcher Weise und bei welchen Veranlassungen sie die Verbreitung christlicher Schriften in ihren Beruf aufgenommen haben. Heutzutage könnten diese „Beispiele" um viele vermehrt werden. Aber es ist auch Zeit, daß wir hinter anderen Gemeinschaften nicht zurückbleiben.

Man vergegenwärtige sich nur, welche Rührigkeit die katholische Kirche auch auf diesem Gebiete entfaltet. Hat der weitblickende, die sozialen Zeichen seiner Zeit wohlverstehende Bischof Ketteler die Gründung einer großen Zeitung sich zugetraut, so haben mit ihm andere der Schriftenverbreitung eine hervorragende Pflege zugewendet. In Nordamerika ist es sogar vorgekommen, daß das größte der deutsch-amerikanischen Blätter der Vereinigten Staaten, „Die New-Yorker Staatszeitung" für den Preis von sechzehn Millionen Mark in den Besitz einer katholischen Gesellschaft übergegangen ist. Die Leute wissen, worauf es heutzutage ankommt.

Insbesondere hat die katholische Kirche durch den Verein vom heiligen Karl Borromäus die Volksschriftenverbreitung vorzüglich organisiert. Derselbe wurde 1844 in Bonn zu dem Zwecke gegründet, dem Einfluß der schlechten Litteratur auf die verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft durch Verbreitung und Förderung guter Schriften entgegenzuwirken. Derselbe zählt gegen 2000 Zweigvereine mit circa 25000 Mitgliedern (Beitrag 6 Mark) und ca. 50000 Teilhaber (Beitrag 3 Mark oder 1,50 Mark). Jedes Mitglied erhält ein Verzeichnis, aus welchem er sich passende Werke aussuchen kann, die später zu zwei Drittel des Ladenpreises übermittelt werden, und außerdem ein großes Werk gratis.

Außerdem stehen der römisch-katholischen Kirche eine große Anzahl katholischer Buchhandlungen zur Seite, welche mit größtem Eifer die katholischen Interessen in der Presse vertreten. Daß dabei auch das pekuniäre Interesse sehr mitspielt, beweist eine Petition aus Gladbach, welche von Verlagsbuchhändlern im Reichstage eingegangen ist. Es wird in derselben darüber geklagt, daß die in der Rheinprovinz hergestellten katholischen Gebetbücher

nicht konkurrieren könnten inbezug auf Einband und Ausstattung mit den aus dem Ausland (Belgien, Schweiz) importierten. Allerdings eine eigentümliche Konkurrenzklage, wenn sie, wie die Blätter jüngst berichteten, auf Wahrheit beruht. Aus einer süddeutschen katholischen Buchhandlung, Leo Worl in Würzburg, sind vor einigen Jahren verschiedene Publikationen über die katholische Presse hervorgegangen. In der Hoffnung, daraus für unsern Zweck etwas entnehmen zu können, haben wir sie eingesehen. Da sie sich aber fast ausschließlich mit der katholischen Zeitungspresse beschäftigen, und nur promiscue auch der religiösen und kirchlichen Blätter Erwähnung thun, so hat sich uns nur das daraus ergeben, daß in dem Wettkampf, welcher auf dem Gebiet der Presse seit den letzten Jahrzehnten inauguriert ist, die römisch-katholische Kirche nicht zurückgeblieben ist, sondern, namentlich in den letzten Jahren, eine Agilität entfaltet hat, die unsere Bewunderung herausfordert und zur Nachahmung reizt.

Welche Regsamkeit auch in katholischen Gemeinden sich findet, davon nur ein Beispiel: In der Gemeinde Schechingen, welche nur 600 Seelen zählt, bestehen acht katholische Vereine und werden 150 katholische Blätter gelesen. Ob nicht wir Evangelischen daraus etwas lernen dürfen? Bemerkenswert ist, daß die katholische Geistlichkeit sowohl als Leiter wie als Verbreiter des katholischen Schrifttums obenan steht; daß ihr aber auch unermüdliche Helfer aus dem Laienstande zur Seite stehen. Dabei gehen die Stimmen der Sachkenner dahin, daß die Redaktion der religiösen Volksblätter, auch der kleineren, immer von Geistlichen besorgt werden sollte, während in der Tagespresse bei gleicher Tüchtigkeit der Laie den Vorzug vor dem Geistlichen verdient. „Sollte nun unsere evangelische Kirche“, sagen wir mit Müller, „die Aufgabe der evangelischen Kirche im Kampfe gegen die verderbliche Volkslitteratur“, nicht eine gleiche Organisation schaffen können wie die katholische Kirche?“ Gewiß, wenn jeder, zumal die, welche einen ordentlichen Beruf in der Kirche haben, wie die Kirchenbehörden, Synoden, Geistliche, Kirchenvorstände, Hand ans Werk legen. Die Aufgabe ist zwar groß, aber das Ziel ist es wert, daß man sich ihr mit allem Eifer unterzieht. Wer heut-

zutage etwas wirken will, der muß sich auf den gegebenen Boden stellen, und das ist der, den das gedruckte Wort einnimmt. Seien wir nicht lässig; es gilt eine wichtige Vorarbeit für die kommenden entscheidenden Ereignisse der Zukunft. Erweisen wir uns als Pioniere, die im Kampfe mit feindlichen Mächten jeden Fuß breit Landes abzugewinnen und zu bearbeiten suchen, Schritt für Schritt vorwärts dringen. Verkündigen wir das Wort nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit der Feder in der Hand! Nicht als eine Sache der Neigung, des Geschmacks, der Willkür laßt uns die Verbreitung christlicher Schriften unter das Volk ansehen, sondern als eine Sache der Pflicht, nicht als eine Privatsache, die jeder mit sich und seinem subjektiven Gefühl abzumachen hat, sondern als eine Aufgabe, die uns in gegenwärtiger ernster Zeit unser Amt nahelegt, ja, die mit demselben uns übertragen ist. Dann wird der Herr auch segnen unsere Arbeit an dem Volk, das er uns vertrauet hat, daß wir es führen auf die rechte Weide.

Litteratur zum ersten Teil.

Im allgemeinen.

* Schaubach, Zur Charakteristik der heutigen Volkslitteratur. Gekrönte Preisschrift. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1863.

Schöpf, Der Charakter in der Litteratur. Heft 5, Nr. 11 der Zeitfragen des christlichen Volkslebens. 2. Bd.

* Lobeck, Die Sorge für das Volksschriftenwesen. Leipzig 1877, G. Böhme Nachf.

Mühlhäuser, Unsere Presse. Frankfurt a. M., Zimmer 1874.

Zum 1. Kapitel: Die Notstände auf dem Gebiete der Volkslitteratur.

Die Unterhaltungslitteratur der Gegenwart in ihrer Stellung zu den sittlichen Interessen des Volkslebens. Fliegende Blätter 1864.

M. Schenkel, Die Sensationsromane. Bausteine Nr. 75. 1874.

Die sozialdemokratische Unterhaltungslitteratur. Fl. Bl. 1878.

Menzel, Kritik des modernen Zeitbewußtseins (15. Kap.: Von der Preßfreiheit). Heyder & Zimmer, Frankfurt 1869.

Rohkohl, Notstände. Eine Zeitstudie. Halle a. S., Fricke 1878. (S. 44 ff.)

Über die sittenverderbende Beschaffenheit der Presse. Allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung von Dr. Luthardt 1878. S. 820 ff.

Bemerkung: Die mit * versehenen Schriften wurden zu vorliegender Abhandlung verwertet.

Weber, Die Religion der Gartenlaube. Ein Wort an die Christen unter ihren Lesern. 6. Aufl. 1877.

Evangelische Blätter und Blüten von der Gartenlaube und mit der Lupe untersucht. Breslau 1878.

Schöpf, Der Christ und die Gartenlaube. Vortrag. „Bausteine" 1882.

Die Gartenlaube von S. R. in L. Monatsschrift von Schäfer 1879. S. 481.

W. Krüger, Presse und innere Mission. Barmen.

L. v. d. Ölsnitz, Die schlechte Presse.

Die sechs Giftbäume im deutschen Felde, Gütersloh 1880. S. 26 ff.

* M. Vorberg, Ein Streifzug durch die moderne Belletristik. Gotha, Perthes 1890.

Stursberg, Die Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen. 3. Aufl. Düsseldorf. (S. 39—50.)

Strehle, Die moderne Schundlitteratur. Quellwasser 1878. Nr. 14.

Zum 2. Kapitel: Voraussetzungen und Erfordernisse der christlichen Volkslitteratur.

* Köllner, Über Christentum und Volkstum in den Verhandlungen des dreizehnten deutsch-evangelischen Kirchentags 1864. S. 86 ff.

Meyer-Merian, Volkslitteratur und Volksschrift.

* C. Kuhner in Schmids „Pädagogischem Handbuch". Artikel „Jugendlitteratur", S. 34 ff. Gotha, Besser.

Zum 3. Kapitel: Umschau auf dem Gebiete christl. Volkslitteratur.

Löwe, Kritische Musterung der Traktate. Hamburg 1852.

Höpfner, Praktischer Wegweiser durch die christliche Volkslitteratur. Bonn 1873.

Schwab und Klöpfel, Wegweiser durch die Litteratur der Deutschen mit Nachtrag.

Hopf, Dr., Mitteilungen über Jugendschriften.

* (Schnell), Erfahrungen auf dem Traktatgebiete. Zweite verbesserte Auflage. Basel. Verlag christlicher Schriften 1879.

* C. Kuhner in Schmids Pädagogischem Handbuch a. a. O.

* Gerlach in Schäfers Monatsschrift II, 158 ff. 1878. Kritische Übersicht über die deutschen Volkskalender.

Noltenius in Schäfers Monatsschrift 1883. 1. Heft. Die Volksbibliotheken.

Prutz, Die deutsche Litteratur der Gegenwart. 2. Aufl. 1860.

Schäfer, Was geben wir unsern konfirmierten Töchtern zu lesen? „Bausteine" 1883.

Kleinschmidt, Über Jugendschriften. Eine pädagogische Monographie. Ohrdruf, Stadermann. 1 M.

Kritisches Jugendschriftenverzeichnis. Berlin, Gelhaar. M. 1,50.

Tiesmeyer, Orientierende Übersicht über die Kinderzeitungen. Schäfer, Monatsschrift für Diakonie und innere Mission 1878, S. 529 ff.

Schlosser, Christlicher Bücherschatz. Illustrierter Katalog für das deutsche Haus. Frankfurt a. M. 1879—1890.

Zum 4. Kapitel: Die christlichen Volksschriftsteller der Neuzeit.

* Barthel, Deutsche Nationallitteratur der Neuzeit. Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage von E. Barthel und Dr. Röpe. Gütersloh, Bertelsmann 1879.

* R. König, Deutsche Litteraturgeschichte. 9. Aufl. Bielefeld 1881.

* Beck, Die innere Mission in Bayern. 3. Band von Schäfers Innere Mission in Deutschland. Hamburg, Ömler 1880. (s. 2. Kap. a. a. O. „Unsere Volksschriftsteller").

* Schaubach a. a. O. 13. Kapitel S. 185 ff.

* F. Schäfer, Christliche Volksschriftsteller in der Schäferschen Monatsschrift 1885, 3. Heft. 1886, 7. u. 9. Heft.

Kahnis, Der innere Gang des deutschen Protestantismus. 2. Teil. 3. Aufl. Leipzig 1874. (Abschn. 1: Die schöne Litteratur.)

Blätter für das Armenwesen. Stuttgart 1874, S. 82. 1876, S. 129. 1877, S. 84.

Zum 5. Kapitel: Die Leserkreise.

Berthold Auerbach, Schrift und Volk. Leipzig, Brockhaus 1846.

* Müller-Guttenbrunn, Die Lektüre des Volkes. 1886.

* Blätter für das Armenwesen 1877, Nr. 15—17: Was wird in unsern Gemeindne gelesen?
* Monatsblätter für innere Mission 1890. Karlsruhe. Heft 5 u. 6.

Litteratur zum zweiten Teil.

Im allgemeinen.

* Bodemann, Die Verbreitung christlicher Schriften, insonderheit die christliche Kolportage, ein Bedürfnis der Gegenwart. Evang. Bücherverein, Hannover 1868.
Rüling, Die Verbreitung christlicher Schriften. Vortrag. Bausteine 1869. 10 ff.
Wetzke, Predigt über christliche Schriftenverbreitung.
* Kayser, Die Versorgung der Gemeinde mit den Erzeugnissen der christlichen Presse. Vortrag auf dem 26. Kongreß für innere Mission. 1890.
Reiff, Von der Versorgung unseres Volkes mit gesunder christlicher Speise. Predigt über Mark. 8, 1—9 am Jahresfest der Wupperthaler Traktatgesellschaft.
Rüling, Konf. R. Dr., Über christliche Schriftenverbreitung. Predigt und Bericht bei der vierten Jahresfeier des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen. Dresden 1874.
Predigten von J. Wiesinger und Dr. Löber über denselben Gegenstand s. bei Schäfer, Reden und Predigten vom Gebiet der Diakonie und inneren Mission. 2. Aufl. 1890. 3. Bd. S. auch dessen Leitfaden der innern Mission. 2. Aufl. 1889.

Zum 6. Kapitel: Wert und Notwendigkeit der Schriftenverbreitung.

Die Großmacht Presse. Basel, Spittler o. J.=Z.
Die Wichtigkeit der christlichen Presse. Ein Wort der Mahnung an wahre Volksfreunde. 5. Aufl. Basel, Spittler.
* A. Stöcker, Die Schriftenverbreitung als Mittel der Evangel. Leipzig 1886.

K. J. Müller, Die Notwendigkeit der Verbreitung christl. Volksschriften gegenüber der verderblichen Schauerroman-Kolportage. Vortrag. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission 1890.
* Zur bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre. 2. Aufl. Gotha, Schloeßmann 1890.
Über die Verpflichtung und den Segen der Verbreitung religiöser Schriften, mit Beispielen belegt. Mit Vorwort von Dr. C. Barth. Hamburg, Niedersächs. Gesellschaft.

Zum 7. Kapitel: Zur Geschichte der Verbreitung christlicher Schriften.

* Bodemann, Die Verbeitung christl. Schriften a. a. O. S. 54 ff.
Thelemann, Märtyrer der Traktatsache aus der Reformationszeit.
* Schäfer in der R.-Enc. 15. Bd. Traktatgesellschaften.
* Stähelin, Das Traktatwesen. 2. Aufl. Basel 1873, S. 4—19.
* Gerlach, Verlagsanstalten zur Herausgabe christl. Schriften in Deutschland in der Schäferschen Monatsschrift 1879, S. 385 ff.
Ein Wort zur Orientierung in den evangelischen Schriftenvereinen für Rheinland und Westfalen. Langenberg 1879.
Bericht über den Anfang und Fortgang der christl. Vereine im nördlichen Deutschland. Eisleben 1844.
Bericht über die fünfundzwanzigjährige Wirksamkeit des evangel. Büchervereins zu Berlin in den Jahren 1845—1870.
Berichte über die Wirksamkeit des evangel. Kirchenvereins zu Berlin 1872 ff.
Außerdem noch die Jahresberichte der Schriftenvereine.

Zum 8. Kapitel: Besondere Veranstaltungen und Arten der Schriftenverbreitung.

* Wichern, Denkschrift 1849. S. 58 ff.
* Wie verbreitet man christliche Schriften? Basel, Spittler o. J.
* Lehmann, Vortrag über Schriftenverbreitung auf der I. Thüringischen Konferenz für innere Mission. Erfurt 1868.
Wilken, Die christliche Kolportage. Stralsund 1852.
* Bodemann, Verbreitung ꝛc. a. a. O.
Rade, Weltliche und christliche Kolportage bei Schäfer, Missionsschrift für innere Mission. 1886, S. 433 ff.

* K. J. Müller, Die Kolportage christlicher Schriften. Wie ist sie zu betreiben, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll? Berlin, Wiegand & Grieben 1890.

Büttner, G., Einige Züge aus meinem Kolporteurleben im Dienste der innern Mission. Döbeln 1882.

Streetz, P., Wie treibt man Kolportage? Liegnitz 1879.

* Zur Kolportage. Die amerikanische Traktatengesellschaft und ihre Kolporteure. Fliegende Blätter 1851.

Rosseck, P., Kolportage und Volksbibliothek. Fl. Bl. 1880.

Jannasch, Dr. R., Die Volksbibliotheken. Ihre Aufgabe und Organisation. Berlin 1876.

* Noltenius, Dr., Volksbibliotheken der innern Mission. Vortrag auf dem Kongreß für innere Mission in Bremen. Schäfers Missionsschrift 1882.

Über Bedeutung und Einrichtung der Volksbibliotheken. Vom Ministerium des Kultus und öffentl. Unterrichts im Königreich Sachsen. Hamburg 1876.

* Rothert, Winke betreffend Gründung und Verwendung von Volksbibliotheken. Anhang zu dessen Schrift über innere Mission in Hannover. Hamburg, Omler 1878 (S. 233, Nr. 15).

Beck, Die innere Mission. Ein Büchlein zum Dienste der Gemeinden. Ansbach, Junge 1876 (S. 101).

Ninck, Gute Ratschläge für Verbreitung christlicher Schriften im „Nachbar" 1883, Nr. 40 u. 41.

Zur Verbreitung christlicher Volkslitteratur:

Puckenhofer Blätter 1851, Nr. 5. 6. 1881, Nr. 5, S. 39.

Lesezirkel. Bausteine Nr. 91, S. 6 ff.

Ranke, Über Kolportage und Schriftenverbreitung in Puckenhofer Bl. 1876, Nr. 23. 24.

* Volksbibliotheken und Lesevereine in Schneiders „Wochenschrift für das evangelische Pfarramt" 1878, Nr. 41.

* Stöcker, Bericht über die sonntägliche Predigtverteilung in Berlin 1883/84.

Zum 9. Kapitel: Allerlei Gelegenheiten, Mittel und Wege zur Schriftenverbreitung.

Wie's ein Amtsbruder seit zehn Jahren mit der Verbreitung von guten Schriften gehalten hat. Separatabdruck aus den „Bausteinen" Nr. 48 (vergriffen).

Zum 10. Kapitel: Die Schriftenverbreitung und die Kirche.

* Nitzsch, Praktische Theologie. 2. Aufl. III, 1: Die eigentümliche Seelenpflege mit Rücksicht auf die innere Mission. Bonn, Marcus 1868.

* v. Zezschwitz, System der praktischen Theologie. III: Seelsorge und Kirchenverfassung. Leipzig, Hinrichs 1878. S. 587 ff.

* Harnack, Praktische Theologie. 2. Bd., 4. Teil. Seelsorge (S. 393). Erlangen 1878.

* Palmer, Evangelische Pastoraltheologie. 2. Aufl. Stuttgart 1833 (S. 353).

* Burk, Pastoraltheologie in Beispielen. 1. Bd. Stuttgart 1838, Steinkopf (33. Kap.: Die Wirksamkeit durch Erbauungsschr.).

Kahnis, Der deutsche Protest. (s. Litt. zum 1. Abschn.). 2. Tl., 229 (die prakt. Interessen der Kirche).

Vilmar, Kirche und Welt oder die Aufgaben des geistl. Amtes in unserer Zeit. 1. Band. Gütersloh, Bertelsmann 1872. (2. Abt., Abschn. 3. Das geistl. Amt und die innere Mission. 135. 143).

* Dr. Martius, Die innere Mission, ihre Bedeutung und ihr Wesen, ihr Verhältnis zu Kirche und Staat. Gütersloh, Bertelsmann 1889. (Abschn. 8—15.)

* K. J. Müller, Die Aufgabe der evangelischen Kirche im Kampfe gegen die verderbliche Volkslitteratur. Vortrag. Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmission.

Zöckler, Einfluß der Presse auf das kirchliche Leben der Gegenwart. Berlin, Heinersdorff, 1871.

Verzeichnis
ausgewählter christlicher Volksschriften samt kurzer Inhaltsangabe und Charakteristik.

Da wir bis jetzt noch keine Gesamtbibliothek evangelischer Volksklassiker in Volksausgabe haben, so wollen wir im Nachfolgenden aus der Masse des vorhandenen Stoffes dasjenige herausheben, was zum Besten und Brauchbarsten für das Volk gehört, wobei wir jedoch von der Erbauungslitteratur und den ephemeren Erscheinungen absehen. Wir haben dabei unser Auge namentlich auf solche Produkte christlicher Volkslitteratur gerichtet, die zu demjenigen gehören, was man im Englischen „standard work" nennt. Freilich müssen dieselben durch sich selbst und durch das Urteil des Volkes allmählich zu diesem Ansehen gelangen, wenn sie wirklich ein eiserner Bestand werden sollen, was bis jetzt noch bei wenigen der Fall ist. Einstweilen aber gilt es, das, was im allgemeinen als erprobt anzusehen ist, aus dem Vorhandenen auszuscheiden und zusammenzustellen; was allerdings keine leichte Arbeit ist und noch so manche Lücke übrig lassen wird. Auch wolle in Betracht gezogen werden, daß uns nur ein verhältnismäßig kleiner Raum hierbei zugebote stand.

A. Die christlichen Volksschriftsteller und ihre Werke.

Wie billig, beginnen wir mit Luther, der nicht bloß als der deutsche Reformator einem evangelischen Christen nahe, sondern auch als Klassiker in der vordersten Reihe steht. Unser evangelisches Volk hat ein Recht wie ein Verlangen, sich mit Luthers Schriften insoweit bekannt zu machen, als es zu seiner und seines großen Werkes

Würdigung gehört, zumal in der Gegenwart, wo sein Bild und Wort von der ultramontanen Geschichtschreibung so verunstaltet worden ist.

Da ist es nun ein hochverdienstliches Werk, daß in neuester Zeit eine Ausgabe seiner Werke für das christliche Haus ediert wird, die es auch dem Minderbemittelten möglich macht, sich eine kleine Luther-Bibliothek anzulegen.

Es ist das die Ausgabe: „Luthers Werke für das christliche Haus", welche in ungefähr 40 Heften von 5—6 Bogen Stärke in einer A (wohlfeile) und B (in größerem Format) Ausgabe erscheint à 30 bezw. 50 ₰, und zwar in folgender Einteilung:

1. Folge: Reformatorische Schriften.
2. „ Polemische Schriften.
3. „ Schriften verschiedenen Inhalts.
4. „ Erbauliche Schriften.

Jeder Schrift geht eine kleine Einleitung vorauf, um dem Leser sowohl über den geschichtlichen Zusammenhang, wie über den Wert der einzelnen Arbeit als Denkmal der Reformation, Religion, Litteratur u. s. w. Auskunft zu geben. Eine kurze Lebensbeschreibung Luthers von Rade beschließt das Werk.

Außerdem nennen wir: Luther-Bibliothek, 7 Bde. (Nach dem Katechismus zusammengestellt. Hamburg, Ömmler 1876. ℳ 10); und Luther als deutscher Klassiker in einer Auswahl seiner kleineren Schriften. Frankfurt a. M., Heyder & Zimmer. 3 Bde. à 3 ℳ. — Enthält in:

Band 1: Fabeln, geistl. Lieder, Briefe u. verschiedene kleiner Schr.

Band 2: An den christlichen Adel deutscher Nation. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Das Magnifikat. Vermahnung sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung. Von weltlich-obrigkeitlicher Acht. Sermone an Karlstadt. An die Ratsherren aller Stände. Ob Kriegsleute in seligem Stand sein können. Aus der Auslegung des 101. Psalms ꝛc.

Bd. 3: Aussprüche von Luthers Zeitgenossen. Zeittafel des Lebens und der Schriften Luthers. Sachregister. Aussprüche Luthers über sich selbst. Von Kaufhandlung und Wucher. Ermahnung zum Frieden. Auslegung des christlichen Glaubens. Über die Liebe zum Nächsten. Von guten Werken. Von der Summa des christlichen Lebens. Von der Kirche. Einfältige Weise zu beten. Über die Ehe. Von unserer seligen Hoffnung ꝛc.

Aus dem Lutherjahre 1883 stammt die reiche vortreffliche Zusammen-

stellung kleinerer Schriften des Reformators, welche unter dem Titel: Martin Luther als Lehrer des deutschen Volkes von Heinr. Zimmer herausgegeben wurde, und wovon 1890 eine neue Ausgabe, 436 S. stark, bei Heyder & Zimmer, Frankfurt a. M., erschienen ist.

Claudius, Matthias, geb. 1740, † 1815. Werke, 2 Bde. Auswahl von K. Gerock. 2. Aufl. Gotha, Friedr. Andr. Perthes 1889. 225 S. Geb. 2 ℳ.

In der Einleitung giebt Gerock ein mit viel Liebe und feinem Verständnis gezeichnetes Lebensbild des biedern Wandsbecker Boten; und dann das Beste aus seinen Werken, was für alle Zeiten seine Bedeutung hat. Geb. ℳ 4,50. Eine andere Auswahl von K. Trompeter, Gütersloh.

Die erste vollständige Ausgabe erschien im Jahre 1812 in acht Bänden. 9. Aufl. 1871 durch Redlich. Er selbst gab noch heraus: „Asmus omnia secum portans". 4 Bde. 1774—1812. (Enthält die im „Wandsbecker Boten" und in andern Blättern zerstreuten Aufsätze, denen dann noch einige Supplemente aus späteren Jahren folgten.)

Als Einzelschriften heben wir heraus:

Die Sternseherin Liese. — Arm und Reich. Bd. 35. 25 ₰.

Die Fahrt nach der Robinsoninsel. Bd. 10. Kart. 50 ₰.

Briefe eines Vaters an seinen Sohn.

Von seinen Liedern sind mehrere, besonders das „Rheinweinlied", Volkseigentum geworden. Sein Leben schrieben Wilh. Herbst. 3. Aufl. Gotha 1863; und Mönckeberg. Hamburg 1869. Außerdem vgl. über ihn: Gelzer, Deutsche Nationallitteratur. II, S. 6 ff. Gervinus, Nationallitteratur I, S. 38 ff.

Hebel, Johannes Peter, 1760—1826). — Sämtliche Werke. 3 Bde. Karlsruhe 1832. Ausgewählte Erzählungen von Stöber. Einzelnes: „Die Wiese" u. „Das Habermuß", in denen er in lieblicher Allegorie die Entwickelung des menschlichen Lebens darstellt. — Alemannische Gedichte. Aarau, Sauerländer. 1 ℳ. (Stellen die Poesie des ackerbauenden Landvolks dar.) — Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes, Karlsruhe 1808—1815. 3. Bd. der sämtlichen Werke. In denselben zeichnet Hebel das städtische und dörfliche Kleinbürgerleben und -treiben in künstlerisch vollendeter, alle Stände und jedes Alter fesselnder Form. Durch sie ist er der Gründer des echten deutschen Volkskalenders geworden. — Schatzkästlein des rheinländischen Hausfreundes. Auszug aus dem Haus-

freund, zuerst in Tübingen 1811 erschienen. Spätere Ausgabe. Stuttgart, Cotta. 80 ₰. Bearbeitet für die Jugend von Peter Diehl. 4 ℳ. Die darin enthaltenen Erzählungen sind, wie Vilmar sagt, an Laune, an tiefem und warmem Gefühl, an Lebhaftigkeit der Darstellung vollkommen unübertroffen. Sie sind die Freude der Jugend und die Unterhaltung des Alters, und wie alle echte Natur-Volksdichtung eigentlich niemals durchzulesen und auszuschöpfen.

Schubert, J. Gotthelf, geb. 1780, † 1860.

Erzählende Schriften für christlich gebildete Leser jeden Standes und Alters. Wohlfeile Ausg. in 7 Bdn.
Erzählungen. 4 Bde. Erlangen, Palm & Encke. 21 ℳ.
Ausgewählte Erzählungen. Geb. ℳ 3,50.
Zwei Erzählungen. Stuttgart, Steinkopf. 75 ₰.
Drei Erzählungen. Ebendas. Kart. 75 ₰.
Acht Erzählungen. Ebendas. 75 ₰.
Kleine Erzählungen für die Jugend. 2 Bde. Erlangen, Palm & Encke. ℳ 4,80.
Der ungleiche Sohn und der gleichartige Enkel. Der Krüppel von Rothenstein. 75 ₰.
Züge aus Oberlins Leben. Eßlingen. 75 ₰.
Mitteilungen aus dem Reiche. Karlsruher Schriftenverein. 1 ℳ
Biographieen und Erzählungen. Ebendas. 3 Bde. à 1 ℳ.
Obrist Gardiner. Ebendas. 50 ₰.
Altes und Neues aus dem Gebiet der inneren Seelenkunde. Neue Folge. 2 Bde. Karlsruher Schr.-V.
Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 1 ℳ.
Der neue Robinson oder die Schicksale Philipp Astons unter Seeräubern auf der Insel Ruaton. Calw. V.-V. 2 M.

Jeremias Gotthelf (Bitzius), geb. 1797, † 1851.

Jeremias Gotthelf „Gesammelte Schriften". 24. Bände. 2. Aufl. 1861. ℳ 28,80. Gesammelte Schriften. 10 Bde. Berlin, Springer. Geb. ℳ 12,50. Wohlfeile Ausgabe. 3 Bde. à ℳ 1,20.
Erzählungen. 2 Bde. Geb. ℳ 2,50. Daraus einzeln:
Uli der Knecht und Uli der Pächter. Geb. ℳ 2,50. (Stellt das Schicksal eines Bauers dar, der anfangs als armer, hoffnungsloser Knecht seines Weltsinns wegen zu nichts kommt,

dann aber, nachdem er nach seines Herrn Beispiel den Weg der Gottesfurcht und Pflichttreue betreten hat, immer rüstiger vorwärts kommt, bis er sich zu einem Pächter und endlich zum Grundbesitzer emporschwingt.)

Käthi die Großmutter. Geb. ℳ 1,50. (Geschichte einer frommen Greisin, die im harten Kampf um das tägliche Brot ihr Enkelkind erhält und erzieht, später noch ihren kranken Sohn, der in gesunden Tagen sich seiner Mutter geschämt hatte, mit durchschleppt, bis endlich nach mancherlei Not Gott bessere Tage sendet. Ist ein Meisterstück von psychologischer Zeichnung und ergreifender Darstellung.)

Freuden und Leiden eines Schulmeisters. 2 Bände. Berlin, Springer. Geb. ℳ 2,50. (Schildert ein Lehrerleben der Armut, Mühe und Not wahr und treu, doch etwas derb realistisch.)

Der Bauernspiegel. 2 ℳ. (Zeichnet die Schäden des schweizerischen Volkslebens, die entsittlichende Heimatlosigkeit vieler Tausende. Erstlingswerk voll ergreifender, tief psychologischer Schilderungen.)

Anna Bäba. 2 Bände. Berlin, Springer. ℳ 2,50.

Geld und Geist oder die Versöhnung. Ebendas. Geb. ℳ 1,50.

Jakobs des Wandergesellen Wanderung durch die Schweiz. 3 ℳ.

Wie Hans Jaggeli eine Frau sucht. 75 ₰.

Der Knabe des Tell. Stuttgart, Steinkopf. 75 ₰.

Dursli oder der heilige Weihnachtsabend (Nr. 116 der deutschen Jugend- und Volksbibliothek). 75 ₰. (Die Geschichte eines verlorenen Mannes, der umkehrt und wieder glücklich wird. Eine Mahnung zur Mäßigkeit, ergreifend und dazu hochpoetisch; eine der besten Volksschriften aller Zeiten.)

Biographie J. Gotthelfs v. Manuel 1857.

O. Glaubrecht [R. Öser], (geb. 1807, † 1859.

Anna die Blutegelhändlerin. 50 ₰. (Ein ansprechendes Familienbild, das wohl geeignet ist, den Sinn der Ergebenheit und freudiger Ausdauer unter den von Gott auferlegten Trübsalen zu wecken und zu nähren. Der Grundgedanke der einfachen Erzählung ist ausgesprochen in dem Worte: Ehre Vater und Mutter, auf daß dir's wohlgehe.)

Die Schreckensjahre von Lindheim. 1 ℳ. (Behandelt einen Hexenprozeß aus den Jahren 1662—1664.)

Die Heimkehr oder was uns fehlt. 1 ℳ. (Schildert das Leben und Treiben einer vom Herrn abgefallenen Dorfgemeinde und zeigt das einzige Heilmittel für dergleichen zerfahrene Zustände, wie sie sich hier finden, in der Umkehr zu Christo. Das Büchlein arbeitet zugleich gegen die Auswanderungssucht, ist reich an innigen Naturschilderungen, lebensgetreuer Charakterzeichnung und tiefer Kenntnis des Volks.)

Leiningen, in Dorfbildern geschildert. ℳ 1,50. (Schildert ebenfalls das Elend einer ganzen durch Gottlosigkeit zerrütteten Gemeinde, aber im Gegensatz dazu auch das Stillleben christlicher Gottseligkeit, und zeigt die heilsamen Wirkungen, die von da ausgehen. Das Büchlein ist ein rechter Balsam für die Wunden, die unsere Zeit dem Glauben geschlagen hat. Gestalten, wie die des alten Schusters Just David und des kräutersuchenden Wäschens werden jedes Lesers Herz aufs tiefste erquicken.)

Der Kalendermann vom Veitsberg. ℳ 1,50. (Wahre Lebensgeschichte des frommen, mit der Natur innig befreundeten Schulmeisters Justus, in der gezeigt wird, daß Demut und Treue im kleinen über alles Kreuz und Leid erhebt und endlich doch mit Segen gekrönt wird.)

Der Zigeuner. 1 ℳ. (Ein farbenreiches Lebensbild aus älterer Zeit, worin der Verfasser die tiefinnerliche Kraft darthut, die der Glaube verleiht.)

Die Goldmühle. 50 ₰. (Ein kontrastvolles Gemälde tiefer Schuld und ebenso tiefer Reinheit und Treue.)

Erzählungen aus dem Hessenlande. ℳ 1,50.

Neue Erzählungen aus dem Hessenlande. ℳ 1,50.

Das Volk und seine Treiber. 55 ₰.

Die Heimatlosen. 3 ℳ. (Eine seiner besten und ausgereiftesten Erzählungen. Spielt in den Freiheitskriegen, giebt Preußen, was ihm gebührt.)

Das Heidehaus. ℳ 1,50. (Schildert ein junges Ehepaar aus dem Spessart, dessen gegenseitige Liebe durch das Feuer der Trübsal gehen muß, daß sie rein und lauter werden.)

Zinzendorf in der Wetterau. 3 Bändchen à 1 ℳ. (Schildert den Segen, den der kurze Aufenthalt der Brüdergemeinde in der Wetterau gebracht hat.)

Karl Stöber, geb. 1796, † 1865.

Gesamtausgabe in 4 Bänden. Mit Bildern von L. Richter u. A. Karst. Leipzig, Naumann. 4. Aufl. 8°. 483 u. 528 S. broch. 10 ℳ, geb. in 2 Leinenbänden 12 ℳ. Volksausgabe in 12 karton. Bändchen mit je einem Titelbild von L. Richter. 2. Aufl. à 75 ₰.

Im einzelnen heben wir heraus:

Das Elmthäli. 75 ₰. (Höchst anziehendes Lebensbild aus einer abgeschiedenen Sennhütte.)

Geschichten aus der Altmühl. Kart. 75 ₰. (Hier tritt die Eigentümlichkeit und die Liebe Stöbers zu seinem Heimatlande in rührenden Erzählungen hervor, die durch die Mannigfaltigkeit und den raschen Wechsel des Inhalts, sowie durch die überall eingestreuten Gleichnisse den Leser von Anfang bis zu Ende nachhaltig fesseln).

In den Alpen spielt die Erzählung:

Der Schneider von Gastein. (Handelt von einem wandernden Schneider in den Tauern, der für die Kinder ein Lehrer, für die erwachsene Jugend ein Prediger, für Männer und Frauen ein Berater und Tröster ist. Der Erzähler lernte ihn bei einem Aufenthalt in der Gegend um Gastein kennen und läßt ihn von seinen Erlebnissen, von den Geheimnissen der Alpenwelt, von der wunderbaren Quelle in Gastein u. a. interessante Mitteilungen machen, die Stöber mit dem ihm eigenen Geschick auszumalen meisterlich versteht.)

In den Böhmerwald versetzt uns die Erzählung:

Wessen Licht brennt länger? (Eine kontrastreiche Weihnachtsgeschichte, die uns den Unterschied zwischen den Kindern des Lichts und der Finsternis an einem packenden Familienbild zeigt.)

Sabina die Bleicherin. (Ist ein rechtes Büchlein für die Armen, das uns zeigt, wie auch die Armut gesegnet sein kann, wenn man auf Gott vertraut und seines Berufes treulich wartet.)

Wie die Unversöhnlichkeit im Tode nicht Stich hält, zeigt

Der kleine Friedensbote, welcher ein leider nicht seltenes Bild nachbarlicher Uneinigkeit entrollt, die durch die Kinder der beiden feindlichen Nachbarn zuletzt in liebliche brüderliche Harmonie ausläuft.

W. O. (Örtel) v. Horn, geb. 1765, † 1807 in Wiesbaden.

Sammlung seiner Schriften in 75 Bändchen. Wiesbaden 1853 ff.
Gesammelte Erzählungen. 12 Bde. ℳ 19,20.

Erzählungen aus dem Volksbuch die Spinnstube. 4 Bde. Wiesbaden, Niedner.
I, 1875—1877. ℳ 1,20.
II, 1878—1880. ℳ 1,20.
III, 1881—1883. ℳ 1,20.
IV, 1884—1886. ℳ 1,60.

Aus der Maje. Erzählungen. 8 Bde. broch. à ℳ 1,60.

Rheinische Dorfgeschichten. 3 Bde. Frankfurt, Sauerländer. 6 ℳ. (Hier thut sich der Kern seines poetischen Wesens, auch seine ganze Meisterschaft kund.)

Von einzelnen Erzählungen heben wir heraus:

Friedl. Wiesbaden, Niedner. 2 ℳ. — (Nach Barthel poetisch das bedeutendste, wenn nicht überhaupt das Meisterwerk Horns. Es ist der Lebenslauf eines armen Spenglergesellen, der ein Herz voll Liebe in der Brust trägt und den dornichten Weg durchs Leben allein macht. Hier ist alles, selbst das Unbedeutendste anziehend, denn der Dichter hat seine warme, volle Seele hineingelegt und weiß durch seinen herzlich zutraulichen Ton, seine Innigkeit in der Ausführung der Details, wie durch den Gang der Entwickelung, der bei aller Einfachheit nicht der Spannung entbehrt, den Leser mächtig zu fesseln.)

Notpfennig für jedermann, besonders für den lieben Handwerker- und Hausstand. Calwer Verl.-Ver. 50 ₰. — (Die besten deutschen Sprichwörter werden durch das Schriftwort ins rechte Licht gestellt und vertieft und dadurch zu wahrer Weisheit für das Volk gemacht.)

Franz Kerndörfer. Eine Geschichte aus dem lieben Handwerkerstand. Wiesbaden. 1 ℳ.

Lehrgeld oder Meister Konrads Erfahrungen im Jungen-, Gesellen- und Meisterstande. Wiesbaden, Niedner. 1 ℳ. — (Beide erzielen die sittlich-religiöse Hebung des Handwerkerstandes.)

Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten. ℳ 1,50. — (Neun Stadtgeschichten von schlichter Fassung, durch die Horn der kommunistischen Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit gegenüber trefflich darthut, daß die schroffen Abstände zwischen reich und

arm nur durch das Christentum ausgeglichen und die Notstände dieser Welt nur „Hand in Hand" d. h. durch Liebe geheilt werden können.)

Das Erdbeben von Lissabon. 75 ₰

Ein Wildling. 35 ₰.

Der Finger Gottes. Eisleben N.-V. 45 ₰.

Auch ein Menschenleben. Calwer Verl. 50 ₰.

Des alten Schmied-Jakobs Geschichten. 3 Bde. Frankfurt a. M., Sauerländer. 6 ℳ — (Hier werden im heitersten Tone die ernstesten Lebenswahrheiten ans Herz gelegt; ich weise nur auf die Geschichte von dem armen Scherenschleiferjungen hin.)

Dr. C. G. Barth, geb. 1799, † 1862.

Erzählungen für Christenkinder. 21 Bändchen in 16°. Kart. einzeln à 50 ₰. Stuttgart, J. F. Steinkopf.

Kinderschriften. Gesamtausgabe mit Bildern von H. Groß. 4 Bde. à 3 ℳ.

Erzählungen für Kinder. 9 Bändchen. à 40 ₰.

Hiervon heben wir heraus:

Der arme Heinrich oder die Pilgerhütte am Weißenstein. 1827. (Verdankt seinen Erfolg hauptsächlich der Unmittelbarkeit des Herzens, aus der es geschrieben ist. Überdies finden sich darin wirkliche Gedichte, wie des Harfners Heimwehlied und das Abendlied: „Sonne willst du fliehen Mit dem schönen Strahl? Nach dem Meere ziehen Über Berg und Thal?")

Gotthilf und Erdmann. 1828. — (Herzensbekehrung ist der leitende Gedanke der ernsten, aber in frischem Tone erzählten Geschichte der beiden Knaben, wovon Gotthilf offenbar ein Kinderbild des Verfassers sein soll.)

Außer obigen Ausgaben führen wir noch an:

Vier Erzählungen. Stuttgart, Steinkopf. 75 ₰

Fünf Erzählungen. Ebendas. 75 ₰

Wilhelm Redenbacher, geb. 1800, † 1876.

Volksbibliothek. 6 Bände. Kann auch in kleinere Partieen geteilt werden. Von Dekan Redenbacher in Pappenheim, broch. um ℳ 3,25 zu beziehen.

Besonders beachtenswert sind:

Geschichtliche Zeugnisse für den Glauben. Kart. 85 ₰ Erlangen, Deichert.

Die Salzburgerin. Kart. 1 ℳ. Ebendas.

Der Smaragd. 65 ₰. Ebendas.

Der Auswanderer. 65 ₰. Ebendas.

Des englischen Kapitän Cook berühmte drei Reisen um die Welt. Eßlingen, Schreiber. 2 ℳ

Christliches Allerlei. Erzählungen und Geschichten, Gespräche und Betrachtungen, Lieder und Sprichwörter für jung und alt. 4 Bändchen. München, Theod. Ackermann. à 75 ₰

Karl Wild, geb. 1807, † 1871.

Der Seidenweber Erh. Daubitz. Stuttgart, Steinkopf. 75 ₰

Kriminalgeschichten. Ebendas. 75 ₰

Die Bettelmannsküche. Basel, Spittler. 1 ℳ

Der Schwurpaulus. Ebendas. 65 ₰

Die Thalmühle. Ebendas. 1 ℳ

Der Verbrecher und sein Freund. 80 ₰

Die weiße Taube. 1 ℳ. — Ferner von Biographieen:

Doktor Jakob Heilbrunner. Philipp Hall. Gustav Adolfs Leben. à 20 ₰

Karl Heinrich Caspari, geb. 1815, † 1861.

Erzählungen für das deutsche Volk. Gesamtausgabe. ℳ 2,70.

Alte Geschichten aus dem Spessart. 75 ₰ (Sechs bzw. neun Erzählungen aus dem Südabhange des Spessart. Die erste derselben: „Luther und der Graf von Erbach“, die letzte: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“, sind in den späteren Ausgaben erst dazu gekommen. Die zweite Geschichte: „Der Bauernkönig“, erzählt von einem der Führer des Bauernkrieges, der, von Genußsucht verführt, nachdem er sein Vermögen verschwendet hat, mit dem Bauernheer Raub und Mord begeht. Hat durch den treu wiedergegebenen Chronikenstil des sechzehnten Jahrhunderts einen besonderen Reiz. Die übrigen Geschichten sind: „Der Schulmeister“, „Der Schwedenschimmel“ [das Pferd eines ermordeten schwedischen Reiters führt den Tod des Mörders herbei]. „Das Christkindlein“ [eine Weihnachtsgeschichte], „Eine

Spinnstube“. Darunter drei Kriminalgeschichten aus älterer Zeit; wovon insbesondere bedeutend die erste: „Der Häusler“, worin gezeigt wird, wie ein erwählter Jünger endete als ein verworfener Schächer und ein verworfener Schächer endete als erwählter Jünger. Die letzte Geschichte: „Der Sendling“ ist eine wahre Begebenheit der neueren Zeit, in der in erschütternder Weise gezeigt wird, daß Gott seiner nicht spotten läßt. Daran lehnen sich noch zehn Dorfsagen, in denen es der Dichter mit seinem volkstümlichen Sinn trefflich verstanden hat, den tiefen, sittlichen Gedanken dieser Dorfsagen zur Anschauung zu bringen.

Von größeren Erzählungen Casparis besitzen wir drei:

1) Zu Straßburg auf der Schanz'. 75 ₰. Führt den dem Volksgedichte: „Zu Straßburg auf der Schanz'“ zugrunde liegenden Vorgang von dem jungen Soldaten, der, von Heimweh ergriffen, seine Pflicht vergißt und die Fahne verläßt, in sorgsamer Ausführlichkeit mit Ursachen und Wirkungen vor unserem geistigen Auge vorüber.

2) Der Schulmeister und sein Sohn. Der alte Schuldiener Udalricus Gast zu Sommerhausen erzählt darin sein in die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges fallendes Leben in einer an Simplicius Simplicissimus erinnernden Sprache.

3) Christ und Jude. Erlangen, Deichert. ℳ 1,80. — Zeigt uns Judas Sohn, wie er nach einer Heimat seufzt auf fremder Erde, und wie ihn am Ziele seiner Heimat Davids Sohn heilt von allem Seelenjammer. Ist die beste von Casparis Erzählungen.

Friedrich Ahlfeld, geb. 1810, † 1884.

Erzählungen für das Volk. Halle, Mühlmann. 6. Aufl. 1890. ℳ 1,80. Geb. ℳ 2,20. Dieselben in einz. H. à 20 ₰

Der Auszugsvater. 6. Auflage. (Giebt ein treffliches Bild eines ehrenfesten Christenmenschen, der durch die Liebe Gottes, die in sein Herz ausgegossen ist, alle Lieblosigkeit überwindet und endlich einer ganzen Gemeinde zum Segen wird. Erinnert an den Stillingschen „Eberhard“ und ist die gelungenste Figur Ahlfelds. Barthel.)

Der Verwalter und sein Kind. (Ein spannendes und ergreifendes Gemälde der durch die Schuld der Ökonomen eingerissenen Entsittlichung des Volkes auf großen Gütern, in wel-

chem er in der Person des büßenden Onkel Wilhelm die ganze Macht erwecklicher Seelenmalerei entwickelt.)

Knechtsjubiläum. 7. Auflage. 20 ₰. (An der Geschichte des Gottfried wird gezeigt, wie durch die Zucht der Liebe Christi selbst aus dem verrottetsten Buben ein wahres Kind Gottes und ein glücklicher Mensch werden kann.)

Des Spielers Gang und Ende. 7. Auflage. 20 ₰. — (Treffliche Schilderung der wachsenden Macht der Sünde und ihres unseligen Ausganges. Ergreifende Deutung der Kartenbilder.)

Das verachtete Kind. 6. Aufl. 20 ₰ (Hier spannt vor allem der Wechsel des Schauplatzes, der Kontrast zwischen dem verhätschelten, durch Hochmut fallenden und dem verachteten, durch demütige Genügsamkeit gesegneten Kinde, sowie die allmähliche Motivierung der inneren Unruhe der Mutter, die an allem Unheil schuld ist.)

Berend Stein, der Knechtepastor. 6. Auflage. (Liebliches, seelenvolles Charakterbild, worin in der Gestalt eines schlichten Laienpredigers ein Muster für die Thätigkeit der innern Mission aufgestellt wird, das zu gleicher Wirksamkeit unter dem Volke anreizt.)

Gustav Jahn, geb. 1818, † 1888.

Gesammelte Schriften.

Erzählungen fürs Volk. 4 Hefte. à 20 ₰. Enthält: 1) Lahmer Fried. 2) Stiere Otto. 3) Brennender Pudding. 4) Gott zeichnet die Sünder.

Franz Schwertlein und Ernst Tiefner. (Ein rührendes Bild christlicher Freundestreue, das durch treffliche Darstellung inneren Lebens und seinen Wechsel von Humor und Schwermut überaus anspricht.)

Briefe über den Brautstand. (Beleuchtet die geheimnisvollen Tiefen bräutlicher Liebe mit dem Lichte des Evangeliums und überrascht vorzüglich durch herrliche Vergleiche zwischen der irdischen und himmlischen Liebe, die hier in gesunder, von aller Süßlichkeit freier Weise durchgeführt. Auch liebliche Lieder an die eigene Braut sind eingeflochten, Ergüsse christlich geheiligter Brautliebe. Das ganze beschließt eine kleine Briefnovelle, die zeigt, daß die Ehe unter Gottes Ratschluß und Vorherbestimmung steht.

U. Fries, geb. 1823.

Erzählungen. — 1) Bilderbuch zum heiligen Vaterunser. Itzehoe, Nusser. 3 ℳ (Neun liebliche Erzählungen, über die der Hauch des Friedens ausgegossen ist. Die meisterhaften Erklärungen Luthers zum dritten Hauptstück sind den neun Abschnitten vorgedruckt, gleichsam als die Leitmotive, aus denen die sinnigen Erzählungen entstanden sind.)

2) Unseres Herrgotts Handlanger. Ebendas. 3 ℳ — (Handelt von drei unscheinbaren Persönlichkeiten, die ihre Befriedigung darin finden, treu zu sein in dem Handlangerberufe am Heiligtum, der ihnen von Gott anvertraut ist, und bei denen der Leser Höhen und Tiefen der Erkenntnis und eine Lebensbildung vorfindet, wie sie bei sehr vielen als hochgebildet gerühmten Leuten nicht anzutreffen ist. Es ist die Selbstverleugnung, die Liebe und die Demut.)

3) Geel-Göschen. Ebendas. ℳ 1,20. (Enthält die Geschichte eines Taglöhnerkindes, und zeigt den Herrschaften an einem Beispiel nach Gotthelfscher Art, wenn auch nicht gleich vollendet, wie man Dienstboten zu erziehen hat — ein dankbarer Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

4) Die Wege des Herrn. 3 Bändchen. Ebendas. ℳ 2,40. (Die darin enthaltenen Charakterzeichnungen sind ein wahres Meisterstück. Es sind Erzählungen zur Beleuchtung des fünften und sechsten Gebotes, deren zwei wenigstens zu dem Besten zu zählen sind, was der Verfasser geschrieben hat.)

5) Die Frau des Ulanen. ℳ 1,20. (Schildert das Hoffen und Bangen einer Soldatenfrau, deren Mann ins Feld gezogen ist, die Begeisterung der Krieger draußen im Feld; die Todesnot und das Schmerzgestöhn in den Lazaretten; die Liebesarbeit, die sich daheim der Waisen und Witwen annimmt. Man wird dabei an das Gerhardsche Lied: „Hoff, o du arme Seele“ erinnert.)

6) Meister Spatz und die Seinen. Itzehoe. 50 ₰

7) Allerlei Lichter. 1.—6. Bändchen. Ebendas.

8) Die linke Hand. Ebendas. Bd. 16. Kart. 50 ₰.

9) Lindes Wort. 2. Auflage. Bremen, Klein. 50 ₰ (Der Anfang ist originell und anziehend, weniger die Liebesgeschichte.)

10) Aus der Zerstreuung gesammelt. Bd. 1—10. Itzehoe, Nusser. à 80 ₰ (Das Evangelium ist in diesen Geschichten,

wovon wir besonders die goldenen Fäden, den Kapitän a. D. herausheben, der Kompaß, um den Menschen in allen Trübsalen und Kummer des Lebens die Richtung zu zeigen, damit sie zum seligen Ziele kommen. Die besten und originellsten für ein Binnenvolk sind immer die Seegeschichten.

Emil Frommel, geb. 1828.

Gesammelte Schriften. Neun Teile. Erzählungen.

Gesamtausgabe. Stuttgart. 2 Bde. à 3 ℳ Geb. ℳ 4,20.

1) Händel und Bach. 75 ₰.
2) Aus der Hausapotheke. ℳ 1,50.
3) Blätter von allerlei Bäumen mit Bildern. ℳ 2.
4) In des Königs Rock. ℳ 2. (Ein rechtes Buch für Soldaten.)
5) Von der Kunst im täglichen Leben. ℳ 1,50. — (Es läßt uns den Verfasser erkennen als einen, den in frühester Kindheit das reine naturwüchsige Volkslied umklang, und der angehalten wurde, für die Schönheiten der Natur und für die Schätze der Kunst und Wissenschaft stets ein offenes Auge zu haben. Bei ihm erfüllte sich, was er sagt: „Alles ist euer!" — Himmel und Erde, Natur und Geschichte, Kunst und Wissenschaft, Vergangenheit und Zukunft erschließt sich der wahrhaft christlichen Weltanschauung. Den allmächtigen Gott zu seinem innersten Zentrum und die ganze große weite Welt zu seiner Peripherie zu haben: das ist der christlichen Bildung Zweck und Ziel.)
6) Aus der Sommerfrische. ℳ 1,40.
7) Beim Ampelschein. ℳ 2.
8) Allerlei Sang und Klang. ℳ 2,25.

Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn und Aus vergangenen Tagen. (In der Form kurzer Erzählungen teilt Frommel seine Jugenderinnerungen mit, zum Teil kleine unscheinbare Züge und Ereignisse, die aber in seiner Feder einen eigenartigen Reiz bekommen. Wunderschöne „Ideen" sind einigen der kleinen Erzählungen angehängt, ganz in Hebelscher Weise, nur daß Frommel tiefer gräbt, als sein Landsmann Hebel.)

Der Heinerle von Lindelbrunn. Bd. 20. ℳ 0,75. — (Ein köstliches Genrebild, dem das Thema zugrunde liegt: „Alles

Irdische ist nur ein Gleichnis.“ Das hat der Pate des Heinerle aus dem Fundament studiert. Es ist erbaulich, ihn anzuhören.)

Aus einem Kellnerleben. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. ℳ 0,60. (Ist eine ergreifende Schilderung des Elends und der innerlichen Verkommenheit so vieler Jünglinge, die in glänzenden Hotels die hohe Welt zu bedienen haben.)

Aus zwei Jahrhunderten. Stuttgart, Steinkopf. Bd. 30. Kart. ℳ 0,75. (Ist ein echtes Familienstück, von dem Lebensbaum einer alten Pfarrerin gebrochen, und zeigt, daß wir einen Gott haben, der uns aus sechs Trübsalen zieht und in der siebenten nicht verläßt.)

Eine Diakonissin. (Wir lernen hier eine Diakonissin kennen, die ihren Beruf recht ernst in den Kreisen sucht, in die sie Gott gestellt.) — NB. In dem bei Wiegand & Grieben in Berlin erschienenen Büchlein treibt der Humor Frommels die anmutigsten Blüten.

B. Volksschriften aus den verschiedenen Gebieten.

1. Apologetische Volkslitteratur.

Auberlen, Zur Verantwortung des christlichen Glaubens. Basel, Detloff.

Better, Fr., Das erste Blatt der Bibel. Stuttgart, Steinkopf. (Erschien zuerst im „Christenboten“. Beleuchtet die Schöpfungsgeschichte in populärer Fassung.)

Dawison, Dr., Die Natur und die Bibel. Eine Reihe von Vorlesungen. Bevorwortet von Dr. Zöckler. Mit 10 Holzschnitttafeln. (Faßt die wichtigsten Ergebnisse der auf die Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Bibel bezüglichen Studien Dawisons in Kürze zusammen. Die Theorie des Entwickelungsganges der Anfänge des Lebens auf Erden bietet eine Apologie des biblischen Schöpfungsglaubens gegenüber der materialistischen Weltansicht und der heutigen Naturphilosophie eines Darwin, Lubbock, Tylors.

Füller, Das Alte Testament dem Zweifel und dem Anstoß gegenüber. 2. Aufl. 1869. Preisgekrönte Schrift. ℳ 0,80.

Richter, Wie die alten Denkmäler in Ägypten, Ninive und Babylon die geschichtliche Wahrheit des Alten Testaments beweisen. Vortrag. Schwerte a. R., Braus 1880. ℳ 0,50.

(Weist in dem engen Rahmen eines Vortrags die neueren und neuesten assyriologischen Forschungen in ihrer Übereinstimmung mit den Berichten der Bibel nach. Nach tausendjähriger Nacht werden der erstaunten Welt dunkle Inschriften erschlossen, durch welche die Bibel in glänzender Weise als kulturhistorische Urkunde gerechtfertigt wird.)

Rupprecht, Was ist Wahrheit? oder populäre Streifzüge gegen den Unglauben unserer Zeit. Mit Vorwort von Grau. Zwei Bändchen. 1876. à ℳ 1,50 und ℳ 1,80. (Vortreffliche und beachtenswerte Schrift eines wissenschaftlichen bayerischen Theologen, dessen weitere Thätigkeit bisher leider durch Krankheit gehemmt war.)

Schaff, Ph., Die Person Jesu Christi, das Wunder der Geschichte. Gotha, Besser.

Weber, Lic., Jesus Christus das Wunder der Weltgeschichte. 1. Heft der Sammlung theologischer und sozialer Abhandlungen. Leipzig, Wallmann. ℳ 0,40.

Stüler, A., Schriftlehre und Naturwissenschaft. Berlin, Nicolai.

Werner, R., Die Bibel und ihre Bedeutung im neunzehnten Jahrhundert. Neu-Ruppin.

Viedebantt, Apologetische Anekdoten und Aphorismen zur Bewährung und Förderung des biblischen Christentums. Neue Folge. 108 Seiten. ℳ 1. Elegant geb. ℳ 1,80. Bonn, Schergens.

Für gebildete Leser: Stirm, Apologie des Christentums in Briefen. — Luthardt, Apologetische Vorträge. 3 Bde.

2. Arbeiterlitteratur.

Arbeiterkatechismus oder der wahre Sozialismus. Seinen arbeitenden Brüdern dargebracht von Fr. Naumann. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlung 1889. Einzeln ℳ 0,40, 100 Exemplare ℳ 30. (Inhalt: 1. Was ist Sozialismus? 2. Das eherne Lohngesetz. 3. Gleichheit und Freiheit. 4. Das Privateigentum. 5. Die Beschränkung des Kapitals. 6. Das Eigentum der persönlichen Rechte. 7. Der Sonntag. 8. Das Famlienleben. 9. Neue Bedürfnisse. 10. Reaktion und Revolution. 11. Kaiser und Reich. 12. Die christliche Kirche. 13. Die Bibel als Arbeiterbuch. 14. Christliche Arbeitervereine. Enthält die Quintessenz des christlichen Sozialismus in volks-

tümlicher Form und zeigt, was Wahrheit und Lüge, Heil und Unheil auf diesem bewegten Gebiete ist, und giebt praktische Winke.

F. Bucker, Unsere Arbeiter der Neuzeit. Skizzen aus der Welt der Arbeit. 214 S. Gotha, Perthes. ℳ 3. (Behandelt in kleinen lebensvollen Einzelbildern die verschiedenen Arbeiter.)

Schwarzkopf, Arbeit und Arbeiter. K. Winter. ℳ 0,60.

Otto, F. W., Arbeit und Christentum. Eine zeitgeschichtliche Studie. Gütersloh 1871.

Weitbrecht, Was ist's mit der Sozialdemokratie? Stuttgart, Levy & Müller.

Trümpert, Ein Zwiegespräch über die Sozialdemokratie. Versuch ihrer Überwindung im Frieden. Heilbronn, Henninger.

Schuster, Die Sozialdemokratie nach ihrem Wesen und ihrer Agitation. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,70.

Für Dienstboten:

Martin Luthers Dienstbotenspiegel. 8 ₰

Fischer, Ph., Knechte- und Mägdebüchlein. Eine Anweisung zum rechtschaffenen Wandel im Dienste. Eine von der Straßburger Pastoralkonferenz gekrönte und herausgegebene Preisschrift. 8o. 115 S. Kart. ℳ 0,60. Straßburg, Zeitz.

Brandt, Ehrenzeugnisse treuer Dienstboten. Barmen 1867.

Bartsch, Sam., Die Mägde der Bibel. (Eine vortreffliche Dienstbotenschrift, aus der auch die Herrschaften viel lernen können.)

Blätter für Arbeiter:

Der Feierabend. Ein Arbeiterblättchen. Wöchentlich eine Nummer. Karlsruhe, Evangel. Schriftenverein. Preis des Jahrg. ℳ 0,26 ohne Porto. Mehrere Exemplare billiger. (Bringt Erzählungen aus dem Leben und eignet sich besonders zur Gratisverteilung in Fabriken und Werkstätten, wie an den Arbeiterzügen. Auch als Traktat können die billigen Blättchen empfohlen werden.)

Neuer Arbeiterfreund. Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung christlicher Zeitschriften. Berlin. In zwei Ausgaben, einer illustrierten und einer einfachen à ℳ 0,25, 5 Exemplare à ℳ 0,20, 50 Exemplare vierteljährlich ℳ 1. (Berücksichtigt insbesondere die norddeutschen Arbeiterverhältnisse; hier aber gut zu gebrauchen.)

Evangelischer Arbeiterbote. Verbandsorgan der evangel. Arbeitervereine Rheinland-Westfalens und Schlesiens. Hattingen. (Hat auch außerhalb dieser Kreise schon viele Freunde in evangelischen Arbeitervereinen gefunden.)

3. Bildwerke.

Bilderkatalog für das christliche Haus. Leipzig, Vereinsbuchhandlung, Roßstraße 9. ℳ 0,20.

An einzelnem heben wir hervor:

Die Bilderbibel von Olivier.

Volksbibel von König und Thäter.

Eßlinger biblische Bilder. (Evangel. Gesellschaft in Stuttgart).

Bibel in Bildern von Schnorr von Carolsfeld u. a. Einzelne Blätter zu ℳ 0,15.

Volksbilder von L. Richter, z. B. Darstellungen zum Vaterunser.

„Bunte Bilder“ zu den Blättern für Mission von Jäger und Härting.

Christliche Kunstblätter. Holzschnitte und Stahlstiche. Gute Ölfarbendruckbilder. Prachtwerke für das christliche Haus. Blumenkarten und Lesezeichen, Rauhes Haus in Hamburg.

Vom Waisenhausverein in München zum Besten der Erweiterung des protestantischen Waisenhauses verlegt und ganz besonders zu empfehlen:

Drei große Holzschnitte. Darstellend die Kreuzabnahme nach Rubens, del. et sculpt. F. Wagner.

Die Beweinung Christi nach van Dyck, del. et sculpt. F. Fraenkel.

Der Besuch. Nach dem Originalgemälde von Defregger, von F. Fraenkel-Nürnberg (herrlicher Zimmerschmuck).

Vorzügliches liefert der christliche Kunstverlag von Ernst Kaufmann in Lahr (Baden), namentlich an biblischen Bildern, Bilderbüchern, Kinderschriften, billigen illustrierten Textkarten und -büchlein, Kunstblättern für das christl. Haus, überhaupt für Zimmer- und Bücherschmuck, Weihnachtstransparenten u. s. w. Viele Buchhandlungen — wie die Buchhandlung des Vereinshauses in Leipzig, die Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neukirchen bei Mörs, die Agentur des Rauhen Hauses, die Anstalt „Bethel“ in Bielefeld haben ihr Lager mit diesen wertvollen christlichen Kunstprodukten versehen und liefern sie zu Originalpreisen. Es ist hier allen Bedürfnissen Rechnung getragen und die christliche Kunst in das Volksleben eingeführt.

Stiche von Michel Angelo (Christus am Kreuz), Kaulbach (die ausziehenden Christen), Rafael (Madonna della Sedia, Kreuztragung, Verklärung), Reni (Ecce homo), L. da Vinci (das heilige Abendmahl), van Dyck (Christus am Kreuz, Beweinung Christi) können zu billigem Preis auch von der Buchhandlung des Vereinshauses in Leipzig bezogen werden.

4. Biographische Sammlungen.

Sonntagsbibliothek. Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Erbauung der Gemeinde. Eingeleitet von Dr. Aug. Tholuck. 48 Hefte in 8 Bänden. Jedes Heft apart zu haben. Bei Abnahme von zehn Heften, beliebig gemischt, zu ℳ 0,15 pro Heft, also zehn Hefte zu ℳ 1,50 (früherer Preis ℳ 4). Bei Abnahme von fünfzig Heften, ebenfalls in beliebiger Mischung, zu ℳ 0,10 pro Heft zu ℳ 5 (früherer Preis ℳ 20) Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Lebensbilder aus der innern Mission. 16 Bände. ℳ 12 (herabgesetzter Preis). 3183 S.

Lebensbilder aus der Heidenmission. 5 Bde. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 14. (Biographie von Edkins, J. Fr. Riedel, Patteson; dann Frauenmission in Indien und „Thränensaat und Freudenernte in Madagaskar.“

Lebensbilder aus der christlichen Kirchengeschichte. Bd. I u. II. 1869 u. 1870. à ℳ 2.

M. Spörlin, Elsässische Lebensbilder. Heft 1—17 à 6—15. Billige Volksausgabe. (Vortreffliche Erzählungen.)

Ehrendenkmal treuer Zeugen Christi. Eine Sammlung kurzgefaßter christlicher Lebensbilder aus alter und neuer Zeit. 4 Bde. in klein Oktav. Mit Titelbildern und vielen Porträten à ℳ 2,25.

Piper, Die Zeugen der Wahrheit. 4 Bde. 1874. ℳ 28,80, herabgesetzter Preis ℳ 7,20, geb. ℳ 10.

M. Reichard, Christliche Lebensbilder. Gütersloh, Bertelsmann, ℳ 5. — (Inhalt: Pascal. Vinet. Lacordaire. Monod. Louise Meyer. Oberlin. Helene von Orleans. Louis Harms. Bilder aus dem Leben der Dorfgemeinde Froschweiler, also fast lauter französische Lebensbilder.)

Rogge, Bernh., Christliche Charakterbilder aus dem Hause Hohenzollern. Hannover 1890, Meyer. ℳ 4,25.

(Es wird nachgewiesen, daß die Hohenzollern neben Demut, ernstem Christenglauben mit dem Bekenntnis und der Losung: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen allezeit“ ernst gemacht haben und demselben treu geblieben sind. Es werden darin auch Prinzessinnen aus anderen Fürstenfamilien angeführt, die durch Heirat an das Hohenzollernhaus gekommen sind.)

J. Werner, Die Hohenzollern unter der Fahne des evangelischen Glaubens und der volksfreundlichen Sozialreform. Leipzig, Buchhandlung des evangelischen Bundes 1890. 67 S. 1 ℳ (Populäre Darstellung und mustergiltige Geschichtschreibung. — Inhalt: 1. Friedrich Wilhelm der große Kurfürst. 2. Friedrich Wilhelm I. 3. Friedrich II. 4. Friedrich Wilhelm III. 4. Friedrich Wilhelm IV. 5. Die deutschen Kaiser aus dem Hohenzollernhause. 6. Der Protestantismus und die Sozialmonarchie. 7. Deutsche Hoffnung.)

Armin Stein, Deutsche Geschichts- und Lebensbilder. Halle, Waisenhaus. 17 Bde. à ℳ 2,70 bis ℳ 8,50. Enthält 1. Luther und Graf Erbach. 2. Kath. v. Bora. 3. August Hermann Francke. 4. Der Salzgraf von Halle. 5. Editha. 6. Joh. Falk. 7. Kardinal Albrecht. 8. G. Fr. Händel. 9. Königin Luise. 10. Stella. 11. Kaiser und Kurfürst. 12. Der große Kurfürst. 13. Prinz Eugen. 14. Otto der Große. 15. Hans Sachs. 16. Gustav Adolf. 17. Friedrich der Große.

Höcker, O., Denksteine. Biographieen berühmter deutscher Männer. Mit Porträten u. Holzschn. 3 Bde. Leipzig, Wiegand. Leinwandbd. ℳ 1,60. (1. Bd.: Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Karl August von Sachsen-Weimar. Freiherr v. Stein. — 2. Bd.: Ulrich v. Hutten. Ernst Moritz Arndt. Theodor Körner. — 3. Bd.: Gotth. Ephr. Lessing. Friedr. v. Schiller. Wolfg. v. Goethe.)

Volkstümliche Familienschriften.

Anna Schlatter, Ehestandsbüchlein. Festgabe für Braut- und Eheleute. Neue Ausgabe. Basel, Schneider, eleg. geb. ℳ 1,60 (Ernste nnd milde Worte in der Gestalt von Briefen, worin die wichtigsten Bibelstellen für Eheleute praktisch brauchbar gemacht werden.)

Dr. Schian, Neues Ehestandsbüchlein, zu Nutz und Frommen

aller Christenleute, die ehelich sind oder es werden wollen. 5. Aufl. 8⁰ 32 S. 1885. 25 Pf., 20 Ex. 3 ℳ, eleg. geb. ℳ 0,75.

Ehestandsbuch. Norddeutscher Verein. 80 ₰, in Leinwand 1 ℳ.

Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Hochzeitsgabe von Dr. A. Binnengräber. Leipzig, Teubner 1879. Brosch. ℳ 2,40, geb. ℳ 3,60. (Vortreffliche Betrachtungen über das Familienleben im Christenhause im Lichte der göttlichen Liebe, zeugend von feiner und sinniger Auffassung, einfach und schlicht zum Herzen sprechend).

Dieffenbach, Ein Hochzeitsstrauß aus Gottes Garten und den Wiesen der Welt. Gotha, Schloeßmann 1874, 292 S. Geheftet 3 ℳ, fein geb. ℳ 4,50. (Alle Seiten des christlichen Ehestandes von seiner göttlichen Stiftung bis hinein in Trübsal und Anfechtung, alle sittlichen Aufgaben christlicher Eheleute in guten und in bösen Tagen, von der ersten Liebe bis in den Tod finden in den 127 Abschnitten kurze und treffende Lehren und Mahnungen).

W. Gleim, Trauben und Dornen. Ein Ehestandsbüchlein.

Frauenbriefe von Anna Schlatter, Wilhelmine v. d. Heydt und Kleopha Zahn. Herausgegeben von D. Adolf Zahn. Halle, Fricke. 3. Aufl. 4 ℳ. (Führen in die Zeit der Erweckung am Anfang dieses Jahrhunderts ein).

Christlicher Unterricht über den heiligen Ehestand in Frage und Antwort. Erlangen, Deichert. 20 ₰.

Über Erziehung. — Brandt, Blicke in die Erziehung. Vätern und Müttern gewidmet. Nassauscher Kolp.-Ver. ℳ 1,50, geb. 2 ℳ. (Es sind leuchtende Blicke auf die Irrpfade und ebenen Wege der Erziehung).

Fricke. Was thust du für deine Kinder? Stuttgart, Steinkopf 1890. 8⁰. 39 S. 25 ₰ (Das Büchlein ist eine gesunde christliche Erziehungslehre mit geistsprühenden Funken).

Für Sonntagsheiligung. — Was wollt ihr mit euren Sonntagen anfangen? Eine Frage an junge Eheleute. 6. Aufl. 8⁰. 12 S., 5 Pf. 25 Ex. 1 ℳ. Ducherow, Expedition der deutschen Gesellschaft der Sonntags- und Arbeiterfreunde 1891 (die Bedeutung des Sonntags für das Familienleben, für die Erholung und für die Übung helfender und heilender Liebe besprechend).

Familienblätter. — Das Immergrün. Ein Unterhaltungs-

blatt zur Förderung des christlichen deutschen Familienlebens, von V. Brennekam. 8. Jahrgang. Stuttgart, Classen. 65 ₰.

Quellwasser fürs deutsche Haus. Begründet von W L. Ömler in Hamburg. Herausgegeben von Otto Schultze, Pastor. Leipzig, Wigand. ℳ 1,50 vierteljährlich.

Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen. Herausgegeben von H. Pantheníus in Leipzig. Verlag von Velhagen und Klasing in Bielefeld. Nebenausgabe: Neue Monatshefte, à ℳ 1,25.

Die christliche Richtung dieser Blätter ist bekannt.

Flugschriften

Rathenower. Es sind deren circa 6 herausgekommen (eine über die Zivilehe, drei über die soziale Frage, eine über den Kampf gegen Rom, eine über die christliche Volksschule).

Flugschriften des evangelischen Bundes, herausgegeben von Dr. Witte in Pforta. 4 Reihen in 12 Heften. 2 ℳ im Abonnement, pro Heft 20 ₰

Reformationsgeschichtliche Flugschriften für das deutsche Volk, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte. 9 Nummern bis 1890. Halle, Niemeyer in Kommission à 15 ₰.

Antisozialistische Flugschriften können unentgeltlich von Pf. Lic. Weber in M.-Gladbach (Rheinprovinz) bezogen werden.

Flugschriften des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke können vom Schriftführer des Vereins, Lammers in Bremen, bezogen werden.

Flugblätter für Stadt und Land. Frankfurt a. M., Zimmer. (1. Heft: Christentum oder Heidentum. Ein Wort ans deutsche Volk, von H. Engel. 2. Heft: Die konfessionelle Volksschule, von Geheimrat Dr. Schubert. 3. Heft: Die religions- und konfessionslose Schule und die Simultanschule, von demselben Verfasser.

Flugblätter des „Reichsboten" in Berlin. Preis 1 ₰, 100 Ex. 1 ℳ. (Werden in 20000 Ex. verbreitet). Verdient Nachahmung vonseiten anderer Redaktionen und Verleger.

Flugblätter des evangelischen Preßvereins in Schlesien. Meist Vorträge, die sich mit sozialen Problemen vom christlichen Standpunkte aus beschäftigen und nicht genug empfohlen werden können. Dahin gehören auch die Flugblätter des „Vereins für christliche Volksbildung".

Die wachsende Unzufriedenheit aller Stände mit ihrem irdischen Lose, von Superintendent Holtzheuer. Leipzig. Böhme. 30 ₰ (Die Unzufriedenheit wird als eine in ihrem tiefsten Grunde sittliche, ja religiöse Krankheit, nicht etwa als ein in bestimmten sozialen Schichten durch äußere Verhältnisse hervorgerufener Übelstand gekennzeichnet und von dort aus die religiöse Gesundung unseres Volkes als der einzige Weg zur Besserung nachgewiesen).

Gemeinnütziges.

Das häusliche Glück. Vollständiger Haushaltungsunterricht nebst Anleitung zum Kochen für Arbeiterfrauen, zugleich ein nützliches Hilfsbuch für alle Frauen und Mädchen, die „billig und gut" haushalten lernen wollen. Herausgegeben von einer Kommission des Verbands „Arbeiterwohl". M.-Gladbach und Leipzig. Verlegt von A. Rifferth. (Inhalt: Einleitung über die Vorbedingungen und Mittel und Wege zur Erlangung des häuslichen Glücks. 1. Abteilung: Besorgung der Wohnung. 2. Abteilung: Besorgung der Nahrung. 3. Abteilung: Besorgung der Kleidung und Wäsche. Ferner: Anleitung zum Kochen. Alles sehr instruktiv und dem Bedürfnis eines einfachen Haushalts angemessen. Hat bereits großen Absatz gefunden. Verdient jungen Mädchen und Arbeiterfrauen empfohlen zu werden.

Der Weg zum Glück. Barmen, Wiemann.

Hausbücher Nr. 1—14. Leipzig, Rother 1881. 2 ℳ (Handeln in Nr. 1 über das Heizen unserer Zimmer durch den Regulierfüllofen. Nr. 2: Die dankbarsten Zimmerpflanzen. Nr. 3: Das Spiel im häuslichen Kreise. Nr. 4: Der Hauskeller. Nr. 5: Das bürgerliche Wohnhaus. Nr. 6: Die Hausfrau in Küche und Speisekammer. Nr. 7: Der Gesundheitsfreund. Nr. 8: Die menschliche Bekleidung. Nr. 9: Regeln in Geldgeschäften. Nr. 10: Verstehst du den Kalender? Nr. 11: Die Nahrungsmittel und ihre Verfälschungen. Nr. 12: Der Obstbau. Nr. 13: Bewegungsspiele im Freien. Nr. 14: Auf der Eisenbahn. (Es werden die praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens hier auf eine klare und leicht faßliche Weise behandelt, nur Erprobtes und Zuverlässiges geboten unter Beschränkung auf das Einfache, Notwendige und Praktische. Auch die neuesten Erfindungen und Apparate finden Berücksichtigung. Sehr zu empfehlen).

Arbeiterwohl, der Wegweiser zum häuslichen Glücke. Kurze Belehrung über alle Haus- und Handarbeiten, Kochen, Gesundheits- und Krankenpflege.

Raiffeisen. Die Darlehnskassenvereine. ℳ 3,59.

Kaiser, Raiffeisens Abend-Zwiegespräche. (Tritt den gegen die Raiffeisenschen Vereine vorgebrachten Vorurteilen entgegen und beleuchtet dieses Institut nach verschiedenen Seiten in Form von Zwiegesprächen.)

Winterabende des Landmanns. Stuttgart, Ulmer,

A. Weber. Die hauswirtschaftliche Ausbildung und Erziehung der Mädchen der weniger bemittelten Stände. 2. Aufl. ℳ 1,20.

Christliche Volkskalender (Auswahl).

S. hierüber Monatsschrift von Schäfer II. Jahrgang 1877/78. S 158.

Christlicher Volkskalender, herausgegeben von der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth. 50. Jahrgang. Für jede Provinz in dreifacher Ausstattung, einfach brosch. ℳ 0,50. (Gehört zu den Besten dieses Genres und wird namentlich bezüglich der trefflichen Illustrationen von wenigen erreicht).

Die Spinnstube. Ein Volksbuch, begründet von W. O. v. Horn. Preis des Jahrgangs ℳ 1,25. (Einer der ältesten und weitest verbreiteten Volkskalender von anerkanntem Ruf).

Deutscher Reichsbote. Kalender für Stadt und Land. Bielefeld, Velhagen und Klasing. ℳ 0,40. (Bringt in jedem Jahrgang ein vortreffliches Ölfarbendruckbild. Läßt das belehrende Element hinter dem unterhaltenden zurücktreten).

Daheimkalender für das Deutsche Reich. Herausgegeben von der Redaktion des Daheim. Bielefeld, Velhagen und Klasing. ℳ 1,50. (Jahrgang 1891 bringt u. a. einen astronomischen, einen Frauenkalender, Praktisches für Haushalt und Garten, Poetisches fürs Haus, Anekdoten, Gemeinnütziges, Totenschau mit 17 Porträten. Feine Ausstattung).

Evangelischer Missionskalender. Basel, Missionsbuchhdl. 16[a]. 64 S, ℳ 0,20. 12. Jahrgang 1891 (Enthält Gedenktage der Äußeren Mission mit Illustrationen und ein herrliches Titelbild in Ölfarbendruck. Sehr zu empfehlen und außerordentlich billig. Erscheint in mehreren Sprachen).

Abreißkalender für das liebe Christenvolk deutscher Zunge mit

biblischen Betrachtungen, kurzen Erzählungen und Gedichten (auf jeden Tag). Neukirchen b. Mörs, Buchhandlung des Erziehungsvereins, 1 *M*. (Kann auch zur Hausandacht nach dem Gebet gebraucht werden; enthält eine Fülle biographischen und geschichtlichen Stoffes von durchaus christlichem Gehalt.)

Abreißkalender mit den Bibelsprüchen der Losungen und Lehrtexte der Landgemeinde Gnadau. Unitätsbuchhandlung *M* 0,70 (Die bekannten Losungen werden hier in einem sehr geschmackvoll ausgestatteten Gewande dargeboten).

Christophorus der Stelzfuß. Norden, Soltau. 106 S. *M* 0,50. (Durchaus originell und mit Salz durchwürzt, geht namentlich der modernen Vielwisserei und dem gelehrten Humbug zu Leibe).

Speziellen Zwecken dienen: Der Gustav-Adolf-Verein-Kalender. Darmstadt, Winter. *M* 0,25.

Der Kalender des evang. Bundes. Leipzig, Braun. *M* 0,25.

Kinder- und Jugendschriften (Auswahl).

Für das kindliche Alter:

Die Märchen von

Andersen, illustriert von Pletsch. 3 *M*

Br. Grimm, Kinder- und Hausmärchen. Vollst. Ausgabe 4 *M*.

Bechstein, Märchenbuch. Gg. Wigand. *M* 1,20.

Neues Märchenbuch. Hartleben, *M* 1,20.

Musäus, Volksmärchen der Deutschen, von Müller. 4 *M*.

Löwe, illustrierte Märchenbücher. 24 Hefte, à *M* 0,75

C. A. Krüger, Märchen aus der Heimat und Fremde. Dem Volksfreund und anderen Quellen frei nacherzählt. Mit circa 60 Illustrationen. VIII. 246 S. Eleg. geb. *M* 2,25. 3. Aufl. 1889. Leipzig, Strübig (Sorgfältige strenge Auswahl, die sie für Kinder durchaus geeignet macht).

Rob. Reinicks Märchen. 2 Bde. Bielefeld.

Fabeln:

Hey-Spekter. Fabeln, 2 Bde. Gotha, Perthes. Jubiläumsausgabe 8 *M*. 4°, kart. *M* 1,50. Große Ausgabe, schwarz, 3 *M*. Koloriert in 1 Bd. 4 *M*.

Derselbe, 100 Fabeln. Illustriert von Flinzer, Grote. *M* 6,50.

Kinderlieder:

Kinderheimat in Liedern von Friedr. Güll. Volksausgabe. Drei Gaben in 1 Bd. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2,70 (Ganz vorzüglich, ein echt kindlicher Sinn spricht aus diesen Liedern anmutend zum Kinderherzen.)

Deutscher Kinderfreund, illustr., von Fries. Pro Jahrg. 3 ℳ.

Für das reifere Alter:

Christliche Jugendbibliothek. Berlin. 14 Bändchen à ℳ 0,40.

A. Bräm, Briefe an Frauen und Jungfrauen über Fragen aus dem praktischen Leben. 2. Aufl. ℳ 1,80, geb. ℳ 2,60.

Holtzhey, der Jungfrau Leben, Lieben, Leiden. Ein Büchlein der Weisheit, als Brevier allen deutschen Jungfrauen gewidmet. Bremen, Heinsius Nachfolger; geb. ℳ 4,20 (Auf rein poetischer Grundlage).

Blaul, die Jünglingsgestalten der heiligen Schrift. ℳ 1,20 und 2 ℳ.

Wagner-Groben, Jünglingsleben im Lichte des Evangeliums. 47 S., ℳ 0,20. (Traktat über des Jünglings Ehre und Pflicht).

Weitbrecht, Heilig ist die Jugendzeit. 5 ℳ.

Jugendblätter, begründet von C. Barth. Herausgegeben von Weitbrecht, pro Jahrgang 3 ℳ, geb. 4 ℳ.

Jugendfreude. Stuttgart, Belser. Vierteljährlich ℳ 0,39, im Buchhandel 2 ℳ pro Jahr.

Jugendschriften. Sammlung von Dieffenbach. 44 Bde. Gotha, Perthes. 34 ℳ. Einzeln à 1 ℳ (Herabgesetzter Preis).

Johanna Spyri. Geschichten für Jung und Alt im Volk. Gotha, Perthes 1884 (1. Heft: Der Toni von Kandergrund. 2. Beim Weiden-Joseph. 3. Rosenresli. 4. Gott zum Freunde. 5. In sicherer Hut. à 20 ₰.).

Kirchliches.

A. Kirchengeschichte.

Baum-Geyer. Kirchengeschichte für das evangelische Haus. 2. Aufl. Mit 590 Abbildungen. 46½ Bogen. Gr. 8⁰. Geheftet ℳ 11,50, in feinem Halblederband 15 ℳ. (Neuestes illustriertes Prachtwerk, welches ganz geeignet ist, Verständnis und Interesse für die Kirche zu wecken. Lebensvolle Schilderung, meist in Porträtgestalten).

Christliche Kirchengeschichte. Herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. Mit 73 Abbildungen. 22. vermehrte Auflage. 370 S., 8⁰. Brosch. 1 ℳ, geb. ℳ 1,70.

Burk, Jugendgeschichte der christlichen Kirche. (Verbindet mit Einfachheit Gründlichkeit).

Karl A. Krüger, Kirchengeschichte für evangelische Schulen. Einzelbilder aus allen Zeiten der christlichen Kirche. Leipzig 1890, Jul. Bädecker. VI, 220 S. 8⁰. Mit 80 Abbildungen und einer Karte. ℳ 1,20 (Auch zur Benutzung in Volksbibliotheken und im Familienkreise brauchbar. Populär und ansprechend, meist in biographischer Form geschrieben).

Wippermann, Kirchengeschichte für Haus und Schule. 3. Aufl. 1881. Neue ermäßigte Ausgabe ℳ 3,40.

Trautmann. Die apostolische Kirche oder Gemeinde der christlichen Kirche zur Zeit der Apostel. Leipzig, Tauchnitz 1848.

Hottinger. Die Kirche Christi in Bild und Wort. 100 Bilder. 1 ℳ. Straßburg, Selbstverlag.

B. Kirchliche Gegenwart.

Meyer. Die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche gegenüber Rom. Herabgesetzter Preis ℳ 0,15. Buchhandlung des evangelischen Bundes in Leipzig (Der Vortrag ist geeignet, die in evangelischen Kreisen vielfach herrschende kirchliche Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit zu erschüttern und die Erkenntnis zu schaffen, daß in unseren Tagen Rom gegenüber große Wachsamkeit, Entschiedenheit und volle Kraftentfaltung nötig ist).

Dr. Beyschlag. Die evangelische Kirche als Bundesgenossin wider die Sozialdemokratie (Aus „Deutsch. Wochenblatt"). Gr. 8⁰, 30 S. Berlin, Walther und Apolant. ℳ 0,50.

Wir müssen teilen! Ein offener Brief an alle evangelischen Christen, die ihre Kirche lieb haben, von einem Hoffnungsvollen. Bevorwortet von Pastor A. Wächtler. Gr. 8⁰, 17 S. Halle, Fricke. ℳ 3,60.

G. Wächter. Die soziale Bedeutung der evangelischen Kirche in der Gegenwart. 3 Teile im 1. Band, 411 S. Leipzig, Dörffling und Franke. Wohlfeile Ausgabe 1891 ℳ 3,60. (Behandelt zuerst die soziale Frage, dann die unmittelbare soziale Thätigkeit der evangelischen Kirche, und [2. Bd.] die Stellung der evangelischen Kirche zu den übrigen Kulturmächten in frischer kraftvoller Sprache und regt zur Mithilfe an).

Missionsschriften.

A. Äußere Mission.

Kleine Basler Missionsschriften von Nr. 1—65 à ℳ 0,04.

Größere Basler Missionsschriften. ℳ 0,10—0,30.

Nürnberger Missionsschriften. ℳ 0, 03—0,05.

Bilder aus der Missionswelt. 12 Hefte, à ℳ 0,18.

H. Gundert, die evangelische Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. 1866, VIII und 440 S. Brosch. 2 ℳ, in Leinwand geb. ℳ 2,75 (Ganz vorzüglich durch Klarheit, Übersichtlichkeit, prägnante Kürze und relative Vollständigkeit).

Leonhardi, Nacht und Morgen. Erzählungen aus der Geschichte der evangelischen Heidenmission und der Mission der alten Kirche. 2. Aufl., 2 Bde. 1873. ℳ 7,80 (Ist vielleicht wie kein anderes geeignet, durch die interessante Form der Darstellung — geschichtliche Beispiele aus dem Leben der unbekehrten und bekehrten Heidenwelt — das Missionsinteresse unter dem Volke zu beleben).

D. Warneck, Missionsstunden. 2 Bde. Gütersloh, Bertelsmann. à ℳ 4,20 und 8 ℳ.

B. Innere Mission.

Schäfer, Leitfaden der inneren Mission. 2. Aufl. 1889.

Dr. Martius, die innere Mission, ihre Bedeutung, ihr Wesen, ihr Verhältnis zu Kirche und Staat. Ein Werk zur Orientierung und Mahnung. Gütersloh, Bertelsmann. 2 ℳ.

Lehmann. Die Werke der Liebe. Vorträge über das Arbeitsgebiet der inneren Mission in der Gegenwart. 2. vermehrte und überarbeitete Auflage. Leipzig, Hinrichs 1883 (In sehr gefälliger und fesselnder Form geschrieben).

Auf zur Mitarbeit am Werke der inneren Mission! Ein Wort der Aufklärung und Ermunterung. Erlangen, Junge 1890. 1 ℳ (Alte und neue Zeit, besonders im Hinblick auf bayerische Verhältnisse, behandelnd und in die verschiedenen Werke der inneren Mission einführend. Kurz gefaßt, mit einem Anhang, enthaltend Ehrenzeugnisse und Urteile über die innere Mission, Chronik und Kalendarium der inneren Mission [für Bayern], tabellar. Übersicht über die Verhandlungen der 25 Kongresse und vieles andere).

Beck. Die innere Mission. Ein Büchlein zum Dienst der Gemeinde. Ansbach, C. Junge 1876 (Zur Einführung in die innere Mission und zur Vorlesung passend).

R. Busch. Hilfsbüchlein zur Orientierung auf den Gebieten der inneren Mission des evangelischen Deutschland. Gotha, F. A. Perthes 1872 (Sehr instruktiv, aber durch die neuere Entwickelung der inneren Mission teilweise überholt und deshalb neue Auflage nötig).

Dr. Warneck. Briefe über innere Mission an die Aufrichtigen unter ihren Gegnern. Halle, E. Barthel 1872.

Moralschriften.

Henry Drummond. Das Beste in der Welt. Deutsche Ausgabe. Bielefeld, Velhagen und Klasing. 1 ℳ (Ein Lobpreis der Liebe auf Grund von 1. Kor. 13. Behandlung der einzelnen Gebiete, auf denen die Liebe sich bethätigen soll: Geduld, Freundlichkeit, Großmut, Demut, Uneigennützigkeit, Sanftmut, Aufrichtigkeit. Treffliche Behandlung voll feiner Züge und tieferer Erkenntnis; die praktische Seite des kirchlichen Lebens besonders betont. In vielen tausenden von Exemplaren verbreitet).

Volksschriften über den Eid:

Der Eid. Ein Wort zur Belehrung des Volkes. V. Bauer, Sulzbach, Seidel 1865, ℳ 0,30 (Vom Bayerischen Ministerium empfohlen).

Opitz, der Fluch des Meineids. Leipzig 1847.

Büchlein vom Schwören von Fricke. Hannover, Stephansstift. 23 S., kl. 8° ℳ 0,10. 10 Ex. ℳ 0,75.

Wider die Trunksucht:

Wider den Trunk. Dresden, Kommissionsverlag von Heinr. Winter 1885. ℳ 0,50 (Vom deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Tränke herausgegeben. Behandelt die Natur des Übels und seine Wirkungen, sowie die Heilung des Übels).

Die Bekämpfung der Völlerei,

insbesondere auf dem Wege der Gesetzgebung, von P. Stursberg. Neuer Abdruck. Düsseldorf, Selbstverlag der Rhein-Westfäl. Gefängnisgesellschaft 1878. ℳ 0,25.

Wider die Unzucht:

Kapff. Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind, oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verheilung durch Beispiele aus dem Leben erläutert und der Jugend und ihren Erziehern ans Herz gelegt. 14. Aufl. Stuttgart, Steinkopf 1884. *M.* 0,40 (Kann unbedenklich der Jugend im Alter von 14—15 Jahren an die Hand gegeben werden, um rechtzeitig vorzubeugen der Neigung zu diesem leibes- und seelenverderblichen Laster).

Naturkunde.

Schubert, Naturgeschichte. 1. Mineralreich, bearbeitet von Kenngatt. Mit über 600 kolorierten Abbildungen. Folioformat, 15 *M.* Daraus auch einzeln: Mineralreich, 9 *M.*; Geologie und Paläontologie, 6 *M.* 2. Das Pflanzenreich (System Linné), bearbeitet von Willkomm. Mit über 650 Abbildungen. Folioformat, 15 *M.* 3. Das Tierreich. Mit über 850 Abbildungen. Folioformat, 20 *M.* Billige Ausgabe 1 *M.*

Schödler, Buch der Natur, die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Zoologie und Physiologie umfassend. In 2 Teilen allen Freunden der Naturwissenschaft gewidmet. 21. verbesserte Auflage. Braunschweig, Vieweg und Sohn, 1879 und 1880. 12 *M.*

Grube, Biographien aus der Naturkunde. Stuttgart, Steinkopf 1. Reihe 19 Naturbilder, 3 *M.* 2. Reihe 30 Naturbilder, 3 *M.* 3. Reihe 27 Naturbilder, 3 *M.* 4. Reihe 14 Naturbilder, *M.* 3,60.

Derselbe, Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den 5 Hauptteilen der Erde. 7. Aufl., 8 Bde, à *M.* 2,25, geb. 3 *M.*

Naturbilder. Kart. mit Titelbild à *M.* 0,75. Stuttgart, Steinkopf. 15 Bde.

Dr. F. Pfaff. Die Schöpfungsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des biblischen Schöpfungsberichts. Heidelberg, Winter. 1 *M.*

O. Zöckler. Die Urgeschichte der Erde und des Menschen. Gütersloh, Bertelsmann.

(1. Vortr. Die Weltstellung der Erde und des Menschengeschlechts. 2. Die Schöpfung der unorganischen Erdenwelt.

3. Die Schöpfung der vormenschlichen Organismen. 4. Die Erschaffung des Menschen. 5. Der einheitliche Ursprung des Menschengeschlechts. 6. Das Alter des Menschengeschlechts. Verfasser geht den Beziehungen zwischen Offenbarung und Naturforschung im Punkte der Urgeschichte der Welt und des Menschen nach und sucht die gesicherten Ergebnisse der Naturwissenschaft mit dem Schöpfungsbericht in Einklang zu bringen, was ihm vortrefflich gelingt; namentlich inbezug auf die Stellung, welche die Erde und der sie bewohnende Mensch im Weltganzen einnimmt.)

Dr. Ebrard. Die Anfänge des Menschengeschlechts. Bd. II, Heft 1 der Zeitfragen des christlichen Volkslebens. ℳ 1,20.

Sammlungen.

Beispiele (neun) des Guten. Steinkopf. 2 Bde., à 2 ℳ; 10 Hefte, à ℳ 0,20.

Evangelische Bruderliebe von Natorp. Barmen, Klein. (Vorträge über Aufgaben und Arbeiten des G.-A.-V.).

Erzählungen des deutschen Hausfreunds. 10 Bdch. Leipzig, Kempe. Kart. à 0,40 ℳ.

Erzählungen für Jung und Alt. Vereinsbuchhandlung. 12. Bdch., kart. à ℳ 0,40.

Ebhardts illustrierte Jugendbibliothek. 8 Bde., geb. à ℳ 3,50.

Familienbibliothek: — 1. Calwer, 12 Bände. In Leinwand geb. à 2 ℳ, brosch. ℳ 1,50; bis jetzt 25 Bde. (Eine Büchersammlung, die wirklich gesunde Kost bietet, hauptsächlich schöne lehrreiche Erzählungen in dem Bereiche christlicher Volksliteratur, Biographien ꝛc.).

2. von Evers. Norden, Soltau. Bis 1888 42 Nummern, à ℳ 0,25. Taschenformat.

3. fürs deutsche Volk. Klein, Barmen. Gegen 100 Bändchen. Kart. à ℳ 0,50 und ℳ 0,35.

Für den Feierabend. Neue Volksbücher von E. Frommel, Pfeifer, Scholz, Kühn, Kreuzer, Nordheim u. a. 27 Bändchen, à ℳ 0,50 und ℳ 1,20, im ganzen 20 ℳ. Hamburg, Rauhes Haus.

Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungsbibliothek. 18 Bde., brosch. à ℳ 0,90, kart. à 1 ℳ.

Groschenbibliothek fürs deutsche Volk. Klein, Barmen. à ℳ 0,10.

Groschenbibliothek Ducherov & Anklam. à ℳ 0,10.

Hausbibliothek. 12 Bde., à 1 ℳ (ℳ 0,50). Karlsruhe, Evangelischer Schriftenverein.

Hamburger Hausfreund. Eine Sammlung volkstümlicher Erzählungen von Ahlfeld, E. Freund, M. Nathusius, A. Stein, Brennekam u. a. 45 Hefte, à ℳ 0,20. Die ganze Sammlung ℳ 6,75, 20 Exemplare 3 ℳ. Je 4 Hefte 1 Bd. (Gute, praktische und christliche Erzählungen, die vom reiferen Alter an für jeden Leser sich eignen. Zum Vorlesen in Handarbeitsvereinen und anderen Kreisen geeignet).

Christlicher Hausschatz. Köhler. Cirka 12 Bändchen, à ℳ 0,80.

Kleine Hausbibliothek von Th. Weyler. Leipzig 1887/88. Herabges. Preis ℳ 6,60. Cirka 50 Bde.

W. O. Horns Volks- und Jugendschriften. Cirka 160 Bändchen. Kart. à ℳ 0,75. W. Niedner (Die neuesten aus der Feder Örtels, Schupp, Bonnet).

Trewendts Jugendbibliothek. Pro Bd. kart. ℳ 0,75.

Neue Jugendbibibliothek. M. Bagel. Gegen 900 Bändchen, kart. à ℳ 0,60.

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek. Stuttgart, Steinkopf. 130 Bändchen, à ℳ 0,75.

Landmanns Winterabende. Gegen 40 Nummern. Kart. à ℳ 1—1,20.

Sammlung von Kinderschriften. Herausgegeben von A. E. Dieffenbach. 30 Nummern, kart à 2 ℳ.

Sammlung kleiner Volksschriften (bis jetzt 8, à ℳ 0,30) Barmen.

Volksbibliothek des evangelischen Bundes. Braun, Leipzig. à Bändchen cirka ℳ 0,50 (Dient speziell den Zwecken des Evangelischen Bundes durch kurze Erzählungen aus der Reformationsgeschichte.)

Neue Volksbibliothek, herausgegeben von Weitbrecht. 4 Bde. mit circa 10 Nummern, à ℳ 0,60.

Volksbücher zur Unterhaltung und Belehrung für jedermann. 12 Nummern (meist Erzählungen, Biographien ꝛc.). Karlsruhe, Evangelischer Schriftenverein.

Christliche Unterhaltungsbibliothek. Fricke, Halle. 12 Bde., à 1 ℳ.

Neue Volksbibliothek. Herausgegeben von Faulhaber. Buchhandlung für innere Mission in Schwäb. Hall (Neueste Sammlung, erst im Werden begriffen).

Deutsche Volksbibliothek für Lesevereine und das Haus. Erzählungen mit Beiträgen von Armin Stein, O. Schupp u a. Wiesbaden, Niedner. 8 Bändchen, à 1 ℳ.

Deutsche Volksbücher. Mit Beiträgen von Nordheim, Armin Stein, Trebitz, Reinhard. Wolfenbüttel, Zwißler; à 1 ℳ.

Die deutschen Volksbücher. Gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wieder hergestellt von Simrock. 13 Bde. Basel, Schwabe; à 2 ℳ.

Christliche Volksbibliothek vom Hauptverein in Berlin Cirka 50 Bändchen, á ℳ 0,50—1 ℳ.

Deutsche Volks- und Jugendschriften in 21 kart. Bändchen. München, Beck.

Volkstraktate

(s. den 70. Katalog der niedersächsischen Gesellschaft).

Schillingsbücher. 132 Nummern à circa 24 S. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. à 10 Pfg.

Palmzweige von Ziethe. 272 Nummern. à 10 Pfg. 12 Hefte ein Band. Halbleinw. 6 ℳ. (Enthaltend schöne und gute Geschichten fürs Volk).

Baseler Traktate (Spittler), à 18, 22, 27, 35 Pfg. (meist kleine Erzählungen).

Kleine Schriften im illustrierten bunten Umschlag. Bis jetzt 25 Hefte à 5 Pfg. 100 Exemplare (auch gemischt) ℳ 3,50. Karlsruhe, Evangelischer Schriftenverein. (Sehr mannichfach und volkstümlich, enthalten kurze Erzählungen, Biographieen, Lebensfragen ꝛc.).

Bilder aus dem Arbeiterleben. Wupperthaler Traktatgesellschaft. Barmen. 15 Pfg.

Kindertraktate der Gesellschaft f. i. M. im Sinne der luther. Kirche in Bayern. Zu beziehen durch Lehrer Reif in Nördlingen. (Zwei goldene ABC für Christenkinder. Der kleine Heinrich und sein Vater. Debora, eine Magdgeschichte für Christenkinder und ihre Kindermägde. Die ersten werden die

letzten sein ꝛc., eine Geschichte für reifere Knaben in Städten. Auf Weihnachten, zwei Gespräche.)

Perlen. Kleine Geschichten für Jung und Alt. Zwickau, Joh. Hermann. Nr. 1—10 à 5 Pf. (Zum Verteilen sehr geeignet.)

Die übrigen Traktate aus dem Löheschen Kreise (ca. 40) fallen n das seelsorgerliche Gebiet.

Für Dienstboten, für Alte, je 1 Pfg., Niedersächs. Gesellsch.

Für Soldaten: Das erste Soldatenjahr. Stuttgart, Buchhdl. der ev. Gesellschaft 1877. Nr. 225, auch Hamburg, niedersächs. Gesellschaft.

Soldatenspiegel von C. Kneser, Diakonus und Unteroffizier der Landwehr. Im Anschluß an das Neue Testament für deutsche Soldaten zusammengestellt. 48 S. 15 Pfg. 25 Ex. 3 ℳ. (Verf. weist auf die Gefahr des Soldatenstandes hin, aber nicht minder auf das herrliche Ziel, das jedem echten Soldaten vorschwebt. Vor allem faßt er den Soldaten an seiner Ehre. Stramm und warm gehalten.)

Für Reisende: Geistlicher Zehrpfennig. Nürnberg, Raw. 3 Pfg. Zehrpfennig für Reisende. à 1 Pfg. Verlag der niedersächs. Gesellschaft in Hamburg. Briennerstraße 51.

Wegweiser für christliche Wandersleute. Barmen, 20 Pf. (Adressenverzeichnis der Arbeitervereine und Herbergen in und außer Deutschland).

Sonntagsfreude (für solche die keinen Sonntag haben), Nr. 1—8. à 1 Pfg. Niedersächs. Gesellschaft, Hamburg.

Die Sittlichkeit des Mannes Ehre. Ein Wort an die deutschen Männer und Jünglinge von G. Weitbrecht. Stuttgart 1889. Verein zur Hebung der Sittlichkeit. 3 Pfg.

Brennende Fragen aus dem Volksleben.

A. Stöcker, Christlichsoziale Reden und Aufsätze. 2. Aufl. Berlin, Buchhandlung der Stadtmission, 496 S., 3 ℳ (Eine Fundgrube für die Behandlung der verschiedenen sozialen Probleme der Neuzeit).

Peter, Die Arbeiterfamilie.

Rocholl, Deutsche Bilder aus dem Wanderleben. Aufzeichnungen eines Handwerksmeisters. Bremen 1885.

J. Arlt, Die Ausrottung der Bettelei. Görlitz 1868.

D. v. Bodelschwingh. Die Ackerbaukolonie „Wilhelmsdorf" nach ihren bisherigen Erfahrungen. Bielefeld 1883.

G. Evert, Reg.-Ass. Die Entwickelung der Naturalverpflegestationen und der Arbeiterkolonieen in Preußen. Mit 2 kartographischen Darstellungen. Berlin 1886. Außerdem noch über denselben Gegenstand die Schriften von Huzel und von Massow.

Die Vagabundenfrage. Erörtert von Stursberg, nebst Vorträgen über Selbsthilfe und Staatshilfe bei Bekämpfung des Vagabundentums vom Geh. Reg.-R. Lütgen in Hannover und über die Bestrebungen und Erfolge des Armenunterstützungsvereins in Sachen der vagabundierenden Bettelei vom Grubendirektor Knops. 1882 (Sehr instruktiv und auf sicheren Erfahrungen ruhend).

Dr. M. Alsberg. Die gesunde Wohnung. Heft 407 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Hamburg, J. F. Richter. ℳ 0,80.

H. Schöner. Was kann der Pfarrer für Besserung des äußeren Wohlbefindens, namentlich inbezug auf Wohnungs-, Gesundheits- und Familienverhältnisse der arbeitenden Klassen thun? 9. Lieferung der 1. Serie von Lic. Webers Sammlung theologischer und sozialer Reden und Abhandlungen. Leipzig, Buchhandlung des Vereinshauses (Wallmann), ℳ 0,40 (Behandelt eine der brennendsten Fragen des Volkslebens nach 5 Seiten: 1. Welche Bedeutung hat die Wohnung für die Gesundheits- und Familienverhältnisse, insbesondere der arbeitenden Klasse? 2. Welche Anforderungen sind inbezug auf eine ordentliche Wohnung zu stellen? 3. Welcher Art sind die Notstände, die vielorts in Beziehung auf Wohnungs-, Gesundheits- und Familienverhältnisse bestehen? 4. Was ist geschehen zu deren Abhilfe? 5. Was kann und soll in dieser Richtung auch von Seiten des Pfarrers geschehen?

F. Cuntz. Ratgeber für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Bremen 1889.

Christliche Volkspoesie (meist Sammlungen).

Renatus, Johs. Deutsche Einigkeit. Deklamatorium für Jünglingsvereine. 3. Aufl., 8⁰ (4 S.). Leipzig, Buchhandlung des Vereinsh., 5 Pf.

Der Deklamator für christliche Vereine. Eine Sammlung ernster und heiterer Gedichte. 2. Aufl., 12 (VI, 172 S.). Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmission. 1 ℳ.

Liederperlen aus dem Schatze deutschen Volksgesanges. Ausgewählt von Hager; mehrstimmig bearbeitet von R. Barth. Ausgabe für Jünglings- und Jungfrauenvereine. Gütersloh, Bertelsmann.

H. Bork. Deutschlands große Jahre 1870/71; geschildert in Liedern von H. B., mit Bildern von Chr. Speyer. Gr. 8°, XVI, 197 S.). München, Beck. ℳ 3,50, geb. ℳ 4,80.

Nibelungenlied. Bearbeitet von Bacmeister. Illustriert ℳ 2,50.

Vaterlandslieder. Die Dichtung der deutschen Träume und Kämpfe des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben van Ed. Heyck. 8° (XVI, 598 S.). Leipzig, Grunow; geb. 7 ℳ.

Adelberg, Lieder deutscher Treue. Erlangen, 1 ℳ.

Blüten geistlicher Dichtkunst aus allen Zeiten der Kirche für jeden Tag des Jahres. Stuttgart, Steinkopf. 2 ℳ.

Unverklungen, heilige Lieder aus alter Zeit und ihre Dichter. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,50.

A. Schwartzkopf. Psalmenklänge. Leipzig, Gg. Böhme 1883 (Freie poetische Übertragung der Psalmen im Geiste der alten biblischen Dichtung).

B. Rogge. Allzeit im Herrn. Eine Auswahl aus den Werken deutscher religiöser Dichtung. Reich illustriert, 2. Aufl. In kleinem Quartformat, Prachtband, ℳ 12,50.

Hans von Bergen, Geistliches und Weltliches. Leipzig, Gg. Böhme 1881.

Gg. Vogel, Gelobt sei Jesus Christus. Geistliche Lieder. Leipzig, Gg. Böhme 1881. ℳ 1,20.

L. Heinzeler, Gott schütze dich. Aus den Schätzen christlicher Dichtkunst. Stuttgart, Greiner & Pfeifer. Geb. 3 ℳ.

Fromme Minne. Ausgewählt aus den edelsten Perlen deutscher Dichtung. L. Teubner. Geb. ℳ 5,10.

Haupt, Frdr. Deutsche Poesie. Stuttgart, Gundert. Geb. mit Goldschnitt 6 ℳ.

Sudhoff, Karl. In der Stille. Poetischer Teil. Frankfurt a. M. Heyder und Zimmer.

Altdeutsche Volkslieder von Vollhardt (aufgefunden auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek).

Knapps Liederschatz. 4. Ausgabe. Neu bearbeitet von Jos. Knapp, Stuttgart 1891. Erscheint in 16 Lieferungen à ℳ 0,50 (Hat

seit seinem 1. Erscheinen 1837 schon viel gewirkt in Kirche und Haus, sofern es uns den ganzen Schatz zeigt, den unser deutsches Volk an Gesängen besitzt, bis auf die Gegenwart.

Zwanzig Festlieder. 8 S., 2 Pf., 100 Exemplare ℳ 1,10 (Sorgsam gesammelt für Jahres-, Missions- und Volksfeste).

Volkssagen und -Sitten.

Dr. Klee, Gotth. Deutsche Volkssagen. 2 Bde., 352 und 314 S. Gr. 8°. Mit Bildern kartoniert 7 ℳ. Wohlfeile Ausgabe 3 ℳ. Neue Ausgabe illustriert 4 ℳ.

Deutsche Schwänke und Sagen. Herausgegeben von Berger. III. Tübingen, Heckenhauer. ℳ 2,75.

Wägner, deutsche Heldensagen. Illustriert. 2 ℳ.

Derselbe: Unsere Vorzeit. Illustriert. 3 Bde, à ℳ 8,50 (1. Nordgermanen, Götter und Helden. 2. Deutsche Heldensagen. 3. Deutsche Volkssagen).

G. Schwab. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Illustriert, wohlfeile Ausgabe ℳ 3,60.

Schwab. Deutsche Volksbücher. Illustriert, wohlfeile Ausgabe 3 ℳ. Neue Folge, herausgegeben von Klee. Illustriert 4 ℳ.

R. Weitbrecht. Deutsches Heldenbuch. Illustriert 7 ℳ (Inhalt: Walther und Hildegund, Siegfried, Wieland der Schmied, Ortnit, Dietrich und seine Gesellen. Roland. Rennwart. Parzival. Lohengrin).

Sieben Bücher deutscher Volkssagen. 2 Bde. Gütersloh. Mit 8 Holzschnitten. Kart. 7 ℳ (Besonders für Knaben von 12—15 Jahren).

Bäßler, altchristliche Geschichten und Sagen. Geb. ℳ 0,90.

Colshorn. Deutsche Mythologie. 2. Aufl. 5 ℳ.

Dahn, F. Th. Walhalla. 6 ℳ. German, Götter- und Heldensagen.

Osterwald. Helden der Sagen und Geschichte. Illustriert, 2 Bde. à 14 ℳ.

Zollernsagen, auch sagenhafte Züge und Charakterzüge aus dem Leben der Hohenzollern. Der Jugend erzählt. 3 Bde. Düsseldorf, Bagel. à ℳ 1,20 (Für Jugend- und Volksbibliotheken zu empfehlen).

M. Busch. Deutscher Volksglaube. 2. Aufl. Leipzig, Grunow 1877 (Inhalt: Das Fortleben der Heidenzeit im

Volke. — Der Kalender des Aberglaubens. — Deutscher Glaube und Brauch bei Aussaat und Ernte. — Ein Kapitel aus der Volksbotanik. — Volksmedizin. — Von den Tieren im Volksglauben. — Die Astronomen des Volkes. — Der böse Blick. — Volksprophetie. — Der Ring im Glauben und der Sage des Volkes).

H. A. Oberle. Überreste des germanischen Heidentums im Christentume, oder die Wochentage, Monate und christliche Feste etymologisch, mythologisch, symbolisch und historisch erklärt. Baden-Baden, Sommermeyer 1883.

Völkerkunde.

H Drummond, Innerafrika. Erlebnisse und Beobachtungen. Deutsch, gr. 8⁰ (XV. 253 S. mit 10 Abbildungen). Gotha, Perthes; geb. 4 ℳ.

Burmann. Quer durch Afrika. Rohlfs und Camerons Reisen. Illustrationen und Karten. Bei Heckenhauer in Tübingen 2 ℳ.

Derselbe, Stanleys Reisen durch den dunklen Weltteil. Illustr. und Karten. Bei Heckenhauer in Tübingen, 2 ℳ.

Cooks berühmte 3 Reisen um die Welt. Bearbeitet von Redenbacher. Illustriert 2 ℳ.

Oberländer, Livingstones Reisen im Süden und Innern von Afrika. 1840—73. Illustriert 5 ℳ.

Grube. Geographische Charakterbilder. Illustriert. 3 Bände., 17 ℳ.

Derselbe. Bilder und Scenen aus Afrika, Amerika, Asien, Australien und Europa. 4 Bde., à 3 ℳ.

E. A. Krüger. Geographische Bilder aus allen Erdteilen. Ein Lesebuch mit mehr als 200 abgerundeten Darstellungen aus der Erd- und Völkerkunde. Für Schule und Haus. Danzig, Kafemann. Brosch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ.

A. Mauer. Geographische Bilder. 2 Teile. Darstellung des Wichtigsten und Interessantesten aus der Länder- und Völkerkunde. Nach den besten Quellen zusammengestellt und herausgegeben. Langensalza, Schulbuchhandlung von Greßler.

Chr. G. Hottingers Orbis pictus. Straßburg i. E., Dr. Hottingers Selbstverlag 1881 (Bilder aus Naturgeschichte und Leben der Völker aller Zeiten).

Derselbe. Die Welt in Bildern. Straßburg 1881. Ungefähr 1250 Abildungen, meist Originalholzschnitte. Preis 4 ℳ. Straßburg i. E., Hottingers Verlag.

Lesebuch der Erdkunde. Illustrierter Hausschatz der Länder- und Völkerkunde. Verfaßt von Ed. Schwarz. In neuer Bearbeitung herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. Mit 2 Übersichtskarten in Farbendruck und 270 Illustrationen. Ein Band von 890 S. in gr. 8⁰. Brosch. 8 ℳ, geb. 10 ℳ (Der Ton des Werkes ist durchaus nicht lehrbuchmäßig, sondern der eines angenehm unterhaltenden Lesebuches. Es vereinigt Vollständigkeit des Stoffes mit anmutiger Darstellung).

Vaterland und Welt.

A. Vaterländisches.

Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungsbibliothek. 21 Bde. Breslau, Waywod. Kart. je 1 ℳ, geb. ℳ 1,50.

Otto. Deutsche Geschichten. Illustriert, 3 Bde., à ℳ 4,50 (1. Von Hermann dem Befreier bis zum Ende des Mittelalters. 2. Von der Reformation bis zum goldenen Zeitalter der deutschen Dichtkunst. 3. 19. Jahrhundert bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches).

Baur, W. Geschichts- und Lebensbilder aus der Erneuerung des religiösen Lebens in dem deutschen Befreiungskrieg. 4. Aufl., 2 Bde. Hamburg, Rauhes Haus. 8 ℳ, geb. 10 ℳ.

Jahn. Die deutschen Freiheitskriege. Nordd. Ver. ℳ 0,72.

Hottinger. Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Mit vielen Bildern und Handschriftnachbildungen. Straßburg i. E. Geb. ℳ 1,60.

Derselbe. Deutschland in Bild und Wort (etwa 80 Bilder). Straßburg 1878. Kart. 1 ℳ. Prachtausgabe 2 ℳ.

O. Beta. Preußens Geschichte und die deutsche Einheit. Ein Leitfaden der vaterländischen Geschichte und ein unterhaltendes und belehrendes Gesellschaftsspiel. Mit 25 Bildern und 104 Textkarten. Berlin, S. Mode.

B. Weltgeschichte.

W. Redenbacher. Lesebuch der Weltgeschichte oder die Geschichte der Menschheit von ihrem Anfang bis auf die neueste Zeit. Allgemein faßlich erzählt. 3. verbesserte Auflage der illustrierten

Ausgabe. Ein Band von 1024 S. Gr. 8° mit 416 Holzschnitten. Brosch. 8 ℳ, in Halbfl. 10 ℳ. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchhandlung (Überall ist in der neuen Auflage die nachbessernde Hand bemerkbar, die alles vermerkt, was die Geschichtsforschung in den letzten Jahren Neues zutage gefördert hat. Auch ist die große Mehrzahl der Abbildungen durch neue, soweit möglich zeitgenössischen Originalquellen entnommene, Darstellungen ersetzt und die Zahl derselben vermehrt worden. Für das Volk besonders geeignet).

Chr. Blumhardt. Handbüchlein der Weltgeschichte. Mit 88 Abbildungen. 9. verbesserte Aufl., 220 S. 8°. Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. Brosch. 1 ℳ, geb. ℳ 1,70.

Dr. Kneisel. Die Weltgeschichte ein Zufall? Ein Wort an die Gebildeten des deutschen Volkes. Berlin, Weidmann 1891. 164 S., 2 ℳ.

Zeitfragen (Sammlungen).

Zeitfragen des christlichen Volkslebens, begründet von Dr. Mühlhäußer und Dr. Gefficken, fortgeführt von Freiherr v. Ungern-Sternberg in Berlin. 15 Bde. in 112 Heften. Heilbronn, Henninger. Bezugspreis pro Band 5 ℳ. Auch einzeln in Heften zu beziehen (Behandelt die verschiedensten Zeitfragen in wissenschaftlicher Form, daher nur für gebildete Kreise sich eignend).

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

An alle, die sich für Volksschriften-Verbreitung interessieren.

Die christliche Volkslitteratur
und
ihre Verbreitung.

Von
Chr. Heinr. Schoener,
Pfarrer in Dottenheim (Mittelfranken).

Es kann wohl keinem, der den unheimlichen Fortschritt der finsteren Mächte des Umsturzes verfolgt, entgehen, welch' ernste Aufgaben hieraus für alle diejenigen erwachsen, die unser Volk vor dem noch weiteren Umsichgreifen und den Einzelnen vor Hineinziehung in die Maschen des überallhin ausgeworfenen Netzes bewahrt wissen möchten.

Mannigfach sind die Mittel, die zur Erfüllung dieser Aufgabe uns zu Gebote stehen. Und wo ein Herz in Liebe für den irregeleiteten Bruder schlägt, da wird es auch allezeit die rechten Mittel finden. Vor allem muß das Evangelium als eine internationale, soziale Macht auf den Plan treten, und zwar in der Gestalt, wie es unsere Zeit braucht. Wir müssen den finsteren Mächten auf demselben Wege und mit denselben Mitteln begegnen, wodurch sie unleugbar große Erfolge gewonnen haben, nur in anderem Sinn und Geiste, nämlich dem des Evangeliums. Und das Hauptmittel ist das mündliche und gedruckte Wort. In Rede und Schrift sickert das sozialdemokratische Gift in die Massen und vergiftet die Anschauungen vieler Tausende, die Glieder unseres Vaterlandes, unserer Kirche sind.

Können, dürfen wir da ruhig zusehen? Ist es nicht unsere heilige Pflicht, diesem Treiben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten, und zu diesem Zwecke uns um bestimmte Aufgaben zu scharen, jeder an seinem Teil und mit den Gaben und Kräften, die ihm Gott verliehen hat; die einen als

Avantgarde, die anderen als Zentrum, wieder andere im Hintertreffen? Sollte es nicht möglich sein, eine „Guttenbergische Armee“ zusammenzubringen, analog der Heilsarmee, die imstande ist, den Kampf erfolgreich aufzunehmen, und ähnlich organisiert ist wie unsere modernen Armeen? Wie da nach der neuen Fechtweise die Kolonnen sich vor dem Feinde in Linien einzelner Schützen auflösen, um sich überall festzusetzen und so leichter den einzelnen Mann ins Auge zu fassen, so müssen wir — wie mir dünkt — es ähnlich mit einer Guttenberg-Armee machen. Wir müssen zwar insgesamt eine große Armee bilden, die dem Feinde geschlossen und entschlossen entgegentritt, aber wir müssen unsere Plänkler vorausschicken in der Gestalt einzelner kleiner Flugschriften für das Volk, insbesondere den der sozialdemokratischen Verführung durch eine verderbliche Flugschriften-Litteratur am stärksten ausgesetzten Teil. Also gehen wir in Gottes Namen daran und gründen wir einen **allgemeinen deutschen Flugschriften-Verein.**

Erlassen wir einen Aufruf oder ein „Eingesandt“ in öffentlichen Blättern im obigen Sinne, um zunächst Mitglieder zu werben, und dann, wenn wir solche in nötiger Zahl haben, getrost ans Werk zu gehen. Und so ersuche ich zunächst diejenigen, welchen dies Blatt in die Hand kommt, davon geneigteste Notiz zu nehmen, es unter Bekannten, insbesondere in industriellen Kreisen zu verbreiten, und mir, wenn deren mehrere gewünscht werden, dies gelegentlich der Beitritts-Erklärung kundzugeben. Es genügt eine Postkarte des Inhalts: Der Unterzeichnete tritt einem Aufruf zur Gründung eines allg. deutschen Flugschriften-Vereins bei und ermächtigt den Adressaten, seinen Namen unter denselben zu setzen. Entwurf des Aufrufs und eines Statuts wird vorbehalten. Indessen sei die Sache Gott befohlen. Er lenke sie auf die rechte Bahn und erwecke ihr tapfere Mitstreiter!

Dottenheim (Mittelfranken), 9. Mai 1891.

Mit verbindlichem Gruße!

Schoener.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

und Anordnung des Stoffs in dieser Bandausgabe ist zum Teil durch äußere Gründe bestimmt; man wolle also an dieselbe nicht den Maßstab eines streng systematischen Aufrisses legen.

Folgendes ist der

Verteilungsplan.

Band 1: **Grundlegung.** a. Die evangelische Gemeinde. Pastor D. Sulze-Dresden. b. Der evangelische Geistliche. Generalsuperintendent D. W. Baur-Coblenz.

Band 2: Deutsch-evangelisches **Kirchenrecht.** Professor Dr. Zorn-Königsberg. (Pr.)

Band 3—4: **Liturgik.** (3) Der evangelische Gemeindegottesdienst. Professor Lic. Dr. Zimmer-Herborn. (4) a. Die gottesdienstlichen Handlungen der evangelischen Kirche. Konsistorialrat Prof. D. Meuß-Breslau. b. Der Hausgottesdienst. Konsistorialrat D. v. Hase-Potsdam. c. Die evangelischen Schulgottesdienste. Oberpfarrer Palmié-Osterburg.

Band 5—6: Die kirchliche **Kunst.** (5) a. Die kirchliche Baukunst. Baurat Dr. Mothes-Zwickau (Sachsen). b. Kirchenschmuck und Kirchengerät (incl. Malerei und Plastik). Pfarrer R. Bürkner-Berka a. J. c. Der Kirchhofsschmuck. Pastor Lic. Dr. Zimmer-Wernigerode. (6) a. Die kirchliche Dichtung. Superintendent D. Fischer-Gr.-Ottersleben. b. Der Gemeindegesang und die geistliche Hausmusik. Professor Succo-Berlin. c. Altar- und Chorgesang. Professor Albert Becker-Berlin, Direktor des Berliner Domchors. d. Die Orgel und das kirchliche Orgelspiel. Musikdirektor Zimmer-Osterburg.

Band 7: **Homiletik.** Professor D. Krauß-Straßburg (Elsaß).

Band 8: **Katechetik.** a. Der grundlegende Religionsunterricht. Regierungs- und Schulrat Heiber-Frankfurt (Oder). b. Der Konfirmandenunterricht. Generalsuperintendent D. Schultze-Magdeburg. c. Der Religionsunterricht an höheren Schulen. Professor Pfarrer Lic. Höhne-Zscheila (Sachsen).

Band 9: Evangelische **Schulkunde.** Schulrat K. Schultze-Potsdam.

Band 10: **Pastoral.** a. Die spezielle Seelsorge unter fortlaufender Bezugnahme auf die Arbeiten der Diakonie und inneren Mission. Pastor Hickmann-Cölln (Elbe). b. Die Bibel im Volksleben. Pastor Kuhnert-Berlin. c. Die christlichen Erbauungsschriften. Pfarrer Beck-Kissingen.

Band 11—14: **Innere Mission und Diakonie.** (Nach nachfolgend abgedrucktem Verteilungsplan.)

Band 15: **Polemik und Irenik.** a. Polemik gegen die römische Kirche. b. Sektenwesen und Separatismus. Hofprediger Dr. Braun-Stuttgart.

Band 16: **Apologetik.** a. Evangelische Apologetik. Pastor Lic. Steude-Reichenau (Sachsen). b. Die Mission der evangelischen Kirche an Israel. Pastor de le Roi-Elberfeld.

Band 17: **Missionslehre.** Pastor D. Warneck-Rothenschirmbach.

Die ganze „Handbibliothek der praktischen Theologie" soll in drei Jahren abgeschlossen vorliegen. (Die Herren Mitarbeiter haben sich verpflichtet, ihre Beiträge bis spätestens Ende 1891 zum Druck fertig zu stellen.)

Der Broschürencyklus über Innere Mission und Diakonie bildet eine kleine Bibliothek für sich nach nachfolgendem Verteilungsplan:

a. **Allgemeines.** 1. Die innere Mission und Diakonie in ihrem Wesen und ihrer Aufgabe, nach ihrer Geschichte und Organisation. Pastor Lic. Lehmann-Zwenkau (Königr. Sachsen). 2. Evangelisation und Stadtmission. Pastor Kayser-Frankfurt a. M. (Mit einem Anhang über die Berliner Stadtmission von Hofprediger Stöcker-Berlin.) 3. Diakonie und innere Mission auf dem Lande. Pfarrer Dr. Römheld-Seeheim bei Darmstadt. 4. Die männliche Diakonie. Pastor Kobelt-Neinstedt am Harz. 5. Die Diakonissin. Pfarrer Goetz-Königsberg (Pr.). 6. Freie Frauenthätigkeit im Reiche Gottes. Dekan Dr. Stromberger-Zwingenberg (Hessen).

b. **Der Dienst an der Familie.** 7. Das Familienleben, seine Bedeutung, Gefährdung und Pflege. (†) Stadtpfarrer Lauxmann-Stuttgart. 7[a]. Die kirchliche Ordnung der Hausandacht. Professor Lic. Dr. Zimmer-Herborn. 8. Die Kleinkinderpflege (incl. Krippe). Pastor Johannes Hübener-Miltitz bei Meißen. 9. Die Erziehung zur Arbeit (Knabenarbeitsanstalten, Handarbeitsschulen für Mädchen, Mägdeschulen, Kinderhort ꝛc.) Redakteur Lammers-Bremen. 9[a]. Die Haushaltungsschule. Pfarrer Jüngst. 10. Die Sonntagsschule. Konsistorialrat H. Dalton-Berlin-Charlottenburg. 11. Die konfirmierte Jugend und ihre kirchliche Obhut. Konsistorialrat Rathmann-Wernigerode. 12. Erziehungsvereine und Waisenhauspflege. Oberpfarrer Medem-Buckau. 13. Die Rettung der verwahrlosten Jugend. Professor L. Gümbel-Speyer. 14. Der Jünglingsverein und verwandte Vereine. Pastor Schwanbeck-Inowrazlaw.

c. **Der Dienst an der Gemeinschaft.** 15. Die Sonntagsfrage. Superintendent Roßeck-Gumbinnen. 16. Volkserholung im Sinne des Evangeliums. Pastor Friedr. Naumann-Langenberg b. Hohenstein (Königr. Sachsen). 17. Die Kunst im Dienste des Evangeliums. Hofprediger D. E. Frommel-Berlin. 18. Die Musik im Dienste des Evangeliums. Professor Lic. Dr. Zimmer-Herborn. 19. Die christliche Volkslitteratur und ihre Verbreitung. Pfarrer Ch. Heinr. Schöner-Dottenheim, Mittelfranken. 20. Die Tagespresse und die Kirche. Pfarrer Schöner in Dottenheim, Mittelfranken.

d. **Der Dienst an einzelnen Ständen.** 21. Die Arbeit der inneren Mission an den Gebildeten. Superintendent Knipfer-Eisenberg. 22. Die Frauenfrage. Vereinsprediger Konschel-Königsberg (Pr.). 23. Bestrebungen für das Arbeiterwohl (incl. Wohnungsfrage; Lehrlingsdaheim; Fabrikarbeiterinnenherberge). Pastor Lic. Weber-München-Gladbach. 24. Die wandernde Bevölkerung und die innere Mission (incl. Mägde-Herberge, Herberge zur Heimat, Arbeiterkolonie, Hollands- und Auftgänger, Sorge für Eisenbahn-, Chaussee- und Kanalarbeiter, Flußschiffer ꝛc.) Pastor Kahlenbeck-Berlin. 25. Die kirchliche Versorgung der Auswanderer. Superintendent Schröter-Bernburg. 26. Seemannsmission. Pastor Harms-Sunderland (England).

e. **Der Dienst in besonderen Nöten.** 27. Taubstummenpflege. Direktor Vatter-Frankfurt (Main). 28. Blindenpflege. Direktor Brandstäter-Königsberg (Pr.). 29. Die Fürsorge für Blöde und Epileptische. Pastor D. Sengelmann-Alsterdorf b. Hamburg. 30. Irrenpflege. Pastor Hafner-Illenau (Baden) 31. Die Pflege der Siechen und Krüppel. Pastor D. Büttner-Hannover. 32. Die Rettung der Trinker Oberpfarrer Martius-Dommitzsch (Prov. Sachsen). 33. Der Kampf wider die Unzucht. Pastor Lic. Weber-München-Gladbach. 34. Die Armenpflege. Geheimrat Prof. Dr. Böhmert-Dresden. 35. Der Wucher und seine Bekämpfung. Pfarrer Naumann-Kroppach (Westerwald). 35[a]. Antisemit oder Philosemit? Von Pastor W. Becker-Breslau. 36. Die Krankenpflege, einschließlich der Krankenpflege im Kriege. Dr. med. Lorenz-Stuttgart. 36[a]. Anleitung zur Aufnahme eines Testaments von Dr. jur. O. Zimmer-Königsberg. 37. Die Pflege der Gefangenen und ihrer Familien während und nach der Haftzeit. Pastor Hoetzel-Magdeburg. 38. Die deutsche evangelische Diaspora (in 2 Abteilungen). Pastor Dr. Borchard-Ummendorf b. Eilsleben.

Der Preis beträgt für den Druckbogen ca. 25 ₰.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.